

Afrikanische Jurisprudenz.

Ethnologisch-juristische Beiträge

zur

Kenntniss der einheimischen Rechte Afrikas

von

Dr. Albert Hermann Post,

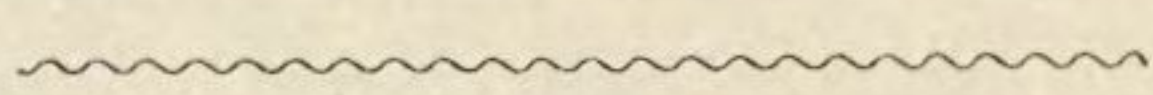
Richter am Landgericht in Bremen.

Zweiter Band.

Mit Völker- und Länder-Register, sowie Sach-Register
zum ganzen Werke.

Oldenburg und Leipzig, 1887.

Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)




~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~


Fünfter Theil. Das Erbrecht.

I. Allgemeiner Charakter des Erbrechts.

§. 182.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass, wie überall auf primitiven Stufen, so auch in Afrika die Erbfolge ursprünglich zusammenfällt mit dem Uebergange der Würde des Familienoberhaupts von einer Person auf die andere. Das Familienoberhaupt ist der natürliche Herr und Schützer aller Familiengenossen und der Vertreter und Verwalter des ganzen Familienvermögens, und der Uebergang aller der hieraus sich ergebenden Rechte und Pflichten ist der ursprüngliche Inhalt der Erbfolge.

Man findet diesen Gedanken von genauen Kennern afrikanischer Verhältnisse klar ausgesprochen. So sagt Monrad¹⁾ von der Guineaküste in der Gegend von Akkra: „Ist der Vater gestorben, so erbt sein Bruder nach dem Alter die Herrschaft über die Familie und dadurch zugleich eine Art Recht nicht bloß auf alle Sachen, sondern auch auf Personen, Weiber, Kinder und Sklaven in der Familie.“ Familienhäuptlingsthum, Mundschaft und Eigenthum sind ursprünglich eins und dasselbe und ihr Uebergang von einer Person auf die andere ist die Erbfolge. Erst im Laufe der Entwicklung scheiden sich diese Institutionen von einander ab.

Bei den Barea und Kunáma geht die ganze Erbschaft ungetheilt, Acker, Kühe, Geld, die Wittwe des Verstorbenen und seine Schulden, auf den Erben über²⁾.

¹⁾ S. 95.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 491.

Bei den Bogos tritt nach Ablauf des Trauerjahrs der erstgeborene Sohn vollständig an Stelle des Vaters. Er wird zum paterfamilias und vertritt an den unmündigen und unverheirateten Geschwistern Vaterstelle¹⁾. Bei den Kaffern besteht die Erbschaft aus Rindern, Weibern und Töchtern. Sie geht auf den ältesten Sohn des grossen Hauses über und ihm liegt alsdann auch die Sorge für die Familienmitglieder ob²⁾. In Angola folgt dem Manne sein Schwestersonn als Familienoberhaupt und muss auch die Nachlassschulden zahlen³⁾.

II. Die Erbfähigkeit.

1. Die Blutsverwandtschaft.

§. 183.

I. In der Regel ist die Erbfähigkeit bedingt durch die Blutsverwandtschaft mit dem Erblasser. Derselbe wird daher beerbt von seinen Verwandten nach dem bei einer Bevölkerung herrschenden Verwandtschaftssystem. Es sind somit, wo reines Mutterrecht herrscht, nur die nach diesem System ihm verwandten Personen, wo reines Vaterrecht herrscht, nur die nach diesem System ihm verwandten Personen, wo gemischte Systeme herrschen, sowohl die mütterlichen, wie die väterlichen Verwandten erbfolgefähig.

1. Durch mutterrechtliche Verwandtschaft ist die Erbfolgefähigkeit bedingt bei den frühern Bedja⁴⁾, bei den Barea und Kunáma⁵⁾, in früherer Zeit im Sudan allgemein⁶⁾. An der Goldküste giebt es keine Verwandtschaft durch den Vaterstamm und daher auch kein Erbrecht gegen väterliche Verwandte⁷⁾. Am Kongo vererbt sich eines Mannes Vermögen auf seinen Bruder oder mütterlichen Onkel⁸⁾. In den Joloffenstaaten in Senegambien nehmen, wenn ein Mann stirbt, dessen Brüder und Schwestern alles Gut desselben, Frauen,

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 36. No. 31. S. 74. No. 168.

²⁾ Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIV. S. (211).

³⁾ Douville I. p. 169.

⁴⁾ Lepsius S. 181.

⁵⁾ Munzinger in Petermanns Mitthl. Erg. III. No. 3. S. 5. Ders., OA. St. 490.

⁶⁾ Cruickshank p. 109. n. nach Ibn Batuta (1324.)

⁷⁾ Bosman I. p. 194. Vgl. jedoch A. H. IV. S. 138.

⁸⁾ Tuckey p. 161.

Kinder, Vieh, Sklaven und Eisen an sich, ohne dass die Kinder irgend etwas behalten¹⁾. Bei den Kimbundas beerben die Söhne nicht ihren Vater, sondern ihren mütterlichen Oheim²⁾. Dieselbe Erbfolge gilt in Gross-Bassam³⁾, bei den Sunas⁴⁾. Bei den Wak'hutu in Ostafrika steht der Mann in erbrechtlichem Verhältnisse zu seinen Schwesterkindern: stirbt er, so kommen seine Brüder und Verwandten und plündern seine Wittwe und seine Kinder aus⁵⁾. In Loango erben die Kinder nicht von ihrem Vater, sondern nur von ihrer Mutter. Der Nachlass des Vaters fällt an seinen Bruder von derselben Mutter, eventuell an den ältesten Sohn seiner ältesten Schwester; endlich an den ältesten Sohn des nächsten Verwandten von der Mutterseite her⁶⁾.

Eine solche Erbfolge nach Mutterrecht ist auch sonst auf der Erde weit verbreitet, sowohl bei den Indianern, als in Oceanien und bei den indischen Urstämmen⁷⁾.

2. Durch vaterrechtliche Verwandtschaft ist die Erbfähigkeit bedingt in Whydah (Fida)⁸⁾. Bei den Banjuns und Cassangas am Senegal geht das Eigenthum des Verstorbenen auf die männlichen Erben über, wobei die Neffen und Söhne einer Schwester immer ausgeschlossen sind⁹⁾.

3. Wo gemischte Verwandtschaftssysteme auftreten, richtet sich die Erbfähigkeit nach diesen. Es ist diese Erbfähigkeit aber alsdann insofern eine relative, als die nach dem einen oder dem andern System zur Erbschaft berufenen Personen nach einer bestimmten Erbfolgeordnung berufen werden.

Am Gabun geht der Bruder bei der Erbfolge dem Sohne vor¹⁰⁾.

¹⁾ Dapper I. p. 414.

²⁾ Magyar I. S. 284.

³⁾ Hecquard S. 48.

⁴⁾ A. a. O. S. 81.

⁵⁾ Burton, lake reg. I. p. 121.

⁶⁾ Proyard p. 95.

⁷⁾ Waitz, Anthropol. III. S. 106—108. 328. VI. S. 661. Giraud-Teulon, les origin. de la famille, p. 32—42. Wilken, over de verwantsch. bij de volken van het mal. ras. p. 27. 45.

⁸⁾ Bosman II. p. 125.

⁹⁾ Valdez I. p. 201.

¹⁰⁾ Bowdich p. 555.

Bei den Bakalai werden nach dem Tode des Mannes seine Weiber und Sklaven unter seine Verwandten vertheilt; seine Brüder gehen voran, doch erben zuweilen auch seine Söhne¹⁾.

Bei den Benî-Oummia-Tuaregs werden bei der Erbfolge zwei Gütermassen unterschieden. Die erste besteht aus solchen Gütern, die durch individuelle Arbeit erworben sind und deren Besitz geheiligt ist, nämlich Geld, Waffen, gekaufte Sklaven, Heerden, Ernten und Vorräthe, die zweite (éhé-ré-n-boûtelma) besteht aus Gütern, die mit den Waffen in der Hand erworben sind, und deren Besitz nur auf dem Rechte des Stärkeren beruht. Erstere werden in Erbfällen unter alle Kinder gleichmässig vertheilt, ohne Rücksicht auf Erstgeburt und Geschlecht, letztere, welche nur beim Adel vorkommen, vererben sich ausschliesslich auf den ältesten Sohn der ältesten Schwester²⁾.

4. In den seltenen Fällen, wo das Elternrechtssystem in Afrika auftritt, berechtigt sowohl die Mutterverwandtschaft als die Väterverwandtschaft zur Erbfolge. So erben in Akkra an der Goldküste die Kinder sowohl ihres Vaters, als ihrer Mutter Gut³⁾. Es ist dieser Rechtsatz zweifellos eine Konsequenz der hoch entwickelten Städteverfassung der Goldküste, welche in Afrika ganz isolirt dasteht, aber vollständig auf einheimischem Boden erwachsen ist (s. §. 79). Auch in Marokko haben die Kinder gleiches Recht zu dem Vermögen des Vaters und der Mutter⁴⁾, hier wohl auf der Basis des islamitischen Rechts. Unrichtig ist wohl jedenfalls eine ältere Nachricht, nach welcher in Senegambien nach dem Tode des Vaters alle Kinder, gleichgültig ob von legitimen Frauen oder Konkubinen, gleichmässig erben sollen⁵⁾.

II. Bisweilen sind nur die Kinder der Oberfrau erbberechtigt, z. B. in Dahomé⁶⁾.

III. Die Kinder von Beischläferinnen sind im Erbrechte bisweilen beschränkt. In Marokko erhalten sie

¹⁾ du Chaillu (A.) p. 388.

²⁾ Duveyrier p. 396. 397.

³⁾ Dapper II. p. 107.

⁴⁾ Chenier S. 138.

⁵⁾ Labat V. p. 329.

⁶⁾ Valdez I. p. 346.

nur die Hälfte der Erbportion der legitimen Kinder¹⁾. Dagegen erben in Timbuktú die Kinder von Konkubinen zusammen mit denen der legitimen Frau²⁾.

IV. Minderjährige Kinder sind bisweilen von der Erbfolge ausgeschlossen. In Quoja erbte, wenn ein Mann mit Hinterlassung minderjähriger Kinder starb, dessen ältester Bruder Sklaven, Weiber, Kinder, bewegliches und unbewegliches Gut. Ein noch nicht volljähriger Sohn des Verstorbenen kann beim König beantragen, dass ihm die Fortführung des väterlichen Hauses übertragen werden, falls er dazu geeignet ist³⁾.

2. Erbfähigkeit der Weiber.

§. 184.

I. Bisweilen sind die Weiber von der Erbfolge vollständig ausgeschlossen. So erben bei den Somali nur die männlichen Nachkommen. Töchter erben nichts. Selbst das mütterliche Eigenthum geht auf die Söhne über⁴⁾. Bei den Kaffern sind die Weiber erbunfähig und vielmehr selbst Bestandtheile der Erbschaft⁵⁾. Auch bei den Hottentotten sind die Weiber von der Erbschaft ausgeschlossen⁶⁾. Ebenso sind bei den maurischen Stämmen der Sahara Mädchen von der Erbschaft ausgeschlossen⁷⁾. Bei den Amazulu erben nur die männlichen Kinder⁸⁾. Bei den Denqa sind die Weiber von der Erbschaft ausgeschlossen⁹⁾. In Quoja werden Töchter nicht zur Erbschaft gerufen¹⁰⁾. Bei den Bogos sind Weiber von der Erbschaft vollständig ausgeschlossen¹¹⁾. Bei den Wakamba und Wanika wird alles Hinterlassene unter die männlichen Nachkommen vertheilt; die weiblichen erhalten nichts¹²⁾.

¹⁾ Chenier S. 138.

²⁾ Salam p. 19.

³⁾ Dapper II. p. 36. de la Croix II. p. 548.

⁴⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 31.

⁵⁾ v. Weber II. S. 220. Vaillant in Cuhn II. S. 116. Nauhaus in d. Zeitschr. f. Ethnol. XIV. S. (211).

⁶⁾ Ehrmann II. S. 158.

⁷⁾ Saugnier-Brisson p. 93.

⁸⁾ Delegorgue II. p. 248.

⁹⁾ Zöppritz - Pruyssenaere in Petermanns Mitthl. Erg. XI. No. 50. S. 26.

¹⁰⁾ Dapper II. p. 36.

¹¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 73. No. 159.

¹²⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 406.

Die Erbunfähigkeit der Weiber ist nicht den Afrikanern eigenthümlich, sondern sie findet sich auch sonst vielfach bei tiefer stehenden Völkern¹⁾, z. B. auf den Marschallinseln²⁾.

II. Eine besondere weibliche Erbfolge, entsprechend derjenigen in die „Gerade“, findet sich bei den Beni Amern. Das Zelt, welches die Mutter bei der Hochzeit von Hause mitgebracht hat, geht bei ihrem Tode an ihre Tochter über³⁾.

3. Erbfähigkeit von Sklaven.

§. 185.

Wo die mutterrechtliche Erbfolge in die vaterrechtliche übergeht, findet sich mehrfach die Erscheinung, dass die Erbschaft des Vaters auf einen Sklaven übergeht, d. h. anscheinend auf einen Sohn eines Mannes von einer seiner Sklavinnen, während die legitimen Erben des Mannes seine Schwesterkinder sind.

Bei den Fantis folgt der erste Sklave mit Ausschluss des Sohnes, der nur das Eigenthum von seiner Mutter erbt, welches, oft bedeutend und von ihrem Manne unabhängig, von ihrer Familie ererbt ist⁴⁾. Bei den Kimbundas beerben die Söhne nicht ihren Vater, sondern ihren mütterlichen Onkel. Dagegen sind die von Sklavinnen geborenen Kinder die Erben ihres Vaters⁵⁾. Auch in Angola wird neben der Erbfolge des Schwestersohnes eine Erbfolge des Sohnes einer Sklavin in das bewegliche Gut nebst den Sklaven und den Frauen erwähnt, während die Kinder der freien Frauen von ihrem Vater nichts erben, sondern nur dasjenige besitzen, was ihnen der Vater bei Lebzeiten geschenkt hat⁶⁾. Die Wanyamwezi hinterlassen ihr Eigenthum ihren illegitimen Kindern von Sklavinnen und Konkubinen unter Ausschluss ihrer Nachkommenschaft von ihren legitimen Weibern. Sie rechtfertigen dies dadurch, dass die Kinder aus den legitimen Ehen

¹⁾ Beispiele s. in meinen Schriften Geschlechtsg. S. 148 ff. Ursprung S. 82 ff. Anfänge S. 141. Bausteine II. S. 174.

²⁾ Hager, die Marschallinseln. 1886. S. 65.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 319.

⁴⁾ Bowdich p. 344.

⁵⁾ Magyar I. S. 284.

⁶⁾ Bastian, D. E. I. S. 165.

eine bessere Stütze an ihren Verwandten haben, als die illegitimen Kinder¹⁾. Da jedoch anscheinend in Unyamwesi erst seit kurzer Zeit das Vaterrechtssystem zur Geltung gekommen ist (in Usukuma im Norden gilt noch jetzt Mutterrecht), so wird auch hier diese Sitte wohl aus dem Uebergange des Mutterrechts zum Vaterrecht zu erklären sein.

4. Die Erbfähigkeit der Häuptlinge und Könige. §. 186.

I. Bisweilen ist der Häuptling oder König der subsidiäre Erbe, wenn keine Verwandte der Verstorbenen vorhanden sind, z. B. in Benin²⁾. Er erbt hier ausserdem alle beschlafenen Frauen eines verstorbenen Mannes, welche er alsdann wieder verheiratet³⁾. Der Theorie nach scheint er sogar beim Tode eines Unterthanen dessen gesamten Nachlass, Weiber, Gut und Sklaven zu erben; er pflegt jedoch den ältesten Sohn zum Alleinerben des ganzen väterlichen Nachlasses einzusetzen einschliesslich einiger unbeschlafenen Weiber⁴⁾. In Quoja erbte, wenn keine nach Vaterrecht verwandte Erben vorhanden waren, der König, welcher Sklaven, Gut und Frauen an sich nahm und unter seine Kinder vertheilte und die Kinder (welche in Quoja, wenn minderjährig, nicht erbfähig sind) von diesen oder jenen Personen grossziehen liess⁵⁾. Bei den Kaffern erbt der Häuptling, falls kein männlicher Agnat des Verstorbenen vorhanden ist⁶⁾.

II. In Dahomé erbt der König die Hälfte des Nachlasses eines Mannes⁷⁾. Nach andern Nachrichten ist der König von Dahomé der alleinige gesetzliche Erbe des Eigenthums aller seiner Unterthanen⁸⁾. Dies scheint sich jedoch nur auf die Kabossire zu beziehen. Stirbt ein solcher, so erbt der König Titel und Vermögen desselben: bisweilen verleiht er Sonnenschirm und Stuhl an den gesetzlichen Erben des Verstorbenen, gewöhnlich

¹⁾ Burton, lake reg. II p. 23. 24.

²⁾ Bosman II. (III.) p. 238.

³⁾ Dapper II. p. 124. 125.

⁴⁾ Dapper II. p. 125.

⁵⁾ Dapper II. p. 36. de la Croix II. p. 548.

⁶⁾ Nauhaus in der Zeitschr. für Ethnol. XIV. S. (211).

⁷⁾ Valdez I. p. 346.

⁸⁾ Reade (A.) p. 50. Wilson S. 150. Burton, Dah. I. p. 73.

jedoch an einen Fremden, der dann die Familie des Verstorbenen unterhalten muss. Es scheint also ein lehnrechtlicher Gedanke hier zu Grunde zu liegen¹⁾. Ein anderer Berichterstatter sagt, aller Rang sei in Dahomé erblich und primogenitiv; jedoch hänge alles vom Konsens des Königs ab, der auch eine andere Person zum Nachfolger ernennen könne²⁾.

Ganz ähnlich scheint die Erbfolge in Aschanti geregelt zu sein. Bisweilen wird der König als der gesetzliche Erbe des Eigenthums aller seiner Unterthanen bezeichnet³⁾, bisweilen nur als der Erbe alles Goldes seiner Unterthanen. Thatsächlich liegt die Sache aber so, dass mit Erledigung eines „Stuhls“ (anscheinend einer Kabossirstelle) durch den Tod des Inhabers das Vermögen des Stuhls auf den Nachfolger übergeht. Es schenkt gewöhnlich der König das Fetischgold (Goldklümpchen von einer oder mehreren Unzen) und die Kleider dem Nachfolger des „Stuhls“, von dem die Sklaven und das übrige Eigenthum des Verstorbenen unzertrennlich sind⁴⁾. Nach einer andern Nachricht nimmt der König gewöhnlich das unverarbeitete Gold des Nachlasses an sich, während er verarbeitetes Gold der Frau und den Kindern überlässt. Auch hier scheint also die Erbfolge lehenrechtlich geregelt zu sein⁵⁾. Wieder nach einer andern Nachricht sind fast alle Freien in Kumasa, der Hauptstadt von Aschanti, so mit dem Palaste verbunden, dass sie den Namen Häuptling (asafohene) tragen und ein gewisses Amt bekleiden; sterben sie, so fällt alle ihr Vermögen dem Könige zu⁶⁾.

In Sansibar nimmt der Sultan den ganzen Nachlass der Beamten an sich; die Kinder bekommen nichts⁷⁾.

III. Erbfolgeordnungen.

§. 187.

Genauere Erbfolgeordnungen sind in Afrika wenig

¹⁾ Reade (B.) p. 222. 223.

²⁾ Forbes I. p. 27.

³⁾ Reade (A.) p. 50.

⁴⁾ Bowdich p. 344. 345.

⁵⁾ Wilson S. 129. 130.

⁶⁾ Ramseyer S. 101.

⁷⁾ v. d. Decken I. S. 129.

entwickelt. Geht die Erbfolge über die nächsten Verwandtschaftsgrade hinaus, so ist gewöhnlich alles streitig.

So wird von der Goldküste berichtet, die Erbfolge sei nicht immer genau bestimmt und gebe oft Anlass zu Palavern, die die ganze Erbschaft verzehrten; bestimmt sei, dass der jeweilig älteste Bruder des Verstorbenen diesen beerbe; falls keine Brüder vorhanden seien, solle von Rechts wegen dem ältesten Sohne des ältesten Bruders die Erbschaft zufallen; dies gebe aber oft Anlass zu Streit¹⁾.

I. Rein mütterrechtliche Erbfolgeordnungen sind die folgenden. Bei den Barea und Kunáma werden folgende Personen in folgender Reihenfolge zur Erbschaft gerufen: 1. der Bruder von gleicher Mutter, 2. der älteste Sohn der ältesten Schwester, 3. der zweite Sohn seiner ältesten Schwester u. s. w., 4. der Sohn der jüngeren Schwester, 5. die Schwester des Erblassers, 6. ihr Schwesterkind²⁾. Dies von Munzinger schwach angedeutete Erbfolgesystem scheint dahin interpretirt werden zu müssen, dass zunächst immer nur eine Person erbt, eine Erbtheilung also nicht stattfindet, und dass diese Person zunächst der älteste Bruder von gleicher Mutter ist, dann der Reihe nach die übrigen Brüder von gleicher Mutter folgen, dann die Söhne der ältesten Schwester von gleicher Mutter nach dem Alter, dann die Söhne der nächsten Schwester nach dem Alter u. s. w., in Ermangelung aller Schwestersöhne die Schwester selbst und zwar hier wieder die älteste, dann der Reihe nach die jüngeren, endlich die Schwestertöchter in der Reihenfolge, wie die Schwestersöhne. Es würde dies ein mütterrechtliches Erbfolgesystem mit Alleinerbrecht und Vorzug des männlichen Geschlechts vor dem weiblichen ergeben.

Aehnliche Erbfolgeordnungen werden von der Goldküste berichtet. Die gesetzlichen Erben sind die Bruders- und Schwesterkinder. Diese erben jedoch nicht zu gleichen Theilen, sondern der älteste Sohn unter ihnen erbt den Nachlass des verstorbenen Bruders seiner Mutter oder von dessen Sohn, und so erbt die Tochter von ihrer Mutter Schwester oder deren Tochter. Sind solche Erben

¹⁾ Monrad S. 95.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 490.

nicht da, so erben die Schwestern oder Brüder, dann die nächsten Verwandten von der Mutterseite¹⁾. Mit dieser ältern Nachricht stimmt aber der neuere bereits oben angeführte Bericht Monrads nicht mehr überein. Ob es sich um lokale Differenzen handelt oder ob sich die erbrechtlichen Normen im Laufe der Zeit geändert haben, muss genaueren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Ueberhaupt sind die Nachrichten über die Erbfolge an der Goldküste konfus. Nach einer ältern Nachricht²⁾ fällt das Vermögen des Mannes an seinen Bruder, event. an seinen Vater.

Bei allen westäquatorialafrikanischen Stämmen (Commi, Apingi, Apono, Ishogo u. s. w.) erbt der nächstälteste Bruder (nach Mutterrecht); stirbt der jüngste Bruder, so erbt der älteste. Sind keine Brüder da, so erbt der Neffe. Diese Erbfolgeordnung gilt auch für das Häuptlingsthum der Clans und der Familie. Sind alle Brüder gestorben, so erbt der älteste Sohn der ältesten Schwester³⁾. Diese Erbfolgeordnung ist insofern klar, als zunächst die Brüder von gleicher Mutter und nicht die Kinder erben und dass in zweiter Linie die Schwestersöhne erben. Seltsam ist dagegen die Regelung der Erbfolge unter den einzelnen Brüdern und ganz ungewöhnlich ist, dass anscheinend die Bruderssöhne die Schwestersöhne ausschliessen; denn unter dem Neffen kann anscheinend doch nur der Bruderssohn verstanden werden. Diese Erbfolge des Bruderssohns widerspricht vollständig dem bei diesen Völkern durchgeführten Mutterrechtssystem. Es ist daher zu vermuthen, dass in dieser Beziehung der Bericht nicht korrekt ist. Derselbe Reisende macht in einem andern Buche über die Erbfolge bei den Commi (Camma) abweichende Angaben. Er sagt, es erbten bei ihnen nicht die Kinder vom Vater,

¹⁾ Bosman I. p. 194. „Broders en Susters-kinderen zijn de regte een wettige Erfgenamen; met desen verstande nogtans, dat deselve niet gelijkelijk tot de Erffenis komen maar een Jongmann de oudste van zijn Moeders Kinderen sijnde erft de nalatenschap van zijn Moeders Broeder, of desselven Soon, en so mede de Dogter van her Moeders Suster of derselver Dogter.“ Die Auslegung dieser Stelle ist zweifelhaft. Vgl. auch Bastian, D. E. II. S. 166.

²⁾ A. H. IV. S. 138.

³⁾ du Chaillu (B.) p. 429.

sondern die Brüder des Verstorbenen, in Ermanglung solcher die Vettern, Onkel und erst an letzter Stelle die Kinder¹⁾. Hier würde also eine mütterrechtlich und vaterrechtlich gemischte Erbfolgeordnung vorliegen.

II. Rein vaterrechtliche Erbfolgeordnungen sind folgende. In Benin erben vom Vater zunächst die Söhne, in Ermanglung solcher der Bruder, sodann der nächste Verwandte²⁾. In Quoja erbte der älteste Sohn; hinterliess derselbe Söhne, so erbte der älteste dieser und die Kinder der jüngeren Brüder des ersteren hatten nur so viel Rechte an der Erbschaft, dass sie grossgebracht wurden. Hinterliess er keine Söhne, so erbte der nächst-älteste Bruder. In Ermanglung eines Bruders wurden die Bruderssöhne zur Erbschaft gerufen³⁾. Bei den Kaffern erbt der älteste Sohn des grossen Hauses den ganzen Besitz seines Vaters; auch die ältesten Söhne der andern Häuser, welche den Besitz dieser Häuser erben, sind ihm unterstellt. Hat ein Mann keine Söhne, so erbt zunächst der Vater, dann der Bruder aus dem Hause des Verstorbenen, dann der älteste Sohn des grossen Hauses⁴⁾.

Stirbt bei den Somali ein Sohn, so erben dessen Brüder, dann der Vater, dann der Vetter. Stirbt ein Familienvater ohne männliche Erben, so sind die Söhne seines Bruders die nächsten Erben⁵⁾. Bei den Bogos erben zunächst die Söhne unter Bevorzugung des Erstgeborenen, dann der Vater, dann die Brüder, dann die Bruderssöhne, dann des Vaters Brüder u. s. w.⁶⁾. Das Vermögen einer Frau geht auf ihre Söhne, in zweiter Linie auf ihre Brüder u. s. w. über⁷⁾.

III. Von Aschanti wird folgende Erbfolgeordnung berichtet. Es erbt zunächst der Bruder des Mannes, dann der Schwestersonn, dann der Sohn, dann der erste Vasall oder Sklave des Stuhls⁸⁾. Der Stuhl scheint der Thron des Kabossirs zu sein, unter dem der Mann steht.

¹⁾ du Chaillu (B.) p. 262.

²⁾ Bosman II. (III.) p. 238.

³⁾ Dapper II. p. 36.

⁴⁾ Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIV. S. (211).

⁵⁾ Haggemacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 31.

⁶⁾ Mnnzinger, Bogos. S. 73. No. 159. 163.

⁷⁾ Munzinger a. a. O. S. 73. No. 164.

⁸⁾ Bowdich p. 344.

IV. Die Erbtheilung.

§. 188.

I. Bisweilen erbt eine einzelne Person ausschliesslich und zwar findet sich dies sowohl unter der Herrschaft des Mutterrechts als unter der des Vaterrechts.

a) An der Goldküste, Akkra ausgenommen, erbte früher der älteste Sohn des Bruders des Verstorbenen, eventuell der nach der dort geltenden Erbfolgeordnung nächste Verwandte allein¹⁾.

b) Bei den Marea erbt der erstgeborne Sohn allein; doch wirkt hier bereits das islamitische Recht ein, welches alle Kinder gleichstellt und sogar die Töchter nicht ausschliesst²⁾. Im Reiche des Kasembe ist der älteste Sohn der alleinige Erbe³⁾. Ebenso bei den Hottentotten. Die andern Söhne bekommen nichts, als was ihnen der Vater bei Lebzeiten giebt, und werden Knechte des ältesten. Stirbt der älteste Bruder, so tritt der nächste durchaus an seine Stelle und wird, wie jener, das Familienoberhaupt⁴⁾. Bei den Bogos erbt der Erstgeborne (Bikr, der erstgeborne Sohn der erstverlobten Frau) im Wesentlichen das ganze Vermögen seines Vaters, nämlich alle weissen Kühe (Beret), alle Kühe, die steril sind oder einen organischen Fehler haben, die Kälber, die Stiere, alle im Hause befindlichen Effekten und Geräthschaften, die Esel, die Pferde und Maulthiere, das Land mit seinen Rechten, die Leibeigenen, die Tigré und die Frau. In den Rest erben die übrigen männlichen Kinder mit. Die Schulden muss der Erstgeborne zahlen⁵⁾. Die Erstgeburt geht nur für einen Idioten oder für einen mit organischen Fehlern Behafteten verloren⁶⁾. Das leere Haus gehört von Rechts wegen dem jüngsten Sohne⁷⁾.

Bei den Kaffern erbt, wenn die Frauen eines Mannes ihre eigene Hutte und ihren eigenen Viehkraal haben, der älteste Sohn einer jeden Frauenhütte den dazu ge-

¹⁾ Bosman I. p. 194.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 241.

³⁾ Valdez II. p. 253.

⁴⁾ Kolben S. 458. 563. Vgl. Ehrmann II. S. 158.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 73. 74. No. 161. 170. 171.

⁶⁾ A. a. O. S. 73. No. 162.

⁷⁾ A. a. O. S. 74. No. 172.

hörigen Viehkraal; hatte jedoch der Vater bei seinen Lebzeiten keine Viehvertheilung vorgenommen, so erbt der älteste Sohn der ersten Frau alles Vieh des Vaters¹⁾. Eine ältere Nachricht, wornach beim Tode des Vaters die Mutter und die Söhne die Verlassenschaft theilen²⁾, wird aller Wahrscheinlichkeit nach ungenau sein. Bei den Betschuanen und Basutho ist Erbe des Vermögens seines Vaters stets der älteste oder vornehmste Sohn³⁾.

Bei den Galla beerbt der älteste Sohn seinen Vater allein und giebt auch seinen Brüdern nichts heraus⁴⁾. Ebenso erbt in Whydah der älteste Sohn das ganze Vermögen seines Vaters⁵⁾. In Benin erbt der älteste Sohn allein. Seine Brüder sind auf seinen guten Willen angewiesen⁶⁾.

Bei den maurischen Stämmen der Sahara erbte der älteste Sohn den ganzen Hausstand des Vaters. Die jüngern Söhne haben nur einen Antheil an Vieh und Sklaven⁷⁾. Bei den Kûri auf den Inseln des Tsāde fallen die Erbschaften fast ganz dem ältesten Sohne zu, welcher den Brüdern einen bescheidenen Antheil herausgiebt⁸⁾.

II. Oft erben die Weiber einen geringern Theil, wie die Männer. Bei den Fantis an der Goldküste haben die Töchter nur einen kleinen Theil an dem Fetsche oder dem goldenen Schmucke⁹⁾. Bei den Beni Amern erben männliche und weibliche Erben so, dass zwei Töchter wie ein Sohn gerechnet werden, mit andern Worten, dass die Söhne die doppelte Portion der Töchter bekommen. Sind keine Söhne da, so werden den Töchtern die nächsten (männlichen) Verwandten zur Seite gestellt, so jedoch, dass erstere bevorzugt bleiben¹⁰⁾. Auch bei den Berbern von Dongola sollen die Theile

¹⁾ v. Weber II. S. 224. Der älteste Sohn der grossen Frau ist der Erbe. Trollope II. p. 272.

²⁾ Vaillant bei Cuhn II. S. 116.

³⁾ Merensky S. 103.

⁴⁾ Park (B.) S. 196. 197.

⁵⁾ Bosman II. p. 125.

⁶⁾ Bosman II. (III.) p. 238.

⁷⁾ Saugnier-Brisson p. 93.

⁸⁾ Nachtigal II. S. 375.

⁹⁾ Bowdich p. 344.

¹⁰⁾ Munzinger, OA. St. S. 318.

der Knaben und Mädchen im Verhältnisse von 2 zu 1 stehen¹⁾. Bei den Südarabern, Somali und Waswaheli erhalten — nach mohammedanischem Rechte — die Söhne je einen Theil, die Töchter je einen halben Theil der Hinterlassenschaft. Bei den Masai erhalten die Söhne je 50 % mehr, wie die Töchter²⁾. In Timbuktu ist der Erbtheil des Sohnes noch einmal so gross, wie der der Tochter³⁾.

III. Am Gabun theilen die Kinder das Erbe des Vaters zu gleichen Theilen; jedoch bekommt der Aelteste etwa doppelt so viel wie jeder andere⁴⁾. Bei den Denqa theilen sich die Söhne in die Erbschaft des Vaters, wobei der Aelteste ein Vorrecht hat. Minderjährige fordern ihren Theil, wenn sie erwachsen sind⁵⁾. Bei den Masai erhält der älteste Sohn die Waffen seines Vaters⁶⁾.

IV. Bei den Somali werden die Erbschaften zu gleichen Theilen unter die Söhne des Verstorbenen getheilt⁷⁾.

V. Eine gleichmässige Theilung der Erbschaft unter sämtliche Kinder einschliesslich der Töchter ist immer ein Zeichen einer hohen Kulturstufe und daher in Afrika nur selten. Im Sarae erben das Gut und die Schulden des Vaters die Kinder, die vor seinem Tode noch nicht ausgesteuert waren und die Frau des Verstorbenen, jede Person zu gleichen Theilen ohne Vorzug der Erstgeburt⁸⁾. Bei den Takue wird Land unter alle Erben gleichmässig vertheilt⁹⁾. Bei den Edeeyahs von Fernando Po wird Geld, Yams und anderes Eigenthum zu gleichen Theilen unter den Kindern, eventuell den nächsten Verwandten vertheilt¹⁰⁾. In Borku erben die Töchter mit den Söhnen zu gleichen Theilen¹¹⁾.

¹⁾ Rüppell (A.) S. 45.

²⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. für Ethnol. X. S. 406.

³⁾ Salam p. 18.

⁴⁾ Bowdich p. 555.

⁵⁾ Zöppritz - Pruyssenaere in Petermanns Mitthl. Erg. XI. No. 50. S. 26.

⁶⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. für Ethnol. X. S. 406.

⁷⁾ v. d. Decken II. S. 330.

⁸⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

⁹⁾ A. a. O. S. 208.

¹⁰⁾ Allen II. p. 202.

¹¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 64.

VI. In Dahomé erben die Söhne der ersten (allein als legitim angesehenen) Frau das gesammte Eigenthum ihrer Mutter und die Hälfte des Eigenthums ihres Vaters. Die andere Hälfte geht nominell an den König, welcher sie jedoch gewöhnlich unter die Söhne der Konkubinen vertheilt¹⁾.

V. Erbantrachtung.

§. 189.

I. Nach geschlechtsgenossenschaftlichen Grundsätzen wird im Allgemeinen anzunehmen sein, dass da, wo eine gesetzliche Intestaterbfolge besteht, die Erbschaft ohne Weiteres auf den Erben übergeht. Er ist als Nachfolger in die Würde des Geschlechtsoberhauptes Zwangserbe.

II. Bei den Barea und Kunáma werden die Erbschaft und auch allfällige Schulden erst nach mehreren Monaten angetreten²⁾. In Timbuktu werden Land und Häuser vor Volljährigkeit der Kinder nicht verkauft³⁾.

III. Wenn bei den Mugaren (Mauren) in der Sahara ein Hausvater stirbt, so bemächtigt sich dasjenige Kind, welchem sein Tod zuerst bekannt wird, alles dessen, was es im Zelte seines Vaters findet. Davon wird nichts zur Theilung eingeliefert, sondern das Kind behält alles als sein Eigenthum und die andern Kinder bekommen nur vom Vieh und von den Sklaven ihren Antheil⁴⁾.

IV. In Benin wird der Erbe durch den König in die Erbschaft eingesetzt. Der älteste Sohn als Alleinerbe seines Vaters muss einen Sklaven an den König und an die drei Grosswürdenträger des Reichs geben mit dem Gesuch, seinem Vater in dessen Würde zu folgen. Er wird alsdann vom König für den rechtmässigen Erben seines Vaters erklärt⁵⁾. Der Theorie nach scheint der König der Alleinerbe zu sein; er befehlt aber so zu sagen den ältesten Sohn mit dem väterlichen Vermögen⁶⁾.

¹⁾ Valdez I. p. 346.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 491.

³⁾ Salam p. 18.

⁴⁾ Follie in N. B. II. S. 72.

⁵⁾ Bosman II. (III.) p. 238.

⁶⁾ Dapper II. p. 124. 125.

VI. Verpflichtungen des Erben.

1. Im Allgemeinen.

§. 190.

Oft übernimmt der Erbe mit der Erbschaft zugleich die Sorge für die Familie des Erblassers. Wir haben bereits gesehen, dass er die Weiber des Erblassers erblicher Weise heiratet. Er muss aber auch für seine Geschwister und die sonstigen zum Hause gehörigen Verwandten sorgen, sofern diese nicht selbst miterben. So muss bei den Somali, bei denen die Weiber nicht miterben, der Sohn nach dem Tode des Vaters seine nächsten weiblichen Anverwandten ernähren¹⁾. Am Kongo muss der Erbe (der Bruder oder mütterliche Onkel des Verstorbenen) für Frau und Kinder des Verstorbenen sorgen und kann die Frau heiraten²⁾. Bei den Fantis geht mit den Gütern des Verstorbenen auch die Sorge für die Familie auf den Schwestersonn über³⁾. Bei den Hottentotten hat der älteste Sohn als Alleinerbe und Familienoberhaupt die von der Erbschaft ausgeschlossenen Töchter zu unterhalten und auszusteuern⁴⁾. Ebenso wohnen bei den maurischen Stämmen der Sahara die von der väterlichen Erbschaft ausgeschlossenen Töchter bei dem ältesten Bruder⁵⁾.

2. Haftung des Erben für Schulden.

§. 191.

Nach geschlechtsgenossenschaftlicher Anschauung geht die Verwaltung des Familienvermögens bei der Erbfolge auf den Erben über; damit haftet auch der Erbe für die Schulden des Erblassers. Dieser Gedanke hat allgemein in Afrika Geltung. Im Einzelnen ist derselbe aber verschieden entwickelt.

I. Bei den Barea und Kunáma übernimmt der Erbe die Schulden; aber bei Zahlungsunfähigkeit haftet er nicht mit seiner Person dafür⁶⁾.

¹⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 31.

²⁾ Tuckey p. 161.

³⁾ Waitz, Anthropol. II. S. 114.

⁴⁾ Ehrmann II. S. 158.

⁵⁾ Saugnier-Brisson p. 93.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 494.

II. Bei den Bogos haftet der Erbe auch mit seiner Person für die Schulden des Erblassers. Die Kinder werden für ihres Vaters Schuld leibeigen¹⁾. Im neuern Rechte haften jedoch nur noch die Söhne für die Schulden des Vaters, und diese nur dann, wenn man ihnen nachweisen kann, dass sie irgend etwas von ihm geerbt haben²⁾. Unmündige Waisen eines Schmagilli werden wegen Schulden des verstorbenen Vaters erst bei ihrer Grossjährigkeit belangt. Die Frist muss vom Mohäber proklamirt werden³⁾.

III. Nach fantischem Rechte ist die Person, welche das Begräbniss des Verstorbenen besorgt, für dessen Schulden verantwortlich. Man lässt daher die Leichname solcher Personen, für deren Schulden man nicht haften will, unbeerdigt. Das Gesetz legt den überlebenden nächsten Verwandten sowohl die Bestreitung der Begräbnisskosten, als auch die Abbezahlung der Schulden des Verstorbenen auf: Sind viele Schulden da und wenig Vermögen, so bringen die Verwandten den Behörden der Stadt ein kleines Geschenk und liefern ihnen den Leichnam zur Beerdigung aus, wodurch sie gesetzlich von seinen Schulden entbunden werden. Indessen bereitet ein solcher Schritt der Familie Schande⁴⁾. Andererseits scheint auch das Recht auf die Erbschaft erst durch die Beerdigung des Erblassers gewonnen zu werden. So trägt in Aschanti der König zur Leichenfeier bei, um seine Ansprüche auf das im Nachlasse seiner Unterthanen befindliche Gold geltend zu machen⁵⁾. In Akkra wird die Leiche desjenigen, der so viel Schulden hinterlässt, dass seine Familie sie nicht bezahlen kann, auf Stöcke, auf ein Pfahlgerüst gelegt und nicht begraben, und, wenn seine Gläubiger dann die Schuld fordern, so heisst es: da liegt er, gehe hin und mahne ihn selbst, er muss hart genug büssen⁶⁾. In Angoy war es früher gebräuchlich, wenn Jemand insolvent starb, die Leiche nicht zu begraben, sondern sie an einem Galgen in der Wüste auf-

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 494.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 71. No. 150.

³⁾ A. a. O. No. 151.

⁴⁾ Cruickshank p. 259.

⁵⁾ Bowdich p. 345.

⁶⁾ Monrad S. 102.

zuhängen. Kam der Gläubiger dort vorbei, so drohte er dem verfaulten Körper, dass er ihn unbegraben lassen wolle, bis er in die Welt zurückkomme, um ihn zu bezahlen¹⁾. Stirbt in Akkra ein vom Familienvater für eine Schuld verpfändetes Familienmitglied vor Abbezahlung der Schuld beim Gläubiger, so wird dasselbe nicht begraben, sondern „auf Stöcke“ gelegt, d. h. in einer Gewehrbox oder Matte auf ein Pfahlgerüst gelegt. Ein solcher Todter heisst Akba. Eine solchergestalt hingelegte Leiche wird von ihrer Familie, wenn es nur eben möglich ist, sofort eingelöst, um ihr ein ehrenvolles Begräbniss zu gewähren. Würde der Gläubiger die Leiche begraben, so würde er damit sein Recht gegen die Familie verlieren²⁾.

VII. Letztwillige Verfügungen.

§. 192.

I. Bisweilen fehlt ein letztwilliges Dispositionsrecht vollständig. Bei den Beni Amern hat Jedermann das Recht, zu seinen Lebzeiten über sein Vermögen nach Belieben zu verfügen; aber er darf nicht ein Testament machen³⁾. Ebenso hat bei den Bogos der freie Mann das Recht, zu seinen Lebzeiten über sein Vermögen zu verfügen und davon Geschenke zu machen. Dagegen kennt das Recht der Bogos ein Recht, ein Testament zu machen und über den Tod hinaus durch Legate über die Erbschaft zu verfügen, nicht. Die Vollziehung der von dem Sterbenden gemachten Willensäusserungen hängt schlechterdings von der Pietät der Erben ab⁴⁾.

II. Bisweilen existirt völlige Testirfreiheit. So hat im Sarae der Vater das Recht zu testiren⁵⁾.

In Angola steht dem (mütterlichen) Onkel die Enterbung seines Neffen (seines gesetzlichen Erben) zu, wenn er solche unter Zusammenberufung seiner Sklaven und der Familie feierlich vor seinem Tode erklärt⁶⁾. Bei den Barea hat der Sterbende das Recht, gegen die Ansprüche

¹⁾ Zucchelli S. 457.

²⁾ Monrad S. 101. 102.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 318.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 73. No. 166.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

⁶⁾ Bastian, D. E. I. S. 165.

der rechtmässigen Erben, der Schwestersöhne zu Gunsten der eigenen Kinder oder anderer Freunde zu testiren; die Exekution versichert er alsdann durch gewichtige Zeugen¹⁾.

III. Bei den Hottentotten erlischt das Verfügungsrecht des Erblassers auf dem Todtenbette. Er kann nur so lange noch letztwillig verfügen, als er gesund ist²⁾. Analog konnten nach älterm deutschen, vereinzelt noch bis zum heutigen Tage erhaltenem Rechte, letztwillige Verfügungen nur von körperlich rüstigen Personen getroffen werden³⁾.

VIII. Rechte der Erben am Erbvermögen zu Lebzeiten des Erblassers.

§. 193.

I. Bisweilen haben die Erben schon bei Lebzeiten des Erblassers die Befugniss, ihn in seinen Handlungen zu beschränken.

Am Gabun kann der künftige Erbe seinen Vater und jedem andern, dessen Güter ihm einst gehören werden, den Prozess machen, wenn er einen Sklaven ungerechter Weise getödtet oder sein Eigenthum vernachlässigt hat, und ihn zum Schadensersatz zwingen⁴⁾.

II. Bei den Bogos können grossjährige Söhne den Vater hindern, das Grundvermögen d. h. die weissen Kühe anzutasten⁵⁾.

IX. Obrigkeitliche Fürsorge für den Nachlass.

§. 194.

Auch eine obrigkeitliche Fürsorge für den Nachlass kommt in Afrika bereits vereinzelt vor. So hat in Gross-Bassam der Häuptling, wenn der Erbe im Augenblicke des Todes eines Erblassers abwesend ist, das Erbgut unter persönlicher Verantwortlichkeit aufzubewahren; eine Veruntreuung dabei, insbesondere gegen Personen höheren Ranges, ist mit Todesstrafe belegt⁶⁾.

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 491.

²⁾ Dapper II. p. 274. Kolben S. 563.

³⁾ Roth, Syst. d. deutschen Privatr. I. S. 386.

⁴⁾ Bowdich p. 556.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 73. No. 166.

⁶⁾ Hecquard S. 48.

In Futa-Djallon werden gewöhnliche Erbtheilungen von einem Marabut geleitet; der Nachlass eines Häuptlings oder irgend eines andern angesehenen Mannes wird vom Almami selbst regulirt, der von jeder Erbschaft seinen Antheil bekommt¹⁾.

Sechster Theil.

Das Rache-, Buss- und Strafrecht.

Im Allgemeinen.

§. 195.

Das afrikanische Strafrecht weist alle Stadien auf, welche sich überhaupt in der Entwicklungsgeschichte des Strafrechts finden, Racherecht, Blutrache, Friedlosigkeit, Kompositionensysteme, Asylrecht und schliesslich auch öffentliche Strafen. Im Allgemeinen steht das afrikanische Strafrecht auf der Stufe des Kompositionensystems. Alle Vergehen sind durch Zahlungen in Geld oder sonstigen Werthmessern sühnbar, und nur wenn solche Zahlungen nicht gemacht werden können, tritt das strenge Recht ein, dessen Ausübung die Komposition zu verhindern beabsichtigt.

Selbsthülfe.

§. 196.

Ueberall auf primitiven Stufen spielt, wenn ein Rechtsbruch begangen ist, die Selbsthülfe des Verletzten eine grosse Rolle. Es existirt keine staatliche Gewalt, welche er um Hülfe angehen könnte. Er nimmt sich daher selbst sein Recht. Unterstützt wird er dabei durch seine Familie, seine Gaugenossen, seinen Herrn oder Häuptling; aber die Initiative liegt bei ihm selber. Diese Selbsthülfe ist jedoch nicht etwa der regellose Racheakt, sondern sie ist bereits ein entwickeltes Rechtsinstitut von äusserst seltsamer und uns durchaus fremdartiger Natur. Das afrikanische Recht bietet in dieser Beziehung Bildungen, welche wahrscheinlich der allerprimitivsten Stufe des staatlichen Aufbaues angehören und uns einen

¹⁾ A. a. O. S. 233.

höchst überraschenden Einblick in die geheimnissvolle Werkstätte der ersten socialen schöpferischen Thätigkeiten der Menschheit gewähren.

I. In Bihé im südlichen Centralafrika wird zunächst über einen Rechtsbruch kein Prozess geführt, sondern die geschädigte oder beleidigte Partei urtheilt selbst das Verbrechen ab und setzt dem Rechtsbrecher eine Busse. Der Begriff des begangenen Verbrechens und der dasselbe treffenden Strafe vereinigt sich in dem einen Worte „Mucano“. Weigert sich ein Wohlhabender, über dem solch ein Mucano schwebt, die Strafe zu bezahlen, so nimmt der Beschädigte, wenn er Macht genug hat, von dem Eigenthum desselben mehr als den Betrag der Strafe in Besitz und das Weggenommene bleibt in Pfand und wird später verkauft oder der Person, welche die Konfiskation ausgeführt hat, zugesprochen. Erfolgt eine solche Pfändung aber ungerechter Weise, so wird die Person, welche dieselbe vorgenommen hat, vom Sova (Fürsten) gezwungen, der geschädigten Person ein Schwein zu geben. Nur wenn der Missethäter sich weigert, die ihm auferlegte Strafe zu bezahlen, wird der Fall dem Sova zur Entscheidung vorgelegt. In der Regel wird auch das Todesurtheil von der geschädigten Partei selbst gesprochen und ausgeführt.

Dies Institut des Mucano ist rechtlich noch weiter entwickelt. Der Chef einer Karawane muss die Mucano's seiner Neger bezahlen. Besitzt ein Weisser, der für die Mucano's seiner Neger haftet, Macht genug, um die Bezahlung der Strafe zu verweigern, so warten seine Ankläger, bis sie einen andern schwächern Weissen treffen, mit dessen Gütern sie sich bezahlt machen. (Die Weissen stehen nach afrikanischen Rechtsanschauungen allgemein in Rechtsverantwortlichkeit als Landsleute.) Stirbt ein Mann unter der Anklage eines Mucano, und es betritt Jemand arglos die Wohnung des Verstorbenen, so wird dieser für den Verstorbenen verantwortlich gemacht¹⁾.

Eine derartige Erledigung von Streitigkeiten hat einen universalrechtsgeschichtlichen Charakter. In derselben Weise begiebt sich z. B. auf den Aaru-Inseln derjenige, der sich durch einen andern verletzt fühlt, ohne

¹⁾ Serpa Pinto I. S. 156. 157.

Vorwissen der Häuptlinge, von den übrigen Dorfgenossen begleitet, nach dem Dorf oder der Wohnung des Angeklagten und legt ihm Busse auf. Ist derselbe geneigt, die Busse zu bezahlen, dann ist der Streit erledigt, wo nicht, so muss er sich einem Gottesgerichte unterwerfen. Die Justiz der Häuptlinge wird auf diese Weise umgangen, weil die Häuptlinge regelmässig nach dem Werthe der erhaltenen Geschenke Recht sprechen¹⁾, was ebenso in Afrika der Fall ist, wie wir weiter unten sehen werden.

II. Eine eigenthümliche Art von Selbsthülfe, wie sie in ganz ähnlicher Weise auch in China und Japan auftritt, findet sich in Ahanta. Schwört Jemand beim Kopfe eines andern und ergiebt sich dadurch dem Fetisch, so muss jener ihn loskaufen, und wenn Jemand sich beim Kopfe eines andern tödtet, so muss jener sich auch tödten oder der Familie 20 Unzen Goldes zahlen, bei den Fantis eine grosse, aber nicht bestimmte Summe²⁾. Der Rechtsgedanke ist der, dass derjenige, der die Veranlassung dazu giebt, dass ein anderer sich selbst einen Schaden zufügt, dafür verantwortlich ist. Dieser Rechtsgedanke wird dahin verwendet, dass, wenn Jemand sich vor einem andern nicht zu retten weiss, er ihn durch eine That gegen die eigene Person des Thäters in diese verantwortliche Lage bringt.

III. Eine höchst seltsame Art des Racherechts findet sich bei den Buschstämmen in Süd-Guinea. Geht bei denselben einem Manne seine Frau mit einem andern durch und kann er den Ehebrecher nicht erreichen, so wendet derselbe sich zum nächsten Dorfe und tödtet den ersten besten Menschen, der in den Bereich seiner Flinte kommt. Hierauf verkündet er laut, wer er sei und weshalb er die Gewaltthat verübt habe und ruft den Leuten zu, dass sie den Mann, der ihm sein Weib gestohlen habe, verantwortlich machen müssten. Ist der Schuldige ausserhalb ihres Bereichs, so tödten sie irgend einen Mann aus dem nächsten Dorfe. In dieser Weise geht die Rache von Dorf zu Dorf durch den ganzen Distrikt.

¹⁾ Riedel, der Aaru-Archipel in der Verhandl. der Gesellsch. für Erdkunde zu Berlin 1885. No. 3.

²⁾ Bowdich p. 352.

Die Thore aller Dörfer werden geschlossen und verbarrikadirt, bis endlich ein Clan für seinen erschlagenen Blutsfreund keine Gelegenheit zur Rache mehr erspähen kann. Der Häuptling dieses Clans erhebt alsdann einen Ersatzanspruch gegen den Mann, der mit der Frau durchgegangen ist, während angenommen wird, dass der Ehemann durch den von ihm verübten Todschatz seiner Ansprüche auf das Weib verlustig geworden sei, und derselbe mit der Sache weiter nichts mehr zu thun hat. Der Häuptling des Clans, welchem der Missethäter angehört, bietet jenem Clanhäuptling eine Geldentschädigung und mit der Annahme dieser ist alsdann dem ganzen Lande der Frieden zurückgegeben, was weit und breit verkündet wird¹⁾.

Bei den Mbondemos an der Sierra del Cristal ist es gebräuchlich, um einen Stamm zum Bundesgenossen zu gewinnen, einen Angehörigen dieses Stammes umzubringen. Der Stamm des Mörders giebt alsdann zu verstehen, dass der Mord geschehen sei, weil ein anderer Stamm ihn beleidigt habe und dann verbinden sich diese beiden Stämme und marschiren gegen diesen dritten Feind²⁾.

IV. Als ein Akt der Selbsthülfe ist auch das Duell zu betrachten. Es ist der afrikanischen Welt fast ganz fremd; namentlich kommt es als Ordal gar nicht vor. Dagegen findet sich in Kordofan eine Art von Zweikampf, wie er in ähnlicher Weise auch bei andern Völkern der Erde wohl vorkommt³⁾. Junge Leute, welche einen Liebeshandel haben, fordern sich förmlich zum Zweikampf heraus. Die Waffe, mit der sie kämpfen, ist eine aus Nilpferdhaut zugeschnittene Peitsche. Zunächst giebt der erste dem Gegner einen Hieb auf den entblössten Körper, wobei jedoch nach dem Kopf nicht geschlagen werden darf. Dann schlägt der Gegner ebenfalls einen Hieb und so wechseln sie ab, bis einer oder der andere die Peitsche vor Schmerz oder Müdigkeit wegwirft, was dann auch sogleich vom Gegner geschieht.

¹⁾ Wilson S. 204. 205. Reade (A.) p. 218. 219. Hübbschleiden S. 181.

²⁾ du Chaillu (A.) p. 50. 51.

³⁾ Man vgl. den in meinen Anfängen d. St. u. Rsl. S. 205. angeführten Gebrauch auf den Kurilen.

Dann reichen sie sich die Hände und mit Ausleerung eines Kruges Merissa wird der Frieden geschlossen¹⁾.

V. Eine seltsame Art von Selbsthülfe findet sich in Dar-For. Geht bei grossen Hochzeiten das Fleisch aus, so begiebt sich der Vater, Bruder oder ein sonstiger Verwandter der Braut auf die nächsten Weiden und schneidet in den ersten besten Heerden, die ihm begegnen, einer Kuh, einem Ochsen, einigen Bullen oder Hämmeln die Kniekehlen durch; diese Thiere lässt er dann schlachten. Der Herr des Viehs verlangt den Preis des Viehs, welcher sofort bezahlt wird, oder er sagt nichts und macht es bei einer Hochzeit in seiner Familie mit dem Vieh des Thäters ebenso²⁾.

Friedloslegung.

§. 197.

Die uralte universalrechtsgeschichtliche Institution der Friedloslegung, der Austossung eines Mitgliedes eines sozialen Verbandes aus demselben, findet sich in Afrika sowohl in voller Schärfe, als in mancherlei Abschwächungen. Sie ist auch nicht blos auf Einzelne beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf ganze soziale Verbände. Sie erscheint oft geradezu als ein Krieg, den ein sozialer Faktor eines bestimmten Kreises gegen andere führt.

I. Wenn bei den Schilluk am Nil Dörfer oder Individuen den Gehorsam weigern oder ihre Abgaben nicht zahlen, so werden die Häuser der Delinquenten zerstört und sie selbst als Sklaven des Königs weggeführt³⁾. Wenn bei den Barea und Kunáma ein Gemeindegensosse von auswärts geraubte Heerden, zu deren Herausgabe ihn die Gemeinde verurtheilt hat, nicht herausgeben will, so versammeln die Greise die Gemeinde und führen sie zum Hofe des Räubers. Dann wird ihm alle sein Hab und Gut genommen, sein Haus eingeworfen und seine Person verbannt. Seine eigenen Verwandten und Freunde werden gezwungen, bei dieser Exekution mitzuhelfen; weigern sie sich, so wird ihnen das Näm-

¹⁾ Pallme S. 38.

²⁾ El-Tounsy (A.) p. 240.

³⁾ Zöppritz - Pruyssenaere in Petermanns Mitthl. Erg. XI. No. 50. S. 5.

liche gethan¹⁾. Wenn bei den Marea ein Tigré einen Adligen tödtet, so wird er selbst hingerichtet und seine engere Familie geht als Dadè, als unveräusserliche Unterthanen, an die Familie des Getödteten über, die auch ihr gesamtes Vermögen konfisziert²⁾. Bei den Felups wird Mord und Zauberei mit Vermögenskonfiskation, Demolirung des Hauses und ewiger Verbannung vom Hause der Väter bestraft³⁾.

Bei den Kaffern werden widerspenstige oder gefährliche Unterthanen oder solche, die eines Diebstahls, der Zauberei oder des Ehebruchs mit einer Frau des Häuptlings (Inkosi), sich schuldig gemacht haben, vom Häuptlinge „aufgefressen“, d. h. es wird ihnen ihr Viehstand genommen, ihre Hütten verbrannt, und sie selbst werden umgebracht oder doch ausgewiesen⁴⁾. Bei den Zulus wird ein Umtakati (Zauberer) nicht blos selbst getödtet, sondern auch seine Weiber und Kinder; sein Kraal wird zerstört und alle Spuren seiner Existenz vom Angesicht der Erde vertilgt⁵⁾.

II. Auch als Ausstossung aus der Familie kommt die Friedloslegung vor. So kann bei den Kaffern der Vater sein Kind, wenn dasselbe schon viele Verbrechen begangen hat und er schon viele Bussen für dasselbe hat zahlen müssen, für vogelfrei erklären lassen, und alsdann haftet er nicht mehr⁶⁾. Aehnlich kann die Familie in Aschanti, wenn sie für ein Mitglied wiederholt hat Bussen zahlen müssen, dasselbe nach Willkür bestrafen und sogar umbringen⁷⁾.

III. Bei den Beni Mzab findet sich eine Exkommunikation wegen Immoralität oder Exzessen unter dem Namen „Tebria“. Es wird Niemand unverwarnt damit belegt. Der Exkommunizierte darf die Moschee nicht betreten, hat kein Wahlrecht in der Djemâa und wird aller civilen und religiösen Vorrechte entkleidet. Er kann in das Gemeinwesen nur wieder aufgenommen

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 479.

²⁾ Munzinger a. a. O. S. 243.

³⁾ Valdez I. p. 203.

⁴⁾ Cole S. 167. Döhne S. 19. 20. Lichtenstein I. S. 416. Fritsch Eingeb. S. 97.

⁵⁾ Kretzschmar S. 190. 191.

⁶⁾ Trollope II. p. 273.

⁷⁾ Bowdich p. 353.

werden bei thätiger Reue und unter vorgeschriebenen Förmlichkeiten¹⁾.

IV. Auch die Vollziehung der Todesstrafe durch die Gemeinde oder die Gerichtsversammlung ist ein Friedloslegungsgebrauch.

So wird bei den M'Pongwe am Gabun der Todschläger nicht von den Verwandten des Erschlagenen umgebracht, sondern von der ganzen Gemeinde²⁾.

Gewöhnlich geschieht eine solche Hinrichtung in grausamster Weise. Die Bevölkerung kommt bereits bewaffnet zum Gerichte und sobald die Schuld des Angeklagten erwiesen ist, stürzt sich alles mit seinen Waffen auf das unglückliche Opfer und hackt, schneidet und sticht auf dasselbe los. So wurde in Benin der zahlungsunfähige Mörder umgebracht³⁾. So wurde auch in Loango der Delinquent sofort nach Fällung des Todesurtheils im Gericht von den Anwesenden zerstückt⁴⁾. Vor Allem wird der durch ein Gottesurtheil schuldig befundene Zauberer häufig sofort von der ganzen bewaffneten Volksmenge in Stücke gehackt. So z. B. in Angola⁵⁾, in Pallaballa am Kongo⁶⁾ und vielerwärts sonst⁷⁾.

V. Endlich gehört hierher noch das „Ausplündern“. In Bambuk wird dem beleidigten Ehemann das Recht zugesprochen, den Verführer seiner Frau einen Monat lang auszuplündern⁸⁾. Eine solche Plünderung kommt auch sonst auf der Erde vor⁹⁾.

T a l i o n.

§. 198.

Der Talionsgedanke tritt in Afrika nach mehrfachen Richtungen deutlich zu Tage.

I. Von den Mauren wird die Strafe der Wiedervergeltung in allen Fällen angewandt, wo es möglich

¹⁾ Tristram p. 204. 205.

²⁾ Burton, Gor. I. p. 105.

³⁾ Bosman I. p. 159.

⁴⁾ Degrandepré S. 99. 100.

⁵⁾ Monteiro I. p. 63. 64.

⁶⁾ Johnston S. 375.

⁷⁾ S. unten §. 221.

⁸⁾ Golberry I. S. 235. 236.

⁹⁾ S. meine Grundlagen S. 357.

ist¹⁾. In Abyssinien wird derjenige, der einen andern getödtet hat, auf dieselbe Weise, mit derselben Waffe umgebracht, mit der er gemordet hat²⁾. Als ein Knabe einen andern getödtet hatte dadurch, dass er von einem Baume auf denselben gefallen war, wurde erkannt, dass letzterer den gleichen Tod erleiden sollte, indem der Bruder des Erschlagenen auf ihn fallen sollte. Die Mutter des letzteren wollte diesen aber nicht dazu hergeben³⁾. Wie seltsam ist es, dass ganz derselbe Gedanke im alten englischen Rechte⁴⁾ wiederkehrt. Fällt Jemand von einem Baume, Hause oder sonst einer Erhöhung auf einen andern, so dass dieser dadurch zu Tode kommt, und will der nächste Verwandte auf Vergeltung beharren, so überlässt man es ihm, ebenfalls auf einen Baum zu steigen und auf jenen, wenn er vorübergeht, sich herabzustürzen. Auch im Uebrigen gilt in Abyssinien der Grundsatz der Talion⁵⁾. In Jbu am Niger wird an dem Mörder Talion geübt mit denselben Mitteln, die der Mörder angewandt hatte⁶⁾.

Vor Allem tritt, wie überall, so auch in Afrika, der Talionsgedanke bei Körperverletzungen hervor. Bei den Barea und Kunáma können körperliche Verletzungen in gleichem Masse zurückgegeben werden, Zahn um Zahn, Auge um Auge⁷⁾. Wer am Kongo einem andern eine Kopfwunde beibrachte oder ein Glied zerschlug, hatte Gleiches zu erleiden⁸⁾. In Whydah findet sich ebenfalls die Talion bei Verstümmelung eines Gliedes⁹⁾. Bei den Bogos vergilt die verletzte Person der verletzenden Gleiches mit Gleichem und damit ist das Recht wieder hergestellt. Wer geschlagen wird, giebt den Schlag zurück. Wer eine Verletzung erhalten hat, die

¹⁾ Graberg v. Hemsöe S. 145.

²⁾ Analog sucht bei den brasilianischen Miranhas der Bluträcher dieselben Wunden zu schlagen, an welchen sein Verwandter gestorben ist. Martius, Rechtszust. unter den Ureinwohnern Brasiliens. 1832. S. 76.

³⁾ Parkyns II. p. 196.

⁴⁾ Leg. Henr. Pr. 90. Phillips Engl. Reichs- und Rechtsg. II. (1828). S. 321.

⁵⁾ Ferret II. p. 125.

⁶⁾ Allen I. p. 235.

⁷⁾ Munzinger, OA. St. S. 502.

⁸⁾ Bastian, D. E. I. S. 208.

⁹⁾ A. H. IV. S. 353.

den halben Blutpreis werth ist, thut dem Verletzer ein Leid an, welches den gleichen Werth hat und der Prozess ist damit geschlossen¹⁾.

II. Auch eine symbolische Talion findet sich wohl. In Abyssinien wird bei schweren Meineidsfällen dem Verbrecher die Zunge ausgerissen²⁾.

Verschuldung.

§. 199.

Eine Verschuldung des Thäters ist in Afrika im Allgemeinen keine Voraussetzung der Strafbarkeit desselben. Auch wenn der Thäter die rein zufällige Ursache des eingetretenen Schadens ist, haftet er für denselben. Doch kommt es wohl vor, dass der zufällige Rechtsbruch leichter gesühnt wird, als der absichtliche.

Die Barea und Kunáma fragen nicht nach Absicht oder Zurechnungsfähigkeit. Zufall und Willen ändern nichts an der Thatsache des vergossenen Bluts oder an der Nothwendigkeit der Sühne³⁾. Bei den Bogos wird nicht darauf Rücksicht genommen, ob der Tödschläger zurechnungsfähig war, ob er mit Vorbedacht oder aus Versehen gehandelt hat, ob er sich in Nothwehr befand oder der Angreifer war. Die Tödtung verlangt immer Rache⁴⁾.

An der Küste von Guinea in der Gegend von Akkra wird gemeiniglich unvorsätzlicher Todtschlag ebenso hart bestraft, wie ein vorsätzlicher Mord. Jedoch bestimmte in Aquapim der Regent Quau für eine solche unvorsätzliche Handlung die geringere Sühne einer Geldsumme von ungefähr vier Thalern⁵⁾. Bei den Commis am Fernan Vaz muss Entschädigung gegeben werden, auch wenn ein Mann durch Zufall getödtet ist. Tödtung durch Zufall ist nicht entschuldbarer, als absichtlicher Mord⁶⁾. So auch bei den andern westäquatorialafrikanischen Stämmen, den Apingi, Apono, Ishogo u. s. w.⁷⁾ Dieser Grundsatz gilt in Süd-Guinea ganz allgemein.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 84.

²⁾ Ferret I. p. 341.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 502.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 80. No. 192.

⁵⁾ Monrad S. 90.

⁶⁾ du Chaillu (B.) p. 74.

⁷⁾ l. c. (B.) p. 426.

Wer einen andern durch Zufall tödtet, wird ebenso streng verurtheilt und schwer bestraft, als wenn er es absichtlich und mit Vorbedacht gethan hätte¹⁾. Bei den M'Pongwe am Gabun wird der Tödschläger umgebracht ohne Unterschied zwischen Mord, Tödschlag oder zufälliger Tödtung²⁾. Wenn in Ahanta Jemand einen andern zufällig tödtet, so bezahlt er der Familie desselben 5 Unzen Goldes und trägt die Begräbnisskosten, während im Falle des Mordes 20 Unzen Goldes und ein Sklave zu zahlen sind³⁾.

Bei den westäquatorialafrikanischen Stämmen büsst Jemand, der dadurch einen andern tödtet, dass er einen Baum fällt, der ihn zufällig erschlägt, oder dass ihm unversehends ein Schuss losgeht, mit dem Tode. Der Theorie nach erfolgt das angerichtete Unglück durch eine dem Thäter innewohnende Zauberkraft (aniemba). Es wird darüber vom Familienoberhaupt ein Zauberkraft-Palaver berufen und der Schuldige muss sich von dem Verdachte, ein Zauberer zu sein, durch das Ordal des Mbundu-Trinkens reinigen⁴⁾. Man stösst hier also auf jene höchst primitive Schicht, welcher der Ordalienprozess angehört.

Bei den Bakwiri im Hinterlande von Kamerun steht auf Tödtung immer der Tod, auch wenn die Tödtung nur durch ein Versehen herbeigeführt ist, z. B. Jemandem zufällig sein Gewehr losgegangen und dadurch Jemand getödtet ist⁵⁾.

Bei den Kaffern soll ein Mann verpflichtet sein bei gewollten Rechtsbrüchen die volle Sühne zu zahlen, während er bei zufälligen überhaupt nichts zu zahlen hat. Dagegen macht das Gesetz keinen Unterschied zwischen prämeditirter und nicht prämeditirter Tödtung und die Häuptlinge scheinen auch für rein zufällige Tödtungen gelegentlich eine Busse aufzuerlegen⁶⁾. Im ältern Kaffernrechte wird jedoch noch eine Geldbusse an die Verwandten des Getödteten gezahlt, wenn Jemand

¹⁾ Wilson S. 206.

²⁾ Burton, Gor. I. p. 105.

³⁾ Bowdich p. 352.

⁴⁾ du Chaillu (B.) p. 426.

⁵⁾ Schwarz S. 178.

⁶⁾ Trollope II. 273—275.

einen andern aus Nothwehr, zufällig oder bei einer Zänkerei getödtet hat¹⁾.

Die Kompositionensysteme.

1. Im Allgemeinen.

§. 200.

Es ist eine überall auf der Erde vorkommende Erscheinung, dass die Blutrache und die Friedloslegung sühnbar werden, d. h. dass der Verbrecher sich der Blutrache dadurch entziehen kann, dass er sich mit der Familie des Getödteten über ein Blutgeld einigt, und dass er sich von der Friedloslegung durch Zahlung eines Friedensgeldes an diejenigen Personen loskauft, denen die Aufrechterhaltung des Friedens nach der jeweiligen sozialen Organisation obliegt.

Auf der Höhe dieses Entwicklungsganges erscheinen alle Verbrechen als sühnbar mit einer nach der Schwere des Rechtsbruchs sich bestimmenden Geldbusse. Selbst der Mord, bei welchem der Talionsgedanke sich überall am längsten erhält, wird vielfach sühnbar. Nur einige als ganz besonders gefährlich angesehene Missethaten bleiben wohl von der Sühnbarkeit ausgeschlossen.

I. Bei den Somali sind alle Strafen Geldstrafen²⁾. Bei den südlichen Galla muss der Mörder eine Busse an Vieh zahlen und die Familie seines Opfers fortan ernähren³⁾.

In der Oase Siwah in der Sahara werden alle Rechtsbrüche durch Zahlung einer gewissen Anzahl Datteln, welche hier als Werthmesser fungiren, gesühnt⁴⁾.

Bei den Kru werden alle Vergehen der Regel nach durch Geldbussen ausgeglichen⁵⁾. Bei den Fantis an der Goldküste werden alle Verbrechen, Vergehen und Gesetzwidrigkeiten mit Ausnahme des wirklichen Mordes nur mit Geldstrafen belegt⁶⁾. An der Goldküste können Todschatz, Ehebruch, Mord mit Geld gesühnt werden,

¹⁾ Barrow I. S. 204.

²⁾ Haggemacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 31.

³⁾ Brenner in Petermanns Mitthl. 1868. S. 463.

⁴⁾ Hornemann S. 21.

⁵⁾ Wilson S. 100.

⁶⁾ Cruickshank p. 149.

sagt ein älterer Berichterstatter¹⁾. In Whydah wurden ausser Mord und Ehebruch mit einem Weibe des Königs alle sonstigen Vergehen mit Geldbussen abgemacht²⁾. In Benin wurden geringere Missethaten (abgesehen von Mord, Diebstahl, Ehebruch) mit Geldbussen gesühnt, deren Höhe sich nach der Schwere des Vergehens richtete³⁾. In den Joloffenstaaten in Senegambien wurden schon von Altersher alle Rechtsbrüche durch Zahlung von Sklaven oder sonstigen Gütern gesühnt⁴⁾.

In Südguinea wird der bei weitem grösste Theil aller verübten Verbrechen durch Geldbussen gesühnt. Selbst das wegen Mordes gefällte Todesurtheil kann durch Zahlung eines Sühngeldes an die Blutsfreunde des Ermordeten umgangen werden⁵⁾. Am Gabun zahlt derjenige, der eine seiner Frauen tödtet, ihrer Familie eine Geldstrafe⁶⁾, wie bei den Somali derjenige, der seine Frau tödtet, an die Familie derselben den Betrag des Hochzeitsgeschenks zahlt⁷⁾. Bei den M'Pongwe's steht der Theorie nach auf Mord der Tod. In der Regel kann jedoch Mord oder Todschatz durch eine entsprechende Zahlung gesühnt werden; der Thäter muss sich nur so lange verborgen halten, bis die erste Aufregung über die That vorüber ist; wenn seine Familie dann genug Ansehen und Mittel hat, so ist es in der Regel möglich, auch die schwärzeste That durch eine Busse abzulösen⁸⁾.

Bei den Kimbundas können alle Verbrechen mit Ausnahme des geheimen Umgangs mit Geistern, der Zauberei und des Majestätsverbrechens mittels einer nach der Grösse des Verbrechens sich bestimmenden Geldbusse gesühnt werden⁹⁾. In Kámaba wird jedes Verbrechen mit einem Lösegelde gesühnt¹⁰⁾. In Bihé

¹⁾ Bosman I. p. 146.

²⁾ Bosman II. p. 137.

³⁾ Bosman II. p. 239. 240.

⁴⁾ Dapper I. p. 414.

⁵⁾ Wilson S. 200.

⁶⁾ Bowdich p. 555.

⁷⁾ Haggemacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 29.

⁸⁾ Hübbe-Schleiden S. 143.

⁹⁾ Magyar I. S. 326.

¹⁰⁾ Magyar in Petermanns Mitthl. 1857. S. 198.

können alle Verbrechen durch Bezahlung einer Geldstrafe gesühnt werden¹⁾.

Bei den Barolong steht auf jedes Verbrechen ausser Rebellion gegen den König (Häuptling) eine Busse von so und so viel Stück Vieh²⁾. Bei den Kaffern ist die regelmässige Strafe eine Geldstrafe. Todesstrafe stand früher auf Zauberei, Hochverrath und bisweilen auf Mord. Letzterer wurde aber in der Regel durch eine ansehnliche Komposition an Vieh ausgeglichen. Die Todesstrafe wegen Zauberei hat die englische Regierung abgeschafft³⁾. Auch der Mord soll in der Regel übersehen und nur unter erschwerenden Umständen mit einer Busse in Vieh belegt werden⁴⁾.

II. Die Zahlung der Busse wird in landesüblichen Werthmessern festgesetzt. So wird im westlichen Aequatorialafrika die Busse in Sklaven festgesetzt. Es kann jedoch, wer keine Sklaven hat, in irgend welchen sonstigen Handelsartikeln zahlen⁵⁾. In den Joloffenstaaten in Senegambien wurde die Busse in Sklaven oder sonstigen Gütern bezahlt⁶⁾. Bei den Kaffern wird sie in Vieh⁷⁾, in der Oase Siwah in der Sahara in Datteln bezahlt⁸⁾.

III. Die Höhe der Komposition wechselt regelmässig nach der Schwere des Verbrechens. So z. B. bei den Kimbundavölkern⁹⁾.

IV. Die Höhe der Komposition wechselt auch wohl nach dem Range des Verletzten. So ist bei den Kaffern die Busse höher oder geringer je nach dem Range des Verletzten¹⁰⁾. Bei den Bogos hat der Sim oder Stammfürst doppeltes Wergeld¹¹⁾.

V. Wo für einen erschlagenen Sklaven eine Komposition zu zahlen ist, ist diese regelmässig geringer, wie

¹⁾ Serpa Pinto I. S. 156.

²⁾ Trollope II. p. 256.

³⁾ Weber II. S. 221. 222.

⁴⁾ Campbell (I.) S. 472.

⁵⁾ du Chaillu (A.) p. 333.

⁶⁾ Dapper I. p. 414.

⁷⁾ v. Weber II. S. 221.

⁸⁾ Hornemann S. 21.

⁹⁾ Magyar I. S. 326.

¹⁰⁾ Trollope II. p. 274.

¹¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 29. No. 14.

diejenige für einen Freien. Während z. B. in Axim die Komposition für einen Freien von Altersher 500 Reichsthaler betrug, betrug die Komposition für einen erschlagenen Sklaven 96 Reichsthaler; doch wurde oft abgehandelt, und häufig erhielt der Herr des Erschlagenen nur 32 Thaler und einen andern Sklaven als Ersatz¹⁾.

VI. Bei den Kimbundavölkern wird ein Theil der Komposition sofort nach Beendigung des Prozesses als Angeld (Apopoka-Milonga) gezahlt. So werden auf die Busse von 80 Ellen für eine durch Schlag oder Stich verursachte Kopfwunde als Apopoka-Milonga 8 Ellen, auf die Busse für die Ermordung eines gemeinen freien Mannes zum Betrage von 600 Ellen Zeug ein Ochse und ein Sklave (im Werthe von je 30 Ellen Zeug) als Apopoka-Milonga gefordert²⁾.

2. Friedensgelder.

§. 201.

I. Friedensgelder werden vor Allem an die Häuptlinge, Fürsten und Könige bezahlt.

In den Kimbundaländern muss dem Fürsten des Gebiets, in welchem Blut vergossen wird, von dem Todschläger ein Lösegeld von mindestens 10 Sklaven gegeben werden³⁾.

In Whydah wurden die Geldbussen an den König, in den Provinzen an die Häuptlinge gezahlt⁴⁾. In den Joloffenstaaten in Senegambien fielen die Kompositionen an den König⁵⁾.

Bei den Basutho fällt die gezahlte Busse an den Häuptling⁶⁾. Bei den Kaffern ist die in Vieh zu entrichtende Busse immer nur an den Häuptling zu bezahlen⁷⁾ oder doch wenigstens in der Regel⁸⁾. Der Häuptling bezieht die Busse für alle Verbrechen, welche als Verbrechen gegen ihn angesehen werden (Hoch-

¹⁾ Bosman I. p. 159.

²⁾ Magyar I. S. 134. n. 21.

³⁾ Magyar I. S. 161. n. 5.

⁴⁾ Bosman II. p. 137. 138.

⁵⁾ Dapper I. p. 414.

⁶⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

⁷⁾ v. Weber II. S. 221.

⁸⁾ Trollope II. p. 273—275 passim.

verrath, Zauberei, Mord, Misshandlung, Nothzucht, Abtreibung). Er giebt ungefähr $\frac{1}{3}$ an die Exekutoren ab¹⁾.

II. Bisweilen erhält der König oder Häuptling nur ein Friedensgeld, wenn er zur Bestrafung der Schuldigen mitgewirkt hat.

In Axim bezogen die Geldbusse für einen Todschat die Blutsfreunde des Getödteten; der König erhielt höchstens etwas, wenn er Hülfe geleistet hatte²⁾. Ist in Unyóro die Familie des Ermordeten nicht in der Lage, den Mörder zu tödten, so wendet sie sich zu diesem Behufe an den Chef des Stammes, der dafür 9 Rinder und 3 Schafe oder Ziegen erhält³⁾.

3. Vertheilung der Bussen an verschiedene Faktoren.

§. 202.

Oft vertheilen sich die Bussen an die verschiedenen Faktoren, deren Rechtssphäre durch den Rechtsbruch verletzt ist. So fällt in Benin ein Theil der zu zahlenden Geldbusse an den Geschädigten, z. B. bei Diebstahl an den Bestohlenen, ein Theil an das Oberhaupt, ein Theil an die drei Grosswürdenträger des Reichs⁴⁾. In Axim fallen die Bussen zum Theil an den Geschädigten, zum Theil an die Kabossire⁵⁾. Bringt in Nubien ein Mann den andern um, so muss er an die Familie des Getödteten das Blutgeld und an den Statthalter eine Strafe von sechs Kameelen, einer Kuh und sieben Schafen bezahlen⁶⁾. In Bihé beträgt das für einen erschlagenen Sklaven zu zahlende Blutgeld gewöhnlich einen Ochsen, mit dessen Blut der Kimbanda (der Zauberpriester) das vergossene Menschenblut abzuwaschen verspricht, und 30 bis 40 Ellen Zeug, welche der Fürst (Soba) für die Verletzung seines souveränen Rechts erhält. Hat der Sklave eine freie Frau zum Weibe gehabt, so ist das Blutgeld viel höher wegen der Verwandten der Frau, und es hat alsdann oft der Todschat Blutrache zur Folge⁷⁾.

1) Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIII. S. (352).

2) Bosman I. p. 158.

3) Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 186.

4) Bosman II. (III.) p. 242.

5) Bosman I. p. 162.

6) Burckhardt S. 199.

7) Magyar I. S. 256 n. 8.

Wenn in Abyssinien ein Mann in einem Streite getödtet ist und die Parteien vereinigen sich auf Zahlung eines Blutgeldes, so fällt die Hälfte desselben an den Häuptling¹⁾.

Bei den Amaxosa geht in s. g. Civilsachen (Diebstahl, Ehebruch u. s. w.) die auferlegte Busse nach Abzug von etwa ein Drittel für den Gerichtshof als Entschädigung an den Kläger. Erhält der Kläger Unrecht, so werden keine Kosten erhoben. Auch die Exekutoren (Imisila) erhalten einen Antheil an der Busse²⁾.

An der Loangoküste bezieht der Mabomma (der Herr des Schreckens) als Friedensrichter für jedes im Lande vergossene Blut eine Sühne und belegt ausserdem den Friedensbrecher mit Zahlung einer Strafsumme an den Gegner³⁾.

4. Solidarische Haftung bei Zahlung der Komposition.

§. 203.

Kann derjenige, welcher eine Komposition zu zahlen verpflichtet ist, dies nicht, so haften für Zahlung derselben diejenigen sozialen Kreise, mit denen er in Rechtsverantwortlichkeit steht, also namentlich seine Familie, aber auch oft seine Gaugenossen und weiteren Landsleute.

I. Bei den Barolong muss, wenn der Schuldige die Busse nicht zahlen kann, seine Familie dieselbe bezahlen⁴⁾. Kann bei den Kaffern ein Missethäter nicht zahlen, so müssen dessen Vater oder sonstige nächste männliche Verwandte dieselbe zahlen⁵⁾. In Nubien nimmt man, wenn ein Todschläger Blut- und Friedensgeld nicht zahlen kann, dieselben von seinen Anverwandten.

II. Bei den Felups (Yolas, Aïamat) am Casamanza ist für gewisse Vergehen, wie Ehebruch und Diebstahl, wenn der Schuldige nicht zahlen kann und seine Verwandten sich dessen weigern, einer der Aeltesten zur Zahlung verpflichtet, jedoch muss ihm dieses Geld im

¹⁾ Parkyns II. p. 192.

²⁾ Fritsch, Eingeb. S. 96.

³⁾ Bastian, D. E. I. S. 199.

⁴⁾ Trollope II. p. 256.

⁵⁾ Trollope II. p. 273. v. Weber II. S. 221.

folgenden Jahre doppelt zurückgegeben werden. Ist nach dieser Zeit die Schuld nicht getilgt, so hat der Gläubiger das Recht, den Schuldner entweder zu verkaufen oder ihn für sich selbst als Sklaven zu benutzen¹⁾.

III. Kann in den Kimbundaländern der Todschläger das dem Fürsten gebührende Lösegeld nicht zahlen, so muss seine Karawane dasselbe bezahlen, welche ihn alsdann dafür zum Sklaven macht²⁾.

5. Folgen der Nichtzahlung der Komposition.

§. 204.

I. Auf Grund des Gedankens, dass der Rechtsbrecher mit seiner Person haftbar ist, wenn sein Vermögen nicht ausreicht, wird derjenige, welcher eine Komposition nicht zahlen kann, vielfach Sklave. So z. B. in Kongo³⁾. Im westlichen Aequatorialafrika wird derjenige, der die ihm auferlegte Busse nicht zahlen kann, als Sklave verkauft und der Kaufpreis an diejenigen vertheilt, denen die Busse zukommt⁴⁾. In Ahanta wird derjenige, der die Komposition für einen Todschlag nicht zahlen kann, Sklave und das gleiche Schicksal trifft seine (für ihn rechtsverantwortliche) Familie⁵⁾. In Ukerewé werden Diebe, Ehebrecher und Mörder enthauptet, können dieser Strafe aber dadurch entgehen, dass sie Sklaven des Geschädigten oder seiner Blutsfreunde werden⁶⁾. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um ein Kompositionensystem, bei dem nur im Falle der Nichtzahlung der Komposition die Sklaverei eintritt. In Loango wird derjenige, der die ihm obliegende Busse für eine einem Andern zugeführte Verwundung nicht zahlen kann, als Sklave verkauft⁷⁾. Aehnlich auch bei der Busse für Ehebruch. Anscheinend hat jedoch der beleidigte Ehemann die Wahl zwischen Annahme der Busse und Versklavung des Ehebrechers⁸⁾. Bei den Shekiani tritt

¹⁾ Hecquard S. 77.

²⁾ Magyar I. S. 161. n. 5.

³⁾ Bastian, D. E. I. S. 180.

⁴⁾ du Chaillu (A.) p. 333.

⁵⁾ Bowdich p. 352.

⁶⁾ Stanley I. S. 278.

⁷⁾ Degrandepié S. 96. 97. 99.

⁸⁾ Wilson S. 228.

Sklaverei ein, wenn die Ehebruchsbusse nicht bezahlt werden kann¹⁾. Ebenso in Abyssinien²⁾.

Die Anschauung ist eine universalrechtsgeschichtliche. So werden z. B. auch auf den Aaru-Inseln Mörder, Brandstifter und Ehebrecher zu Sklaven gemacht, wenn sie die ihnen vom Aeltesten auferlegte Busse nicht zahlen. Gegen Zahlung der doppelten Busse konnten sie die Freiheit wieder erwerben³⁾.

II. Oft tritt die Folge ein, welche durch die Zahlung der Komposition abgewendet werden sollte.

Daher verfällt häufig der zahlungsunfähige Verbrecher dem Tode. In Benin zahlt derjenige, der kein Geld hat, die ihm auferlegte Busse zu zahlen, mit dem Leben⁴⁾. In Axim wurde der Mörder, der nicht zahlen konnte, in grausamer Weise zu Tode gebracht⁵⁾. In Aschanti kann der Ehebrecher, welcher die Ehebruchsbusse nicht zahlen kann, verkauft oder getödtet werden⁶⁾. Ebenso bei den westäquatorialafrikanischen Stämmen⁷⁾. Wird in Gross-Bassam die Ehebruchs-Busse nicht gezahlt, sei es vom Ehebrecher oder dessen Häuptling, so wird der Ehebrecher zum Tode verurtheilt, in einen Sack gesteckt und in den Fluss geworfen⁸⁾.

Asylrecht.⁹⁾

§. 205.

Ueberall auf der Erde, wo Blutrache, Friedloslegung und Kompositionensysteme auftreten, kommt auch ein Asylrecht vor. Der Verbrecher kann sich der Blutrache und der Tödtung als Friedloser dadurch vorübergehend entziehen, dass er sich an bestimmte geweihte Orte zurückzieht, von denen aus er alsdann mit der beleidigten

¹⁾ du Chaillu (A.) p. 162.

²⁾ Lobo I. p. 94.

³⁾ Riedel, der Aaru-Archipel in den Verhandl. der Ges. für Erdk. zu Berlin. 1885. No. 3.

⁴⁾ Bosmann II. p. 239. 240.

⁵⁾ Bosman I. p. 159.

⁶⁾ Wilson S. 135.

⁷⁾ Reade (A.) p. 218. Für die Bakalai: du Chaillu (A.) p. 386. 388.

⁸⁾ Hecquard S. 45.

⁹⁾ Vgl. Andree im Globus XXXVIII. No. 39, meine Grundlagen §. 52. Fuld, das Asylrecht im Alterthum und Mittelalter in der Zeitschr. f. vgl. Rechtsw. VII. S. 102. 285. Ueber Persien: Brugsch, im Lande der Sonne. 1886. S. 246.

Familie über eine Komposition verhandeln und durch Anbieten eines Friedensgeldes den verlorenen Frieden wieder zu gewinnen suchen kann.

I. Die gewöhnlichsten Asyle sind die Fetischhütten und von Fetischpriestern bewohnte besonders heilige Orte. An der Goldküste sind die Fetischhütten Asyle für Sklaven¹⁾, und um der Strafe für gewisse Verbrechen zu entgehen setzt sich der Verbrecher auf den Fetisch, d. h. er begiebt sich unter dessen Schutz²⁾. Ein Mörder, welcher einen von seinen eigenen Landsleuten umgebracht hat, wird jedoch auch hier den Rache suchenden Verwandten ausgeliefert³⁾. Bei den Kru ist das Haus des Bodio oder Oberpriesters ein Asyl, in welchem der Verbrecher gegen jede weitere Verfolgung gesichert ist, ausser derjenigen durch den Bodio selbst⁴⁾. In Usambara giebt es vier Plätze, die nicht von Fremden betreten werden dürfen. Dort leben die grossen Zauberer des Reichs. Ein Mörder, der in diese Dörfer flieht, ist sicher vor dem Verfolger⁵⁾.

II. Wo Christenthum und Islam eingedrungen sind, verknüpft sich ebenfalls mit den religiös geweihten Plätzen das Asylrecht. So gilt in Gondar, der Hauptstadt Abyssiniens, das Quartier Etscheghebed, so genannt von dem dort residirenden Etschege, dem Oberhaupt des abyssinischen Klerus, für eine unverletzliche Freistätte⁶⁾. In Fez in Marokko ist die Djemma (Moschee) el Mulei Edris ein Asyl; geflüchtete Verbrecher sind hier vor der Verfolgung weltlicher Gerechtigkeit sicher⁷⁾.

III. Bei den Kaffern ist das Grab eines Häuptlings ein Asyl für Verbrecher⁸⁾.

IV. In Usambara ist der Mörder sicher, sobald er die Person des Königs berührt hat⁹⁾.

¹⁾ Monrad S. 44.

²⁾ Monrad S. 92.

³⁾ Monrad S. 91.

⁴⁾ Wilson S. 93.

⁵⁾ Krapf.

⁶⁾ Rüppell (B.) II. S. 81.

⁷⁾ Rohlfs, Marokko. S. 240. 241.

⁸⁾ Trollope II. p. 276. Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIV. S. (212). Analog in Hawaii s. meine Grundlagen S. 415 n. 2.

⁹⁾ Krapf.

V. Bei den Mauren der Sahara ist für den Mörder das Zelt desjenigen, den er getödtet hat, ein Asyl. Daneben ist jeder andere, in dessen Zelt er flieht, nach Gastrecht verpflichtet, ihn zu schützen¹⁾. Hat bei den Barea und Kunáma der Mörder, sei er einheimisch oder fremd, die Zeit, sich in das erste beste Haus zu flüchten, so gelangt er unter den Schutz der Gemeinde, wo das Haus steht, und es ist Ehrensache der Gemeinde ihn sicher und frei ins Ausland zu geleiten. Ebenso wird ein vom Auslande geraubtes Kind, wenn es sich in ein anderes Dorf als das des Räubers flüchtet, in den Schutz dieses Dorfes aufgenommen und frei in sein Vaterland zurückgeleitet, woher es auch stammen möge²⁾. Bei den Bakalai flieht ein Missethäter oft in ein Nachbardorf. Es gilt alsdann als unehrenhaft, denselben herauszugeben, und es beginnt gewöhnlich ein Krieg zwischen den betheiligten Dörfern³⁾.

D i e S t r a f e n .

a) Lebensstrafen.

1. Arten derselben.

§. 206.

I. Lebensstrafen sind in Afrika ausserordentlich gewöhnlich und werden in allen denkbaren Formen vollzogen. Vielfach bestimmt grausame Willkür des Häuptlings oder Königs die Todesart.

So liefert namentlich die Geschichte Marokkos eine Fülle grausamer despotischer Willkürstrafen⁴⁾, deren Anführung hier übergangen werden kann, da sie mehr der Geschichte menschlicher Grausamkeit, als der Geschichte des Strafrechts angehören. Vielfach aber ist es zweifelhaft, ob man es bei den zahllosen, zum Theil höchst grausamen Todesstrafen, welche in Afrika vorkommen, mit Willkürakten oder in der That mit festgewurzelten Gewohnheiten zu thun hat. Zum Theil handelt es sich auch wohl noch um Uebertreibungen oder unzuverlässige Gewährsleute in den Berichten der

¹⁾ Follie in N. B. II. S. 56. 57.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 503. 497.

³⁾ du Chaillu (A.) p. 386.

⁴⁾ Vgl. Graberg v. Hemsö. S. 144. 145.

Reisenden. Immerhin lässt sich noch nicht sagen, ob nicht dieses und jenes später für eine Universalgeschichte des Strafrechts von Wichtigkeit werden kann. Es mag daher wenigstens einiges hier angeführt werden.

Frauen aus dem Hofstaate des Königs von Angoy werden, wenn sie zum Tode verurtheilt sind, durch Zusammenpressen der Rippen hingerichtet, da sie von keinem Menschen berührt werden dürfen¹⁾. Bei den Hottentotten wird in früherer Zeit eine langsame Todesstrafe erwähnt, bei welcher dem Verbrecher die Kniee durchgenagelt und mit einer eisernen Feder an den Schultern festgeheftet wurden²⁾, was sehr nach europäischer Phantasie klingt. In Whydah soll es gebräuchlich gewesen sein, Mörder in der Weise hinzurichten, dass sie lebendig aufgeschnitten, die Eingeweide herausgenommen und verbrannt und der Rumpf mit Salz gefüllt auf einer Stange mitten auf dem Markt aufgestellt wurde³⁾. An einzelnen Orten der Goldküste werden Verbrecher an einer Art dickstämmiger Bäume, die am ganzen Stamme mit langen und scharfen Stacheln besetzt sind, aufgeknüpft⁴⁾. Eine gebräuchliche Todesart ist es auch, den Delinquenten nackt an einen Pfahl zu binden und ihn unter den Stichen unzähliger Insekten und unter Hunger und Durst sein Leben beschliessen zu lassen⁵⁾. Aehnlich soll es bei den Kaffern vorkommen, dass der Delinquent mit Fett überschmiert und sodann über einem Ameisenhaufen am Boden befestigt wird, so dass ihm die Ameisen das Fleisch von den Knochen abfressen⁶⁾. Von den Kaffern werden auch sonst noch manche grausame Todesarten berichtet, welche vor allem gegen Zauberer in Anwendung gebracht werden. Es handelt sich wohl mehr um willkürliche Grausamkeiten, als um regelrechte Strafen. So soll man

¹⁾ Bastian, D. E. I. S. 216.

²⁾ Dapper II. p. 276.

³⁾ Bosman II. p. 135. Dies Aufschneiden des Verbrechers und Verbrennen der Eingeweide wird auch in Dahomé erwähnt. Smith II. p. 155. Auch hier wird der Körper auf einer Stange auf dem Markt ausgestellt.

⁴⁾ Monrad S. 100.

⁵⁾ Monrad a. a. O.

⁶⁾ Cole S. 168. v. Weber II. S. 230. Alexander B. I. p. 397.

Zauberern glühend heisse Steine auf den Leib legen¹⁾. Manchmal soll es vorkommen, dass ein Baum gespalten, der Verbrecher in den Spalt gebunden und alsdann durch Zusammenschlagen der beiden Stücke derselbe zu Tode gequetscht oder so lange festgehalten wird, bis er stirbt²⁾. Reine Akte despotischer Grausamkeit sind es, wenn der Sultan von Zinder (Sinder), eines Vasallenreichs von Bornû, die Todesstrafe dadurch vollziehen lässt, dass er den Verbrechern die Brust aufschneiden und das Herz herausreissen oder dieselben an den Hacken aufhängen lässt³⁾. Den gleichen Charakter trägt die von Tedros Negus angeblich zuerst in Abyssinien eingeführte Todesstrafe durch Einschlagen von Nägeln in die Brust⁴⁾.

In Uganda besteht eine qualifizierte Todesstrafe, bei welcher das Opfer sich langsam zu Tode blutet; der Körper wird mit scharfen Schilfsplintern tief verwundet und jedes grössere Blutgefäss sorgfältig vermieden⁵⁾. Eine ähnliche grausame Todesstrafe wird in Aschanti erwähnt⁶⁾.

Bisweilen wird erwähnt, dass Verbrecher wilden Thieren vorgeworfen werden. So in Magadoxo im Somalilande etwa unter dem Aequator⁷⁾.

II. Als regelrechte Arten der Vollziehung der Lebensstrafe kommen die folgenden vor:

1. Enthauptung.

Enthauptung ist eine der üblichen Lebensstrafen in Yoruba⁸⁾, in Karagwe (Karagwah) am Victoria Nyanza⁹⁾, in Ukerewé¹⁰⁾, in Kongo¹¹⁾, in Uganda¹²⁾. In Sansibar geschieht sie mit dem Schwerte auf dem Marktplatz¹³⁾. Auch in Timbuktu kommt als Capitalstrafe die Enthauptung vor¹⁴⁾.

1) v. Weber II. S. 230. 231. Alexander B. I. p. 397.

2) Campbell (I.) S. 472.

3) Richardson, Ber. S. 264.

4) Rohlf's i. A. S. 98.

5) Wilson und Felkin I. S. 100.

6) Ramseyer S. 119.

7) Park (B.) S. 212.

8) Burton. Ab. II. p. 304.

9) Burton, lake reg. II. p. 184.

10) Stanley I. S. 278.

11) Tuckey p. 161.

12) Wilson und Felkin I. S. 100.

13) Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

14) Salam p. 15.

In Marokko geschieht die Enthauptung langsam mittels eines gewöhnlichen Messers, wobei man mit dem Genick beginnt¹⁾. Aehnlich stösst in Dar-For der Scharfrichter dem Delinquenten ein Messer ins Genick²⁾. An der Guineaküste in der Gegend von Akkra wird dem Verurtheilten der Kopf mit einem Messer abgeschnitten, mit einem länglichen Beile abgeschlagen oder auch wohl der Kopf vom Scheitel an in zwei Stücke gesägt³⁾.

2. Erdrosseln und Erhängen.

Bei den Banákas an der Pongo- oder Gabunküste wird die Todesstrafe durch Hängen an einen Baum vollzogen⁴⁾. In Yoruba wird dem Delinquenten der Hals zugeschnürt⁵⁾. In Futa-Djallon wird ihm ein Tau um den Hals geschlungen und an beiden Enden so lange gezogen, bis er todt ist⁶⁾. In Abyssinien kommt eine Strafe des Erhängens in der Weise vor, dass der Delinquent an einem Stricke siebenmal in die Luft gezogen und dann der Strick abgeschnitten wird⁷⁾. Auch von Mensa wird eine Hinrichtung in der Weise erwähnt, dass dem Delinquenten ein Strick mit zwei langen Enden am Halse befestigt wird, an denen so lange gezogen wird, bis derselbe todt ist⁸⁾. Bei den Bogos wird der Mörder an einem Baum aufgehängt und von den Verwandten des Ermordeten dreimal in die Luft geworfen. Lebt er dann noch, so ist damit das Blut gesühnt⁹⁾. In Timbuktu kommen Erhängen und Erdrosseln als Capitalstrafen vor¹⁰⁾, Erdrosseln auch bei den Zulus; daneben eine Todesstrafe durch „twisting the neck“¹¹⁾.

1) Graberg v. Hemsö. S. 144.

2) Ehrmann I. S. 592.

3) Monrad S. 99.

4) Wilson S. 211.

5) Burton, Ab. II. p. 304. Für Ilori: Rohlf's, Quer d. A. II. S. 259.

6) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 299.

7) Ferret I. p. 342.

8) Munzinger, Bogos. S. 85.

9) Munzinger, Bogos. S. 80. No. 192.

10) Salam p. 15.

11) Isaaks II. p. 298.

In Uganda ist das Hängen eine der gewöhnlichen Todesstrafen¹⁾.

3. Pfählung.

Diese Strafe wird erwähnt in Marokko²⁾, im Königreiche Ilori im Yoruba-Lande. In Ilori werden Rebellen lebendig, Diebe nach vorhergehender Erdrosselung gepfählt³⁾. Rohlfs sah vor der Stadt Ilori Menschen so aufgepfählt, dass ihnen die spitze Stange aus dem Munde hervorsah⁴⁾. Die Basutho treiben verurtheilten Zauberern und Giftmischern einen Pfahl vom After aus durch den Leib⁵⁾. Bei den Bullamern, Bagoes und Timmaniern wird unter Umständen ein Zauberer lebendig begraben und ihm dann ein spitzer Pfahl durch den Leib getrieben⁶⁾.

4. Speerung.

In Karagwe am Victoria Nyanza wird Durchbohren mit einem Speere als Todesstrafe erwähnt⁷⁾. Ebenso in Abyssinien⁸⁾, bei den Basutho⁹⁾. Bei den Bertât werden Ehebrecherinnen öffentlich mit Lanzen erstochen¹⁰⁾. Bei den Kaffern kommt es vor, dass der Delinquent mit Hassagaien oder Speeren erstochen wird¹¹⁾. In Quoja warf der Henker dem Verurtheilten eine Hassagaie durch den Leib¹²⁾.

5. Todtprügeln.

In Ilori wird dem Delinquenten mit einer eisernen Keule der Nacken zerschlagen¹³⁾. In Abyssinien wird der Delinquent mit dicken Stöcken von zwei Fuss Länge, welche am Ende eine Masse von 2 Faust Dicke haben, todtgeschlagen¹⁴⁾. Bei den Basutho kommt als eine

¹⁾ Wilson und Felkin I. S. 100.

²⁾ Graberg von Hemsö S. 144.

³⁾ Rohlfs, Quer d. A. II. S. 259.

⁴⁾ Ders. in Petermanns Mitthl. Erg. VII. No. 34. S. 94.

⁵⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

⁶⁾ Matthews S. 134.

⁷⁾ Burton, lake reg. II. p. 184.

⁸⁾ Lobo I. p. 123. Ferret I. p. 342.

⁹⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

¹⁰⁾ Barnim S. 624.

¹¹⁾ Campbell (I.) S. 472. Alexander B. I. p. 397.

¹²⁾ Dapper II. p. 48.

¹³⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

¹⁴⁾ Lobo I. p. 123.

Todesstrafe das Erschlagen mit Wurfkeulen vor¹⁾. Bei den Bertât am Nil werden Verbrecher mit Keulen erschlagen²⁾. In Magadoxo im Somalilande werden sie mit der Keule vor den Kopf geschlagen³⁾. In Sennâr wurde die Todesstrafe so vollzogen, dass der Verbrecher rücklings auf den Boden geworfen und mit Stöcken so lange auf die Brust geschlagen wurde, bis er todt war⁴⁾. In Sogno in den Kongoländern wurde den zum Tode Verurtheilten mit vielen Kolbensschlägen das Genick eingeschlagen⁵⁾. Auch in Dahomé wird Todschlagen mit Knitteln als Strafart erwähnt⁶⁾. In Timbuktu kommt als Kapitalstrafe Bastonnade bis zum Tode vor⁷⁾, bei den Zulus Todprügeln mit Keulen⁸⁾; desgleichen bei den Kaffern⁹⁾.

6. Ertränkung.

Diese Strafe wird bei den Bertât als Strafe für Ehebrecherinnen erwähnt¹⁰⁾. Sie wird ferner berichtet vom Kongo¹¹⁾, von den M'Pongwe an der Gabunküste¹²⁾.

7. Steinigung.

In Abyssinien findet sich die Strafe der Steinigung als eine Strafe, welche namentlich wegen Religionsfreveln an Ausländern vollzogen wird¹³⁾. In einigen Distrikten Benguelas wird der durch Ordal überwiesene Verbrecher zu Tode gesteinigt¹⁴⁾. Auch bei den Zulus wird Steinigung als Kapitalstrafe erwähnt¹⁵⁾.

8. Verbrennung.

Diese Strafe kommt in Abyssinien beim Sacrileg

1) Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

2) Barnim S. 624.

3) Park (B.) S. 212.

4) Park (B.) S. 82.

5) Zuchelli S. 215.

6) Duncan I. S. 218.

7) Salam p. 15.

8) Isaaks II. p. 298.

9) Alexander B. I. p. 397.

10) Barnim S. 624.

11) Tuckey p. 161.

12) Burton, Gor. I. p. 105.

13) Bruce III. S. 286.

14) Tams S. 98.

15) Isaaks II. p. 298.

vor¹⁾. Sie wird ferner erwähnt in Kongo²⁾, bei den M'Pongwe am Gabun³⁾, für Zauberei bei den Kaffern⁴⁾.

9. Lebendig begraben.

In Abyssinien wird diese Todesstrafe so vollzogen, dass der Delinquent bis zum Munde in die Erde eingegraben, sein Kopf mit Buschwerk bedeckt und ein grosser Stein darauf gelegt wird⁵⁾. An der Guineaküste in der Gegend von Akkra wird der Delinquent lebendig begraben oder auch bis an den Kopf in die Erde eingegraben und dann mit Keulen und Knütteln getödtet⁶⁾. Auch in Aschanti wird die Strafe des Lebendigbegrabens erwähnt⁷⁾.

Die Strafe des Lebendigbegrabens verbindet sich in Afrika, wie auch sonst auf der Erde, wohl mit Pfählung. Bei den Boporu-Mandingos wurde ein Rebellenhäuptling lebendig begraben, die Fersen nach oben und den Kopf nach unten und ein spitzer Pfahl von 8 Fuss Länge durch seinen Körper bis in den Boden getrieben und dann ein Baum darauf gepflanzt⁸⁾.

10. Schindung.

Diese Strafe wird in Abyssinien erwähnt⁹⁾.

11. Kreuzigung.

Diese Strafe ist keine einheimisch-afrikanische; sie ist aber in Abyssinien eingewandert, wo Hauptverbrechen mit dem Kreuze bestraft werden¹⁰⁾.

2. Schärfungen der Kapitalstrafen.

§ 207.

I. Auch die grausamen Strafen, welche in dem vorigen Paragraphen aufgeführt sind, werden wohl noch geschärft.

¹⁾ Alvarez in hist. descr. p. 315. 316.

²⁾ Tuckey p. 161.

³⁾ Burton, Gor. I. p. 105.

⁴⁾ Fritsch, Drei Jahre. S. 218. v. Weber II. S. 230. 231.

⁵⁾ Lobo I. p. 123.

⁶⁾ Monrad S. 99.

⁷⁾ Monrad S. 65.

⁸⁾ Anderson Mus. p. 43.

⁹⁾ Bruce III. S. 286.

¹⁰⁾ Bruce III. S. 286.

Bei den Boporu-Mandingos wurden Rebellen vor der Enthauptung noch erst entmannt¹⁾.

II. Auch nach der Tödtung wird die Leiche wohl noch beschimpft. So werden in Dar-For dem Hingerichteten nachträglich noch die Füße abgehauen²⁾. In Quoja wurde den vom Henker mit der Hassagaie Hingerichteten nachträglich noch der Kopf abgeschlagen und die Leiche in vier Stücke getheilt und diese den Vögeln zum Frasse überlassen³⁾. In Aschanti wird, wenn ein Unterthan eines Verbrechens wegen hingerichtet ist, Kopf und Leichnam durch einige hierzu angestellte königliche Sklaven aus der Stadt geschafft und an einen Ort geworfen, wo die wilden Thiere ihn zerreißen können. Ist aber der Todte von einiger Bedeutung, so verbergen sich seine Freunde nahe bei dem Orte, wohin der Körper geschleppt wird und erkaufen ihn und das Begräbnissrecht von diesen Sklaven gewöhnlich um 8 Ackies⁴⁾. In Abyssinien bleiben die Körper der Verbrecher, die wegen Verrätherei, Mordthat und Nothzucht zu gewissen Zeiten auf der Heerstrasse hingerichtet werden, gemeiniglich unbegraben liegen⁵⁾. In Uganda werden hingerichtete Verbrecher in der Regel liegen gelassen, wo sie eben fielen, manchmal auf offener Strasse, ohne das Jemand wagt, sie zu entfernen, bis die Hyänen und Geier sie verzehren⁶⁾.

b) Verstümmelungsstrafen.

§. 208.

Auch diese Strafart ist in Afrika in allen denkbaren Formen verbreitet.

I. Im Reiche des Kasongo in Centralafrika wird wegen leichter Vergehen die Nase, ein Finger, die Lippe, ein halbes oder ganzen Ohr abgeschnitten. Ernstere Vergehen werden mit Verlust der Hände, der Zehen, der Ohren geahndet⁷⁾. In Futa-Djallon kommt als

¹⁾ Anderson Mus. p. 43.

²⁾ Ehrmann, Afrika. I. S. 592.

³⁾ Dapper II. p. 48.

⁴⁾ Bowdich p. 392.

⁵⁾ Bruce III. S. 286.

⁶⁾ Wilson und Felkin I. S. 95.

⁷⁾ Oppel in den Deutsch. geogr. Blättern. IX. S. 117.

Strafe Abhauen einer Hand oder eines Fusses vor¹⁾. In Abyssinien kommt Abschneiden von Händen und Füßen als Strafe vor²⁾. In Uganda wird Verlust der Hände, der Nase, des Ohrs erwähnt³⁾, in Bornû Verlust der Hand⁴⁾, in Marokko Verlust von Händen und Füßen⁵⁾, Verlust einer Hand bei den Peulhs⁶⁾. Bei den Bubies oder Eingeborenen von Fernando Po werden „offences in children“ dadurch bestraft, dass mit einem Messer ein Schnitt in den Arm oder das Bein gemacht wird⁷⁾.

Merkwürdig ist, dass auch in Afrika Verlust der rechten Hand und des linken Fusses erwähnt wird, z. B. in Abyssinien⁸⁾, oder auch des rechten Fusses und der linken Hand, z. B. in Marokko⁹⁾. Analogieen dazu finden sich im germanischen Alterthum und bei den Kalmücken¹⁰⁾.

In Abyssinien wird Zungenausreißen als Strafe erwähnt¹¹⁾.

II. Blendung.

Die Blendung findet sich in mehr oder weniger grausamer Form, am grausamsten in Karagwe am Victoria Nyanza¹²⁾. In Abyssinien geschieht sie jetzt durch Ausstechen der Augen, früher wurde die Operation mit einer eisernen Zange verrichtet¹³⁾, also fast ebenso barbarisch, wie in Karagwe. Im Pheta Negust wird eine Blendung durch glühendes Eisen erwähnt¹⁴⁾.

¹⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 296.

²⁾ Alvarez in hist. descr. p. 315. 316. Ferret I. p. 341. Heuglin S. 353. Parkyns II. p. 198.

³⁾ Wilson und Felkin I. S. 100.

⁴⁾ Denham S. 453.

⁵⁾ Graberg v. Hemsö S. 444.

⁶⁾ Hecquard S. 83.

⁷⁾ Schön p. 250.

⁸⁾ Heuglin S. 353. Parkyns II. p. 200.

⁹⁾ Rohlfs, Marokko. S. 257.

¹⁰⁾ S. meine Bausteine I. S. 206.

¹¹⁾ Ferret I. p. 341.

¹²⁾ By gouging out the eyes with the finger-joints of the righthand and severing the muscles. Burton, lake reg. II. p. 184.

¹³⁾ Bruce III. S. 286. Alvarez in hist. descr. p. 315.

¹⁴⁾ Ferret I. p. 341.

c) Körperliche Züchtigung.

§. 209.

Körperliche Züchtigung ist durch ganz Afrika eine sehr verbreitete Strafart.

In Marokko spielt die Prügelstrafe eine grosse Rolle¹⁾. Selten sollen Knutenhiebe in einer Zahl über 300 ausgetheilt werden²⁾. Sie werden ertheilt auf den After, den Bauch oder die Fusssohlen, selten auf Schultern und Rücken. Das Instrument ist ein dicker Riemen oder Ochsenziemer (Asfil). Die Zahl der Hiebe darf 999 nicht übersteigen³⁾.

Geisselung als Strafe wird erwähnt in Yoruba⁴⁾, in Futa-Djallon⁵⁾, in Bondu⁶⁾. In Tunis war Bastonnade auf die Fusssohlen sehr gewöhnlich⁷⁾. Bei den Beni-Mzab in der Sahara kommt die Bastonnade (fataka) ebenfalls vor⁸⁾. In Sansibar wird der zu Prügeln an den Händen aufgehängt und an den Füßen mit Gewichten beschwert⁹⁾.

Die körperliche Züchtigung gilt nicht als entehrende Strafe in Abyssinien¹⁰⁾, in Sogno (Kongo)¹¹⁾.

d) Ehrenstrafen.

§. 210,

I. Abschneiden der Haare wird als Strafe erwähnt in Futa-Djallon¹²⁾, Rasiren des Kopfes in Abyssinien¹³⁾; ebenso in Sulimana¹⁴⁾.

II. Eine andere Ehrenstrafe ist die öffentliche Ausstellung. Sie kommt in verschiedenen Arten vor.

¹⁾ Lenz (A.) I. S. 379. Haringman Einl. S. XLV.

²⁾ Rohlf's, Mar. S. 257.

³⁾ Graberg von Hemsö S. 143.

⁴⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

⁵⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

⁶⁾ Hecquard S. 279.

⁷⁾ Hesse-Wartegg S. 124.

⁸⁾ Soleillet p. 77.

⁹⁾ v. d. Decken I. S. 129.

¹⁰⁾ Alvarez in hist. descr. p. 272.

¹¹⁾ Zucchelli S. 216.

¹²⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

¹³⁾ Lobo I. p. 94.

¹⁴⁾ Laing p. 367.

In Aschanti werden unbedeutende Diebereien durch Ausstellung des Schuldigen in verschiedenen Theilen der Stadt bestraft, wobei die begangene Handlung bekannt gemacht wird¹⁾. In Loango wurde der ertappte Dieb an Armen und Beinen gebunden und zum Spott für Jedermann mitten auf den Weg gelegt²⁾. In Fez in Marokko legte früher der Henker dem Verbrecher eine Kette um den Hals und führte ihn fast ganz nackt und nur mit Hosen um die Scham bekleidet in der ganzen Stadt herum. Der Häscherhauptmann ging mit und der Henker rief sein Verbrechen laut aus³⁾. In Sansibar werden entlaufene und wiedergefangene Sklaven mittels eines eisernen Ringes um den Hals an eine schwere Kette befestigt und so lange am öffentlichen Wege ausgestellt, bis sie von ihrem Herrn abgefordert und erlöst werden⁴⁾.

e) Freiheitsstrafen.

1. Versklavung.

§. 211

Mancherwärts in Afrika werden Verbrecher als Sklaven verkauft. So in Diagara⁵⁾, bei den Fantis⁶⁾, bei den Joloffen⁷⁾, in Loango⁸⁾. In Angola wurde im 17. Jahrh. jede Missethat damit gestraft, dass der Missethäter sammt Weib und Kindern und seinem ganzen Geschlechte zu Sklaven des Soba (Sova), des Fürsten, gemacht wurde⁹⁾. An der Westküste Afrikas ist es sehr gebräuchlich, dass der Verbrecher Sklave des Häuptlings oder Königs wird. Bei den Mandingos am Gambia bestraft man Diebstahl, Ehebruch und alle andern Verbrechen und Vergehen gewöhnlich, wenn sie von Armen begangen werden, mit Sklaverei und verkauft die Schuldigen zum Vortheile des Königs. Reichen Leuten aber bleibt die Strafe erlassen gegen ein Reugeld, welches je

1) Bowdich p. 253.

2) Dapper II. p. 274. 275.

3) Leo Afric. I. S. 227.

4) Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

5) Hecquard S. 104.

6) Bowdich p. 351.

7) Mollien S. 80.

8) Degrandepre S. 96.

9) Dapper II. p. 233.

nach Massgabe des Falls bis auf den Werth von zehn Sklaven steigt¹⁾. In Tumané wird jeder Verbrecher vom Häuptlinge zu seinem Vortheile als Sklave verkauft²⁾.

Wahrscheinlich ist die Versklavung ursprünglich überall eine Folge der Nichtzahlung der Komposition.

Ist im Reiche des Muata-ya-nvo Jemand zur Sklaverei verurtheilt und es ist kein Markt für ihn da, so wird er mit dem Tode belegt und sein Körper den Raubthieren hingeworfen³⁾.

Wenn an der Küste von Guinea ein Verbrecher verurtheilt ist, in Sklaverei verkauft zu werden, so ist er damit aus dem sozialen Verbande ausgeschieden. Verbleibt er trotzdem im Lande und begeht alsdann ein neues Verbrechen, so hält man sich nicht an ihn, da er als todt angesehen wird, sondern an denjenigen, der ihn zurückgehalten hat⁴⁾.

2. Verbannung.

§. 212.

Auch die Strafe der Verbannung ist Afrika nicht fremd. Bei den Beni Mzab findet sich als Strafe ewige Verbannung⁵⁾. Die Cassangas, Banjuns und andere Nachbarstämme sollen alle Verbrecher mit ewiger Verbannung strafen, welche auch die ganze Familie mittrifft⁶⁾. Auch in Kongo wird, wenigstens in älterer Zeit, die Strafe der Verbannung, hier in Verbindung mit allgemeiner Vermögenskonfiskation erwähnt⁷⁾.

3. Gefängnisstrafen.

§. 213.

Die Gefängnisstrafe ist auf afrikanischem Boden eine Seltenheit. In Marokko giebt es Gefängnisse. Der Staat kümmert sich um den dort eingesperrten Verbrecher gar nicht. Er muss selbst sehen, wie er sein Leben fristet. Er ist lediglich auf Almosen und geringen

1) Hecquard S. 123. Béranger-Féraud p. 211.

2) Hecquard S. 133.

3) Valdez II. p. 205.

4) Monrad S. 84.

5) Tristram p. 207.

6) Valdez I. p. 203. 204.

7) Dapper II. p. 203.

Verdienst durch Korbflechten angewiesen¹⁾. Bei den Beni Mzab in der Sahara kommt die Gefängnisstrafe ebenfalls vor²⁾. Ebenso in Timbuktú³⁾. In Dahomé giebt es ebenfalls Gefängnisse. Die Gefangenen werden in ein feuchtes Loch geworfen, welches von Ungeziefer wimmelt. Der Staat bekümmert sich nicht um die Ernährung der Gefangenen. Dieselben erhalten je nach der Schwere ihres Vergehens ein-, zwei- oder dreimal Tags die Bastonnade⁴⁾.

Auf der Insel Pataschie im Niger oberhalb Rabba hat das Volk eine Hütte, in welche alle Weiber, die sich unanständig betragen, ein Verbrechen begehen oder Jemand beleidigen, gebracht werden⁵⁾. In Yoruba wird Gefängnisstrafe erwähnt⁶⁾. Ebenso in Winnebah⁷⁾.

Bei den Tuaregs wird die Gefängnisstrafe (tek-hôrmit) niemals angewandt⁸⁾. Ebenso wird bei den Kaffern kein Verbrechen mit Einkerkierung bestraft⁹⁾. In Sansibar giebt es keine eigentlichen Gefängnisse, man sperrt jedoch die Verbrecher wohl in die Forts¹⁰⁾.

f) Vermögenskonfiskation.

§. 214.

Die Vermögenskonfiskation erscheint gewöhnlich als Nebenfolge einer Friedloslegung oder Todesstrafe. In Kongo war früher mit der Todesstrafe auch Konfiskation des ganzen Vermögens zu Gunsten des Königs verbunden, sowohl des beweglichen als des unbeweglichen Guts als der Sklaven, so dass Kinder, Frau und Blutsverwandte des Hingerichteten nichts davon bekamen. Auch mit der Verbannung war eine solche allgemeine Vermögenskonfiskation verbunden¹¹⁾.

In Timbuktú wird Land nicht konfisziert, sondern geht auf die nächsten Erben über.

¹⁾ Lenz (A.) I. S. 379.

²⁾ Tristram p. 207.

³⁾ Salam p. 15.

⁴⁾ Laffitte p. 99.

⁵⁾ Lander II. S. 212.

⁶⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

⁷⁾ Duncan I. S. 77.

⁸⁾ Duveyrier p. 427.

⁹⁾ Barrow I. S. 204.

¹⁰⁾ Rigby 1861. S. 251.

¹¹⁾ Dapper II. p. 203.

g) Andere Strafarten.

§. 215.

I. Bei den Kru hängt man Verbrecher im Dache auf und räuchert sie mit Pfeffer, wodurch ein heftiges Husten und Niesen bis zur Erschöpfung hervorgebracht wird¹⁾.

II. Eine spezifisch marrokanische Strafart ist das „Prellen“. Der Delinquent wird von einigen kräftigen Männern in die Kniebeugen gefasst und hoch in die Luft geworfen. Es hängt dabei von den Henkern ab, ob er beim Niederstürzen auf die Erde irgend ein Glied bricht oder verstaucht, auf den Kopf fällt und das Genick bricht, oder auch ohne allen Schaden davon kommt²⁾.

III. In Uganda kommt als Strafe das Legen in den Stock vor. Der Stock besteht aus einem schweren Holzblock mit einem Loch, durch welches der Fuss gesteckt wird. Ein in das Holz getriebener Pflock verhindert das Herausziehen desselben. Diese Strafe wird für kleine Vergehen angewendet, z. B. für unbedeutenden Diebstahl oder Widersetzlichkeit von Weibern und Sklaven³⁾.

IV. Auf der Insel St. Louis am Senegal sollen die die Justizpflege übenden Marabuts dem Schuldigen die Heirat verbieten, je nach der Schwere des Verbrechens für zwei, vier, acht, zehn oder gar zwanzig Jahre. Ist das Verbrechen ganz besonders schwer, so soll der Schuldige zum ewigen Cölibat verurtheilt werden⁴⁾. Diese Nachricht steht, so viel mir bekannt, isolirt da und kenne ich auch keine Analogieen bei andern Völkern.

Die Strafsysteme.

§. 216.

I. Mit der Auflösung der Kompositionensysteme und dem Aufkommen eines staatlichen Strafrechts treten zunächst neben die Kompositionen, welche allmählich zu Geldstrafen werden, je mehr das Strafrecht sich von der geschlechtsgenossenschaftlichen Basis löst, andere Strafarten.

¹⁾ Wilson S. 83.

²⁾ Stuart (Windus) S. 50. Graberg von Hemsö S. 144.

³⁾ Wilson und Felkin I. S. 100.

⁴⁾ Valdez I. p. 169.

An der Goldküste in der Gegend von Akkra giebt es keine Strafen für den freien Neger ausser Geldstrafen und der Todesstrafe¹⁾. In der Stadt Tessaua giebt es mehrere Grade von Geldstrafen²⁾. In Bondu sind die gewöhnlichen Strafen Peitschenhiebe und Geldstrafen, aus denen der Fürst persönlich Gewinn zieht³⁾. In Marokko sind die gewöhnlichen Strafen Stockprügel und Geldstrafen⁴⁾. Bei den Somali kennt man als Strafen nur Geldbusse und Todesstrafe. Letztere kommt fast gar nicht vor, da Loskauf durch Zahlung eines Blutgeldes sehr gebräuchlich ist⁵⁾. An der Sierra-Leoneküste werden alle Hauptverbrechen mit Geld, Sklaverei oder mit dem Tode bestraft⁶⁾. In Tumané dienen alle verhängten Strafen zum Vortheile des Häuptlings, der den Schuldigen stets als Sklaven verkauft⁷⁾. In Ilori findet sich für schwerere Verbrechen Todesstrafe, leichtere werden mit Peitschen, Bussen oder Gefängniss bestraft⁸⁾. Bei den Kaffern giebt es als ordentliche Strafen nur Todesstrafe und Geldstrafe⁹⁾. In Sansibar giebt es Todesstrafe, Einsperrung in die Forts von Sansibar, Kilwa, Mombasa und Lemu, Verstümmelung, Stockschläge, dagegen keine Geldstrafen¹⁰⁾.

Bei den Beni Mzab giebt es als Strafen nur Bussen, Gefängnisstrafe und ewige Verbannung, dagegen keine Todesstrafe¹¹⁾. In Timbuktu giebt es als Strafen Todesstrafe, Bastonnade, Gefängniss und Busse¹²⁾.

II. Bisweilen sind viele Arten von Verbrechen mit Lebensstrafen bedroht, bisweilen nur einige wenige. Manche Verbrechen sind Kapitalverbrechen, welche in Europa überall nicht unter das Strafgesetz fallen.

In Futa-Djallon steht auf Mord, Nothzucht, Trunken-

¹⁾ Monrad S. 97.

²⁾ Barth II. S. 18.

³⁾ Hecquard S. 279.

⁴⁾ Haringman Einl. S. XLV. Graberg von Hemsö S. 143.

⁵⁾ v. d. Decken II. S. 330.

⁶⁾ Matthews S. 82.

⁷⁾ Hecquard S. 133.

⁸⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

⁹⁾ Weber II. S. 221.

¹⁰⁾ Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

¹¹⁾ Tristram p. 207.

¹²⁾ Salam p. 15.

heit die Todesstrafe¹⁾. In Yoruba werden Mord, Verrath, Mordbrennerei und bisweilen Ehebruch und Diebstahl mit dem Tode bestraft²⁾. In Dahomé steht auf Verrath, Feigheit, Ehebruch, Mord und Diebstahl der Tod³⁾. In Kongo scheinen die einzigen Kapitalverbrechen zu sein Vergiftung und Ehebruch mit Weibern vornehmer Personen⁴⁾. Bei den Kaffern stand früher Todesstrafe auf Zauberei, Hochverrath und bisweilen auf Mord. Die Todesstrafe wegen Zauberei ist durch die englische Regierung abgeschafft. Mord wird gewöhnlich durch eine Komposition ausgeglichen⁵⁾. Bei den Zulu sind Raub, Ehebruch, Mord, Desertion, Zauberei, Verrath, Feigheit und Spionage Kapitalverbrechen⁶⁾.

Die einzelnen Verbrechen und Vergehen.

1. Im Allgemeinen.

§. 217.

Es finden sich bereits in Afrika Eintheilungen der Verbrechen und Vergehen und eine Einordnung derselben in ein gewisses System.

So werden bei den Kaffern die Vergehen entweder als Kriminalfälle angesehen d. h. als Beschädigungen der Person oder des Eigenthums der Häuptlinge, nämlich Hochverrath, Mord, Nothzucht, Misshandlung, letztere drei als Beschädigung des Eigenthums (d. h. der Unterthanen) des Häuptlings, oder als Civilfälle d. h. als Beschädigungen des Eigenthums der Unterthanen, nämlich Diebstahl, Eigenthumsbeschädigung, Ehebruch, Verführung von Frauen und Mädchen, sowie Ehestreitigkeiten, Ehescheidung und Flucht der Frau, Erbschaftsstreitigkeiten und Eigenthumsprozesse aller Art. Bei ersteren wird eine bedeutend grössere Strafe gezahlt⁷⁾. Etwas anders berichtet Nauhaus⁸⁾. Die Verbrechen werden eingetheilt in: 1) Verbrechen gegen die Person und den

1) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

2) Burton, Ab. II. p. 304.

3) Reade (A.) p. 51. Forbes I. p. 26.

4) Tuckey p. 161.

5) v. Weber II. S. 221.

6) Isaaks II. p. 298.

7) v. Weber II. S. 22.

8) Zeitschr. für Ethnol. XIII. S. (351).

Besitz des Häuptlings, 2. Verbrechen gegen die Person und den Besitz des Gemeinen. Zu der ersten Klasse gehören Hochverrath, Zauberei, Mord, Misshandlung, Nothzucht und künstlicher Abortus — lauter Verbrechen, durch welche die Zahl der Unterthanen des Fürsten vermindert wird oder werden kann. Zur zweiten Klasse gehören Ehebruch, Stuprum, Diebstahl, Gartenbeschädigung, Ehekonflikte, Ehescheidung, Erbstreitigkeiten.

Die Kimbundas haben ebenfalls eine Art System von Verbrechen. Sie unterscheiden *Milonga ya veta* (persönliche Verletzungen) und lassen diese zerfallen in *Olo mundo* (Mord), *Olo vischo* (Ausschlagen des Auges), *Olo kulo* (Brechen des Fusses), *Olo koko* (Brechen des Armes), ferner *Milonga ya ovatuku* (persönliche Beleidigungen), welche zerfallen in *katava kundi an Soma* (Majestätsverbrechen), *kundi pakuila* (Beschimpfung des Oheims), *katava kulongo* (Beschimpfung des Vorgesetzten)¹⁾.

2. Tödtung.

§. 218.

Die Rechtssätze über das Verbrechen der Tödtung sind grossentheils schon an andern Orten zur Darstellung gekommen und kann hierauf Bezug genommen werden. Einiges wird hier jedoch noch hinzuzufügen sein.

I. Im Allgemeinen unterscheidet das afrikanische Recht nicht zwischen verschiedenen Arten der Tödtung. Mag dieselbe eine prämedirte, eine im Effekt geschehene, eine fahrlässige, eine rein zufällige sein, die Sühne ist unter allen Umständen nothwendig. Die Verschuldung des Thäters spielt überall keine Rolle. Jedoch finden sich bereits Ansätze zu dem Gedanken, dass die zufällige Tödtung eine geringere Sühne verlangt, wie die verschuldete²⁾ und bisweilen werden noch weitere Unterschiede gemacht. So wird bei den Kaffern der Mörder, wenn der Mord vorher überlegt war, auf der Stelle getödtet. Tödtet Jemand dagegen aus Nothwehr, zufällig oder bei einer Zänkerei, so bezahlt er eine Geldstrafe

¹⁾ Magyar I. S. 325.

²⁾ S. oben §. 199.

an die Anverwandten des Getödteten¹⁾. Von Tessaua wird berichtet, dass im Falle eines vorbedachten Mordes das ganze Eigenthum des Mörders vom Fürsten konfisziert werde²⁾.

II. Die Folge einer Tödtung ist, wo die Geschlechterverfassung noch Kraft hat, regelmässig Blutrache, welche oft durch Zahlung einer Komposition ablösbar ist. Daneben erscheinen Friedensgelder an den Häuptling oder König, durch welche bisweilen die Blutrache überhaupt ausgeschlossen wird. Wo ein Kompositionensystem hoch entwickelt ist, ist oft auch der Mord sühnbar. Auch wo die Entwicklungsstufe eines öffentlichen Strafrechts erreicht ist, pflegen alle diese Gesichtspunkte noch in Afrika hervorzutreten. Im Einzelnen gestaltet sich die strafrechtliche Behandlung der Tödtung sehr verschieden.

In Uganda steht auf Mord manchmal Todesstrafe; doch begnügt man sich meistens mit einer Geldstrafe³⁾. Bei den Betschuanen wird Mord in der Regel mit dem Tode bestraft, doch ist es auch zulässig, sich durch ein Blutgeld von der Strafe loszukaufen, welches an die nächsten Angehörigen der Getödteten fällt⁴⁾. Von Tumané wird berichtet, dass der Mord mit dem Tode bestraft werde⁵⁾. Am Gabun wird derjenige, der einen andern getödtet hat, zum Tode verurtheilt, wenn er seine Handlung nicht rechtfertigt, was in gewissen Fällen möglich ist⁶⁾. Bei den Griqua wird Mord mit dem Tode bestraft⁷⁾, ebenso in Bornu⁸⁾, in Loango⁹⁾.

In Axim an der Goldküste wurde Todtschlag entweder mit dem Tode des Thäters bestraft oder mit einer Geldbusse. Die Todesstrafe kam selten vor, da dieselbe durch den Thäter oder seine Freunde gewöhnlich abgekauft wurde¹⁰⁾. Bei den Basutho steht auf Mord der Tod, man kann sich aber loskaufen, wenn man Vieh

1) Barrow I. S. 203. 204.

2) Barth II. S. 18.

3) Wilson und Felkin I. S. 100.

4) Holub I. S. 481.

5) Hecquard S. 133.

6) Bowdich p. 355.

7) Campbell (I.) S. 316.

8) Denham S. 453.

9) Degrandepre S. 99.

10) Bosman I. p. 158

genug hat¹⁾. In Benin wurde Mord und Todschat mit dem Tode bestraft. Vornehme Personen wurden verbannt und bis an die Grenzen des Reiches gebracht, wahrscheinlich aber von ihrem Gefolge auch umgebracht. Schlag Jemand mit der Faust oder auf sonstige Weise einen andern durch einen unglücklichen Zufall todt und der Erschlagene blutete nicht, so konnte der Todtschläger sein Leben freikaufen. Er musste den Erschlagenen auf seine Kosten begraben lassen und einen Sklaven an Stelle desselben zur Sühne tödten. Dann musste er eine Geldstrafe an die drei Grosswürdenträger zahlen und hatte damit seine Freiheit wieder²⁾. Bei den Commi (Camma) wird der Tod eines freien Mannes stets mit dem Tode des Mörders gesühnt³⁾. In Bondu und Futatoro haut man den Mördern entweder den Kopf ab oder man erschiesst sie. In Futatoro ist es jedoch leicht, der Todesstrafe sich mittels Geschenken zu entziehen⁴⁾. Bei den Kru wird der Mörder entweder todtgeschlagen oder ertränkt⁵⁾. In Futa-Djallon wird Mord mit dem Tode bestraft⁶⁾. In Unyóro haben die Verwandten des Erschlagenen das Recht, den Mörder zu ergreifen und mit dem Speere zu tödten und erhalten ausserdem ein Rind von der Familie des Mörders. Können sie seiner nicht habhaft werden, so wenden sie sich an den Chef des Stammes, der dafür 9 Rinder und 3 Schafe oder Ziegen erhält, dass er ihn ergreifen und tödten lässt, und das eine Rind einkassirt⁷⁾. In Karagwe steht auf Mord Todesstrafe⁸⁾. In Südguinea steht allgemein auf Mord Todesstrafe; dieselbe kann aber durch Zahlung eines Sühngeldes an die Blutsfreunde des Ermordeten umgangen werden⁹⁾. An der Goldküste kann ebenfalls Mord und Todschat durch Geld gesühnt werden¹⁰⁾. In Why-

1) Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 31. 32.

2) Bosman II. (III.) p. 239.

3) du Chaillu (A.) p. 393.

4) Mollien S. 198.

5) Wilson S. 100.

6) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

7) Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 186.

8) Burton, lake reg. II. p. 184.

9) Wilson S. 200.

10) Bosman I. p. 146.

dah wurde jedoch Mord stets mit dem Tode bestraft¹⁾. In Abyssinien wird der Mörder den Verwandten des Erschlagenen ausgeliefert, die ihn eigenhändig mit Lanzenstichen tödten oder den Blutpreis fordern²⁾. In Sansibar wird der Mörder mit dem Tode belegt, wenn er sich nicht mit der Familie des Ermordeten über den Blutpreis (diyat) vergleicht, der 800 Dollar beträgt. Die Familie hat die Wahl, ob sie ihn annehmen will oder nicht³⁾. Bei den Bogos wird über den auf der That ergriffenen Mörder Schänek (Hinrichtung) verhängt. Er wird der Familie seines Opfers überlassen: diese hängt ihn an einen Baum auf und wirft den hängenden Körper dreimal in die Luft. Nachher wird er von seinen Verwandten abgeschnitten und diese wenden alle Mittel an, ihn ins Leben zurückzurufen. Durch das dreimalige Hinaufwerfen ist das Blut gesühnt⁴⁾. Im Königreiche Loango wurden Mord und Vergiftung mit dem Tode des Schuldigen und Konfiskation eines Theils seines Vermögens zu Gunsten der Erben des Getödteten bestraft⁵⁾. In Timbuku steht auf Mord Todesstrafe⁶⁾. In Marokko wird der Mörder mit dem Tode bestraft, wenn die Verwandten sich nicht mit einer Geldsumme abfinden lassen⁷⁾. Bei den Schilluk verfällt der Mörder den Verwandten des Ermordeten zu beliebiger Bestrafung⁸⁾. Ebenso bei den Nuër. Sie können von ihm so viel Kühe fordern, wie er Finger und Zehen hat, ja so viel, wie er Haare auf dem Kopfe hat⁹⁾. Bei den Amaxosa beträgt die Strafsumme (Isizi) für den Todschat eines Mannes sieben Stück Vieh, einer Frau zehn, weil der Werth der weiblichen Person wegen des für sie eventuell zu erlangenden Brautpreises höher steht¹⁰⁾.

In Diagara wird der Mörder, wenn er arm ist, Eigenthum der Familie des Gemordeten, welche dafür

1) A. a. O. II. p. 137.

2) Ferret I. p. 341. 342.

3) Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

4) Munzinger, Bogos. S. 80. No. 192.

5) Proyard p. 135.

6) Salam p. 16.

7) Salam p. 343.

8) Brun-Rollet p. 100.

9) Brun-Rollet p. 240.

10) Fritsch, Eingeb. S. 96. 97.

drei Ochsen an den König zu liefern hat; ist er reich, so muss er die Familie des Gemordeten, je nach Stellung und Einfluss derselben entschädigen und ausserdem dem Könige einen Sklaven stellen¹⁾. Es liegt also ein Kompositionssystem vor, bei welchem ein Blutpreis an die Familie des Ermordeten und ein Friedensgeld an den König zu zahlen ist, und bei welchem Nichtzahlung des Blutpreises Sklaverei zur Folge hat. Bei den Mandingos hat im Falle eines Mordes der nächste Verwandte des Getödteten es in seiner Gewalt, wenn die That erwiesen ist, den Missethäter entweder mit eigener Hand zu tödten oder ihn als Sklaven zu verkaufen²⁾. In Sulimana wird Mord mit Todesstrafe durch Erdrosselung bestraft³⁾. Bei den Felups wird der Ermordete von seiner Familie gerächt. Der Mörder muss mit Frau und Kindern entfliehen, wenn er sich nicht dem Tode aussetzen will. Vor fünf Jahren darf er nicht zurückkehren, ohne Repressalien fürchten zu müssen. Später kann er durch Zahlung eines Ochsen von der Familie des Ermordeten Verzeihung erlangen⁴⁾.

Auch qualifizierte Todesstrafen giebt es für den Todschläger. Bei den M'Pongwe wird er entweder ertränkt oder lebendig verbrannt⁵⁾.

III. Die Tödtung eines Sklaven wird sehr verschieden behandelt. Tödtet ein Herr seinen eigenen Sklaven, so richtet sich die rechtliche Folge nach dem Rechte des Herrn an demselben⁶⁾. Tödtet dagegen Jemand den Sklaven eines andern, so kommt es darauf an, wie weit der Sklave durch die soziale Ordnung geschützt ist, d. h. wie weit ihm eine beschränkte Rechtsfähigkeit eingeräumt ist. In Aschanti ist derjenige, der den Sklaven eines andern tödtet, lediglich gehalten, dem Herrn den Werth desselben zu bezahlen⁷⁾. Am Kamerunflusse beträgt das Sühngeld für einen erschlagenen Sklaven 5 Kru (= etwa 60 bis 80 Mark)⁸⁾.

¹⁾ Hecquard S. 104.

²⁾ Park (A.) S. 347.

³⁾ Laing p. 365.

⁴⁾ Bérenger-Féraud p. 293.

⁵⁾ Burton, Gor. I. p. 105.

⁶⁾ S. oben §. 41.

⁷⁾ Bowdich p. 351.

⁸⁾ Zöllner I. S. 32.

IV. Wo eine Scheidung zwischen Adligen und Hörigen besteht, wird die Tödtung eines Hörigen durch einen Adligen und die Tödtung eines Adligen durch einen Hörigen rechtlich wohl verschieden behandelt.

a) Tödtet bei den Beni Amern ein Nebtab (Adliger) einen Knecht (woréza), so bleibt er straflos, gleichviel, wem dieser Knecht gehört¹⁾. Während in Aschanti einem Grafen (Kabossir), der einen ihm dem Range nach Gleichen getödtet hat, gewöhnlich gestattet wird, sich selbst das Leben zu nehmen, wird die Tödtung eines Untergeordneten gewöhnlich durch eine Geldbusse an dessen Familie zum Betrage von sieben Sklaven gesühnt²⁾.

b) Erschlägt bei den Marea ein Tigré einen Adligen, so wird er selbst hingerichtet und seine engere Familie geht als Dadè, als unveräusserliche Unterthanen an die Familie des Getödteten über, die auch ihr gesamtes Vermögen konfisziert³⁾. Derselbe Rechtssatz gilt bei den Beni Amern, wenn ein Woréza einen Nebtab tödtet. Die so leibeigen gewordene Familie verliert das Recht, den Herrn zu wechseln⁴⁾.

V. Tödtungen unter Hörigen oder zwischen Hörigen und Sklaven werden rechtlich verschieden behandelt. Tödtet bei den Beni Amern ein Knecht einen andern, so rächt diesen seine Familie oder der Mörder wird förmlich zum Tode verurtheilt, es sei denn, dass seine Familie sich zur Annahme des Blutpreises (diet) bewegen lässt, der selten 100 Kühe ausmacht. Der Blutpreis ist kein bestimmter. Wenn ein Sklave einen Knecht tödtet, so wird er von seinem eigenen Herrn mit dem Schwerte hingerichtet⁵⁾.

VI. Tödtungen innerhalb des Geschlechts werden eigenthümlich behandelt. Bei den Bogos wird derjenige, der seinen eigenen Bruder oder Vater tödtet, wenn er auf der That ergriffen wird, von den übrigen Verwandten sogleich hingerichtet. Hat er aber Zeit zur Flucht, so wird er, wenn der Getödtete kinderlos ist, mit der Verwandtschaft ohne allen Blutpreis ausgesöhnt und erbt

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 314.

²⁾ Bowdich p. 351.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 243.

⁴⁾ A. a. O. S. 314.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 314.

des getödteten Bruders Gut und Frau. Hat dieser aber Kinder, so ist ihnen der Todtschläger ihres Vaters Blut schuldig¹⁾.

VII. Tödtet bei den Bogos ein Stier, eine Kuh oder ein sonstiges Vieh eine Person, so wird das Thier getödtet. Der Herr desselben ist nicht weiter verantwortlich²⁾.

3. Körperverletzung.

§. 219.

Körperverletzungen werden in Afrika, soweit nicht das Prinzip des Talion in Anwendung gebracht wird³⁾, regelmässig durch Kompositionen gesühnt, deren Höhe sich nach der Schwere der Verletzung bestimmt.

I. Bisweilen finden sich Kompositionensysteme, für Körperverletzungen entwickelt, wie sie auch sonst vielfach auf der Erde vorkommen⁴⁾. So beträgt bei den Kimbundas die Busse für

eine leichte Kopfwunde	15—20 Ellen Zeug,	
einen Bruch der Hand	100—120	„ „ u. eine Ziege,
einen Bruch des Fusses	250—300	„ „ und einen
Ochsen zum Opfer,		

Ausschlagen eines Auges 200 Ellen Zeug und einen Ochsen.

Ausserdem muss derjenige, der einem andern ein Auge ausgeschlagen hat, so oft letzterer in der Wohnung des Thäters erscheint, ihm immer wieder einen Theil der bereits bezahlten Geldbusse geben und zwar so lange, wie der Verletzte lebt⁵⁾. Die Busse für einen durch Schlag oder Stich verursachte Kopfwunde beträgt 80 Ellen Zeug⁶⁾.

In Nubien hat jede Wunde ihren bestimmten Preis in Schafen und Dhurra, dessen Grösse sich nach den Theilen des verwundeten Körpers richtet⁷⁾. Bei den Somali steht auf einen Schlag mit der innern Handfläche eine Strafe von 5—10 Dollar, einen Schlag mit dem Handrücken oder der linken Hand eine solche von

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 83. No. 202.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 83. No. 204.

³⁾ S. oben §. 198.

⁴⁾ Man vgl. meine Anfänge S. 196. 243. Bausteine I. S. 332.

⁵⁾ Magyar I. S. 327.

⁶⁾ A. a. O. I. S. 134. n. 21.

⁷⁾ Burkhardt S. 199.

30 Dollar, auf Peitschenhiebe Blutrache oder 100 Dollar. Faust- oder Waffenhiebe werden in Natur zurückbezahlt. Wunden am Vorderhaupt, den Händen und Füßen, Stiche durch die Nase oder ins Auge oder starke Verletzungen des Ohrs kosten 50 Kameele oder die Hälfte des Blutpreises. Wunden an Hinterhaupt, Brust, Bauch, Unterleib werden je nach der Grösse der Gefahr mit 25 bis 75 Kameelen bestraft. An den übrigen Körperstellen wird die Tiefe und Länge des Risses oder Schnittes gemessen und die Busse nach dem Resultat bestimmt¹⁾. Bei den Takue werden für einen ausgeschlagenen Zahn oder ein ausgeschlagenes Auge 10 Kühe gezahlt²⁾.

II. Anderswo scheint der Ausgleich für Körperverletzungen einfacher geregelt zu sein. Bei den M'Pongwe werden Verwundungen und Verstümmelungen mit einem Sklaven gebüsst³⁾. In Loango zahlt derjenige, der einen andern verwundet, dem Beschädigten eine bestimmte Quantität Waaren oder einen Sklaven in gleichem Werthe⁴⁾. In der Stadt Tessaua wird für einem andern zugetheilte Prügel eine Geldbusse von 10000 Kurdi gezahlt⁵⁾. In den Joloffenstaaten in Senegambien zahlt man für Schläge je nach den Umständen 10 bis 50 Koffas (Körbe von etwa 3 Fuss Höhe und 4 Fuss Umfang) Datteln⁶⁾. In Sansibar wird derjenige, der einem andern eine schwere Körpervletzung zufügt, im Fort in Eisen gelegt, wenn er sich nicht mit der geschädigten Person über Geldstrafen vergleicht⁷⁾. Bei den Bogos zahlt derjenige, der eine Person mit einem Eisen verwundet, so dass Blut fliesst, oder wer einer Person einen Zahn oder ein Auge ausschlägt oder die Knochen zerbricht, den halben Blutpreis⁸⁾. Verwundungen mit einem nicht eisernen Instrumente (Stock, Stein u. s. w.) verpflichten zu einer Entschädigung, die für einen verletzten Schmagilli 4 Kälber und 4 Kleider, für

¹⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 32.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 208.

³⁾ Burton, Gor. I. p. 105.

⁴⁾ Degrandepre S. 96. 97. 99.

⁵⁾ Barth II. S. 18.

⁶⁾ Hornemann S. 21.

⁷⁾ Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

⁸⁾ Munzinger, Bogos. S. 81. No. 193 a. b.

einen Tigré ein Kalb und zwei Kleider beträgt. Jede andere körperliche Verletzung, die keine Wunde verursacht, giebt zu einer kleineren unbestimmten Busse Anlass¹⁾.

III. An der Goldküste in der Nähe von Akkra sind Schlägereien, auch mit Messern, wenn nur eine der Parteien dabei nicht fällt, nicht strafbar. Es wird selbst kein Palaver gehalten, wenn ein Auge oder ein anderes Glied dabei eingebüsst wird. Ein Sklave, der sich in eine solche Schlägerei einlässt, wird gewöhnlich ausser Landes verkauft²⁾. In Dahomé sind Schläge ebenfalls nicht strafbar; dagegen ist, wenn Blut fliesst, der Schläger des Todes schuldig, welche Strafe jedoch gegen Zahlung einer Busse erlassen werden kann³⁾.

IV. Standesunterschiede machen sich auch bei der Ahndung von Körperversetzungen geltend. Verwundet bei den Marea ein Tigré einen Tigré, so zahlt er ihm eine Entschädigung. Verwundet dagegen ein Tigré einen Adligen, so muss er ihm all sein Hab und Gut überlassen und wird sein Sklave⁴⁾.

V. In Timbuktu muss derjenige, der einen Menschen verletzt, diesen so lange unterhalten, bis er wieder gesund ist; stirbt derselbe an der Verwundung, so wird der Thäter mit dem Tode bestraft⁵⁾.

4. Beleidigung.

§. 220.

I. Beleidigungen werden, sofern sie nicht sofort erwidert werden und damit zu einem rechtlichen Ausgleich überall nicht gelangen, in Afrika in der Regel durch Kompositionen ausgeglichen; bisweilen führen sie zu einem Kampfe der Betheiligten.

Bei den Tedâ in der östlichen Sahara führen schwere Beleidigungen in Wort und That gewöhnlich zu blutigem Kampfe, während leichtere Verläumdungen und Beleidigungen durch grössere oder geringere Geldbussen gesühnt werden⁶⁾.

¹⁾ A. a. O. S. 84. No. 205. 206.

²⁾ Monrad S. 98.

³⁾ Valdez I. p. 343.

⁴⁾ Munzinger, OA. St. S. 244.

⁵⁾ Salam p. 15.

⁶⁾ Nachtigal I. S. 449.

II. Als besonders schwere Art der Beleidigung tritt die Majestätsbeleidigung hervor. Nach dem abyssinischen Pheta Negust wird sie mit Blendung durch glühendes Eisen bestraft¹⁾. Bei den Kimbundas wird Majestätsbeleidigung (katava kundi an Soma) stets mit dem Tode oder Sklaverei bestraft²⁾.

Auch die königliche Familie ist gegen Beleidigungen besonders geschützt. In Dahomé wird die Beleidigung eines Accovi, eines Sohnes des Königs von den Nebenweibern, dadurch bestraft, dass der Beleidiger als Sklave verkauft wird³⁾. Aus Aschanti wird von der Hinrichtung eines Mädchens berichtet, welches einen der Söhne des Königs beleidigt hatte⁴⁾. Im Königreiche Loango stand auf Beleidigung, wenn auch nur wörtlicher, eines Prinzen oder auch eines Ministers die Strafe der Sklaverei⁵⁾.

III. Bei den Kimbundas werden als besondere Beleidigungen hervorgehoben die Beschimpfung des Oheims (katava kundi pakuila), offenbar im Anschluss an das bei den Kimbundas herrschende Mutterrechtssystem, und die Beschimpfung des Vorgesetzten (katava kulongo), wohin auch Ungehorsam gegen denselben gerechnet wird. Die Busse für letztere Beleidigung beträgt je nach der sozialen Stellung des Beleidigten 10 bis 40 Ellen Zeug und ein Schwein. Für einfache Verläumdung werden 20—40 Ellen Zeug und ein Schwein gezahlt⁶⁾.

5. Zauberei.

§. 221.

Als eins der schwersten Verbrechen wird überall in Afrika die Zauberei angesehen. Es ist ein allgemeiner Glaube, dass gewisse Menschen die Fähigkeit besitzen, auf geheimnissvolle Weise ihren Mitmenschen Schaden zu thun, namentlich auch Krankheit und Tod derselben zu verursachen. So stehen bei den Bongo im Verdachte

¹⁾ Ferret I. p. 341.

²⁾ Magyar I. S. 325.

³⁾ Valdez I. p. 343.

⁴⁾ Bowdich p. 117.

⁵⁾ Proyard p. 137.

⁶⁾ Magyar I. S. 325. 327. 328.

sich mit bösen Geistern zum Schaden und Nachtheil der übrigen in Verkehr setzen zu können ausnahmslos alle alten Leute beiderlei Geschlechts, besonders aber die alten Weiber. Wo immer ein unerwarteter Todesfall eintritt, da sind die Alten daran schuld. Daher sind Hexenprozesse an der Tagesordnung¹⁾. Ebenso wird bei den Matabele häufig die Anklage auf Hexerei gegen alte Leute gerichtet, welche wegen ihrer Unfähigkeit, länger die Waffen zu führen, den Uebrigen als eine Last erscheinen, die man sich auf jede Weise vom Halse zu schaffen sucht²⁾. Bei den Zulus ist es allgemeiner Glaube, dass der unzeitige Tod durch Zauberer (Umtugarties) hervorgebracht werde, und dies führt dazu, dass eine Menge Menschen wegen solcher Todesfälle umgebracht werden³⁾. Ebenso werden bei den Timmaniern alle unzeitigen Todesfälle auf Zauberei zurückgeführt⁴⁾.

Geheimnissvoll, wie die Art der Einwirkung des Zauberers auf seine Mitmenschen, ist auch die Art und Weise, wie der Zauberer der von ihm verübten Zauberei überwiesen wird. Allerhand absurde Manipulationen der Zauberpriester dienen dazu, den Schuldigen herauszufinden und dem so Bezeichneten bleibt es höchstens freigelassen, auf ein Gottesurtheil zu provoziren, dessen Ausgang wieder vom Willen des Zauberpriesters abhängt. Dessen Gunst durch bedeutende Geschenke zu erwerben, ist daher das Ziel desjenigen, der einem grausamen Tode entgehen will, und thatsächlich ist das ganze Zaubereiwesen weiter nichts als eine unheimliche Herrschaft bestimmter Priesterschulen, welche über Leben und Gut aller derjenigen verfügen, welche sich ihnen nicht unterordnen. Dieser Charakter des Zauberiwesens tritt überall so deutlich hervor, dass man sich nur über eins wundern muss, nämlich darüber, dass die Völker Afrikas auch nicht den geringsten Zweifel haben, dass es Zauberer giebt, und dass die Mittel sie zu entdecken untrüglich sind. So benutzt man bei den Kaffern den Zauberpriester, um herauszubringen, wer einen Kraal quält, in-

¹⁾ Schweinfurth I. S. 336.

²⁾ Fritsch, S. A. S. 391.

³⁾ Isaaks I. p. 106.

⁴⁾ Laing p. 85.

dem er einzelne Mitglieder krank macht, und wenn ein Häuptling sich eines politischen Feindes zu entledigen wünscht oder richtiger, wenn er sich das Vieh eines reichen Mannes anzueignen wünscht. Der Priester nimmt alsdann allerhand absurde Zeremonien vor, am Schlusse deren er den Namen des unglücklichen Opfers nennt, welches gewöhnlich sofort angefallen und zu Tode gequält wird, während der Häuptling sein Vieh einzieht¹⁾. Das Oberhaupt mit seinen Räthen bestimmt die Strafe. Dieselbe besteht gewöhnlich darin, dass der Missethäter unter Ameisen vergraben und von ihnen zu Tode gequält oder auf die Erde gelegt und mit glühenden Steinen bedeckt wird. Ueberlebt er die Qualen, so wird er doch aus der Horde verbannt, seine Hütte eingeäschert und alle seine Habe fällt dem Oberhaupt zu²⁾. Nach einer neueren Nachricht wird Zauberei mit Konfiszirung alles Eigenthums bestraft, wenn der Verurtheilte seine Schuld eingesteht; leugnet er sie, so wird der Tod seiner Strafe hinzugefügt³⁾. Bei den Zulus wird die durch den Zauberdoktor als schuldig an einem Unglücksfall bezeichnete Person durch Torturen zum Geständniss gebracht und alsdann zu grausamem Tode, körperlicher Züchtigung oder einer Busse in Vieh verurtheilt⁴⁾.

Gewöhnlich wird der Zauberer mit dem Tode, oft mit einem grausamen Tode, seltener mit Sklaverei bestraft.

In den Kongoländern werden Zauberer gewöhnlich verbrannt⁵⁾. Bei den Kimbundas sind Milonga ya balúlu die beiden schwersten Verbrechen. Es sind dies Ondele an Kilulu (geheimer Umgang mit den Geistern) und Ou Hanka (Zauberei). Die Strafe ist Sklaverei oder grausame Hinrichtung⁶⁾. Die Versklavung trifft die Familie des Zauberers mit⁷⁾. Bei den Wazaramo werden Zauberer verbrannt, und oft trifft diese Strafe die Familie mit, selbst kleine Kinder⁸⁾. Bei den Bakalai

¹⁾ Trollope II. p. 277. v. Weber II. S. 229. Fritsch, S. A. S. 218.

²⁾ Lichtenstein I. S. 415. 416.

³⁾ Nauhaus in d. Zeitschr. f. Ethnol. XIII. S. (352).

⁴⁾ Isaaks II. p. 304.

⁵⁾ Dapper II. p. 303. Bakongo von Pallaballa: Johnston S. 374.

⁶⁾ Magyar I. S. 326.

⁷⁾ A. a. O. I. S. 136. 137.

⁸⁾ Burton, lake reg. I. p. 113.

werden Zauberer entweder getödtet oder in Sklaverei verkauft¹⁾. Bei den Basutho werden sie getödtet²⁾. In Bussa am Niger werden Hexen zu ewiger Sklaverei verurtheilt, Zauberer an Händen und Füßen gebunden und in den Niger geworfen³⁾. In Aschanti steht ebenfalls auf Zauberei der Tod⁴⁾, an der Goldküste Tod oder Sklaverei, welche auch die Verwandten mittrifft⁵⁾, bei den Kru der Tod⁶⁾. Bei den Wakamba werden Zauberer mit einem Scheit so lange in den Nacken geschlagen, bis sie todt sind. Die Wazegua hängen sie auf. Die Wanika begraben Zauberer lebendig⁷⁾.

Gewöhnlich wird der der Zauberei schuldig Befundene sofort von der bei der Verhandlung anwesenden Volksmenge mit allen Waffen, welche vorhanden sind, zerstoehen, zerhackt und zerhauen. So z. B. bei den Mbousha am Muni (Koriskobai)⁸⁾.

Bei den Bogos wird derjenige, der in Verdacht ist, Butha zu sein, d. h. durch böse Künste seinem Lande an Personen oder Vieh Uebel anzuthun, mit seiner näheren Familie von der übrigen Verwandtschaft zum Lande hinausgetrieben. Ist er überwiesen, durch Hexereien Personen getödtet zu haben, so wird er getödtet und seine engere Familie zum Lande hinausgejagt. Als genügender Beweis gilt die Aussage des Sterbenden, von Jenem behext worden zu sein⁹⁾.

6. Vergiftung.

§. 222.

I. Der Zauberei steht die Vergiftung sehr nahe. Die Behandlung dieses Verbrechens ist in Afrika vielfach eine ähnliche, wie die der Zauberei. Im Königreiche Sonjo am Kongo wird bei armen Leuten Vergiftung dadurch bestraft, dass ihnen der Kopf abgeschlagen

¹⁾ du Chaillu (A.) p. 388.

²⁾ Endemann in der Zeitschr. für Ethnol. VI. S. 32. (Es wird ihnen ein Pfahl vom After aus durch den Leib getrieben.)

³⁾ Lander II. S. 182.

⁴⁾ Bowdich p. 118. 355.

⁵⁾ Cruickshank p. 241.

⁶⁾ Wilson S. 100.

⁷⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 390.

⁸⁾ du Chaillu (A.) p. 39.

⁹⁾ Munzinger, Bogos. S. 81. No. 192 f.

und der Körper dann verbrannt wird; ist der Schuldige von höherem Range, so werden ihm die Glieder eins bei eins abgeschnitten und an die Hauptstädte des Königreichs gesandt, um dort verbrannt zu werden. Die Untersuchung erfolgt immer durch eine Art Ordal¹⁾. In Kongo wird ein Mann, der einen seines Gleichen vergiftet, enthauptet. Begeht ein Niederer dies Verbrechen an einem Höheren, so werden alle seine männlichen Verwandten umgebracht, selbst die Kinder an der Brust²⁾. Bei den Basutho werden Giftmischer mit dem Tode bestraft, indem ihnen ein Pfahl vom After aus durch den Leib getrieben wird³⁾. An der Sierra-Leoneküste lässt sich Giftmischerei mit Geld abkaufen⁴⁾.

II. Dagegen wird bei den Barea und Kunáma Vergiftung nie rechtlich behandelt, doch muss sich der Vergifter darauf gefasst machen, mit gleicher Münze bezahlt zu werden⁵⁾.

III. In Dahomé muss derjenige, bei welchem Jemand gegessen oder getrunken hat, falls dieser innerhalb drei Tagen krank wird, den Behörden nachweisen, dass das Essen oder Trinken nicht schädlich war oder er wird gezwungen, auf seine eigenen Kosten den Mann bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu unterhalten; folgt der Tod, so wird ohne Weiteres angenommen, dass er ihn vergiftet habe, und er büsst dann mit dem Leben. Alles dies vermeidet er, wenn er vorgekostet hat⁶⁾.

7. Eidesverbrechen.

§. 223.

I. Meineid wird in Afrika fast gar nicht erwähnt. Der Eid ist als prozessualisches Hilfsmittel nicht sehr entwickelt. Die Rache für einen falschen Eid scheint durchgängig dem Fetisch überlassen zu bleiben und die Furcht vor demselben ist so gross, dass der Eid sehr selten gebrochen wird.

¹⁾ Tuckey p. 87.

²⁾ Tuckey p. 162.

³⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

⁴⁾ Matthews S. 82.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 502.

⁶⁾ Valdez I. p. 343.

In Aschanti giebt es Eide von verschiedener Schwere. Meineide in leichtern Formen werden durch Geldstrafen gebüsst¹⁾. Bei den Zulus wird der Eid beim „Issetator“ (*spiritus familiaris*), wenn er falsch geschworen wird, mit dem Tode bestraft²⁾.

In Abyssinien wird als Strafe des Meineids, wenn derselbe bei Exkommunikation oder beim Haupte des Königs geschworen ist, Zungenausreißen angeführt³⁾.

II. Eine besondere Institution ist der Königseid in Aschanti. Jede Missachtung desselben ist ein Kapitalverbrechen. Schwört Jemand beim Haupte des Königs oder bei dessen Gesetz oder Eid, dass ein Anderer ihn tödten müsse, was so viel bedeutet, als des Königs Tod anrufen, wenn er es nicht thut, so ist der Andere dazu genöthigt oder er verliert sein ganzes Vermögen und gewöhnlich sein Leben. Auch derjenige, der sich des Königseides bedient, hat sein Leben verwirkt. Trifft denjenigen, gegen den der Königseid gerichtet ist, wenig oder keine Schuld, so wird bei Reichen eine Geldentschädigung angenommen. Es handelt sich bei der ganzen Sitte um einen Racheakt, den Jemand unter Aufopferung seines eigenen Lebens vornimmt, um einen Gegner zu vernichten⁴⁾; also um einen ähnlichen Gedanken, wie wenn in China Jemand sich vor der Wohnung eines andern den Bauch aufschlitzt, um dadurch auf diesen die Verantwortung für seinen Tod zu wälzen.

8. Geschlechtliche Vergehen.

a) Im Allgemeinen.

§. 224.

Abgesehen von Ehebruch und Unzucht sind geschlechtliche Vergehen nach der strafrechtlichen Seite in Afrika wenig entwickelt. Das Wenige, was in dieser Beziehung ausser jenen beiden Vergehen bekannt ist, soll in diesem Paragraphen zusammengestellt werden.

I. Blutschande wird fast gar nicht erwähnt. Nur bei den Hottentotten wird geschlechtlicher Umgang

¹⁾ Bowdich p. 398.

²⁾ Isaaks II. p. 300.

³⁾ Ferret I. p. 341.

⁴⁾ Cruickshank p. 120. Bowdich p. 349.

zwischen Personen, welche in denjenigen Graden blutsverwandt sind, welche nach hottentottischem Rechte ein Ehehinderniss bilden¹⁾, mit dem Tode bestraft²⁾. Ein älterer Bericht erwähnt eine komplizirte und grausame Todesstrafe³⁾, welche schwerlich als eine regelrechte Strafart angesehen werden kann.

II. Nothzucht wird ebenfalls selten erwähnt. In Futa-Djallon ist sie mit Todesstrafe bedroht⁴⁾. Bei den Kaffern gilt sie als Verbrechen gegen den Häuptling unter dem Gesichtspunkte, dass jeder Unterthan Eigenthum des Häuptlings ist und ein einem bestimmten Ehemanne noch nicht zum Weibe gegebenes Mädchen als Eigenthum des Häuptlings durch die Nothzucht geschädigt wird⁵⁾.

III. Bei den Kaffern gilt Abtreibung als ein Verbrechen⁶⁾.

b) Unzucht.

§. 225.

Geschlechtlicher Umgang zwischen unverheirateten Personen, soweit er nicht durch die Sitte gestattet ist, fällt nicht selten unter das Buss- und Strafrecht.

I. Bei den Marea wird die Jungfrau, Wittwe oder ledige Frau, welche ausserehelich empfängt, von ihrem eigenen Vater oder Bruder durch den Strang zum Tode gebracht und ebenso der Schwängerer; das Kind wird erstickt. Ist der Schwängerer ein Adliger, die Frau aber eine Tigrat (Hörige), dann werden beide begnadigt und nur das Kind umgebracht. Ist die Schwangere überdies verlobt, so rächt sich ihr Verlobter an ihrem Vater⁷⁾. Bei den Beni Amern wird die aussereheliche Empfängniss eines Mädchens stets mit Blut gesühnt. Die beiden Schuldigen sowie das Kind werden von den eigenen Brüdern des Mädchens umgebracht. Bei einer

¹⁾ S. oben §. 144.

²⁾ Kolben S. 457.

³⁾ Dapper II. p. 275.

⁴⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

⁵⁾ Nauhaus in der Zeitschr. für Ethnol. XIII. S. (351.)

⁶⁾ Nauhaus in der Zeitschr. für Ethnol. XIII. S. (350.)

⁷⁾ Munzinger, OA. St. S. 245. Derselbe in Petermanns Mitthl. Erg. III. Nr. 3. S. 2. Dasselbe gilt auch im Barka und bei den Teroâ. Das.

Wittwe oder geschiedenen Frau zahlt dagegen der Schwängerer nur eine Busse, jedoch wird das Kind lebendig begraben¹⁾.

II. Bei den Takue steht auf aussereheliche Schwängerung der volle Blutpreis, den aber der Gebrauch auf 60 Kühe reduziert hat. Bei den Bogos lässt sich der Vater oft sogar mit einer einzigen Kuh versöhnen²⁾. Diese mildere Anschauung findet sich auch bei den Mensa³⁾. Bei den Kaffern zahlt derjenige, der ein Mädchen entführt, eine Busse von etwa 3 Stück Vieh⁴⁾. Nach dem strengen Rechte der Bogos setzt sich der Schwängerer mit der Familie der geschwängerten Jungfrau, Wittwe oder ledigen Frau ins Blut und kann sich nur durch Zahlung des ganzen Blutpreises befreien. Die Geschwängerte wird in ihren Nöthen gezwungen, den Schwängerer anzugeben (gaduda). Ihre Aussage macht vollen Beweis. Der Blutpreis der unverlobten Jungfrau fällt an ihren Vater, der Verlobten zur Hälfte an den Vater, zur Hälfte an die Familie des Verlobten, der der geschiedenen noch nicht ledigen Frau an ihren geschiedenen Mann, der der geschiedenen ledigen Frau an ihren Vater⁵⁾. In Dahomé muss der Verführer dem Vater oder Herrn der Verführten eine bestimmte Quantität Kauris (eighty heads of cowries) zahlen. Kann er dies nicht, so verfällt er in Sklaverei⁶⁾. Bei den Bari verfällt der Schwängerer der Rache der Eltern des Mädchens; er kann derselben nur dadurch entgehen, dass er das Mädchen heiratet, wobei die Eltern desselben einen Theil des Brautpreises erhalten⁷⁾. Bei den Torodos in Senegambien, welche im Wesentlichen monogamisch leben, wird derjenige, der mit einer Jungfrau oder Wittwe Unzucht treibt, mit einer Geldbusse belegt und kann auch mit dem Tode bestraft werden⁸⁾.

III. Bei den Hottentotten wird Unzucht an beiden

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 322.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 208.

³⁾ A. a. O. S. 322.

⁴⁾ Trollope II. p. 274.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 80. 81. No. 192 b.

⁶⁾ Forbes I. p. 26.

⁷⁾ Brun-Rollet p. 243. 244.

⁸⁾ Béranger-Féraud p. 270.

Theilen mit Geisselung bestraft¹⁾. In Marokko erhalten Jünglinge und Mädchen, die des unerlaubten Umgangs schuldig erkannt sind, hundert Hiebe, die ersten auf den Unterleib, die andern auf die Lenden und den After; aber gewöhnlich kommen sie mit einer geringen Geldstrafe los²⁾. Bei den westäquatorialafrikanischen Stämmen wird ein Mädchen, welches seine Familie durch Wollust schändet, aus dem Clan verbannt und der Stuprator schwer gegeisselt³⁾.

IV. In Aschanti wird ein Liebeshandel mit den weiblichen Dienerinnen der königlichen Familie oder auch gewöhnliche Unenthaltbarkeit mit Entmannung bestraft; aber auf einen Ehebruch mit der Frau eines Mannes, der so bestraft wurde, steht der Tod, indem dies als eine doppelte Verachtung des Gesetzes angesehen wird⁴⁾.

V. Bisweilen hat ausserehelicher Umgang die Folge, dass an den König oder Häuptling eine Busse gezahlt werden muss. So zahlt bei den Schilluk, wer unerlaubten Umgang mit einem jungen Mädchen pflegt, dem Könige Strafe⁵⁾. In Tessaua zahlt derjenige, der ein aussereheliches Kind gezeugt hat, dem Fürsten 100 000 Kurdi, eine für die Verhältnisse des Landes enorme Summe⁶⁾.

c) Ehebruch.

1. Im Allgemeinen.

§. 226.

I. Der Ehebruch ist im Grossen und Ganzen nur dann in Afrika strafbar, wenn er von der Frau begangen wird. Untreue des Ehemannes fällt in der Regel nicht unter das Strafgesetz. Ganz vereinzelt wird auch letztere als eine strafbare Handlung erwähnt. In Gross-Bassam muss der Ehemann der Ehefrau eine Busse in Goldstaub zahlen, wenn er ihr nicht treu geblieben ist

¹⁾ Dapper II. p. 275. Nach Ehrmann II. S. 153 sollen sogar beide getödtet, ihnen diese Strafe aber gewöhnlich geschenkt werden.

²⁾ Graberg v. Hemsö S. 144.

³⁾ Reade (A.) p. 218.

⁴⁾ Bowdich p. 350.

⁵⁾ Zöppritz - Pruyssenaere in Petermanns Mitthl. Erg. XI. No. 50. S. 5.

⁶⁾ Barth II. S. 18.

während der Zeit, wo die Frau sich beim Häuptling der Gemeinde aufhält¹⁾. Es scheint, dass bei den Gross-Bassamanen jede Frau das Recht hat, eine bestimmte Zeit mit dem Dorfhäuptling zu leben.

II. Dagegen ist der Ehebruch seitens der Ehefrau fast allgemein in Afrika eine strafbare Handlung²⁾, und zwar ist strafbar vor Allem derjenige, welcher mit einer Ehefrau die Ehe bricht, häufig aber auch die Ehefrau selbst.

Die Gesichtspunkte für die Strafbarkeit beider sind durchgängig verschieden. Die Ehefrau fällt in der Regel wegen des Ehebruchs in die hässliche Justiz des Mannes. Der Ehebrecher dagegen verletzt die mundschaftlichen Rechte des Mannes. Dem Manne erwächst daher ein Racherecht, welches in der Regel durch Zahlung einer Komposition abgewendet werden kann. Dies ist die regelmässige Art der Sühnung des Ehebruchs in Afrika. Schwerere Folgen treten ein, falls der Missethäter die Busse nicht zahlen kann. Es sind dies die Folgen, welche allgemein für den Fall der Nichtzahlung einer Komposition einzutreten pflegen.

Wo sich ein öffentliches Strafrecht zu bilden beginnt, gehen die Ehebruchsstrafen stark auseinander.

Nach Massgabe dieser allgemeinen Gesichtspunkte ist die Bestrafung des Ehebruchs im Einzelnen sehr verschieden geregelt.

1. Bisweilen hat der Ehemann das Recht, die auf frischer That ertappten Ehebrecher zu tödten. Im Einzelnen ist dies Recht verschieden geregelt. Werden in Bornû Ehebrecher auf der That ertappt, so werden beiden Hände und Füsse gebunden, man wirft sie auf den Boden und mit den Keulen des beleidigten Ehemannes und der männlichen Verwandten wird ihnen der Schädel zerschlagen³⁾. Der Sohn eines Tjenu (Häuptlings) in Kongo muss den Ehebrecher tödten; entweicht derselbe, so kann er das Leben des nächsten Verwandten nehmen, der ihm in den Weg kommt⁴⁾. Bei den Bongo

¹⁾ Hecquard S. 44.

²⁾ In Timbuktú ist Ehebruch nicht strafbar, auch kein Scheidungsgrund. Salam p. 19.

³⁾ Denham S. 450.

⁴⁾ Tuckey p. 162.

sucht, falls der Ehebruch offenkundig wird, der Mann den Verführer zu tödten, das Weib kommt mit Prügeln davon¹⁾. Ertappte bei den Kaffern der Ehemann seine Frau im Ehebruche, so hatte er das Recht, sowohl sie als den Ehebrecher zu tödten²⁾. Dies Recht gilt aber nicht mehr³⁾; es ist abgeschafft durch König Gika⁴⁾. Abweichend jedoch wieder ein anderer Berichterstatter. Der Mann soll das Recht haben, den Verführer sogleich niederzumachen. Er kann aber auch den Fall dem Oberhaupte anzeigen und theilt dann mit diesem das Strafgeld, welches der Verführer zu zahlen hat. Dieses Strafgeld ist bei eingetretener Schwangerschaft ein höheres⁵⁾. Wieder ein anderer Berichterstatter spricht von einer Busse in Vieh, deren Höhe sich nach dem Range des beleidigten Ehemannes richtet⁶⁾. Noch ein anderer sagt, dass der Ehebrecher lediglich ein Strafgeld in Vieh an den Häuptling zahle⁷⁾. Letzteres scheint das geltende Recht zu sein. Aus den übrigen Berichten lässt sich vielleicht ein Entwicklungsgang von einem unbedingten Racherecht des Ehemannes zu einem Kompositionensysteme und von diesem zu einem reinen Friedensgelde zusammensetzen. Bei den Bogos kann der Ehemann, welcher den Ehebrecher bei seiner Frau ertappt, denselben tödten, verkaufen oder gegen ein Lösegeld freigeben⁸⁾.

Bei den Somali gilt als einzig anständige Art, die erlittene Schmach zu sühnen, wenn der Ehemann die ehebrecherische Ehefrau tödtet. Entrinnt sie, so wird sie von ihrem Stamme in schimpflicher Weise verstossen, wogegen der Mitschuldige mit einer Geldbusse davon kommt⁹⁾. Bei den Hottentotten darf der Ehemann seine ehebrecherische Ehefrau ums Leben bringen¹⁰⁾. Bei den Wanika sucht der beleidigte Ehemann den Ehe-

¹⁾ Schweinfurth I. S. 331.

²⁾ Barrow I. S. 203.

³⁾ Trollope II. p. 273.

⁴⁾ Campbell (I.) S. 472.

⁵⁾ Lichtenstein I. S. 436. 437.

⁶⁾ Trollope II. p. 274. vgl. auch Barrow I. S. 203.

⁷⁾ v. Weber II. S. 221.

⁸⁾ Munzinger, Bogos. S. 81.

⁹⁾ v. d. Decken II. S. 329.

¹⁰⁾ Ehrmann II. S. 153.

brecher zu tödten¹⁾. Bei den Tedâ (Tebu) in der östlichen Sahara überliefert Ehebruch den Thäter der Rache des beleidigten Gatten²⁾. Bei den Tuaregs kann der Mann, wenn die Frau sich eine Untreue zu Schulden kommen lässt, sie tödten, ohne dafür verantwortlich zu werden³⁾. Bei den Dualla in Kamerun kann ein Weib wegen Ehebruchs getötet werden, was aber selten geschieht. Der Ehebrecher muss eine schwere Busse zahlen oder dienen⁴⁾.

Bisweilen darf der Ehemann den beleidigten Ehebrecher nur schlagen. Findet bei den Barea und Kunáma Jemand einen Fremden bei seiner Frau, so hat er blos das Recht ihn zu schlagen⁵⁾.

An dem Weibe wird der Ehebruch bisweilen nicht weiter bestraft. In Bambuk jagt der Mann die ehebrecherische Frau lediglich fort; sie behält ihr Vermögen und heiratet oft den Verführer⁶⁾. Ebenso bleibt bei den Mundombe die Ehebrecherin straflos⁷⁾; bei den Kimbundas wenigstens dann, wenn sie ihr Vergehen anzeigt⁸⁾.

2. Sehr gewöhnlich wird Ehebruch nach den Grundsätzen über Kompositionensysteme gesühnt. Es kann vom Ehemann Blutrecht geübt werden oder er kann eine Busse annehmen und im Nichtzahlungsfalle der Busse treten die Folgen ein, welche an die Nichtzahlung der Komposition geknüpft sind.

In diesem Rahmen bewegt sich z. B. die Behandlung des Ehebruchs bei den Shekiani. Er wird in der Regel gebüsst mit einer Busse, deren Höhe sich nach den Mitteln des Ehebrechers abstuft. Kann die Busse nicht aufgebracht werden, so wird der Ehebrecher in Sklaverei verkauft. Bisweilen dient der Schuldige die Busse bei dem beleidigten Ehemanne ab, bisweilen heilt nur Blut die entstandene Verletzung⁹⁾. Bei andern westäquatorial-

¹⁾ v. d. Decken I. S. 215.

²⁾ Nachtigal I. S. 449.

³⁾ Duveyrier p. 429.

⁴⁾ Buchholz S. 96.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 502.

⁶⁾ Golberry S. 236.

⁷⁾ Magyar I. S. 23.

⁸⁾ A. a. O. I. S. 281.

⁹⁾ du Chaillu (A.) p. 162.

afrikanischen Stämmen zahlt der Ehebrecher eine grosse Summe Geldes, eventuell tritt als Strafe nach Wahl des beleidigten Ehemannes entweder Tod oder Sklaverei ein¹⁾. In Sulimana wird der Ehebrecher, wenn die Ehebruchbusse nicht bezahlt wird, Sklave des Ehemannes²⁾.

Häufig gilt es als Regel, dass der Ehebrecher an den beleidigten Ehemann eine Busse zahlen muss. In Loango wird Ehebruch in der Regel mit einer mässigen Geldbusse gesühnt. Der beleidigte Theil kann es aber auch dahin treiben, dass der Ehebrecher zum Sklaven gemacht oder als Sklave verkauft wird³⁾. In Aschanti wird Ehebruch gewöhnlich durch Auflegung einer Busse geahndet, welche sich nach dem Range des Verletzten und der Zahlungsfähigkeit des Schuldigen richtet. Der Zahlungsunfähige kann verkauft oder getödtet werden⁴⁾. Bei den Wanyamwezi muss der Ehebrecher dem Ehemann Busse zahlen⁵⁾. Ebenso bei den Mbondemos und den Stämmen an der Koriskobai⁶⁾. Bei den Bakalai zahlt der Ehebrecher schwere Busse, namentlich bei Ehebruch mit einer Oberfrau. Wer nicht zahlen kann, wird als Sklave verkauft oder getödtet⁷⁾. Nach einem andern Bericht soll am Gabun Ehebruch mit einer Busse oder körperlicher Züchtigung bestraft werden⁸⁾. In Kamerun bezahlt der Ehebrecher eine Busse in Oelkernen⁹⁾. Am Kongo wechselt die Busse für Ehebruch nach dem Range des verletzten Ehemannes. Ein gewöhnlicher Mann erhält zwei Sklaven¹⁰⁾. An der Goldküste büsste früher der Ehebrecher seine That mit einer Busse, die sich nach dem Vermögen des beleidigten Ehemannes richtete, gewöhnlich mit 40, 50 oder

1) Reade (A.) p. 218.

2) Laing p. 367.

3) Proyard p. 89. Wilson S. 228. Ueber die Höhe der Busse s. Degrandepre S. 99.

4) Wilson S. 135.

5) Burton, lake reg. II. p. 24.

6) du Chaillu (A.) p. 51.

7) du Chaillu (A.) p. 386. 388.

8) Wilson S. 193.

9) Pauli in Petermanns Mitthl. 1885. S. 17.

10) Tuckey p. 162. Es sollen übrigens auch Leibes- und Lebensstrafen vorkommen. Johnston S. 376. Kann der Ehebrecher die Busse nicht zahlen, so ist der Ehemann berechtigt, ihn zu tödten. Tuckey p. 125.

60 Gulden, bei Begüterten auch wohl bis zu 1000 oder 2000 Gulden¹⁾. In Teita wird Ehebruch mit 30 Ziegen gestraft²⁾. In Bambuk wird der Ehebrecher zur Zahlung einer Busse von einem Ochsen und von Gold verurtheilt und erhält ausserdem die Erlaubniss, den Verführer seiner Frau einen Monat lang auszuplündern³⁾. Bei den Mundombe muss der Ehebrecher dem beleidigten Ehemanne je nach dessen Ansehen eine grössere oder geringere Geldbusse bezahlen⁴⁾. Bei den Kimbunda zahlt der Ehebrecher dem Ehemanne je nach dessen Range ein Lösegeld von 40 bis 150 Ellen Zeug und einer Ziege oder einem Ochsen. Kann er dies nicht, so wird nicht blos er selbst, sondern auch wohl seine ganze Familie in Sklaverei verkauft⁵⁾. In Abyssinien muss der Ehebrecher dem Ehemanne die Strafe „Circoarba“ zahlen, nämlich vierzig Kühe, vierzig Pferde, vierzig Kleider u. s. w. Im Unvermögensfalle wird er Sklave des Ehemannes. Die Ehebrecherin verliert all ihr Gut und muss ärmlich bekleidet das Haus des Mannes auf immer verlassen. Sie erhält lediglich eine Nadel, um sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Auch kann ihr der Mann den Kopf rasiren⁶⁾. An der Goldküste in der Gegend von Akkra muss der Mann für den Umgang mit der Ehefrau eines andern Busse zahlen, welche in Akkra einen Sklaven, in der Gegend des Rio Volta 7 Sklaven beträgt und bei den Fantis von ungeheurer Höhe ist. Kann er in Akkra die Busse nicht zahlen, so wird er wohl selbst als Sklave verkauft oder anderswo Jemand von seiner Familie oder seiner Nation. Bisweilen schliessen benachbarte Dorfschaften Verträge über die Geldbusse für verletzte Treue ab. Die Dörfer Ningo und Akkim hatten z. B. diese Busse auf 4 Thaler festgesetzt. In Akkra betrug 1802 diese Busse ebenfalls 4 Thaler, früher dagegen 12⁷⁾. Bei den Mandingos steht es bei Ehebruch in der Wahl des beleidigten Ehe-

1) Bosman I. p. 191.

2) Krapf I. S. 414.

3) Golberry I. p. 235. 236. Cuhn I. S. 88. 89.

4) Magyar I. S. 23.

5) Magyar I. S. 281. 327. 328.

6) Lobo I. p. 94.

7) Monrad S. 62. Bei den Fantis an der Goldküste wird eheliche Untreue seitens des Weibes mit Geld oder Schadens-

mannes, den Ehebrecher zu verkaufen oder eine angemessene Entschädigung zu verlangen¹⁾. In Dahomé zahlt der unverheiratete Ehebrecher dem beleidigten Ehemanne eine Busse. Ist der Ehebrecher verheiratet, so muss der beleidigte Ehemann die Ehefrau des Ehebrechers heiraten²⁾. Nach einer andern Nachricht wird der Ehebruch strenger, selbst mit dem Tode bestraft³⁾. In Gross-Bassam wird der Ehebrecher zur Zahlung von 2¹/₂ Akai Gold, entweder auf einmal oder in vier Terminen verurtheilt. Wird die Ehefrau eines Häuptlings des Ehebruchs schuldig befunden, so ist die Busse des Ehebrechers eine so hohe, dass sie ihn durchgängig ganz zu Grunde richtet⁴⁾. Bei den Kru wird Ehebruch fast stets durch eine Geldbusse ausgeglichen⁵⁾. In Unyóro zahlt der Ehebrecher, wenn er ihm Ehebrüche ertappt wird, eine Busse von vier Rindern. Wird der Häuptling behufs Bestrafung des Schuldigen angegangen, so erhält jener für seine Hülfe ein Rind. Die Frau erhält Prügel und wird auch wohl verstossen, wobei der beleidigte Mann ein Stück Rindenstoff zerschneidet, von dem er selbst die Hälfte behält, während die andere Hälfte dem Vater der Frau geschickt wird. Diese wird dem Manne bei Rückzahlung des Brautpreises zurückgestellt, der dann beide Stücke verbrennt⁶⁾. In Karagwe werden Ehebrecher mit schweren Bussen in Vieh bestraft⁷⁾. An der Sierra-Leoneküste lässt sich Ehebruch mit Geld abkaufen⁸⁾. Bei den Bakwiri im Hinterlande von Kamerun zahlt der Ehebrecher dem beleidigten Ehemann je nach der Jugend der Frau eine, zwei oder mehr Ziegen und von einem gewissen Alter ab wird das Vergehen straffrei⁹⁾.

ersatz an den Mann bezahlt und diese wechseln je nach dem Range der Person von 1 bis 10 Pfund. Cruickshank p. 251. Geldentschädigung ist jetzt allgemeine Strafe für Ehebruch an der Goldküste. Tuckey p. 245.

¹⁾ Park (A.) S. 348.

²⁾ Valdez I. p, 344. S. auch Band I. S. 469.

³⁾ Labarthe S. 93.

⁴⁾ Hecquard S. 45.

⁵⁾ Wilson S. 100.

⁶⁾ Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 186.

⁷⁾ Burton, lake reg. II. p. 184.

⁸⁾ Matthews S. 82.

⁹⁾ Schwarz S. 171.

In Benin konnte bei gemeinen Leuten der Ehemann dem ertappten Ehebrecher Alles nehmen, was er besass und das schuldige Weib wurde gezüchtigt und aus dem Hause gejagt¹⁾.

3. Bisweilen wird der Ehebrecher Sklave des beleidigten Ehemannes. So ist es bei den Landamas und Nalus am Rio Nunez, wo der Ehemann ihn ohne Gnade an Sklavenhändler verkauft²⁾. Bei den senegambischen Völkern scheint Verkauf in Sklaverei die gewöhnliche Strafe des Ehebruchs zu sein³⁾. In Ardrah wurde ein Weib, welches mit einem Sklaven die Ehe brach, Sklavin des Herrn dieses Sklaven, wenn dieser höheren Ranges war, als der beleidigte Ehemann. War der Ehemann von höherem Range, so wurde der Sklave dessen Sklave⁴⁾.

4. Bisweilen wird Ehebruch als ein todeswürdiges Verbrechen angesehen. Auf der Insel St. Louis am Senegal wird der Ehebrecher durch den beleidigten Ehemann enthauptet. Das schuldige Weib wird an einen Baum gebunden und muss die Exekution mit ansehen. Nach derselben wird ihr ihr Frauenkleid ausgezogen und sie mit Sklavenkleidung versehen; sie ist damit zum niedrigsten Sklavenweibe ihres Mannes degradirt⁵⁾. In Uganda steht auf Ehebruch Todesstrafe⁶⁾. In Mayumbe wird der Ehebrecher mit dem Tode bestraft⁷⁾. Bei den Niamniam wird Untreue der Frau mit sofortigem Tode bestraft⁸⁾. Bei den Peulhs wird Ehebruch, von einem Sklaven oder Armen begangen, mit dem Tode bestraft. Die schuldige Frau wird gebunden und empfängt 100 oder auch wohl mehr Geisselhiebe. Im Falle der Er-tappung auf frischer That kann der Mann sie verstossen und wird Eigenthümer ihrer ganzen Habe; sie kann sich wieder verheiraten, aber nicht mit ihrem Mitschuldigen. Ist der Schuldige ein reicher Mann, so zahlt er eine Busse von 2 bis 10 Sklaven und ebensoviel Ochsen⁹⁾.

¹⁾ Bosman II. (III.) p. 232. 233.

²⁾ Caillié I. p. 235.

³⁾ Ehrmann I. S. 339.

⁴⁾ A. H. d. R. IV. S. 434.

⁵⁾ Valdez I. p. 169. 170.

⁶⁾ Wilson und Felkin I. S. 100.

⁷⁾ Bastian, D. E. I. S. 244.

⁸⁾ Schweinfurth II. S. 31.

⁹⁾ Hecquard S. 83.

In Algier wurde in früheren Zeiten die im Ehebruch ertappte Ehefrau ertränkt²⁾.

An der Goldküste wird Ehebruch zwischen einem Sklaven und einer Freien gewöhnlich mit dem Tode beider bestraft¹⁾. In Marokko steht auf Ehebruch der Tod. Christen und Juden, welche im Ehebruch ertappt werden, müssen entweder die muhammedanische Religion annehmen oder zum Scheiterhaufen wandern³⁾. Der Beweis des Ehebruchs ist jedoch nach Massgabe des moslemischen Rechts ein sehr schwieriger, und der Ankläger, welcher den Beweis nicht führen kann, erhält 80 Peitschenhiebe⁴⁾. In Aschanti wird Ehebruch mit dem Tode bestraft⁵⁾. In Yoruba ist es ebenso⁶⁾. Bei den Banákas an der Pongo- oder Gabunküste wird Ehebruch mit dem Tode bestraft ohne Rücksicht auf den Rang des Verbrechers⁷⁾. In Dahomé steht auf Ehebruch Todesstrafe⁸⁾. Bei den Bertât werden Ehebrecherinnen in den Fluss gestürzt oder öffentlich mit Lanzen erstochen⁹⁾. Bei den Banjuns wird Ehebruch mit dem Tode oder einer hohen Geldbusse, oft mit Verlust der Freiheit bestraft¹⁰⁾.

In Whydah trifft den Ehebrecher der Tod und unter Umständen sein ganzes Geschlecht die Sklaverei¹¹⁾.

5. Bisweilen wird Ehebruch mit Verstümmelung bestraft, so in einigen Gegenden Westafrikas mit Verlust der Nase, eines Ohrs oder eines Fingers¹²⁾. Bei den Commis am Fernan Vaz werden Frauen, welche ihren Männern entlaufen, Ohren und Nase abgeschnitten. Jedermann, der seines Nachbars Weib verführt, muss dem beleidigten Ehemann einen Sklaven geben; kann er diese Busse nicht zahlen, so verliert er Ohren und

¹⁾ de la Croix II. p. 93.

²⁾ Bosmann I. p. 196.

³⁾ Stuart (Windus) S. 20.

⁴⁾ Graberg von Hemsö S. 144.

⁵⁾ Valdez I. p. 318.

⁶⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

⁷⁾ Wilson S. 211.

⁸⁾ Reade (A.) p. 51.

⁹⁾ Barnim S. 624. Marno (A.) S. 77.

¹⁰⁾ Béranger-Féraud p. 298.

¹¹⁾ Bosman II. p. 123.

¹²⁾ Wilson S. 134.

Nase¹⁾. Ist in Aschanti die Familie der Frau so mächtig, dass der Mann es nicht wagen kann sie umzubringen, so schneidet er ihr die Nase ab und giebt sie einem seiner Sklaven zur Frau²⁾. Bei den Bubies von Fernando Po wird der Ehebrecherin das erste Mal die rechte, das zweite Mal die linke Hand abgehauen³⁾.

Das Abschneiden der Nase bei Ehebrecherinnen kommt auch sonst vielfach auf der Erde vor⁴⁾.

6. In Futa-Djallon wird Ehebruch an beiden Theilen mit 100 Schlägen und Abscheeren der Haare bestraft⁵⁾. Bei den Torodos wird die Ehebrecherin öffentlich gezüchtigt und verliert ihre Aussteuer⁶⁾.

7. Bei den Beni Mzab wird die Ehebrecherin drei Monate allein in eine Zelle gesetzt, in welcher sie nicht mehr Nahrung erhält, als zum Leben nöthig. Darnach wird sie aus dem Lande verbannt. Ihr Complice muss 100 tunesische Thaler zahlen und wird sofort verbannt⁷⁾.

III. Ehebruch mit Frauen aus einem Nachbarstamm ist häufig ein Kriegsfall. Bei den Mbondemos und den Stämmen an der Koriskobai wird ein solcher Ehebruch oft begangen, um dadurch einen Krieg zu provoziren⁸⁾.

Bei den Mahas und Suckot in der Provinz Dongola wurde die Frau, welche mit einem Ausländer Ehebruch getrieben hatte, von ihren eigenen Eltern im Nil ertränkt, während Ehebruch unter Eingebornen nur durch schmachvolle Verstossung des Weibes geahndet wurde⁹⁾.

2. Ehebruch mit Frauen der Häuptlinge und Könige.

§. 227.

Ein solcher Ehebruch gilt in Afrika überall als ein besonders schwerer und häufig als Kapitalverbrechen.

In Dahomé wird Ehebruch mit einer Frau des Königs bestraft durch Todschiessen mit Knütteln und

¹⁾ du Chaillu (B.) p. 75.

²⁾ Bowdich p. 405.

³⁾ Schön p. 250.

⁴⁾ Ueber die Indianer Nord- und Centralamerikas vgl. Zeitschrift für Ethnol. XI. S. (72.)

⁵⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295. 296.

⁶⁾ Bérenger-Féraud p. 270.

⁷⁾ Tristram p. 206.

⁸⁾ du Chaillu (A.) p. 51.

⁹⁾ Rüppell (A.) S. 64.

nachfolgende Verstümmelung¹⁾. In Ibu am Niger ist Ehebruch mit einem Weibe des Königs mit Todesstrafe für beide Theile belegt. Bei Ehebruch mit Weibern von Häuptlingen und andern einflussreichen Leuten wird dafür eine Busse von einem oder mehreren Sklaven aufgelegt²⁾. In Aschanti soll Ehebruch eines Mannes mit Weibern des Königs oder eines Vornehmen mit Entmannung oder Lebendigbegraben bestraft werden³⁾. In Whydah wurde derjenige, der mit einem Weibe des Königs die Ehe brach, in grausamer Weise zu Tode gebracht, und ebenso das ehebrecherische Weib⁴⁾. Bei den Kimbundas steht auf Ehebruch in fürstlichen Familien Tod und Verkauf der Angehörigen als Sklaven⁵⁾. In Benin tödteten die Fürsten bei ertapptem Ehebruch sowohl das Weib als den Buhlen am Platze, wo sie betroffen wurden, und warfen die Leichen wilden Thieren vor oder auf den Misthaufen⁶⁾. An der Goldküste wurde Ehebruch mit dem Weibe eines Königs früher mit dem Tode bestraft⁷⁾. In Dahomé wird auch Ehebruch mit der Ehefrau eines Kabossirs mit dem Tode bestraft; dieses Urtheil kann abgeändert werden in schwere Geisselung oder Verkauf in Sklaverei; im letzteren Falle wird das Weib Eigenthum des Königs, welcher dasselbe verkauft, wenn es nicht eine Accovi, eine Tochter des Königs von einer Nebenfrau ist, in welchem Falle eine andere Strafe verhängt wird⁸⁾.

9. Der Diebstahl.

a) Im Allgemeinen.

§. 228.

Die Behandlung des Diebstahls in den Gewohnheitsrechten der Afrikaner ist eine ausserordentlich verschiedene.

¹⁾ Duncan I. S. 218. Nach einer andern Nachricht mit Enthauptung beider Theile. Forbes I. p. 26; wieder nach einer andern mit Exenteration. Smith II. p. 155.

²⁾ Allen I. p. 235.

³⁾ Monrad S. 65.

⁴⁾ Bosman II. p. 136. Die angeführten Strafen sind offenbar willkürlich.

⁵⁾ Magyar I. S. 327. 328.

⁶⁾ Bosman II. (III.) p. 232. 233.

⁷⁾ Cruickshank p. 245.

⁸⁾ Valdez I. p. 344.

Bisweilen ist er überall nicht strafbar, bisweilen wird er als Kapitalverbrechen angesehen, und zwischen diesen beiden entgegengesetztesten Anschauungen finden sich alle denkbaren Abstufungen.

I. Bei den Balantes ist der Diebstahl eine grosse Ehre. Die gewandtesten Diebe sind auch die geachtetsten, und man bezahlt sie sogar dafür, wenn sie Kinder in die Lehre nehmen und diese in der Kunst des Stehlens unterrichten, bis sie soweit vorgeschritten sind, einen wachsamem Haushund zu entwenden, ohne dass sein Besitzer etwas davon merkt. Haben junge Leute diesen Grad von Vollkommenheit erreicht, so können sie versichert sein, dass ihnen sehr leicht Gelegenheit geboten wird, sich verheiraten zu können¹⁾.

Bei den Kaffern können die Kinder des Häuptlings innerhalb ihres eigenen Stammes ungestraft stehlen²⁾. Der König von Aschanti hat einen Haufen kleiner Jungen, welche die dem Fetisch geweihten Bogen oder Pfeile tragen und privilegierte Diebe sind. Was sie immer erhaschen können, gehört ihnen von Rechts wegen. Wenn sie aber der Eigenthümer ertappt, ehe sie den Palast erreichen, so kann er sie schlagen, soviel ihm beliebt, wenn er sie nur nicht todtschlägt³⁾.

In Abyssinien ist der Diebstahl so sehr als legal anerkannt, dass es dort einen Häuptling der Diebe giebt, welcher diese Charge kauft und an den König Tribut dafür bezahlt⁴⁾. Ist diese Nachricht glaubwürdig, so verliert die bekannte Nachricht Diodors über das alte Aegypten ihren isolirten Charakter.

II. Bisweilen wird der Diebstahl rein civilrechtlich behandelt. Der Dieb kann höchstens zur Rückerstattung angehalten werden und selbst in dieser Richtung ist der Bestohlene wohl noch beschränkt. So ist z. B. bei den Barea und Bazen der Diebstahl straflos. Nur der Wiederfinder kann Rückerstattung verlangen. Der Beweismittel der Zeugen und des Eides kann sich der

¹⁾ Hecquard S. 80.

²⁾ Trollope II. p. 274. Auch der Häuptling kann wegen Diebstahls von keinem aus seinem eigenen Stamme belangt werden. A. a. O. II. p. 276.

³⁾ Bowdich p. 390.

⁴⁾ Lobo II. p. 313.

Bestohlene nicht bedienen, um wieder in den Besitz des ihm gestohlenen Gutes zu gelangen⁵⁾. Aehnlich wird bei den Mugaren (Mauren) der Sahara der Dieb höchstens zur Rückerstattung angehalten, bekommt aber keine Strafe, selbst dann nicht, wenn man ihm den Diebstahl beweisen könnte²⁾. Auch in Aschanti wird anscheinend der Diebstahl rein civilrechtlich behandelt. Die Familie des Diebes ist verpflichtet, dem Ankläger das Gestohlene zu ersetzen; sie ist dann (auf Grund des geschlechtsmundschaftlichen Rechts) befugt, ihren Verwandten zu bestrafen oder nicht, wie sie es für gut findet³⁾. Auch in Loango scheint der Diebstahl nur eine Ersatzpflicht des Diebes und seiner Familie zu begründen, abgesehen von einem Diebstahl am Eigenthum des Königs, und einer Ehrenstrafe, die den ertappten Dieb trifft⁴⁾. Bei den Marea wird der Adlige, der gestohlen hat, zu einfacher Rückerstattung angehalten, ohne Busse oder Strafe⁵⁾. Im Sarae wird nach Landesrecht der Diebstahl nie peinlich bestraft; der Dieb wird zu einfacher Restitution angehalten; sind der Diebe aber mehrere aus verschiedenen Dörfern, so muss jeder den ganzen Betrag des gestohlenen Gutes erstatten⁶⁾. Bei den Kaffern wird der Diebstahl lediglich durch einfache Wiedererstattung ausgeglichen⁷⁾. Nach andern Nachrichten wird jedoch jeder Diebstahl mit einer Busse in Vieh bestraft, welche geringer ist, wenn der Bestohlene die Sache wieder bekommen hat, und welche verschieden ist je nach dem Range des Bestohlenen. Diese Busse wird an die bestohlene Person bezahlt⁸⁾. Wieder nach einer andern Nachricht kann die Diebstahlsstrafe bis zum zehnfachen Ersatz steigen, wird aber oft gemildert⁹⁾. Ein anderer Berichterstatter behauptet, der Diebstahl

¹⁾ Munzinger in Petermanns Mitthl. Erg. III. No. 3. S. 6. Ders., OA. St. S. 494.

²⁾ Follie in N. B. II. S. 59.

³⁾ Bowdich p. 353.

⁴⁾ Degrandepré S. 99. Dapper II. p. 160.

⁵⁾ Munzinger OA. St. S. 244.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

⁷⁾ Barrow I. S. 204.

⁸⁾ Trollope II. p. 276.

⁹⁾ v. Weber II. S. 228.

werde bei den Kaffern mit Vieh, manchmal auch mit Ruthenstreichen bestraft¹⁾.

Im Sarae wird, falls vom Bestohlenen das gestohlene Gut in dritter Hand wiedergefunden wird, der Käufer zur Restitution angehalten²⁾. Dagegen ist bei den Barea und Kunáma der Käufer des gestohlenen Gutes dessen rechtmässiger Eigenthümer³⁾.

III. Das maurische Gewohnheitsrecht erklärt den Diebstahl bei Nacht für straflos; nur der Diebstahl bei Tage wird bestraft⁴⁾.

IV. Nach maurischem Rechte ist der Diebstahl nur dann strafbar, wenn der Dieb dabei ertappt wird. Das unbemerkt Gestohlene gehört dem Diebe. Der Eigenthümer kann es nicht reklamiren; er hat nicht genügend aufgepasst⁵⁾.

V. Bei den Bogos wird die Person, welche von der Familie ihres mütterlichen Onkels eine Sache entwendet, von dieser dafür nie zur Rechenschaft gezogen⁶⁾. Dieser Rechtssatz ist eine Konsequenz des Mutterrechtssystems und der Einheit der im engsten Geschlechtsverbande stehenden Personen.

VI. Der Begriff der Unterschlagung scheint im afrikanischen Rechte nicht vorzukommen. Ausdrücklich erwähnt wird, dass derselbe dem Rechte der M'Pongwes unbekannt ist⁷⁾.

b) Die Diebstahlsstrafen.

§. 229.

I. Im Anschluss an die Kompositionensysteme wird der Diebstahl oft lediglich mit Geldbussen gesühnt.

So werden bei den Tedâ in der östlichen Sahara Diebstähle durch grössere oder geringere Geldstrafen gesühnt⁸⁾. Bei den Schilluk belegt der König die Diebe mit Geldstrafen⁹⁾.

¹⁾ Campbell (I.) S. 472.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 388.

³⁾ A. a. O. S. 495.

⁴⁾ Follie in N. B. II. S. 56. Saugnier-Brisson p. 79—81.

⁵⁾ Saugnier-Brisson p. 79—81.

⁶⁾ Munzinger, Bogos. S. 75. No. 175.

⁷⁾ Hübbe-Schleiden S. 144.

⁸⁾ Nachtigal I. S. 449.

⁹⁾ Brun-Rollet p. 95.

Häufig hat der Dieb lediglich das gestohlene Gut zurückzugeben oder daneben noch eine Busse zu zahlen, welche oft ein Mehrfaches des Werthes des gestohlenen Gegenstandes ausmacht. In Benin muss der Dieb Ersatz leisten und eine Busse zahlen¹⁾. Bei den Somali muss gestohlenes Gut in natura oder an Werth zehnfach ersetzt werden²⁾. Bei den Takue ist der durch Eid überwiesene Dieb zu dreifacher Rückgabe verbunden³⁾. Bei den Betschuanen muss der überführte Dieb den Werth des Gestohlenen doppelt bis vierfach ersetzen⁴⁾. Bei den Basutho muss der Dieb Schadensersatz leisten und ausserdem Busse zahlen⁵⁾. In Axim an der Goldküste musste der Dieb das gestohlene Gut zurückgeben und Busse zahlen, welche nach den einzelnen Plätzen herkömmlich verschieden war⁶⁾. In Dahomé wird Diebstahl mit einer Geldbusse bestraft. Zahlungsunfähige Diebe erhalten Peitschenhiebe⁷⁾. Nach den Gesetzen der Griqua wird Viehdiebstahl mit doppeltem Ersatze bestraft, ebenso Diebstahl vom Felde im Herbst⁸⁾.

Bei den Betschuanen entgeht der Dieb der Strafe, wenn er Ersatz leisten kann. Ist er jedoch nicht im Stande, den Schaden zu ersetzen, so wird er umgebracht⁹⁾. Bei den Kru werden Diebstähle gewöhnlich durch Geldbussen ausgeglichen¹⁰⁾.

In Unyóro wird Diebstahl mit Konfiskation von Rindern oder Frauen zu Gunsten des Bestohlenen bestraft¹¹⁾.

II. Auch Ehrenstrafen kommen beim Diebstahl vor. So wurde in Loango der ertappte Dieb an Armen und Beinen gebunden und zum Spott für Jedermann mitten auf den Weg gelegt¹²⁾. In Aschanti wurde bei gering-

1) Bosman II. (III.) p. 239.

2) Hagenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 31.

3) Munzinger, OA. St. S. 208.

4) Holub I. S. 481.

5) Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

6) Bosman I. p. 160. Smith II. p. 181.

7) Valdez I. p. 342.

8) Campbell (I.) S. 316.

9) Campbell (II.) S. 245.

10) Wilson S. 100.

11) Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 186.

12) Dapper II. p. 274. 275.

fügigen Diebstählen der Dieb an verschiedenen Stellen der Stadt ausgestellt und seine Handlung bekannt gemacht¹⁾.

III. Sodann kommt als Strafe für den Diebstahl Sklaverei vor. Bei den Fantis zieht der kleinste Diebstahl oft Sklaverei nach sich²⁾. Der König von Diagara verkauft den Dieb als Gefangenen³⁾. Im Reiche des Bourb-Joloff war Sklaverei die gesetzliche Strafe für den Dieb⁴⁾. Bei den Mucelis im Innern von Angola steht Sklaverei auf jede Verletzung des Eigenthumsrechts, selbst bei den geringsten Werthgegenständen⁵⁾. Im Königreiche Loango wurde der ertappte Dieb Sklave des Bestohlenen, wenn er sich mit demselben nicht um einen Sklaven oder den Werth desselben abfand⁶⁾. Bei den Felups in Senegambien wird der ertappte Dieb als Sklave verkauft; doch kann er sich mit dem Bestohlenen abfinden, und eins der gewöhnlichsten Auskunftsmittel ist die Heirat des Diebes oder seines Sohnes mit einer Tochter der bestohlenen Familie⁷⁾.

IV. Häufig wird der Diebstahl mit Verstümmelungsstrafen belegt. So wird er in Uganda oft mit Verlust der Hände, der Nase, des Ohrs gebüsst⁸⁾. In Bornû zieht wiederholter Diebstahl bisweilen den Verlust der Hand nach sich⁹⁾. In Abyssinien wird als Strafe für einen schweren Diebstahl Verlust der rechten Hand und des linken Fusses oder auch beider Hände erwähnt¹⁰⁾. In Marokko wird als Diebstahlsstrafe Abhauen der Hände und der Füße angegeben¹¹⁾. In Futa-Djallon findet sich als Diebstahlsstrafe Abhauen von Händen und Füßen¹²⁾. Auch in Abeokuta, der Hauptstadt

1) Bowdich p. 353.

2) Bowdich p. 351.

3) Hecquard S. 104.

4) Mollien S. 80.

5) Monteiro II. p. 167.

6) Proyart p. 136. 137.

7) Béranger-Féraud p. 293.

8) Wilson und Felkin I. S. 100.

9) Denham S. 453.

10) Heuglin S. 353. Diebstahl mit Gewalt wird mit Abhauen von Fuss und Hand bestraft. Ferret I. p. 341.

11) Graberg von Hemsö S. 144. Rohlf's, Marokko. S. 257.

12) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 296.

des Egba-Landes wird Verstümmelung als Diebstahlsstrafe erwähnt¹⁾.

In Karagwe werden Diebe geblendet²⁾.

V. Bisweilen wird der Dieb gezeißelt. In Winnebuh wird als Diebstahlsstrafe Staupenschlag erwähnt³⁾; ebenso in Jbu am Niger⁴⁾. In Abyssinien steht auf gewöhnlichen Diebstahl Peitschenstrafe und daneben Konfiskation des Viehs, welches der Ankläger und der Beschuldigte gegeneinander bei Beginn des Prozesses gewettet haben⁵⁾. Bei den westäquatorialafrikanischen Stämmen findet sich als Strafe für Diebstahl Geißelung⁶⁾. Bei den Hottentotten wurden geringe Diebstähle mit Stockschlägen bestraft, schwere angeblich damit, dass der Dieb schwer gezeißelt, mit siedendem Gummi oder Harz begossen, an Händen und Füßen gebunden und drei Tage ohne Speise gelassen und schliesslich bisweilen noch als Sklave verkauft wurde⁷⁾. In Sansibar werden geringere Diebstähle mit einem oder zwei Dutzend Stockschlägen auf Rücken oder Brust bestraft⁸⁾. In Timbuku steht auf geringere Diebstähle Bastonnade⁹⁾.

VI. Nicht selten wird Diebstahl mit dem Tode bestraft, z. B. bei den Banákas an der Pongo- oder Gabunküste¹⁰⁾. Jedoch tritt die Todesstrafe in der Regel nur in Erschwerungsfällen ein, z. B. in Yoruba¹¹⁾. In Ukerewé werden Diebe enthauptet; sie können dieser Strafe aber entgehen, wenn sie Sklaven der Geschädigten werden¹²⁾. Bei den Nuër werden Diebe enthauptet¹³⁾.

Auch qualifizierte Todesstrafen kommen vereinzelt

1) Burton, Ab. I. p. 153.

2) Burton, lake reg. II. p. 184.

3) Duncan I. S. 77.

4) Allen I. p. 235.

5) Ferret I. p. 517. Ueber die abyssinischen Prozesswetten s. unten.

6) Reade (A.) p. 218.

7) Dapper II. p. 274. 275.

8) Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

9) Salam p. 15.

10) Wilson S. 211.

11) Burton, Ab. II. p. 304.

12) Stanley I. S. 278.

13) Brun-Rollet p. 242.

vor. Im Königreiche Ilori im Yorubalande werden Diebe erdrosselt und dann gepfählt¹⁾.

VII. Standesunterschiede wirken auch bei der Bestrafung des Diebstahls ein. Während bei den Marea der adlige Dieb lediglich einfach zu restituiren hat, wird, wenn ein Tigré (Höriger) den andern bestiehlt, sein ganzes Vermögen von dem Herrn des letzteren konfisziert. Wagt er es aber, das Eigenthum eines Adligen anzugreifen, so geht er als Dadè und oft sogar als Leibeigener an den Adligen über, der auch sein Vermögen einziehen kann. Hat er im Dienste oder Gefolge eines Adligen den Diebstahl begangen, so fällt alle Verantwortlichkeit auf letzteren²⁾.

VIII. Bei den Bogos ist die Diebstahlsstrafe eine verschiedene, je nachdem der Dieb durch dieses oder jenes Beweismittel überwiesen wird. Der durch Geständniss, Zeugniss, Gerr (Wiederfund des gestohlenen Gegenstandes) und Wotwozam (Geständniss eines Genossen) überwiesene Dieb ist zu einfacher Zurückgabe des Gestohlenen verpflichtet. Sind mehrere Thäter oder Mitgeniesser da, so hat jeder den ganzen Werth des Gestohlenen zurückzuerstatten. Der durch Eid überwiesene Dieb ist dagegen zu fünfmaliger Restitution verpflichtet und jeder Mitthäter oder Mitgeniesser hat ebenfalls den fünffachen Werth zu erstatten³⁾. Ein durch irgend einen Beweis überwiesener Acker- oder Hausdieb wird zu einfacher Rückgabe angehalten. Mehrere Thäter zahlen jeder die ganze Summe⁴⁾.

IX. Wenn bei den Bogos Jemand überwiesen ist, ein Stück Vieh von dem Dorfe, wo er wohnt, gestohlen und im eigenen Hause geschlachtet zu haben, so wird jedes Glied seiner Familie, ebenso der Kochtopf, jedes der Kochwerkzeuge, Schüsseln u. s. w. als so viel Mitgeniesser des Diebstahls angesehen, und der Dieb ist gezwungen, den gestohlenen Werth so viel mal zu ersetzen⁵⁾.

X. Wenn bei den Bogos Jemand mit einem gestohlenen Joch pflügt, so hat der dazu kommende Eigen-

¹⁾ Rohlf's, Qner d. A. II. S. 259.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 208.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 76. No. 180. 181.

⁴⁾ A. a. O. No. 183.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 76. No. 182.

thümer das Recht, den zur linken Hand pflügenden Ochsen mit der Lanze niederzustecken. Pflügt Jemand mit einem gestohlenen Pfluge, so hat der Eigenthümer das Recht, das Ochsenpaar des Diebes niederzustecken¹⁾.

c) Schwere Diebstähle.

§. 230.

I. Der über die ganze Erde verbreitete Gedanke, dass der Diebstahl im Rückfalle schwerer zu bestrafen ist als der erste, tritt auch in Afrika vielfach hervor. So zieht z. B. in Bornû wiederholter Diebstahl eine schwerere Bestrafung nach sich²⁾. In Futa-Djallon stehen auf ersten Diebstahl 100 Schläge, auf den zweiten Verlust der linken Hand, auf den dritten Verlust der rechten Hand, auf den vierten Abhauen des linken Fusses, auf den fünften Abhauen des rechten Fusses³⁾. In Abeokuta, der Hauptstadt des Egba-Landes, wird erster Diebstahl mit Prügelstrafen, zweiter mit Verstümmelung, dritter mit dem Tode bestraft⁴⁾. Bei den Betschuanen werden einem wiederholt ertappten Diebe die Finger, einem unverbesserlichen Gewohnheitsdiebe die ganze Hand verbrüht⁵⁾. In Marokko wird rückfälligen Dieben die rechte Hand abgehauen, bei weiteren Rückfällen kommen die Füße an die Reihe⁶⁾. Bei den Griqua steht auf Viehdiebstahl doppelter Ersatz, bei Rückfall Züchtigung und doppelter Ersatz, beim wiederholten Rückfall ausserdem noch eine bestimmte Zeit Arbeit⁷⁾. Letztere Bestimmung beruht zweifellos auf Einfluss der Missionäre und enthält kein afrikanisches Recht. In Sansibar wird rückfälligen Dieben die rechte Hand abgehauen. Um das Blut zu stillen, taucht man den Armstumpf in siedendes Oel⁸⁾.

In Bornû wird wiederholter Diebstahl am Diebe wohl damit geahndet, dass derselbe bis an den Kopf in

1) A. a. O. No. 184.

2) Denham S. 453. 454.

3) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 296.

4) Burton, Ab. I. p. 153.

5) Holub I. S. 481.

6) Rohlfs, Marokko. S. 257.

7) Campbell (I.) S. 316.

8) v. d. Decken I. S. 130. Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

die Erde gegraben, mit Butter und Honig eingerieben und so zwölf oder achtzehn Stunden lang den Qualen der brennenden Sonne und zahlloser Fliegen und Muskitos ausgesetzt wird¹⁾.

II. Als ein besonders schwerer Diebstahl wird oft derjenige gegen einen Häuptling oder König angesehen. So wird in Benin der Diebstahl gegen ein regierendes Haupt wohl mit dem Tode bestraft²⁾. Ebenso wurde in Loango der gegen den König begangene Diebstahl mit dem Tode bestraft³⁾. In Dahomé ist Diebstahl (oder Betrug) gegen den König mit Todesstrafe bedroht⁴⁾. Ist bei den Kaffern ein Häuptling bestohlen, so wird gewöhnlich das ganze Vermögen des Diebes konfisziert⁵⁾. In Aschanti soll Diebstahl am Eigenthum des Königs mit Entmannung bestraft werden⁶⁾.

III. Bisweilen gilt der Diebstahl aus einem Hause als ein besonders schwerer Diebstahl. So wird bei den Peulhs der Diebstahl mit dem Tode bestraft, sobald er im Innern einer Hütte begangen wird, mit Stockschlägen oder dem Verluste einer Hand, wenn es sich um Dinge handelt, welche ausser derselben entwendet wurden⁷⁾.

IV. Die Strafbarkeit des Diebstahls pflegt sich zu steigern mit dem Werthe des gestohlenen Gegenstandes. In Futa-Djallon wird ein Diebstahl einer Heerde (etwa 100 Stück) Kühe mit Erdrosselung bestraft⁸⁾. In Winnebah bestraft man den Diebstahl je nach dem Werthe des gestohlenen Guts mit Geldbusse, Gefängniss oder Staupenschlag⁹⁾. Bei den Kimbunda beträgt die Geldbusse für Entwendung einer Ziege, eines Schafes oder eines Schweines 30 bis 40 Ellen Zeug. Für einen gestohlenen Ochsen müssen 100 bis 120 Ellen bezahlt werden nebst einer Ziege zum Sühnopfer¹⁰⁾. In Ibu am Niger wird der Diebstahl eines Ochsen oder einer

1) Denham S. 454.

2) Bosman II. (III.) p. 239.

3) Dapper II. p. 160.

4) Valdez I. p. 342.

5) Trollope II. p. 276.

6) Bowdich p. 350.

7) Hecquard S. 83.

8) Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 376.

9) Duncan I. S. 77.

10) Magyar I. S. 326.

Ziege mit Hängen bestraft; geringere Diebstähle mit Peitschen und Einsperren¹⁾.

V. Das Recht der Kimbunda kennt vier schwere Diebstähle: nämlich Beraubung der Saaten (Vakai viri kepia), Diebstahl des erlegten Wildes (Guiavo dyinháma), Diebstahl der im Musua gefangenen Fische (Oloschi ukuavo) und Beraubung der Bienenkörbe (Olonyimi ukuavo). Für diese vier schweren Diebstähle beträgt, wenn der Diebstahl (Milonga ya munu) durch das Ordal des Bulongo-Tranks voll erwiesen ist, die Busse gewöhnlich 3 Sklaven oder statt dessen 130 bis 140 Ellen Zeug und eine Ziege zum Opfer²⁾. Während im Sarae der gewöhnliche Diebstahl mit einfacher Restitution ausgeglichen wird, wird der Ackerdieb mit Schlägen gezüchtigt und ein gestohlener Pflug wird mit einem Ochsen erstattet³⁾. Bei den Takue befreit sich der gebundene Haus-, Feld- oder Kuhdieb mit Zahlung von 30 Kühen, einem Kameel und einem Teppich; kann er diese nicht zahlen, so wird er leibeigen⁴⁾. Nach den Gesetzen von Ahanta muss derjenige, der eine Yampflanzung bestiehlt, dem Eigenthümer einen Tokoo Gold geben⁵⁾. In Timbuktu wird Viehdiebstahl mit dem Tode bestraft⁶⁾.

In Abyssinien werden schwere Diebstähle, z. B. sacrilegische mit dem Tode oder mit Amputation von Händen und Füßen bestraft, während geringere mit Gefängniss oder mit Peitschen bestraft werden⁷⁾.

d) Ertappung des Diebes auf frischer That.

§. 231.

I. Der auf frischer That ertappte Dieb kann oft busslos erschlagen werden. So hat z. B. bei den Somali der Stamm eines Diebes, der auf frischer That umgebracht ist, kein Recht, für denselben den Blutpreis zu verlangen⁸⁾. Bei den Wazaramo wird ein in flagranti

¹⁾ Allen I. p. 235.

²⁾ Magyar I. S. 325. 326.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

⁴⁾ Munzinger a. a. O. S. 207.

⁵⁾ Bowdich p. 351.

⁶⁾ Salam p. 16.

⁷⁾ Parkyns II. p. 198.

⁸⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 32.

ertappter Dieb sofort umgebracht und sein Kopf auf einen kleinen Pfahl am Eingange des Dorfs gesteckt¹⁾. Wenn in Dahomé der ertappte Dieb Widerstand leistet und der Eigenthümer des Gutes ihn erschlägt, so muss der letzte drei Zeugen dafür haben; sonst entgeht er nicht der Strafe²⁾. Bei den M'Pongwe hat der Bestohlene das Recht, den in flagranti ertappten Dieb sofort zu tödten oder ihn zu seinem Leibeigenen zu machen und ihn, wenn er will, zeitlebens im Blocke arbeiten zu lassen. Jedoch pflegt der Bestohlene den ertappten Dieb nur dann zu tödten, wenn er der Hörige eines armen, zahlungsunfähigen pater familias ist, oder es ihm nicht passt, den Menschen als eigenen Hörigen zu behalten³⁾.

Wird in Loango ein Dieb auf der That ertappt oder eingeholt, so müssen er oder seine Freunde das Gestohlene ersetzen und er erleidet ausserdem eine Ehrenstrafe⁴⁾. Bei den Bogos zahlt der auf der That ertappte Hauseinbrecher oder Hausdieb eine Busse von sieben Kühen, der auf der That ertappte Ackerdieb ebenfalls sieben Kühe, der auf der That ertappte Kuh- oder Ziegen- dieb zehn Kühe⁵⁾.

Bei den Mauren der Sahara erhält derjenige, welcher Jemanden aus seiner Familie bestiehlt und dabei ertappt wird, Stockschläge⁶⁾.

II. Bisweilen ist auch der ertappte Dieb noch günstig gestellt. Bei den Barea und Kunáma darf der gefangene Dieb (d. h. derjenige, der Eigenthum innerhalb des Gaus verletzt) nicht verwundet oder getödtet, noch zur Busse angehalten werden; er erhält höchstens von seinen Verfolgern ein paar tüchtige Schläge; man nimmt ihm das gestohlene Gut ab und lässt ihn laufen. Der Diebstahl ist bei den Barea und Kunáma überhaupt nicht strafbar, sondern begründet höchstens eine civilrechtliche Schuld. Ein von seinen Landsleuten verfolgter Dieb schlägt sich nie, sondern er sucht zu entfliehen, indem er seine Beute im Stich lässt,

¹⁾ Burton, lake reg. I. p. 112.

²⁾ Valdez I. p. 342.

³⁾ Hübbe-Schleiden S. 143. 144.

⁴⁾ Dapper II. p. 160.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 75. No. 177. 178. S. 76. No. 179.

⁶⁾ Follie in N. B. II. S. 56.

seine Verfolger hüten sich auch wohl, ihn zu verletzen, da das vergossene Blut des Diebes Blutrache heischt¹⁾. Noch günstiger steht der ertappte Dieb bei den Kaffern. Wird er gepeitscht oder geschlagen, so wird das ganze Eigenthum desjenigen, der ihn gepeitscht oder geschlagen hat, vom Häuptlinge konfisziert²⁾. Bei den Tiapys nimmt man dem ertappten Dieb den gestohlenen Gegenstand wieder ab, ohne ihn zu bestrafen. Hat er ihn nicht mehr in Besitz, so kann der Bestohlene ihn so lange in seinem Dienste behalten, bis er sich für seinen Verlust entschädigt hat³⁾.

10. Raub.

§. 232.

I. Der Raub, sofern unter ihm Eigenthumsverletzung ausserhalb des sozialen Verbandes verstanden wird, fällt mit dem Kriege zusammen und damit nicht unter das Strafgesetz. So giebt es bei den Commi am Fernan Vaz kein Gesetz, welches den Raub bestraft⁴⁾.

II. Dagegen gilt innerhalb des sozialen Verbandes der Raub häufig als schweres Verbrechen. In Marokko ist die gewöhnliche Strafe eines Strassenräubers, dass ihm Hände und Füße abgehauen werden⁵⁾. Aehnlich steht in Abyssinien auf Raub Verlust der rechten Hand und des linken Fusses oder auch beider Hände⁶⁾. In Sansibar wird wiederholte Räuberei mit Verstümmelung der rechten Hand bestraft⁷⁾. In Timbuktú ist Raub ein Kapitalverbrechen⁸⁾ und wird mit dem Tode bestraft⁹⁾.

II. Menschenraub und Menschenverkauf.

§. 233.

I. Hat in Loango Jemand einen Schwarzen verkauft, der nicht sein Eigenthum war, so wird er getödtet

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 494.

²⁾ Trollope II. p. 274.

³⁾ Hecquard S. 166.

⁴⁾ du Chaillu (B.) p. 75.

⁵⁾ Chenier S. 129.

⁶⁾ Heuglin S. 353.

⁷⁾ Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

⁸⁾ Salam p. 16.

⁹⁾ Salam p. 19.

oder muss einen Leibeigenen stellen¹⁾. In Axim wurde Diebstahl von Menschen schwer und selbst wohl mit dem Tode bestraft²⁾. Wer in Abyssinien einen Christen verkauft hat, wird an einem Stricke siebenmal in die Luft gezogen und wird dann der Strick abgeschnitten³⁾.

II. Bei den Bogos fällt derjenige, der eine Landesperson raubt und verkauft, unter das Blutgesetz. Die Familie derselben übt Blutrache und der Räuber kann sich derselben nur durch Zahlung des ganzen Blutpreises entziehen⁴⁾.

12. Sachbeschädigung.

§. 234.

Eine Sachbeschädigung ist als selbständiges Vergehen in Afrika nicht entwickelt. Nur einzelne Fälle einer solchen kommen als strafbare Handlungen vor.

I. Nach den Gesetzen der Griqua soll der Eigenthümer des Viehs, der dasselbe neben einem Kornfelde weiden lässt, und welches dann ins Feld geht und dort Getraide frisst oder verdirbt, den verursachten Schaden doppelt ersetzen⁵⁾.

II. Wird in Aschanti bei einer Balgerei ein Agriesstein⁶⁾ zerbrochen, so müssen dem Besitzer sieben Sklaven bezahlt werden⁷⁾.

13. Verrath.

§. 235.

Verrath gilt überall in Afrika als eins der schwersten Verbrechen. In Dahomé wird Konspiration gegen das Leben des Königs oder eines seiner Weiber oder einen seiner Minister oder Séquedés (Vertrauten) mit dem Tode bestraft, und ebenso sind die Minister und Séquedés des Todes schuldig, wenn sie königliche Geheimnisse aufdecken⁸⁾. In Abyssinien wird jedem, der sich gegen

¹⁾ Degrandepré S. 99.

²⁾ Bosman I. p. 160.

³⁾ Ferret I. p. 341. 342.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 77. No. 188. S. 81. No. 192 e.

⁵⁾ Campbell (I.) S. 317.

⁶⁾ Eine besondere Art Steine, die in Aschanti dem Golde gleichgeschätzt wird. S. Bowdich p. 364.

⁷⁾ Bowdich p. 364.

⁸⁾ Valdez I. p. 344.

den König empört hat, ohne Gnade der linke Fuss und die rechte Hand abgehauen¹⁾; auf offene Rebellion und Verleitung dazu steht Tod durch den Strang, auf Majestätsverbrechen Steinigung²⁾. Bei den Basutho steht auf Verrath und Widersetzlichkeit gegen den Häuptling der Tod³⁾. Bei den Barolong ist jede Empörung gegen den Häuptling mit dem Tode bedroht⁴⁾. Bei den Boporu-Mandingos wurden Rebellen entmannt und dann enthauptet, der Häuptling derselben lebendig begraben, die Fersen nach oben und den Kopf nach unten, ein spitzer Pfahl von 8 Fuss Länge durch seinen Körper bis in den Boden getrieben und ein Baum darauf gepflanzt⁵⁾. In Karagwe werden Rebellen geblendet⁶⁾. In Yoruba wird Verrath mit dem Tode bestraft⁷⁾; ebenso bei den Kaffern⁸⁾.

14. Sonstige Vergehen.

§. 236.

Es bleibt noch über einige Curiosa zu berichten.

I. In Uganda verfällt, wer immer, Mann oder Frau, sich auf der Strasse nicht anständig gekleidet blicken lässt, der Todesstrafe⁹⁾.

II. Bei den Peulhs von Futa-Djallon ordnen bestimmte Aufwandsgesetze die Form und Fülle des Schmucks, welchen jede der verschiedenen Frauen tragen darf. So ist z. B. nur den Sidrianquais (den vornehmsten Familien) gestattet, breite Ringe und Armbänder oder vielmehr Armspangen von Silber zu tragen, welche den Arm von der Handwurzel bis an die Verstärkung desselben bedecken, und es ist den Sklavenfrauen, mögen sie nun Konkubinen (Taras) des Königs oder nach der Geburt eines Knaben frei geworden sein, bei harter

¹⁾ Ferret I. p. 454.

²⁾ Heuglin S. 353. Rebellen werden die Augen ausgestochen. Bruce III. S. 286.

³⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

⁴⁾ Trollope I. p. 454.

⁵⁾ Anderson, Mus. p. 43.

⁶⁾ Burton, lake reg. II. p. 184.

⁷⁾ Burton, Ab. II. p. 304.

⁸⁾ Weber II. S. 221. 222.

⁹⁾ Wilson und Felkin I. S. 69. Die Waganda gehen von Kopf bis zu Fuss bekleidet.

Strafe verboten, Schmucksachen von Gold oder Silber zu tragen oder sich in einen Schurz zu hüllen, wie ihn ein freies Weib zu tragen pflegt¹⁾. In Benguela deutet die Anzahl der um die Fussknöchel und das Handgelenk getragenen Kupfer- und Eisenringe zugleich den Stand und Reichthum des Inhabers an, so dass nicht jeder mit einer beliebigen Zahl sich versehen darf. Die spiralförmigen drei- bis achtfachen Ringe sind Privileg der Könige²⁾. Aehnlich haben bei den Marea der Tigré und seine Familie nicht das Recht, goldene oder silberne Armbänder zu tragen³⁾.

III. In Dahomé wird um 9 Uhr Abends durch eine Glocke Feierabend geboten; wer alsdann noch mit Waffen angetroffen wird, wird gefangen genommen und entweder gegen Zahlung einer Busse entlassen oder so lange festgehalten, bis festgestellt ist, weshalb er Waffen getragen hat⁴⁾.

IV. Droht an der Loangoküste eine Hungersnoth auszubrechen, so wird durch den Klang der Doppelglocke (Tschingongo) verkündet, dass Palmfrüchte nicht gesammelt werden dürfen, und wer dies Verbot bricht, verfällt dem Tode⁵⁾.

V. In Aschanti wird derjenige, der Gold, welches auf öffentlichem Markte hingefallen ist, aufhebt, mit dem Tode bestraft. Gold, welches auf den Markt fällt, ist damit dem Könige als Steuer verfallen⁶⁾.

VI. Bei den Kaffern muss eine Busse an den Häuptling gezahlt werden, wenn Jemand an einer Krankheit stirbt, ohne dass er einen Arzt zugezogen hat⁷⁾.

VII. Bei den Kaffern wird es als Kapitalverbrechen angesehen, wenn Jemand in einem Viehkraal seine Nothdurft verrichtet oder auf dieselbe Weise das Wasser eines Flusses verunreinigt⁸⁾.

VIII. Bei den Kru gelten als strafbare Handlungen: Anzeigen eines Verbrechens seitens eines Mannes, den

1) Hecquard S. 235.

2) Tams S. 47.

3) Munzinger, OA. St. S. 237.

4) Valdez I. p. 243.

5) Bastian, D. E. I. S. 192. 193.

6) Bowdich p. 117. 349. 350.

7) Trollope II. p. 275.

8) Lichtenstein I. S. 479. 480.

die Sache persönlich nicht angeht, Hochmuth und verächtliche Bemerkungen über andere¹⁾. In Futa-Djallon steht auf Trunkenheit Todesstrafe²⁾. In Aschanti steht auf erwiesene Feigheit der Tod³⁾. Ebenso in Dahomé⁴⁾. In Wadaï wird Fliehen im Kampfe ohne Gnade mit dem Tode bestraft⁵⁾.

Siebenter Theil. Das Prozessrecht.

Im Allgemeinen.

§. 237.

I. Ein Civilprozess und ein Strafprozess lässt sich in Afrika nicht genauer unterscheiden. Eher könnte man einen Prozess um Schuld und einen Prozess um Leib und Leben von einander trennen. Beide scheiden sich aber wesentlich erst bei der Exekution.

II. Dagegen könnte man vielleicht einen priesterlichen und einen weltlichen Prozess unterscheiden. Es scheint nämlich, dass der weltlichen Justiz in Afrika eine Justiz der Fetischpriester vorausgeht, welche nach ganz andern Grundsätzen und nach ganz andern Methoden gehandhabt wird. Von dieser alten Justiz der Fetischpriester hat sich noch ein lebenskräftiger Rest im Zaubereiprozesse erhalten, in welchem das Gottesurtheil den Ausgang des Prozesses entscheidet. Ich halte diesen Ordalienprozess für einen Ueberrest aus Kulturperioden, welche auch im schwarzen Welttheil bereits einer entlegenen Vergangenheit angehören, und in welche völlige Klarheit erst durch den detaillirten Ausbau einer allgemeinen vergleichenden Religionswissenschaft wird gebracht werden können. Der Ausgang des Ordalienprozesses hängt lediglich vom Willen des Fetischpriesters ab, und die Interessen dieser mächtigen Kaste sind be-

¹⁾ Wilson S. 101.

²⁾ Gouldsbury in Petermanns Mitthl. XXVIII. S. 295.

³⁾ Bowdich p. 349.

⁴⁾ Reade (A.) p. 51.

⁵⁾ El-Tounsy (B.) p. 379.

stimmend dafür, ob irgend Jemand Leben und Vermögen verlieren soll oder nicht.

Auch wo der weltliche Häuptling der ordentliche Richter ist, kann der Ankläger wohl noch gegen dessen Urtheil auf ein Gottesurtheil provoziren und dadurch den Ausgang des Prozesses von der Entscheidung des Fetischpriesters, des ältern Inhabers der Justizhoheit, abhängig machen.

Die Oghangas erscheinen im ältesten Prozess als Diener der richtenden Gottheit. Dieser wird die Entscheidung überlassen, wenn die menschliche Weisheit dazu nicht ausreicht. Die Oghangas geben vor, von der Gottheit beeinflusst zu sein, und es scheint, dass sie ursprünglich selbst dieses Glaubens sind. Sie versetzen sich durch künstliche Mittel, insbesondere auch durch Genuss von Giften in Exaltationszustände, in denen sie glauben mehr wahrzunehmen, als normal bewusste Menschen. Im Verfallstadium des Priesterprozesses scheint alles auf einen gut versteckten Betrug hinauszulaufen.

III. Bisweilen ist ein Prozessverfahren so gut wie gar nicht entwickelt. In Angola, wo früher jeder Rechtsbruch den Missethäter und sein Geschlecht in Sklaverei des Soba brachte, wurde überhaupt über einen solchen Rechtsbruch kein Prozess geführt. Es genügte, wenn der Soba es sagte oder einige Zeugen die Beschuldigung bezeugten¹⁾. In Tumané ist eine einfache Anklage, sogar ohne Beweise, oft hinreichend, Jemanden zum Sklaven zu machen; doch werden solche Anklagen nur erhoben, wenn der Verbrecher auf frischer That ertappt wird. Ein derartiges Verfahren ist erklärlich aus dem Gesichtspunkte, dass der Verbrecher dem Häuptlinge zu persönlichem Nutzen verfällt und die Entscheidung des Häuptlings unanfechtbar ist²⁾.

IV. Vielfach ist der Ausgang des Prozesses bei den Afrikanern noch mehr eine Macht- als eine Rechtsfrage. Der Arme und Einflusslose ist vielfach vor den afrikanischen Gerichten auch rechtlos. Er ist namentlich nicht im Stande, die hohen Kosten zu erschwingen, ohne welche ein

¹⁾ Dapper II. p. 233.

²⁾ Hecquard S. 133.

günstiger Ausgang des Prozesses in der Regel nicht zu erwarten ist.

Die soziale Stellung der Einzelnen kommt bei den Prozessen der Fantis an der Goldküste noch stark zur Geltung. Die Parteien erscheinen in den Tribunalen gewöhnlich mit einem zahlreichen Gefolge und die Entscheidung richtet sich oft nach der Machtentfaltung. Erscheint Jemand ohne alle äussere Unterstützung vor Gericht, während der andere mit imponirendem Anhang auftritt, so ist seine Sache hoffnungslos. Der Schwächste zieht allemal den Kürzesten¹⁾.

Die Zuständigkeit der Gerichte.

§. 238.

I. Ueber die Zuständigkeit der Gerichte ist wenig zu sagen. Einiges hierher Gehörige ist bereits früher erwähnt²⁾. An der Loangoküste entscheidet in Erbschafts- und Eigenthumssachen der Grundherr beider Parteien. Ist die Streitigkeit auf einem Gebiete entstanden, welches keinem besonderen Herrn gehört, so müssen die Parteien sich an den nächsten Herrn wenden. In Handelssachen erscheinen die Parteien in Begleitung ihres Oberherrn vor dem Mafuk, dem Aufseher des Handelswesens. Dieser entscheidet alsdann nach erstattetem Bericht des Herrn. Ist die Sache an der Seeküste vorgefallen, so entscheidet der Makimbo als Richter dieses Distrikts und dieser erscheint alsdann vor dem Mafuk und stattet seinen Bericht ab, worauf der Mafuk das Urtheil fällt³⁾.

II. An der Goldküste kann jeder Kläger seinen Prozess vor jeden beliebigen Gerichtshof des Landes bringen, indem er bei dem Eide eines mächtigen Häuptlings schwört, dass er die Entscheidung einem bestimmten Gerichte anheimstelle und den Beklagten durch den nämlichen Schwur auffordert, an einem bestimmten Tage dort zur Untersuchung der Sache zu erscheinen. Ungehorsam gegen eine solche Aufforderung zieht eine Geldbusse an den Häuptling nach sich, bei welchem

¹⁾ Cruickshank p. 125.

²⁾ S. oben §. 89.

³⁾ Degrandepié S. 65. 66. (Die Darstellung ist unklar.).

geschworen ist. Die Partei braucht nicht vor ihrem Lehnsherrn Recht zu nehmen¹⁾.

Die Ladung.

§. 239.

Die Art und Weise, wie der Kläger den Beklagten vor Gericht bringt, ist bei den verschiedenen Völkern Afrikas eine verschiedene.

I. Bei den Makololo bittet der Kläger den Mann, gegen den er klagen will, mit ihm zum Häuptling zu kommen. Dies schlägt man nie ab²⁾. Bei den schwarzen Marea citirt der Verletzte seinen Gegner auf das Leben (Dsagga) des Shum (Stammfürsten) vor dessen Tribunal. Da das Amt des Shum eine patriarchalische Heiligkeit besitzt, so wird es als fluchwürdig angesehen, seinem Gericht zu trotzen³⁾. In Hamasen wird der Beschuldigte auf das Leben des Königs citirt. Im Sarae muss er auf das Leben der Bruderschaft (Dsagga hauát) geladen vor Gericht erscheinen⁴⁾. Bei den Kimbundas begiebt sich der Kläger in Begleitung einiger Freunde und seines Olombango (Anwalts) in die Wohnung des Angeklagten; dort lagern sie ausserhalb des Libáta (Gehöfts) und warten, bis sie Jemand fragt, was ihr Begehr sei? Auf diese Frage wird geantwortet: Olo Jango d. h. auf den Gerichtsplatz. Der Inhaber des Libáta beruft sie nun gleich auf den Berathungsplatz⁵⁾. Ganz ähnlich zieht bei den Kaffern ein Mann, welcher klagbar werden will, mit seinen Freunden bewaffnet in das Dorf des zu verklagenden Mannes. Dort setzen sie sich in auffallender Weise nieder. Die Einwohner des Dorfs setzen sich ihnen alsdann, ebenfalls bewaffnet, gegenüber. Nach langer Pause wird mit den Worten: Was bringt ihr Neues? die Verhandlung eröffnet und tragen beide Theile alsdann vor, was sie zu sagen haben⁶⁾.

II. Bei den Barea und Kunáma geht die Ladung vom Gericht aus. Der Kläger trägt seine Sache den

¹⁾ Cruickshank p. 119.

²⁾ Livingstone (A.) I. S. 220.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 234.

⁴⁾ Munzinger, a. a. O. S. 378.

⁵⁾ Magyar I. S. 329. 330.

⁶⁾ Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIII. S. (352.)

Greisen vor, und diese laden den Beklagten. Niemand wagt sich dieser Vorladung zu entziehen. Wer sich nicht fügen will, wird verbannt¹⁾.

III. Besonders interessant ist das Verfahren, wenn eine Person vor ein Gericht geladen werden soll, dessen Gerichtsbarkeit sie nicht unterliegt.

In den Hauptstädten der Goldküste (Cape Coast, Anamabu, Akkra und Dixcove) erstreckt sich die Gerichtsbarkeit der Behörden der Eingeborenen genau genommen nicht über die Gränzen dieser Städte und ihres Gebiets hinaus. Die Häuptlinge citiren jedoch auch wohl Eingeborene aus entfernten Städten vor ihre Gerichte. Solche Vorladungen sind allerdings nicht bindend, aber man fürchtet die Macht der Stadt. Es werden zu solchen Vorladungen Boten ausgesickt, welche durch die goldknöpfigen Botschaftsstöcke oder die Schwerter der Häuptlinge legitimirt sind. Sie begeben sich zum Häuptlinge der Stadt, wo die zu ladende Person wohnt und stellen an diesen die Bitte ihnen zur Fortschaffung derselben behülflich zu sein. Der Häuptling verpflichtet dann die Person mit dem Boten zu ziehen. Weigert sich dieselbe, so bedient man sich als Zwangsmittel der Eidschwüre.

Mit diesen hat es folgende Bewandniss. Jeder Häuptling von einigem Ansehen im Lande hat nach althergebrachter Sitte das Recht, eine Person anzuschwören, vor ihm zu erscheinen. Ein Ungehorsam gegen einen solchen Befehl hat die Verwirkung einer bestimmten Geldbusse zur Folge, deren Höhe von dem Ansehen der Person abhängt, in deren Namen die Beeidigung geschehen ist. Eine solche Busse ist natürlich sehr schwer einzuziehen; aber der Häuptling lauert Jahre lang auf eine günstige Gelegenheit, um sich der Person der Schuldigen zu bemächtigen. In dieser Weise können die Boten des Häuptlings den Vorzuladenden im Namen ihres Herrn anschwören; sie können auch bei den Eiden mehrerer schwören, von denen alsdann im Ungehorsamsfalle jeder seine Geldbusse beansprucht. Sie können ferner auch den Häuptling des Vorzuladenden bei ihres Herrn Schwur auffordern, den Vorgeladenen zu zwingen, sie zu begleiten. Wendet er in diesem Falle nicht

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 479.

sofort Zwangsmassregeln an, so setzt er sich einer Geldbusse aus¹⁾).

Verhaftung.

§. 240.

Da es in Afrika Gefängnisse im Allgemeinen nicht giebt, so fehlt die Grundlage für eine Untersuchungshaft. Dieselbe wird in Abyssinien durch eine eigenthümliche Massregel ersetzt. Hat Jemand einen Mord begangen, so nietet man ihm um die Handwurzel das Ende einer Kette, deren anderes Ende an die Handwurzel eines Vertrauensmannes genietet wird, und dieser ist alsdann für alle Handlungen des Beschuldigten verantwortlich²⁾. Schwere Verbrecher werden an Kugeln oder in Eisen geschmiedet. Kriegsgefangenen wird die Sklavengabel angelegt³⁾.

In Aschanti wird der eines Verbrechens Beschuldigte bis zum Verhör in Eisen gelegt⁴⁾.

Gerichtskosten.

§. 241.

Ein geregeltes Gerichtskostenwesen existirt nirgendwo in Afrika. Dagegen ist es ein ganz allgemeiner Gebrauch, dem Richter vor dem Beginne des Prozesses Geschenke zu geben. Es ist dies schon ein Ausfluss der afrikanischen Sitte, bei jedem Erscheinen vor einem Machthaber demselben eine Gabe darzubringen. Sehr häufig geht diese Sitte in eine Bestechung des Richters über, so dass derjenige die meiste Aussicht hat, den Prozess zu gewinnen, der den Gerichtspersonen am meisten zahlt.

Wenn bei den Fantis an der Goldküste Jemand einen Prozess beginnen will, so ist das Erste, was er vorzunehmen hat, die Honorirung der Richter und anderer Gerichtspersonen. Für die Höhe dieser Gebühren besteht keine feste Regel, sondern sie bestimmt sich im allgemeinen nach der Zahlungsfähigkeit der Person, welche die Hülfe des Gerichts anruft. Derjenige, welcher dies thun will, wird vorab gefragt, wie viel er im Voraus

¹⁾ Cruickshank p. 117. 118.

²⁾ Ferret II. p. 339. Heuglin S. 352. 353.

³⁾ Heuglin a. a. O.

⁴⁾ Ramseyer S. 101.

zu erlegen gedenke. Dann wird der Gegenpartei mitgetheilt, dass gegen sie, wenn sie nicht dieselbe Summe erlege, summarisch werde verfahren werden; geht sie auf diese Forderung nicht ein, so hat sie wenig Aussicht auf Erfolg¹⁾. Bestechung der einzelnen Mitglieder des Gerichts ist allgemein, und es macht sich dadurch das Uebergewicht des einen Theils über den andern geltend²⁾. In Axim brachte der Kläger den Kabossiren, ehe er seine Klage vortrug, ein Geschenk in Gold und Branntwein. Die Höhe der gemachten Geschenke bestimmte vielfach den Ausgang des Prozesses³⁾. Wenn bei den Kimbunda-Völkern Jemand die richterliche Vermittlung des Fürsten oder des Vorgesetzten zur Schlichtung seiner Angelegenheiten anruft, so muss er je nach der Beschaffenheit des streitigen Gegenstandes eine grössere oder kleinere Zahlung leisten⁴⁾. Kommt eine Streitsache vor dem Erombe Sekulu zum Austrage, so müssen die Parteien demselben vorab ein Geschenk, das s. g. *kuikila omela* (Mundöffnen) geben, welches im Verhältnisse zum Streitgegenstande steht und aus Schweinen, Schafen, Ziegen, Hacken oder Zeugen, bei wichtigeren Sachen aus Zeugen oder Sklaven besteht. Hat die Partei kein rechtes Zutrauen zu den Richtern, so giebt sie noch ein grösseres Geschenk, das *ovitukika* (Geschenk um Gnade). Nach beendigtem Prozesse überreicht die gewinnende Partei den Richtern das *Olopándo* (Geschenk des Dankes). Wird vom Erombe Sekulu an den Soba appellirt, so müssen diesem die erwähnten Geschenke mindestens in doppeltem Masse gegeben werden⁵⁾. In Calumbo in Angola muss dem Mani vor Beginn des Prozesses eine Gabe in Geld oder Gut gemacht werden und nach Fällung des Urtheils wirft sich der Sieger vor dem Mani nieder und bietet ihm eine weitere Gabe an⁶⁾. In Abyssinien bezieht bei einer gerichtlichen Ehescheidung der Richter von jedem Theile eine Busse⁷⁾.

1) Cruickshank p. 126.

2) Cruickshank p. 125.

3) Bosman I. p. 156.

4) Magyar I. S. 323.

5) Magyar I. S. 329—331.

6) Valdez II. p. 130.

7) Parkyns II. p. 192.

Bei den Mandingos an der Sierra-Leoneküste muss die verlierende Partei, ehe sie das Gericht verlässt, alle Prozesskosten bezahlen oder sichere Bürgschaft stellen¹⁾. Dies scheint ein allgemeiner Grundsatz bei den Mandingos zu sein. Von den Boporu-Mandingos wird Aehnliches berichtet. Vor Beginn des Prozesses haben sowohl der Kläger als der Beklagte die Kosten und Spesen vor auszuzahlen. Die Gegenstände, in denen diese entrichtet werden, werden so hingelegt, dass Jedermann sie sehen kann. Ist der Prozess entschieden, so nimmt der Sieger Alles zu sich²⁾.

In Kumassi, der Hauptstadt von Aschanti, weiden um den Palast des Königs eine Menge schöner grosser Schafe, mit Glocken und andern Zierrathen geschmückt. Wenn Jemand einen gewöhnlichen Prozess hat und den König für sich zu gewinnen wünscht, so geht er zu dem Hauptmann, dem diese Schafe anvertraut sind, bezahlt ihm 20 Ackies für eins und macht dem Könige damit ein Geschenk, der es dem Hauptmann wieder anvertraut³⁾.

Die Prozesswette.

§. 242.

In Abyssinien gehen die Parteien vor dem Prozesse eine Wette ein, indem sie bestimmte Stücke Vieh aussetzen, welche derjenige zu zahlen hat, der den Prozess verliert⁴⁾. Häufig bietet der Angeklagte als Zeichen seiner Unschuld dem Kläger eine verhältnissmässig hohe Wette an, welche in Geld, einem Maulthier, einer Kuh u. s. w. besteht. Bei dieser Wette ist es üblich, dass der Angeklagte eine Ecke seines Umhängetuchs (Sama) an den Zipfel des Kleides des Gegners bindet. Nimmt dieser die Wette an, so löst er sogleich den Knoten wieder. Der gewettete Gegenstand wird Eigenthum des Richters⁵⁾ oder es fällt doch wenigstens ein Theil desselben an den Richter⁶⁾.

¹⁾ Matthews S. 81.

²⁾ Anderson, Mus. p. 45. 46.

³⁾ Bowdich p. 393.

⁴⁾ Ferret I. p. 516.

⁵⁾ Heuglin S. 352.

⁶⁾ Ferret II. p. 340.

Der Ankläger.

§. 243.

Die Stellung des Anklägers ist im Allgemeinen in Afrika eine gefährliche, indem er, wenn er seine Anklage nicht erweist, selbst strafbar wird.

So ist in Aschanti fast bei allen Anklagen der Verrätherei das Leben des Klägers ebenso in Gefahr, wie das des Beklagten, indem es verwirkt ist, wenn der Beklagte losgesprochen wird¹⁾. In Tumané wird der Ankläger, falls der Beschuldigte die Falschheit der Anklage nachweist, als Sklave verkauft²⁾. Bei den Kru wird in allen Fällen, wo der Ankläger seine Beschuldigung nicht zu erweisen vermag, derselbe in die Strafe verurtheilt, welche dem Angeklagten zuertheilt wäre, wäre seine Schuld erwiesen worden³⁾. Bei den Sarakoleten wird derjenige, der einen andern eines Verbrechens bezichtigt, auf welches Sklaverei gesetzt ist, wenn der Angeklagte freigesprochen wird, als Sklave verkauft⁴⁾. So auch bei den Balantes⁵⁾.

Die Beweismittel.

1. Geständniss.

§. 244.

I. Das Geständniss ist in Afrika ein anerkanntes Beweismittel. So gilt im Sarae der Wotwotam oder das geheime Geständniss eines Schuldigen als Beweismittel⁶⁾. Bei den Bogos ist Wotwozam das Geständniss eines Genossen. Findet sich einer der Diebe oder Mörder, der seine Genossen anzeigt, so hat seine Aussage volle Beweiskraft, ob er Feind oder Freund der angezeigten Genossen, fremd oder einheimisch, leibeigen oder frei sei. Diese Beweisart ist in Diebstahls- und Blutsachen gebräuchlich⁷⁾.

II. Zur Erpressung von Geständnissen werden hier und dort in Afrika Torturen angewandt. In Sansibar

¹⁾ Bowdich p. 350.

²⁾ Hecquard S. 133.

³⁾ Wilson S. 101.

⁴⁾ Bérenger-Féraud p. 193.

⁵⁾ Bérenger-Féraud p. 304.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 388.

⁷⁾ Munzinger, Bogos. S. 33. No. 24.

wird als Tortur angewandt, dass man den Verdächtigen am Strande bis an den Hals eingräbt, so dass ihm die Fluth allmählich über den Kopf steigt¹⁾. Bei den Kaffern soll es vorkommen, dass man, um Geständnisse zu erpressen, den Verdächtigen den Bissen der Ameisen oder anderer Insekten aussetzt oder ihm glühende Steine auf den Leib legt²⁾. Bei den Fantis an der Goldküste wendet man, wenn der Beweis unzulänglich ist, zur Erpressung eines Geständnisses eine Art von Tortur an durch zeitweilige Haft, Peitschenstrafe und eine reiche Flut von Drohungen; aber nur dann, wenn die Muthmassung des Verbrechens sehr stark ist³⁾. In Abyssinien wendet man als Zwangsmittel ein eisernes Armband an, welches immer enger und enger angezogen wird, bis es in den Arm hineingetrieben wird und die Hand abstirbt⁴⁾. Bei den Bakwiri zieht man den hartnäckigen Leugner an einem Pfahle mittels der gefesselten Hände in die Höhe und dann quälen ihn tanzende Frauenzimmer mit Feuerbränden, bis er gesteht oder verendet⁵⁾.

III. Auch der Fetischismus wird dazu angewandt, um Geständnisse hervorzubringen. In Gross-Bassam legt man dem Verdächtigen auf den Bauch oder irgend einen andern Körpertheil einen Fetisch. Da man allgemein der Ansicht ist, dass derjenige, der ein schlechtes Gewissen habe, in Folge dieser Manipulation sterben müsse, so lässt es der Schuldige nicht dazu kommen, sondern gesteht lieber seine Missethat ein⁶⁾. Am Kongo wird, wenn ein Diebstahl vorgekommen ist, der Fetisch auf einen öffentlichen Platz gebracht; das Volk tanzt darum herum und ruft ihn an, den Dieb zu entdecken oder ihn zu veranlassen, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte das gestohlene Gut zu deponiren, eventuell aber ihn und seine Familie zu vernichten. Hilft das nicht, so wird der Fetisch weggebracht und die erste Person im Dorfe, die stirbt, gilt als Dieb⁷⁾. In

¹⁾ Rigby in Petermanns Mitthl. 1861. S. 251.

²⁾ Kretzschmar S. 192.

³⁾ Cruickshank p. 131.

⁴⁾ Parkyns II. p. 192.

⁵⁾ Schwarz S. 178.

⁶⁾ Hecquard S. 48.

⁷⁾ Tuckey p. 378.

Aschanti wird, wenn Jemand einen Diebstahl läugnet, ein Agriesstein in ein kleines Gefäss mit Wasser gethan; die Person, die es hält, stellt ihren rechten Fuss gegen den rechten Fuss des Angeklagten, der die Macht des Steines anruft, ihn zu tödten, wenn er schuldig ist, und ihn dann mit etwas Wasser in den Mund nimmt, während das Uebrige auf den Boden gegossen und ein Kreuz darüber gemacht wird, indess die Anrufung wiederholt wird. Gewöhnlich ist der Aberglaube stärker, wie die Entschlossenheit¹⁾. Unter den Arabern ist es ein gewöhnliches Verfahren, einen Dieb zu entdecken, dass die Namen aller verdächtigen Personen einzeln auf ein Stückchen Papier geschrieben und in einen leeren Wasserschlauch gethan werden. Einer nach dem andern muss dann blasen, bis er den Schlauch aufbläst, was Allen, nur dem Diebe nicht, gelingt. Die Furcht vor dieser Zeremonie bringt zum Geständniss²⁾.

Diese Mittel, um Geständnisse zu erpressen, berühren sich oft unmittelbar mit den Ordalien. In Sogno (Kongo) wurde früher allen eines Mordes oder Strassenraubs verdächtigen Personen der Schwur Bolungo auferlegt. Dabei wurde denselben aus Battata-Wurzeln und andern Säften hergestellter Trank vorgesetzt mit dem Bemerken, dass der Schuldige davon sterben werde³⁾. An der Goldküste wird die des Ehebruchs verdächtige Frau vor den Fetischpriester geführt. Es wird ihr ein bitterer Trank gereicht, welcher die Kraft haben soll, ihr im Falle der Schuld den Leib bersten zu machen und die blosse Angst vor einer solchen Probe führt oft zum Geständniss⁴⁾.

2. Der Zeugenbeweis.

§. 245.

Der Zeuge ist ein in Afrika ganz allgemein anerkanntes Beweismittel⁵⁾. Bei den Bogos ist Gemâ, das Zeugniss eines Unbetheiligten, als legales Beweismittel

¹⁾ Bowdich p. 364.

²⁾ Denham S. 642.

³⁾ Zuchelli p. 215.

⁴⁾ Cruickshank p. 245.

⁵⁾ Für das Sarae s. Munzinger, OA. St. S. 388.

anerkannt. Es gilt jedoch nur in Civilprozessen, nicht in Diebstahls- und Blutsachen¹⁾.

I. Bestimmte Personen sind unfähig, als Zeugen vernommen zu werden. Bei den Barea und Kunáma sind zeugnissunfähig der Dieb, der Räuber, der notorische Lügner, das Weib und das Kind²⁾. Bei den Marea kann die Frau unter keinen Umständen Zeugniss ablegen, während bei den Bogos dieser Rechtssatz nur noch im Prinzip besteht³⁾. Bei den Bogos ist zum Zeugniss fähig nur der Weld balal d. i. ein ehrliches, ehelich gebornes, freies Landeskind, das sein Land baut, seine Kühe weidet, sein Kinn rasirt. Als Zeugen werden nicht angenommen: die Frauen, ausser wenn es Frauen angesehener Häuptlinge sind, die Mädchen, die noch nicht volljährigen Knaben, die Dienstboten der Parteien und die Feinde einschliesslich der Fremden⁴⁾.

II. Bisweilen finden sich Bekräftigungsmittel für die Aussagen der Zeugen, bisweilen geben sie ihre Aussage ohne solche ab. In den Palavern der Kru vertritt bei Verhör der Zeugen eine Verwünschung die Stelle des Eides⁵⁾. Bei den Zulus werden die Zeugen beidigt, indem sie den „Issetator“ oder Geist ihrer Vorfahren anrufen, welcher Eid als besonders heilig gilt⁶⁾.

III. Bei den Barea und Kunáma kann die Zeugen-zahl nach Verlangen des Beklagten bis auf drei gebracht werden⁷⁾. Ebenso kann bei den Bogos der Angeschuldigte zwei bis drei Zeugen verlangen; im Falle der Zeuge aber eine sehr angesehene Person ist, muss er sich oft mit diesem einzigen zufrieden geben⁸⁾.

IV. Bei den Barea und Kunáma wird der Zeuge vor Gericht geladen und verhört, während er bei den Abyssiniern und den Bogos von den Parteien aufgesucht wird⁹⁾.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 32. No. 22.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 480.

³⁾ A. a. O. S. 234.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 32. No. 22.

⁵⁾ Wilson S. 100.

⁶⁾ Isaaks II. p. 300.

⁷⁾ Munzinger, OA. St. S. 480.

⁸⁾ Munzinger, Bogos. S. 32. No. 22.

⁹⁾ Munzinger, OA. St. S. 480.

3. Der Wiederfund.

§. 246.

Der Wiederfund (Qerr) ist ein besonderes ostafrikanisches Beweismittel. Im Sarae versteht man darunter den Wiederfund des gestohlenen Gutes¹⁾. Aehnlich findet sich bei den Bogos das Beweismittel Gerr. Wird eine gestohlene Sache entdeckt, so ist dem Inhaber freigestellt, sich selbst als deren Entfremder zu bekennen oder denselben zu nennen. Hat er die gestohlene Sache gekauft, so ist er zwar verpflichtet, die Sache dem wahren Eigenthümer zurückzuerstatten, erhält aber den bezahlten Preis zurück. Diese Beweisart kommt meistens bei Entwendung von Vieh vor. Der Name kommt daher, dass der Eigenthümer, der seine Kuh findet, gleichsam ihre Hörner (Gerr) ergreift und so ohne weiteren Beweis zu seinem Eigenthum kommt²⁾.

4. Die Ordalien.³⁾

a) Im Allgemeinen.

§. 247.

Ordalien sind als Beweismittel über die ganze Erde verbreitet und scheinen auf einer bestimmten Organisationsstufe regelmässig wiederkehrende Erscheinungen zu sein. In Afrika stehen sie im höchsten Flor und man gewinnt einen völlig klaren Einblick in soziale Einrichtungen, welche uns in Europa noch gar nicht so fern liegen, welche uns aber wegen ihres antiquarischen Charakters bislang noch vielfach unverständlich geblieben sind.

b) Die Giftordalien.

1. Das Ordal des Gifttranks.

§. 248.

Das Trinken von Aufgüssen giftiger Pflanzen ist

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 388.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 32. 33. No. 23.

³⁾ Litteratur: Kohler über die Ordalien der Naturvölker in der Zeitschr. f. vgl. Rsw. V. S. 368. Ders., Beiträge z. Lehre von den Ordalien in der Zeitschr. f. d. ges. Strafr. V. S. 681 (Birmanen), VI. S. 365 (Westafrika). Indien: Stenzler in der Zeitschr. d. Morgenl. Ges. IX. S. 661. Schlagintweit, die Gottesurtheile der Inder (1866). Ferner meine Schriften: Ursprung S. 121 ff., Anfänge S. 255, Bausteine II. S. 244, Grundlagen S. 436 ff. Ueber die Gottesurtheile auf den Aaru-Inseln s. Riedel, der Aaru-Archipel in den Verh. der Ges. für Erdk. zu Berlin. 1885. No. 3.

das gebräuchlichste aller Ordalien in Afrika. Aus der Wirksamkeit des Giftes auf die Person, welche dasselbe trinkt, wird ein Schluss auf deren Schuld oder Unschuld gemacht. Der Ausgang des Ordals hängt stets vom Zauberpriester ab, welcher die verschiedene Wirkung grösserer oder geringerer Quantitäten bestimmter Pflanzengifte genau kennt und sich auch im Besitze von Gegengiften befindet.

I. Was das Gift anlangt, so scheint dasselbe in der Regel aus *Erythrophlaeum Guineense*¹⁾ hergestellt zu werden, indem die Rinde desselben zu einem feinen Pulver zerrieben und mit Wasser vermischt wird. Als einheimische Namen für diese Pflanze kommen vor an der Loangoküste und in den Kongoländern Casca, Cassa, N'cassa²⁾, am Gabun Nkazyá, Ikázyá, Ikája³⁾, am Kamerun und bei den Bakwiri Sascha⁴⁾, in Loango ferner Mbundu, Imbonda, Imbunda, Bonda, Bondes-Wurzel⁵⁾, bei den Apingi in Máyolo⁶⁾, den M'Pongwe⁷⁾, den Commis und Bakalai ebenfalls Mbundu⁸⁾, bei den Bangalas n'bambu, bei den Banbondo n'dua, bei den Balunda muaji, bei den Kaffern, Manganja und Banyai muavi, bei südlichen Stämmen n'gace⁹⁾. Wahrscheinlich wird das gleiche Gift auch bezeichnet mit Quai (identisch mit Nkazyá)¹⁰⁾, kwon bei den Bullamern, okwon bei den Timmaniern¹¹⁾, kquony in Quoja¹²⁾, millee oder melley bei den Susuern¹³⁾ und sonst¹⁴⁾. Das N'cassa- und Mbundu-Gift ist bereits ge-

1) Oliver, flora of trop. Africa. II. p. 320.

2) Monteiro I. p. 61. 62. Proyart p. 141. Lenz W. A. S. 188. Bastian, D. E. I. S. 204 ff. Tuckey p. 200.

3) Wilson S. 296. Reade (B.) p. 214. 215.

4) Lenz W. A. S. 188. Schwarz S. 175.

5) Burton, Gor. I. p. 103. 104. A. H. d. R. IV. S. 672. Dapper II. p. 152 sqq.

6) du Chaillu (B.) p. 177.

7) Hübbe-Schleiden S. 161.

8) du Chaillu (A.) 256—258. 394.

9) Capello I. p. 382. Livingstone (B.) I. S. 130. 131. Ders. (A.) II. S. 281.

10) Reade (A.) p. 214. 215.

11) Winterbottom S. 176.

12) Dapper II. p. 34 sqq.

13) Winterbottom a. a. O.

14) Clarke p. 59.

genauer untersucht. Es soll zur Gruppe der Strychnine gehören¹⁾.

Uebrigens ist es wohl nicht ausser Zweifel, ob man es überall mit dem gleichen Gifte zu thun hat. Nkazyia wird als ein kleiner Strauch mit rother Wurzel beschrieben²⁾. Kwon, okwon und millee (melley) soll ein Baum sein³⁾. Nach einer andern Nachricht soll das rothe Wasser aus der innern Rinde eines grossen Waldbaumes aus dem Geschlechte der Mimosen gewonnen werden⁴⁾. Der Bulongo-Trank der Kimbundavölker wird aus Maniok und Maisgraupen bereitet und der Kimbanda mischt eine bestimmte Portion Gift hinzu, welches meistens aus den Wurzeln des Ongaje-Baums gewonnen wird⁵⁾. Bei den Banjuns und Balantes wird als Giftprobe eine *épreuve du mançone* erwähnt. Der Beschuldigte trinkt ein Gift, welches *ago-broumediou* heisst und aus der Rinde eines Baumes Namens „mançone“ oder „bourdane“ gewonnen wird⁶⁾.

In der Calabargegend wird die Calabarbohne zum Giftordal verwandt⁷⁾.

In den Bezirken Arimba, Thunda, Sellez und Assango an der Loangoküste wird zum Giftordal ein schweres, vielleicht mineralisches Pulver benutzt, welches im Wasser untersinken soll. Meist wird es in einer längs durchschnittenen Banane gereicht, von der beide Theile je eine Hälfte zu verzehren haben. Der Kimbanda theilt der einen Person das so lange unter dem Fingernagel verborgene Gift mit und entfernt sich dann schleunigst. Dem Vergifteten schwillt in kurzer Zeit die Zunge an, die Augen quellen hervor, das Gesicht turgescirt, während der andere zum Zeichen, dass er vollständig wohl ist, ausspuckt⁸⁾.

Auch bei den Waswaheli kommt ein Giftordal vor (*Kiráha tscha habassi*), bei welchem dem Verdäch-

¹⁾ du Chaillu (A.) p. 256—258. Lenz W. A. S. 188.

²⁾ Wilson S. 296.

³⁾ Winterbottom S. 176.

⁴⁾ Wilson S. 166.

⁵⁾ Magyar I. S. 136. n. 28. 30.

⁶⁾ Béranger-Féraud p. 305.

⁷⁾ Lenz W. A. S. 188.

⁸⁾ Güssfeldt (Falkenstein) II. S. 76.

tigen in einem Adansonienfruchtgefäss ein Gifttrank gereicht wird²⁾.

II. Die Wirkung der Gifte scheint meistens die zu sein, dass geringe Quantitäten Erbrechen oder auch Purgiren zur Folge haben, während grössere Quantitäten Schwindel erzeugen. Hiernach hat es der Zauberpriester gänzlich in der Hand, wen er für schuldig erklären will. Derjenige, dem er nur geringere Quantitäten Gift verabreicht, bricht dasselbe aus, und dies gilt als Zeichen der Unschuld. Giebt er eine grössere Quantität, so stirbt der Vergiftete sofort oder wird doch von Schwindel befallen; dann gilt er als schuldig. Wieder eine andere Quantität erzeugt Purgiren, was bisweilen als Unschulds-, bisweilen als Schuldbeweis angesehen wird, während eine harntreibende Wirkung als Unschuldsbeweis gilt.

Bei dem Aufguss auf die Bondes-Wurzel, welcher im Königreiche Loango getrunken wurde, entschied, ob der Trank harntreibend wirkte oder nicht²⁾. Bei dem Casca-Trinken gilt der Angeklagte für schuldig, wenn er nach dem Tranke purgirt, für unschuldig, wenn er sich erbricht³⁾. Bei den Apingi in Máyolo gilt der Angeklagte für unschuldig, wenn das Trinken des Mbundu-Wassers bei ihm zu einem „involuntary discharge“ führt⁴⁾. Das an der Sierra-Leoneküste verwandte Gift wirkt als starkes Brechmittel und bisweilen als Purgirmittel. Bisweilen ist der Tod die unmittelbare Folge. Zwölf Stunden vor dem Ordal darf der Verdächtige nichts essen als etwas Reis und ein Stückchen Kolanuss. Wirkt das Wasser als Brechmittel, so muss er so lange trinken, bis er den Reis und die Kolanuss, die er vor dem Ordal bekommt, wieder ausgebrochen hat. Fängt er an zu purgiren, so gilt er als schuldig. Hat er nicht alles, was er gegessen, ausgebrochen, so wird er erst für unschuldig erklärt, wenn der Trank bis zur nämlichen Stunde des nächsten Tages nicht gewirkt hat. Bricht der Angeklagte nicht und laxirt auch nicht, so gilt er für schuldig⁵⁾. Am Kongo gilt derjenige für schuldig,

1) Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 389.

2) Dapper II. p. 152 sqq.

3) Bastian, D. E. I. S. 204—206.

4) du Chaillu (B.) p. 177.

5) Winterbottom S. 176. Matthews S. 131 ff.

der das Gift bei sich behält, derjenige für unschuldig, welcher es ausbricht¹⁾. Bei dem Mbundu-Trinken bei den Commi (Camma) gilt derjenige, der an dem Gift stirbt, für schuldig; kommt er mit dem Leben davon, so gilt er für unschuldig. Häufiges unfreiwilliges Urinieren ist ein Zeichen dafür, dass das Gift nicht tödtlich wirkt²⁾. Bei den Bakalai gilt derjenige für schuldig, der vom Mbundu-Trinken schwindlig wird³⁾. Beim Ordal der Muave gilt das Ausbrechen des Gifts als Zeichen der Unschuld, Purgiren als Zeichen der Schuld⁴⁾. In Angola gilt ebenfalls Erbrechen als Zeichen der Unschuld, Purgiren als Zeichen der Schuld⁵⁾.

Bei dem Rothwasser-Ordal der Westküste gilt es als Zeichen der Unschuld, wenn das Gift nur Uebelkeit und starkes Erbrechen bewirkt; erzeugt es dagegen Schwindel und verliert der Angeklagte die Besinnung, so gilt dies als Zeichen der Schuld⁶⁾. Bei den Fantis an der Goldküste muss der Verdächtige ein Dekokt aus der Rinde eines Baumes und dann grosse Massen Wasser trinken. Bewirkt der Absud Erbrechen, so gilt er für unschuldig; hat er diese Wirkung nicht, so wird die Schuld als erwiesen angenommen⁷⁾. In Benguela gilt derjenige, welcher nach Genuss des Imbolungo-(Bulongo-)Tranks sich erbricht, für unschuldig. Bewirkt der Trank Vergiftung oder Narkose, so ist dies ein Zeichen der Schuld⁸⁾. Brach in Quoja derjenige, der „Kquony“ trinken musste, das Gift aus, so galt er für unschuldig. Konnte er dies nicht, so wurde er umgebracht⁹⁾. Ebenso ist bei den Bakwiri das Ausbrechen des Gifts ein Zeichen der Unschuld. Erfolgt ein Erbrechen nicht, so gilt der Angeklagte für schuldig¹⁰⁾. In Aschanti gilt ebenfalls derjenige, der das Adum-Wasser nicht er-

1) A. a. O. S. 178.

2) du Chaillu (A.) p. 258.

3) l. c. p. 394.

4) Livingstone (A.) II. S. 281.

5) Monteiro I. p. 61. 62.

6) Wilson S. 137.

7) Cruickshank p. 132.

8) Tams S. 68.

9) Dapper II. p. 34 sq.

10) Schwarz S. 175.

brechen kann, für schuldig¹⁾. Ebenso bei den Balantes²⁾.

Der Ausgang des Giftordals hängt ganz vom Willen des Zauberpriesters ab. So giebt bei den Kimbundas der Kimbanda demjenigen, dem er das Verbrechen aufbürden will, im Geheimen mehr Gift, so dass er in kurzer Zeit den Geist aufgibt, wenn er nicht ein Gegenmittel erhält. Der andere Theil bekommt nur so wenig, dass es ihn bloß zum Erbrechen bringt³⁾. Bei den Kámbsa schüttet der Zauberer aus seinem Beutel ein weisses Pulver in das Trinkhorn einer jeden der beiden Parteien. In diesem Beutel befinden sich zwei Theile, deren einer unschädliches Massambála-Mehl und deren anderer ein stark wirkendes Gift enthält. Wer zahlt, der wird, auch mit dem Tode kämpfend, noch durch ein Gegengift gerettet. Der Ausgang des Ordals liegt in der Willkür des Zauberers und bestimmt sich nach der Grösse des Geschenks, das der eine oder andere Theil ihm giebt⁴⁾.

Im Königreiche Loango gab man demjenigen, der zum Cassa-Trinken verurtheilt war, wenn das ihm zur Last gelegte Verbrechen kein todeswürdiges war, ein Gegengift, welches ihn zum Erbrechen brachte, belegte ihn aber alsdann mit der gesetzlichen Strafe⁵⁾.

Um festzustellen, ob der Verdächtige vom Gifte schwindlig geworden sei, findet sich bei manchen Stämmen schon seit Jahrhunderten ein gleichartiges Verfahren. Am Gabun legt man, ungefähr 18 Zoll von einander, eine Anzahl kleiner Stäbe auf den Boden, über welche der Angeschuldigte, nachdem er den Trank zu sich genommen, schreiten muss; ist er schwindelfrei, so gelingt ihm dies, schwindelt ihn, so wachsen die kleinen Stäbe vor ihm zu grossen Holzblöcken an und beim Versuche über dieselben wegzusteigen, taumelt er leicht und fällt zu Boden⁶⁾. Bei den M'Pongwe muss der Angeschuldigte über Zweige der Pflanze gehen, von welcher das

¹⁾ Ramseyer S. 155.

²⁾ Béranger-Féraud p. 305.

³⁾ Magyar I. S. 136. n. 28. 30.

⁴⁾ Magyar in Petermanns Mitthl. 1857. S. 198.

⁵⁾ Proyard p. 142.

⁶⁾ Wilson S. 296.

Gift genommen wird, der Ikázyá oder Ikája. Wird er vom Gifte betäubt, so hebt er seinen Fuss hoch auf, um hinüberzutreten, und dies gilt als Zeichen der Schuld¹⁾. Ganz ähnlich wird diese Prozedur von einem andern Berichterstatter beschrieben²⁾. Nachdem der Angeklagte das Gift getrunken, muss er vorwärts und rückwärts über Baumäste gehen, die auf den Boden gelegt sind. Wirkt das Gift als Brechmittel, so bleiben seine Sinne intakt, so dass er dies ausführen kann. Kommt er dagegen nicht zum Erbrechen, sondern wird betrunken, so erscheinen ihm die Aeste wie grosse Baumstämme. Er hebt seine Beine so hoch wie möglich, um über dieselben wegzukommen, und strauchelt schliesslich. Ebenso muss bei einigen Stämmen in Angola der Angeschuldigte, wenn er den Trank zu sich genommen, über ein halb Dutzend niedrige Bogen gehen, welche dadurch hergestellt werden, dass man Ruthen zusammenbindet, die an beiden Seiten in die Erde gesteckt werden. Strauchelt er über eine derselben, so gilt dies als ein genügender Beweis der Schuld, ohne dass Purgiren erforderlich ist. Sobald er strauchelt, stürzt die ganze Menschenmenge auf ihn los und schlägt und hackt ihn in wenigen Minuten zu Stücken³⁾. Ein anderer Bericht über einige Stämme im westlichen Aequatorialafrika sagt, dass kleine Stöcke in der Entfernung von zwei Fuss von einander hingelegt werden, über welche fünfmal zu gehen der Angeklagte aufgefordert wird, nachdem er den Trank zu sich genommen. Wirkt der Trank harntreibend, so gilt er für unschuldig. Erzeugt derselbe dagegen Schwindel, so erscheinen ihm die Stöcke wie grosse Klötze und, indem er versucht, über dieselben zu treten, stolpert er, fällt und gilt für schuldig⁴⁾. Dieser Brauch scheint mit geringen Varianten in Westafrika allgemein zu sein⁵⁾.

III. An der Sierra-Leoneküste wird das Ordal des rothen Wassers gegen Frauen angewandt, welche der Untreue verdächtig sind. Das Weib muss eine

¹⁾ Burton, Gor. I. p. 103. 104.

²⁾ Reade (B.) I. p. 50. 51.

³⁾ Monteiro I. p. 64.

⁴⁾ Reade (A.) p. 214. 215.

⁵⁾ Lenz W. A. S. 186. 187.

Gebetsformel hersagen, wornach es ihr schlecht gehen soll, wenn sie nicht die Wahrheit sagt, und dann eine Kalabasse mit rothem Wasser trinken. Stirbt sie, so ist ihre Schuld erwiesen, bleibt sie am Leben, so ist ihre Unschuld festgestellt¹⁾. In Gross-Bassam wird das Giftordal nur bei ganz schweren Verbrechen angewandt. Der Angeklagte wird in ein dichtes Gehölz geführt und muss dort eine zwei Liter haltende bis zum Rande mit dem Saft giftiger Pflanzen angefüllte Schale bis auf den letzten Tropfen austrinken²⁾. An der Goldküste in der Gegend von Akkra wird ein Ordal erwähnt, bei welchem der Fetischpriester die verdächtigen Personen von einem Wasser trinken lässt, welches bei den Schuldigen den Bauch fürchterlich anschwellen lässt, bis der Priester durch ein Mittel Erbrechen bewirkt, während den Unschuldigen nichts geschieht³⁾. In Aschanti wird bei dem Giftordal die Rinde des s. g. Schicksalsbaumes verwandt, welche man in einem Kürbis voll Wasser ausziehen lässt. Das Gift wirkt als heftiges Brech- und Purgirmittel⁴⁾. Bei den Kru und Grebo wird das Rothholzordal angewendet zur Reinigung vom Verdachte der Zauberei, des Ehebruchs der Frau und bei häuslichen Streitigkeiten; das Gift wird vom Dhrrhiu (Priester) verabreicht⁵⁾. Am Rio Nunez belegt der Simo oder Zauberpriester die eines Verbrechens verdächtigen Personen je nach Befund mit einer Busse. Wer sich für unschuldig hält, kann dagegen auf ein Ordal provozieren, welches im Trinken eines Giftes besteht, das aus Baumrinde hergestellt wird und mit Wasser eine rothe Farbe annimmt. Wirkt das Gift so kräftig purgirend, dass sogleich alles abgeht, so gilt dies als Zeichen der Unschuld. Ebenso gilt der Angeschuldigte für unschuldig, wenn bei ihm das Gift Erbrechen bewirkt. Gewöhnlich sterben sowohl Ankläger als Angeklagter, welche

¹⁾ Clarke p. 59. Auch bei Diebstahl und Zauberei. Winterbottom S. 172.

²⁾ Hecquard S. 48.

³⁾ Monrad S. 39. An der Goldküste musste der nicht überwiesene Dieb sich durch einen Eidestrunk reinigen. Bosman I. p. 141.

⁴⁾ Bowdich p. 398.

⁵⁾ Allen I. p. 119—121. Wilson S. 100.

beide das Gift trinken müssen, sofort. Entschliesst sich die Familie des Angeschuldigten die verlangte Busse zu zahlen, so hört man auf, den Angeklagten mehr Gift trinken zu lassen; man bringt ihn dann in ein warmes Bad und bewirkt dadurch, dass er das Gift wieder von sich giebt¹⁾. In Pallaballa kann sich der vom Nganga als schuldig Bezeichnete nur durch das Ordal des Casca-Trinkens reinigen. Je nachdem der Zauberpriester die Stärke des Aufgusses bemisst, giebt der Angeklagte das Gift wieder von sich, wo er dann als unschuldig gilt, oder er stirbt sofort daran oder er behält es bei sich, ohne daran zu sterben. In den beiden letzten Fällen gilt er für schuldig und im letzten wird er von dem anwesenden Volke sofort in grausamer Weise zu Tode gebracht²⁾. In verschiedenen Distrikten von Angola sollen jährlich eine Menge von Menschen ihr Leben durch das Ordal des Gifttranks verlieren³⁾. Der Verdächtige muss sich durch den Fetisch reinigen; er geht zu den Priestern und fordert in Gegenwart des versammelten Volkes die Giftprobe. Man nennt dieses den Fetisch verschlucken (nuam Kissy). Man reicht ihm zu diesem Zwecke eine Kokosschale mit einem heiligen Trank gefüllt. Aeussert derselbe keine Wirkung auf den Angeklagten, so ist er von der Schuld frei. Sobald sich jedoch die erste Spur des Giftes zeigt, wird er vom Pöbel zerrissen⁴⁾. Das Rothwasserordal ist überhaupt an der Westküste Afrikas allgemein gebräuchlich. Es wird dabei der Name Gottes dreimal feierlich angerufen⁵⁾.

Bei den Banyai giebt es eine Zeremonie „Muavi“. Hat Jemand seine Frauen im Verdacht, ihn behext zu haben, so lässt er den Zauberdoctor kommen; alle Weiber gehen aufs Feld und fasten, bis der Doctor den Trank fertig hat. Dann trinken alle von dem Gifte, wobei jede zum Zeichen ihrer Unschuld die Hand zum Himmel erhebt. Diejenigen, die den Trank wieder ausbrechen,

¹⁾ Caillié I. p. 232. 233.

²⁾ Johnston S. 375. Am untern Kongo herrscht das Giftordal allgemein. A. a. O. S. 374.

³⁾ Livingstone (A.) II. S. 82.

⁴⁾ Degrandepre S. 29.

⁵⁾ Wilson S. 154.

werden als unschuldig angesehen, während diejenigen, die davon purgiren, für schuldig erklärt und verbrannt werden. Aehnlich bei den Barotse, Baschubia und Batoka¹⁾.

2. Sonstige Giftordalien.

§. 249.

I. An der Goldküste wird ein Ordal erwähnt, bei welchem der Verdächtige ein Stück Rinde von einem gewissen Baume kauen und dabei ein Gebet hersagen muss, worin er den Wunsch ausspricht, dass ihn der Genuss dieser Rinde tödten solle, wenn er nicht unschuldig sei²⁾.

II. Bei den Wanika giebt es ein Ordal Kirapo dscha Kikahe, Eid des kleinen Brodes. Der Angeklagte muss ein wenig vergifteten Brodes oder Reises essen. Ist er unschuldig, so schluckt er es ohne Mühe hinunter; ist er schuldig, so bleibt es ihm im Halse stecken, so dass er es unter grossen Schmerzen mit Blutverlust ausspeien muss³⁾.

III. In Quoja wurde zum Ordal ein scharfes Wasser gebraucht, welches aus verschiedenen Pflanzenstoffen hergestellt wurde. Dasselbe wurde dem Verdächtigen auf die Haut gestrichen, und je nachdem diese dabei verbrannte oder nicht, galt der Verdächtige als schuldig oder unschuldig⁴⁾. Ein ähnliches Ordal wird auch an der Goldküste in der Nähe von Akkra erwähnt. Der Fetischpriester oder Akkamann bringt ein Becken mit Wasser, welches er mit einem Pferde- oder Kuhschwanz rührt. Alle Verdächtigen müssen sich darin das Gesicht waschen. Die Unschuldigen fühlen nichts dabei. Dem Schuldigen schwellen unter den heftigsten Schmerzen die Augen an⁵⁾.

IV. In Bonny wird dem Angeklagten etwas ins Auge gethan, was die Sehkraft schwächt: es werden dann einige Malaquetta-Pfefferkörner vor ihm auf den Boden gelegt, welche er aufsammeln muss, ohne dass

¹⁾ Livingstone (A.) II. S. 281.

²⁾ Winterbottom S. 172.

³⁾ Krapf I. S. 342. 343.

⁴⁾ Dapper II. p. 47.

⁵⁾ Monrad S. 39.

eins dabei fehlen darf. Im Delta des Niger wird dabei die Calabar-Bohne verwandt¹⁾. Bei den Aku oder Eyeos in Yarriba wird zur Entdeckung eines Diebes vom Chugughudah (Zauberer) ein Pflanzenaufguss hergestellt, in welchen ein gekautes Pfefferkorn gethan wird. Der Beschwörer spritzt von diesem Saft ins Auge des Verdächtigen. Erzeugt dies Thränen oder klagt derselbe über Schmerz, so gilt er für schuldig²⁾. In Benin that man dem Angeklagten einen gewissen Saft von grünen Kräutern in die Augen. That ihm derselbe nichts, so war er unschuldig. Wurden seine Augen davon roth, so musste er Busse zahlen³⁾.

c) Die Feuerprobe.

§. 250.

Auch dies Ordal ist in Afrika weit verbreitet. Die Berührung eines Körpertheils des Verdächtigen mit einem glühenden Gegenstande, ohne dass derselbe davon verbrannt wird, ist ein Zeichen der Unschuld, während die Verbrennung ein Zeichen der Schuld ist.

Will man sich bei den Joloffen davon überzeugen, ob ein Angeklagter die Wahrheit geredet habe, so berührt man ihm mit einem glühenden Stück Eisen die Zunge: lässt er darüber etwas von Schmerz merken, so erkennt man ihn für schuldig, im andern Falle für unschuldig⁴⁾. An der Sierra-Leoneküste muss der Verdächtige zum Beweise seiner Unschuld ein glühendes Eisen angreifen. Verbrennt er sich dabei, so gilt dies als Beweis der Schuld. Zuweilen fährt ihm der Priester dreimal mit einem glühend heissen kupfernen Armringe über die Zunge, und wenn ihm dies keinen Schaden zufügt, so glaubt man, dass seine Unschuld erwiesen sei⁵⁾. In Loango wird bereits in allen alten Berichten die Feuerprobe erwähnt, die auch jetzt noch mitunter vorkommt. Der Ganga Bisongo erhitzt ein Messer im Feuer und zieht es über seine Hand, ohne sich zu ver-

¹⁾ Reade (B.) I. p. 50. 51.

²⁾ Clarke p. 152. Speziell für Abeokuta: Burton, Ab. I. p. 204.

³⁾ Bosman II. (III.) p. 240.

⁴⁾ Mollien S. 52.

⁵⁾ Winterbottom S. 172.

letzen. Dann wird es an den Verdächtigen erprobt, um durch Versengen den Schuldigen herauszufinden. Den Unschuldigen soll das Messer nicht verletzen¹⁾. In Kongo findet sich dieselbe Probe des glühenden Eisens. Die Priester sollen im Besitze einer Substanz sein, welche die Haut unempfindlich macht gegen das heisse Metall²⁾. In Angola besteht die Feuerprobe darin, dass man eine glühende Kohle in die Hand nimmt. Hinterlässt dieselbe keine Verletzung, so gilt dies als Zeichen der Unschuld. Es ist unbezweifelt, dass die Priester die Kunst besitzen, die Haut gegen die Wirkung des Feuers unempfindlich zu machen. Sie haben es daher ganz in der Hand, wie das Ordal ausfallen soll. Der von ihnen eingeleiteten Anklage entgeht keiner ohne grosse Geschenke³⁾. Bei den Bakalai wird ein Kupferring in kochendes Palmöl gethan, und wenn das Oel ausgebrannt ist und der Ring glühend im Topfe liegt, muss derjenige, dessen Aussage auf die Wahrheit geprüft werden soll, denselben mit den Fingern herausholen; verbrennt er sich dabei, so ist seine Aussage falsch gewesen⁴⁾. In Benin strich der Priester mit einem glühenden Armring von Kupfer dem Verdächtigen über die Zunge. Verbrannte dieselbe ihm nicht, so galt er als unschuldig⁵⁾.

Bei den Somali wird bei dem Feuergericht dem Angeklagten ein weissglühender Eisenstab in die Hand gedrückt, bis man zehn zählt. Verbrennt derselbe sich die Finger, so gilt er für schuldig⁶⁾. Bei den Wanika finden sich mehrere Feuerproben, nämlich:

1. Kirapo dscha Zoka, der Eid des Beiles, bei welchem der Zauberpriester dem Angeklagten viermal mit einem glühenden Beil oder Eisen über die flache Hand fährt. Verbrennt die Hand dabei, so gilt er als schuldig.

2. Kirapo dscha dschungu dscha gnanu, der Eid des kupfernen Kessels, wobei der Priester in einen glühend gemachten kupfernen Kessel einen Funken ausprühenden Stein (Mango) wirft, zu welchem ein ge-

¹⁾ Bastian, D. E. I. S. 204.

²⁾ Reade (A.) p. 287.

³⁾ Degrandepre S. 30.

⁴⁾ du Chaillu (A.) p. 269.

⁵⁾ Bosman II. (III.) p. 240.

⁶⁾ Haggemacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 37.

wisser Theil (raha ya gnonsy) einer geschlachteten Ziege kommt. Der Unschuldige kann diesen Stein ungefährdet herausholen. Dem Schuldigen verbrennt Hand und Gesicht.

3. Kirapo dscha Sumba, Eid der Nadel. Der Zauberer zieht eine glühend heisse Nadel durch die Lippen der Angeschuldigten. Dem Unschuldigen thut dies nichts, dem Schuldigen fliesst viel Blut aus der Lippe¹⁾.

Bei den Waswaheli in Monbassa muss der Verdächtige dreimal an einem glühenden Beile lecken, was ihm, wenn er unschuldig ist, keinen Schaden thut²⁾.

d) Die Ordalien des siedenden Wassers und
des siedenden Oels.

§. 251.

Diese Ordalien werden in der Weise angewandt, dass der Verdächtige seine Hand in siedendes Wasser oder Oel taucht. Verbrennt dabei die Hand nicht, so ist er gereinigt; verbrennt sie, so gilt er für schuldig.

I. Das Ordal des siedenden Wassers wird erwähnt bei den Wazaramo und heisst hier Bága oder Kyapo. Zeigt die hineingetauchte Hand eine Verletzung, so ist das Vergehen bewiesen und das Urtheil wird sofort vollstreckt. Der Ausgang des Ordals liegt in der Hand des Mgángá oder Medizinsmannes³⁾. Bei den Somali muss der Verdächtige aus einem Topfe mit kochendem Wasser drei kleine Kieselsteine oder drei Erbsen herausholen. Ist er unschuldig, so verbrennt er sich dabei nicht⁵⁾. Bei den Mandingos am Gambia lässt man Personen, welche eines Diebstahls verdächtig sind, die Hand in siedendes Wasser stecken. Verbrennen sie sich, so gelten sie als schuldig⁵⁾.

II. Das Oelordal wird bei den Kru namentlich bei Verdacht des Ehebruchs oder Diebstahls angewendet.

¹⁾ Krapf I. S. 342. 343. Dasselbe Ordal findet sich bei den Waswaheli in Monbassa, doch ist hier die Nadel nicht glühend gemacht (Kiápo tscha sindáno). Hildebrandt in der Zeitschr. für Ethnol. X. S. 388.

²⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 388.

³⁾ Burton, lake reg. I. p. 114.

⁴⁾ Haggemacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 37.

⁵⁾ Moore p. 136.

Der Angeklagte steckt seine nackte Hand in einen Topf mit kochendem Oel. Thut er dies ohne Schmerz zu empfinden, so ist er unschuldig; fühlt er aber Schmerz, so ist seine Schuld erwiesen¹⁾. Ganz in derselben Weise und auch für dieselben Fälle wird dies Ordal an der Pfefferküste angewandt. Es kommt vor, dass die siedende Flüssigkeit der eingetauchten Hand weder Schmerz noch merklichen Schaden verursacht. Der Priester befindet sich also im Besitze eines Schutzmittels²⁾. Bekannt ist dasselbe bisher nicht geworden. An der Sierra-Leoneküste muss der Verdächtige unter Umständen den entblösten Arm in einen Kessel voll siedenden Oels stecken und einen dort hineingeworfenen Schlangenkopf, Ring oder sonst etwas herausholen³⁾.

e) Andere Arten von Ordalien.

§. 252.

Eine Reihe von Ordalien treten mehr oder weniger isolirt bei einzelnen Völkerschaften auf.

I. Bei den Marghī zwischen Bornû und Adamaua findet ein eigenthümliches Gottesgericht auf dem heiligen Granitfelsen von Kóbschi statt; wenn zwei Personen mit einander im Streit liegen, begeben sich beide nach diesem Felsen, jeder mit einem Hahn, den er für den kampf lustigsten hält. An der heiligen Stätte angelangt, hetzen dann die Gegner ihre beiden Thiere aufeinander und wessen Thier die Oberhand gewinnt, der ist auch der Sieger. Aber nicht allein dies, sondern auch der erzürnte Gott soll den besiegten Gegner strafen und es soll stets der Fall sein, dass der Besiegte bei der Rückkehr zum Dorfe seine Hütte in Brand findet⁴⁾.

II. In Whydah wurde der Verdächtige in einen Fluss in der Nähe des Hofes des Königs geworfen. Dem Flusse wurde die Eigenschaft zugeschrieben, dass er den Schuldigen zu Grunde ziehe, während der Unschuldige

¹⁾ Wilson S. 100.

²⁾ A. a. O. S. 168.

³⁾ Winterbottom S. 172.

⁴⁾ Barth, Reisen. II. S. 647.

ans Land schwimmen kann¹⁾. Zu der gleichen Probe wurde auch ein bestimmter Fluss in Benin benutzt²⁾.

III. In Benin stach der Priester mit einer Hühnerfeder durch die Zunge des Verdächtigen. Ging sie glatt durch, so war er unschuldig, blieb sie darin stecken, so war er schuldig³⁾.

IV. In der Stadt Whydah verwahrt man eine Menge Schlangen in einem besondern Hause. Diese Schlangen werden dazu benutzt, Menschen anzuzeigen und zu entdecken, die sich der Zauberei schuldig gemacht haben. Wenn sie in der Hand des Priesters die verdächtige Person beißen, so ist dies ein sicheres Zeichen der Schuld: ohne Zweifel ist die Schlange vom Priester abgerichtet und gehorcht dessen Willen⁴⁾.

V. In Bonny muss der Verdächtige durch eine Bucht schwimmen, in welcher täglich die heiligen Haie gefüttert werden⁵⁾.

VI. Bei den Waswaheli in Monbassa findet sich ein Gottesurtheil der Brille (Kiápo tscha miwāni), wobei der Angeklagte eine Hand in die Spalte eines Stabes hält. Ist derselbe schuldig, so geht der Spalt zusammen und klemmt die Hand, bis er gesteht, während beim Unschuldigen die Spalte offen bleibt. Ferner ein Urtheil des gehülsten Reises, wobei der Schamane dem Angeklagten eine Prise Reis giebt, die der Unschuldige leicht hinunterschluckt, während sie beim Schuldigen im Mund immer mehr und mehr wird, so dass er fast erstickt; sodann ein Urtheil des Theekessels, bei welchem zwei verdächtige Personen die Spitzen der beiden Zeigefinger der rechten Hände dicht zusammenhalten und über die Berührungsstelle ein leichter Theekessel gehängt wird: den Schuldigen soll die Kraft verlassen, so dass ihm der Kessel auf die Füße fällt. Bei den Wadigo muss der Verdächtige aus einem Schädel trinken. Ist er schuldig, so stirbt er⁶⁾.

VII. In der Banza Baka in Südcentralafrika findet

1) Bosman II. p. 137.

2) Bosman II. p. 241.

3) Bosman II. (III.) p. 240.

4) Wilson S. 152.

5) Reade (B.) I. p. 50.

6) Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 388. 389.

sich ein Tempel des Gottes Quiri, in welchem die Wahrheit dadurch ermittelt wird, dass die streitenden Theile jeder eine Hand auf einen Altar legen, der sich in dem völlig dunkeln Raume des Tempels befindet. Der Schuldige erhält dann (zweifellos von einem Priester, der sich dort verborgen hat) einen Schlag auf den Kopf, welcher bisweilen den Tod zur Folge hat¹⁾.

f) Einseitige und zweiseitige Ordalien.

§. 253.

Meistens muss der Angeklagte sich durch das Ordal von dem auf ihm ruhenden Verdachte reinigen. Es kommt aber auch vor, dass beide Theile, sowohl der Ankläger wie der Angeklagte sich dem Ordal unterwerfen müssen.

So wird in Unyóro, wenn Jemand bestohlen ist, der Gebrauch „madúdu“ angewendet. Der Bestohlene führt denjenigen, gegen den er Verdacht hat, vor den König, wo beide entweder selbst einen aus rothem Holze bereiteten Zaubersrank trinken oder ihn zwei Hühnern zu trinken geben. Der Schuldige bzw. sein Huhn werden schwindlig. Dies ist auch in Uganda gebräuchlich, jedoch im Verschwinden begriffen²⁾. Auch in Aschanti scheint das Giftordal ein zweiseitiges zu sein. Die Parteien trinken wechselsweise aus demselben Gefässe. Es scheint, dass wer zuletzt trinkt, am meisten gefährdet ist, da die Hefen am giftigsten sind³⁾. Vielleicht entscheidet aber dies Ordal nicht zwischen Ankläger und Angeklagtem, sondern zwischen mehreren Verdächtigen. Am Rio Nunez trinken Angeschuldigter sowie Ankläger zugleich das rothe Wasser und zwar jeder gleichviel⁴⁾. Bei den Kimbunda trinken ebenfalls beide Parteien das Gift. Der Kimbanda giebt aber der einen weniger als der anderen⁵⁾. In den Bezirken Arimba, Thunda, Sellez und Assango haben beide Theile je eine Hälfte einer durchschnittenen Banane zu verzehren, in deren

1) Douville III. p. 8.

2) Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 392.

3) Bowdich p. 398.

4) Caillié I. p. 233.

5) Magyar I. S. 136. n. 28. 30.

eine der Zauberpriester das Gift hineinpraktiziert¹⁾. In Kám-ba wird der Bulongo-Trank von beiden Theilen getrunken. Kläger und Angeklagter sitzen einander gegenüber, jeder in der Hand ein Trinkhorn, in welches der Zauberer Héla giesst. Er schüttet dann aus einem Beutel einen Löffel voll weissen Pulvers in das Trinkhorn eines jeden. Dann leeren beide es aus und in etwa 20 Minuten kämpft schon der eine mit den Symptomen der Vergiftung, während der andere die Beglückwünschungen seiner Freunde über den glücklichen Ausgang empfähgt²⁾. In Kiákka wird der Bulongo-Trank ebenfalls von beiden Parteien getrunken. Wer das Gift ausbricht, gilt als unschuldig, wer es bei sich behält, als schuldig³⁾. Bei den Ganguellas in Caquingue wird das Gift von dem Beschuldigten und den nächsten Verwandten des Verstorbenen getrunken. Wer am stärksten an den Folgen desselben zu leiden hat, wird als der schuldigere Theil angesehen und zum Tode verurtheilt⁴⁾. Auf ein zweiseitiges Giftordal scheint sich auch ein Bericht über Tamba zu beziehen⁵⁾.

g) Stellvertretung beim Ordal.

§. 254.

Eine Stellvertretung findet beim Ordal häufig statt. Stellvertreter sind entweder andere Menschen oder Thiere.

I. Am Gabun wird der Gifttrank oft durch Stellvertreter genommen⁶⁾. Macht in Loango eine Frau eines Königs sich der Untreue verdächtig, so muss ein Sklave oder sonst Jemand sich dem Ordal des „rothen Wassers“ unterwerfen. Erkrankt oder stirbt der Stellvertreter bei dieser Probe, so ist auch das Weib dem Tode verfallen. Es kommt auch oft vor, dass für einen

¹⁾ Güssfeldt (Falkenstein) II. S. 76.

²⁾ Magyar in Petermanns Mitthl. 1857. S. 197.

³⁾ Magyar I. S. 122. 123.

⁴⁾ Serpa Pinto S. 120 ff.

⁵⁾ Douville II. p. 49. „Le ouanga ou serment de vérité a lieu quand un individu est accusé d'un crime. Cité devant le soba, il doit avouer ou nier. S'il nie, l'accusateur peut le citer devant les dieux. Alors chacun prête serment que ce qu'il allégué, est vrai et par là il s'engage à le prouver par l'épreuve des coupes.“

⁶⁾ Wilson S. 296.

bejahrten oder geachteten Mann, der der Zauberei angeklagt wird, ein Sohn oder ein Lieblingssklave auftritt, um sich als sein Stellvertreter dem Ordal zu unterwerfen. Der Sohn oder Sklave, der das Ordal übersteht, erwartet eine anständige Belohnung¹⁾. Von den Banjars wird erwähnt, dass der Angeklagte die Giftprobe sehr oft überstehe, wenn er reich genug sei, einen Vertreter zu bezahlen²⁾. Dieser Vertreter scheint also mit dem Zauberpriester im Bunde zu stehen oder er ist eine Person, welche, wie der Priester selbst, auf Grund langjähriger Uebung grosse Quantitäten des Gifts ohne Schaden trinken kann. Wurde eine Frau des Königs von Loango schwanger, so musste ein Mann „Bondes“ trinken, um zu konstatiren, ob dieselbe mit einem andern Manne Umgang gehabt habe. Stürzte der Mann, nachdem er Bondes getrunken, nicht zusammen, sondern war im Stande zu uriniren, so wurde die Frau für treu erklärt. Stürzte er dagegen zu Boden, so wurde sie zum Feuer-tode verurtheilt und der Ehebrecher lebendig begraben³⁾.

II. In Unyóro kommt es vor, dass zum Giftordal zwei Hühner benutzt werden, eins für den Ankläger, eins für den Angeklagten⁴⁾. Bei den Batoka wird bei dem Gottesurtheil der Muave wohl ein Hahn als Stellvertreter benutzt⁵⁾. Die Barotse geben das Gift der Muave einem Hahn oder einem Hunde und urtheilen über die Schuld der angeklagten Person darnach, ob das Thier bricht oder purgirt⁶⁾.

5. Der Eid.

§. 255.

I. Der Eid ist in Afrika mehr ein Bestärkungsmittel bei der Uebernahme von Verpflichtungen, namentlich auch im völkerrechtlichen Verkehr⁷⁾, als ein prozessualisches Beweismittel.

II. Sehr oft wird in Afrika eine eidliche Betheuerung dadurch hergestellt, dass man auf etwas Fetisch nimmt,

¹⁾ Wilson S. 229.

²⁾ Hecqnard S. 76.

³⁾ Dapper II. p. 160.

⁴⁾ Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 392.

⁵⁾ Livingstone (B.) I. S. 256.

⁶⁾ Livingstone (A.) II. S. 282.

⁷⁾ Vgl. Monrad S. 36.

d. h. die Rache des Fetischs auf sich herabschwört, wenn die Betheuerung eine falsche ist.

Der Arten Fetisch zu nehmen giebt es unzählige; wahrscheinlich hat jeder Fetisch seine lokale Gewohnheit. In Aschanti wird dadurch Fetisch genommen, dass man ein weisses Huhn zwei- oder dreimal ableckt oder einen ekelhaften Pflanzensaft trinkt ohne zu husten¹⁾. An der Goldküste in der Gegend von Akkra wird die eidliche Betheuerung ersetzt durch das Akka- oder Fetischessen. Die dabei vom Priester vorgenommene Zeremonie besteht in einer Herabwünschung, dass dem Schwörenden sein liebstes Essen und Trinken schlecht bekommen, dass der Fetisch ihm die Glieder zerquetschen oder ihn tödten solle²⁾. Bei den Fantis wird der Fetisch beim Eide angerufen in dem Glauben, dass Unglück und Tod die Strafe der Falschheit sein werden. Man fürchtet, dass der Fetisch die Missachtung seiner Macht, die in einer während eines heiligen Eidschwurs absichtlich ausgesprochenen Unwahrheit liegt, auf der Stelle rächen werde³⁾. Aus älterer Zeit wird von der Goldküste berichtet, dass dort namentlich bei völkerrechtlichen Verträgen ein Eidestrunk getrunken werde, wobei die Worte gebraucht würden, dass der Fetisch den Schwörenden tödten möge, wenn er den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkomme. Von solchen Eiden konnte jedoch der Fetischpriester ent schlagen. Jeder Priester hatte seinen besondern Fetisch, der in einem grossen hölzernen Gefäss aus allen möglichen Ingredienzien hergestellt wurde. Derjenige, der bei diesem Fetisch schwören sollte, rief den Fetisch bei Namen, trug ihm vor, was er beschwören wollte und forderte ihn auf, ihn zu tödten, wenn der Eid falsch sei. Der Eid wurde dreimal wiederholt und nahm der Fetischpriester noch einige andere Zeremonien vor, durch welche der Eid bündig wurde⁴⁾.

Im Anschluss an solche Anschauungen enthält der Eid oft eine Selbstverwünschung.

Die Gallas machen beim Schwure eine Grube und sagen: Schwören wir falsch, so möge man uns in eine

1) Bowdich p. 398.

2) Monrad S. 36.

3) Cruickshank p. 122.

4) Bosman I. p. 140. 141.

Grube werfen, oder sie reinigen den Stall mit Zeddo-Blättern und sagen: wie ich diesen Unrath entferne, so möge Waka meinen Namen, mein Haus reinigen (vertilgen), wenn ich die Unwahrheit sage, oder der Schwörende bringt Milch, löscht damit ein Feuer aus und sagt: Waka solle ihn vertilgen, wie die Milch das Feuer vertilgt habe¹⁾. In Abyssinien giebt es eine Eidesform „Medammed“, bei welcher der Schwörende einen kleinen Strohalm ansteckt, der in seiner Hand sich in einem Lager von Kuhmist befindet. Wenn der Halm in Flammen steht, löscht er ihn mit Wasser aus und drückt zu gleicher Zeit den Wunsch aus, dass seine Familie verbrennen und ihr Andenken vom Antlitz der Erde für sieben Generationen ausgelöscht werde, wenn er sein Versprechen brechen sollte. Andere schwören beim Schwerte oder andern Waffen, indem sie einen Heiligen anrufen, die Waffe gegen sie zu richten, falls sie falsch schwören. Ein feierlicher Eid wird im Leichenraum der Kirche geschworen, wobei Gott angerufen wird, den Schwörenden nach einigen Tagen dorthin zurückkehren zu lassen, um den Ort nie wieder zu verlassen, falls er falsch ausgesagt habe²⁾. Beim Kirchenschwur der Bogos streut die Gegenpartei aus einem Topfe Asche in den Wind und der Schwörende verflucht sich, dass seine Kinder wie die Asche zerstioben sollen; sie zerbricht den Topf: er verflucht sich, wie der Topf zerbrochen zu werden; sie schlachtet ein Ziegenböcklein und wirft es in die Wildniss hinaus: er verflucht sich wie jenes den Hyänen zur Beute zu werden, wenn er lüge. Endlich muss er noch auf dem Steine Durma im Dorf Mogarech, wo nach der Sage die Elephanten ihren Bruder beeidigt haben sollen, die schrecklichsten Flüche auf sich nehmen³⁾. Bei den Wakamba wird bei Treuschwüren ein Topf zu Boden geworfen mit dem Spruche: „Wenn wir die Freundschaft brechen, mögen wir zerbrechen, wie dieser Topf hier“. Die mohammedanischen Waswaheli zerwerfen eine Kokosnuss in der Moschee mit den Worten: wenn ich lüge, möge ich zerschellen, wie diese Nuss.

¹⁾ Krapf I. S. 102. Isenberg p. 151.

²⁾ Parkyns II. p. 213.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 33. 34.

Bei den Wakikuyu uriniren die Betheiligten in ein gemeinschaftliches Gefäß, welches dann zerbrochen wird, oder sie würgen ein Opferlamm, dessen Schicksal sie für den Fall des Treubruchs auf sich herabschwören¹⁾.

III. Ausserdem finden sich eine Reihe sonstiger Eidesformen, deren Symbolik eine zweifelhafte ist. Der Takue schwört, indem er das Grab eines Kinderlosen betritt²⁾. Bei den Marea war in früherer Zeit als Eidesform das Grabüberschreiten üblich³⁾. Bei den Barea und Kunáma schlägt der Schwörende entweder seines Sohnes Hand oder dessen rechten Oberschenkel oder er tritt auf sein Schwert oder auf seines Verwandten Grab. Bei den Barea ist es ausserdem üblich, dass der Schwörende im heiligen Hain Therbo Wodeg einen Ast bricht⁴⁾. Bei den Galla wird geschworen, indem man ein Schaf mit Butter beschmiert und die Hand auf den Kopf des Thieres legt⁵⁾. In den heidnischen Nachbarländern Bagírmí's wird der Eid auf das Laub des Baumes Habíla, in Gegenden, wo dieser Baum fehlt, auf das der Haráza (*acacia albida*) geleistet⁶⁾. Bei den Kru wird dem Schwörenden etwas Salz angeboten, welches er auf die Spitze seines Fingers bringt. Er erhebt den Finger zum Himmel, bückt sich zur Erde, mischt den Staub mit dem Salze und bringt die Mischung auf seine Zunge⁷⁾. In Angola kniet der Schwörende, reibt mit dem Zeigefinger jeder Hand auf dem Boden und berührt dann damit Zunge und Stirn⁸⁾. Die Kaffern schwören bei ihrem Könige oder bei dessen Vorfahren⁹⁾. Der Somali steckt, wenn er schwört, eine Lanze in die Erde¹⁰⁾. Aus Kalabar und einigen benachbarten Gegenden wird aus älterer Zeit eine Eidesform berichtet, bei welcher derjenige, welcher sich reinigen will, sich mit einem

1) Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 386.

2) Munzinger, OA. St. S. 207.

3) A. a. O. S. 234.

4) A. a. O. S. 480.

5) Park (B.) S. 193.

6) Nachtigal II. S. 685. Ders. in Petermanns Mitthl. XX. S. 330.

7) Clarke S. 42.

8) Monteiro II. p. 272.

9) Lichtenstein I. S. 411.

10) Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 32.

Messer in den Arm schneidet und sein eigenes Blut einsaugt¹⁾. Bei den Bogos beschwört im Falle von Streitigkeiten über Ackerbaukontrakte der Bauer seine Aussage dadurch, dass er den linken Huf seines Pflugochsen mit der Hand schlägt²⁾.

IV. Bestimmte Arten von Eiden gelten für bindender als andere. In Aschanti giebt es allerhand Eide, auf welche kein grosses Gewicht gelegt wird. Als schwer aber gelten die Eide bei des „Königs Vater“ und bei Kormanti-Sonnabend³⁾. Der Eid Meminda Kormanti (d. h. Kormanti-Sonnabend) bezieht sich darauf, dass an einem Sonnabend der Aschantikönig Sai Tutu an einem Orte Namens Kormanti sammt seinem Gefolge von den Akimern aufgerieben wurde. Wer einen solchen Eid bricht, wünscht damit ein gleiches Unglück auf das Reich herab. Derartige Ereignisse führen oft zu bestimmten schweren Eiden. Der gebräuchlichste Eid im Fantilande ist z. B. „bei Mac Carthys Mittwochen“. Dieser Eid bezieht sich darauf, dass der englische Gouverneur von Cape Coast Sir Charles Mac Carthy am 21. Jan. 1824 in der Schlacht von Essamako von den Aschantis besiegt und erschlagen wurde⁴⁾. Dieser Eidschwur wird mit einer höheren Strafsumme belegt als irgend ein anderer Eid⁴⁾. In Abyssinien gilt die bereits erwähnte Form „Medammed“ als sehr bindend⁶⁾. Bei den Waswaheli hat der Bruch eines Eides, welcher in der Form des Zerschellens einer Kokosnuss abgegeben ist, Ausstossung des Meineidigen sammt seiner Familie zur Folge, während ein falsches Zeugniss, auf den Koran beschworen, nur eine Achterklärung über den Thäter selbst nach sich zieht⁷⁾.

Bei den Kaffern wird der Eid, den sie bei einem Verstorbenen schwören, für unverbrüchlich gehalten⁸⁾.

¹⁾ Dapper II. p. 137.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 47. 48.

³⁾ Bowdich p. 398.

⁴⁾ Cruickshank p. 69.

⁵⁾ Cruickshank p. 123.

⁶⁾ Parkyns II. p. 213.

⁷⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 386.

⁸⁾ Barrow I. S. 211.

Der einzige Eid der Schilluk, auf den Verlass ist, ist der auf den bei ihnen göttlich verehrten Stammvater Niekam¹⁾. Ein ganz sonderbarer Eid findet sich bei den Somali. Wird Jemand mit einem wichtigen Auftrage betraut, so muss er den Schwur der Treue bei Verstossung seiner Frau ablegen. Missbraucht er alsdann das in ihn gesetzte Vertrauen, so ist damit seine Frau ohne Weiteres verstossen²⁾.

Das Recht der Bogos kennt vier Arten des Eides, welche von verschiedener Schwere sind, und zwischen denen der Kläger wählen kann. Bei der schwächsten schlägt der Angeklagte auf die rechte Handfläche eines nahen Verwandten. Bei der zweiten legt die Gegenpartei ein Schwert flach auf den Boden und der Angeklagte, um sich von der Anschuldigung zu reinigen, überschreitet es mit dem rechten Fuss unter Betheuerung seiner Aussage. Bei der dritten schreitet der Schwörende über das Grab eines nahen Verwandten. Der schwerste Eid ist der Kirchenschwur, welcher mit verschiedenen Selbstverfluchungen und Zeremonien verbunden ist³⁾.

V. Bei den Bogos kann der Angeklagte sich dem Eide dadurch entziehen, dass er die Hälfte der Summe, auf welche die Anklage gerichtet ist, dem Kläger bezahlt, also bei einer Mordklage den halben Blutpreis. Dies heisst Serai Word (Gegenmittel des Eides)⁴⁾.

VI. Bei den Wakamba, Waswaheli u. s. w. kann sich Jemand, der einen feierlichen Treuschwur geleistet hat, davon durch Vornahme bestimmter Zeremonien lösen⁵⁾. Analog kann man auf den Aaru-Inseln, wenn man einen falschen Eid geschworen hat, sich durch ein den Schutzgeistern dargebrachtes Opfer den Folgen desselben entziehen⁶⁾.

Die Verhandlung.

§. 256.

I. Die Verhandlung setzt sich regelmässig aus den

¹⁾ Brun-Rollet in Petermanns Mitthl. Erg. II. S. (23).

²⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 32.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 33.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 34. No 26.

⁵⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 386. 387.

⁶⁾ Riedel, der Aaru-Archipel in den Verhandl. der Ges. für Erdkunde zu Berlin. 1885. No. 3.

mündlichen Vorträgen der Parteien und der Vernehmung der Zeugen zusammen.

Bei den Basutho findet ein förmliches Gerichtsverfahren mit Zeugenverhör statt¹⁾. Bei den Makololo trägt zunächst der Kläger die Klage vor; dann werden seine Zeugen vernommen; alsdann erwidert der Beklagte²⁾. So tragen auch in Abyssinien die Parteien ihre Sache persönlich vor³⁾. Es werden sodann Zeugen verhört⁴⁾. Bei den Kimbunda trägt der Kläger oder sein Olombango (Anwalt) auf dem Jango (Berathungsplatz) in langer Rede seine Beschuldigung vor; dann erfolgt der Gegenantrag des Angeklagten oder seines Stellvertreters; dann erfolgen weitere Erwiderungen. Können die Parteien sich nicht ausgleichen, so kommt die Sache vor den Erombe Sekulu, vor dessen Gericht nur die Olombango reden. Die Verhandlung dauert oft mehrere Tage⁵⁾. In Uganda vertheidigt der Kläger wie der Angeklagte sich selbst und bringt Zeugen bei; doch darf nur der Richter mit den Zeugen Kreuzverhöre anstellen⁶⁾. Bei den Mandingos werden vor den Palavern beide Seiten der Streitfrage frei untersucht und Zeugen öffentlich abgehört⁷⁾. In den Palavern der Gross-Bassamanen erhält die Partei des Klägers stets das erste Wort und bringt ihre Beschwerde sammt dem Zeugnisse ihrer Freunde vor. Dann ergreift der Vertheidiger der Gegenpartei ebenfalls das Wort und lässt seine Zeugen abhören⁸⁾. Bei den Fantis an der Goldküste wird der Kläger in Gegenwart der versammelten Richter dem Beklagten gegenüber gestellt. Er trägt seine Anklage vor, der Beklagte gesteht dieselbe zu oder bestreitet sie. Dann werden alle Zeugen zugleich aufgerufen und bunt durch einander Fragen an sie gerichtet, so dass ein strenges Kreuzverhör entsteht⁹⁾. Bei den Kaffern verhandeln in Sachen, welche nicht als Ver-

¹⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 31.

²⁾ Livingstone (A.) I. S. 220.

³⁾ Rüppell (B.) I. S. 434.

⁴⁾ Ferret II. p. 340.

⁵⁾ Magyar I. S. 329—331.

⁶⁾ Wilson und Felkin I. S. 97.

⁷⁾ Park (A.) S. 23.

⁸⁾ Hecquard S. 48.

⁹⁾ Cruickshank p. 131.

brechen gegen den Häuptling angesehen werden, zunächst die Parteien mit ihren Vertheidigern gegen einander. Führt diese Verhandlung zu keinem Ausgleiche, so appellirt die eine oder die andere Partei an die Entscheidung des umpakati (Rathmanns) des Kreises. Kann auch er zu keinem Urtheil kommen oder ist eine der Parteien mit seinem Urtheile nicht zufrieden, so wird die Entscheidung des Häuptlings angerufen¹⁾.

II. Wo eine Exekutivgewalt nicht existirt, versichert sich der Richter vor Beginn der Verhandlung auf andere Weise der künftigen Ausführung des Urtheils.

Verlangt bei den Bogos die angeklagte Partei einen Aufschub der Verhandlung, um sich vorbereiten zu können, so verschiebt der Richter dieselbe auf einen bestimmten Tag (Aelet) und nimmt von beiden Theilen Bürgschaften, vom Kläger bis zur Frist zu schweigen, vom Beklagten in der Aelet zu erscheinen. Wünscht man ohne Verzug zu verhandeln, so lässt der Richter die Parteien nach Belieben reden, und bevor er das Urtheil spricht, nimmt er von beiden Theilen Bürgschaften, um sich der Vollstreckung des Urtheils zu versichern. Solche Bürgschaften sind dreierlei Art:

1. Wahess, die Verpflichtung des Bürgenden, was der Verurtheilte in der bestimmten Frist nicht zahlt, selbst zu zahlen;

2. Gerem, die Verpflichtung des Bürgenden, den Verurtheilten anzuhalten, vom gefällten Urtheil nicht abzugehen und eine abgeurtheilte Sache nicht wieder aufzunehmen;

3. Zoho, eine Geissel, die im Falle der Verurtheilte sich gegen die Vollstreckung des Urtheils auflehnt, von deren Inhaber „verschlungen“ wird, d. h. ihm verfällt²⁾.

III. Die Grundsätze über die Beweislast, so weit man von einer solchen sprechen kann, sind wenig entwickelt. Im Allgemeinen wird auf Grund des Gesamtergebnisses der Verhandlung geurtheilt und nur, wenn dies nicht klar ist, erscheinen noch einige Rechtssätze zur Aushülfe. Vor allem ist dies der Fall, wenn ein

¹⁾ Eine sehr anschauliche Schilderung des Prozessverfahrens bei den Kaffern s. bei Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIII. S. (352) ff.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 30. 31. No. 16—20.

ausreichender Zeugenbeweis nicht vorliegt. Es wird alsdann, abgesehen von dem Ordalienprozess, auf welchen noch besonders zurückzukommen ist, wohl noch auf den Eid der einen oder der andern Partei rekurrirt.

Nach Kaffernrecht hat der Angeklagte seine Unschuld, nicht der Kläger dessen Schuld zu erweisen¹⁾.

Im Nordosten Afrikas ist in Betreff der Beweislast vielfach der moslemische Rechtsgrundsatz eingedrungen: dem Kläger die Zeugen, dem Beklagten den Eid, d. h. hat Kläger keinen Beweis, so kommt der Beklagte zum Eide²⁾. So führt bei den Takue der Kläger den Zeugenbeweis; ist dieser resultatlos, so kommt der Angeklagte zum Entlastungseide³⁾. Bei den Marea steht ebenfalls dem Kläger der Zeugenbeweis, dem Beklagten der Entlastungseid zu⁴⁾. Im Sarae kommt dem Kläger der Zeugenbeweis zu; ist solcher nicht vorhanden, so reinigt sich der Beklagte mit dem Eide in der Kirche⁵⁾. Das alte Recht scheint aber ein anderes zu sein. Das alte Recht der Marea gestattet auch dem Kläger den Eidbeweis⁶⁾ und bei den Barea und Kunáma kann, wenn Zeugen fehlen, der Kläger selbst den Eid abgeben oder den Beklagten schwören lassen. Bei einem Streit über Grundbesitz ist es im Rechte der Barea und Kunáma ausdrücklich anerkannt, dass der Beweis dem Kläger zusteht, indem er seine Aussage durch Zeugen oder Eid bekräftigt⁷⁾. Bei den Bogos gehört das Schwurrecht dem Angeklagten, und wenn es ihm beliebt kann er den Kläger zum Eide zwingen⁸⁾. In Aschanti schwört, wenn man keine ausreichenden Zeugen findet, erst der Kläger; beschwört dann auch der Verklagte seine Unschuld, so muss er ein Stück Adum-Rinde kauen und einen Topf Wasser darauf trinken. Kann er diesen ohne Anstand leeren, so ist er schuldig und muss sterben. Erbricht er sich, so geht er frei aus und der Ankläger stirbt⁹⁾.

1) v. Weber II. S. 222.

2) v. Tornauw, das moslemische Recht. S. 57.

3) Munzinger. OA. St. S. 208.

4) A. a. O. S. 234.

5) A. a. O. S. 388.

6) A. a. O. S. 234.

7) A. a. O. S. 493.

8) Munzinger, Bogos. S. 33. N. 25.

9) Ramseyer S. 101.

Häufig wird der Beklagte zu einem Reinigungseid zugelassen, und einen solchen muss er auch oft leisten, wenn ein Beweis gegen ihn nicht erbracht ist. Bei den Fantis wird in gewöhnlichen Fällen, wo man über Thatsachen im Zweifel ist, dem Beklagten gestattet, sich durch einen Schwur bei einem Fetisch zu reinigen. Ein solcher Reinigungseid wird nur angewandt, wenn aller Beweis fehlt¹⁾. Bei den Somali kann der des Diebstahls Verdächtige gewöhnlich den Diebstahl abschwören. Glaubt aber der Kläger dem Schwure nicht, so muss der Angeklagte sich dem Feuergerichte unterwerfen²⁾.

Ein höheres Stadium des prozessualischen Verfahrens findet sich in Aschanti. Bei allen öffentlichen Verhören werden die Anklagen gegen Verbrecher durch des Königs Dollmetscher vorgetragen, und der Verbrecher wird alsdann vollständig angehört und genöthigt, sich über jeden Punkt zu vertheidigen und einen Eid darauf abzulegen, ehe die Zeugen abgehört werden, die ihm bis zu ihrem Auftreten so verborgen wie möglich gehalten werden. Die Eidschwüre, deren man zuweilen vier oder fünf ablegt, werden gesteigert, indem sie gewöhnlich bei des Königs Fuss oder sonst einer willkürlichen Form beginnen³⁾. Der Kläger wird dem Angeklagten erst gegenüber gestellt, wenn der Beklagte auf die Anklage geantwortet hat⁴⁾.

In Abyssinien werden die streitenden Parteien vor der Verhandlung mit den Zipfeln ihrer Kleidungen zusammengebunden, und es darf keiner davon gehen, widrigenfalls er damit seine Sache verloren giebt. Würde einer versuchen zu fliehen, so würde er sein Gewand in den Händen des Gegners lassen, und dies würde gegen ihn sprechen, wie ein Geständniss⁵⁾.

Bei den Makololo wird ein Eid im Prozesse nicht geleistet⁶⁾.

1) Cruickshank p. 131.

2) Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 37.

3) Bowdich p. 398.

4) l. c. p. 351.

5) Ferret I. p. 541. II. p. 339.

6) Livingstone (A.) I. S. 220.

Das Urtheil.**§. 257.**

Das Urtheil erfolgt in Afrika in der Regel sofort nach beendeter Hauptverhandlung.

In den Palavern der Felups, Banjuns und Cas-sangas am Senegal werden die Urtheile mündlich abgegeben¹⁾.

An der Sierra-Leoneküste fällt der König nach mündlicher Verhandlung und, nachdem die Rathsherren ihr Gutachten abgegeben, das Urtheil unter Abgabe von Entscheidungsgründen²⁾. In Marokko wird das Urtheil schriftlich mitgetheilt³⁾.

Bei den Mandingos erhält das Endurtheil gewöhnlich den Beifall der der Gerichtsverhandlung beiwohnenden Zuhörer⁴⁾.

Bei den Kimbunda muss die Partei, welche den Prozess verloren hat, sofort ein gerichtliches Aufgeld (effetu kiroya milonga) bezahlen; dann wird Termin zur Zahlung der Geldbusse angesetzt⁵⁾.

Die Exekution.**§. 258.**

I. Bei Kriminalurtheilen erfolgt die Exekution, sofern nicht eine Berufung statthaft ist, in der Regel sofort. So lässt in Marokko der Kadi den Schuldigen sofort abstrafen und auch das Urtheil des Kaid wird sofort vollzogen⁶⁾. Bei den Mauren der Sahara wird ein gefälltes Todesurtheil sofort exequirt⁷⁾. In Aegypten folgt die Exekution stets unmittelbar dem Urtheile, sowohl bei der Bastonnade, wie bei der Todesstrafe⁸⁾. In Sennâr wird das Todesurtheil sofort vollzogen⁹⁾. In Abyssinien wird jedes Todesurtheil sofort vollzogen und der Verbrecher nicht erst ins Gefängniss zurück-

¹⁾ Valdez I. p. 201.

²⁾ Dapper II. p. 8.

³⁾ Haringman, Einl. S. XLV.

⁴⁾ Park (A.) S. 23.

⁵⁾ Magyar I. S. 329—331.

⁶⁾ Haringman, Einl. S. XLV. Ali Bey S. 23.

⁷⁾ Follie in N. B. II. S. 57.

⁸⁾ Brehm II. S. 115.

⁹⁾ Park (B.) S. 81.

geschafft¹⁾. In Bornû folgt die Bestrafung schnell der That²⁾. Ebenso bei den Zulus³⁾.

II. Die Exekution gegen einen Schuldner ist in Afrika häufig nichts als eine einigermaßen geregelte Selbsthülfe. Sie besteht in einer erlaubten Gewaltanwendung des Gläubigers gegen den Schuldner, welche jedoch voraussetzt, dass der Gläubiger eben in der Lage ist, gegen seinen Schuldner Gewalt anzuwenden. Eine obrigkeitliche Beihülfe ist verhältnissmässig wenig entwickelt.

In Axim konnte der Gläubiger sich der Güter seines Schuldners bemächtigen, auch wenn dieselben doppelt so viel werth waren, wie seine Forderung⁴⁾.

Für die Exekution gegen einen Schuldner ist vor allem wesentlich, dass nach weit verbreiteter afrikanischer Anschauung der Schuldner nicht blos mit seinem Gute, sondern auch mit seiner Person für seine Schulden haftet, so dass er im Falle der Zahlungsunfähigkeit Sklave seines Gläubigers oder von diesem als Sklave verkauft wird. Anscheinend kann der Gläubiger diese seine Rechte gegen die Person des Schuldners im Wege der Selbsthülfe geltend machen. Dazu gehört aber, dass er die thatsächliche Macht dazu hat. So kann in Aschanti der Gläubiger sich des Schuldners als Sklaven bemächtigen. Derselbe bleibt so lange Sklave, bis er losgekauft wird⁵⁾. Bei den Timmaniern und Bullamern kann der Gläubiger sich der Habe oder der Person des Schuldners bemächtigen⁶⁾. In Südguinea giebt es keine vollziehende Beamte. Greift Jemand mit offener Verletzung eines bekannten Gesetzes in die Rechte eines andern ein, so hat der Beleidigte die Befugniss, so viele Personen zu seinem Beistande aufzubieten, als er zur Bestrafung des Beleidigers für nöthig hält. Er fordert eine Geldbusse, welche er für angemessen hält. Hält der Beleidiger sie für ungebührlich, so kann er ein Palaver berufen⁷⁾. In Sogno (Kongo) konnte der Gläubiger

¹⁾ Bruce III. S. 283.

²⁾ Denham S. 453.

³⁾ Isaaks II. p. 300.

⁴⁾ Smith II. p. 181. 182.

⁵⁾ Bowdich p. 350.

⁶⁾ Winterbottom S. 171.

⁷⁾ Wilson S. 200.

seinen säumigen Schuldner „fangen“, an eine Kette legen und als Sklaven verkaufen, um sich bezahlt zu machen¹⁾. In Ardrah verfiel der insolvente Schuldner seinem Gläubiger, der ihn verkaufen konnte, um sich bezahlt zu machen²⁾.

Ausser der Selbsthülfe scheint der Gläubiger auch gegen den säumigen Schuldner ein Palaver berufen zu können. So bei den Timmaniern und Bullamern³⁾. Dies scheint jedoch nur in zweifelhaften Fällen zu geschehen, um das Recht des Gläubigers festzustellen. Schliesslich muss derselbe sich doch noch wieder selbst helfen. An der Goldküste wird der ertappte oder durch Zeugen überwiesene Dieb ohne Weiteres Sklave, ohne dass darüber ein Palaver abgehalten wird. Nur bei zweifelhaften Fällen kommen Kabossire, Fetischmänner, Dorfhäuptlinge und zuweilen die Asapho (junge Mannschaft) zusammen, um ein Palaver abzuhalten⁴⁾. Bei den Barea und Kunáma lässt der Gläubiger, der nicht zu seinem Gelde kommen kann, durch einen Dritten seinen Schuldner vor die Gemeindeältesten laden und fordert ihn zur Zahlung auf; kann oder will der Schuldner nicht zahlen, so giebt die Gemeinde dem Gläubiger das Faustrecht d. h. das Recht, seinem Schuldner den Betrag zu stehlen. Er nimmt ihm z. B. seine Lanze weg, darf sie ihm aber in keinem Falle aus der Hand reissen⁵⁾. Die Freiheit der Person kann dagegen wegen Schulden hier nicht angetastet werden. Der Gläubiger kann den Schuldner nicht mit Gewalt zur Zahlung zwingen, ihn weder angreifen noch verhaften, ja ihn nicht einmal öffentlich darüber zur Rede stellen. Nur derjenige, der Landeseingeborne verkauft hat, kann von deren Verwandten wieder verkauft werden⁶⁾.

Die Eintreibung einer Schuld ist in Afrika mit grossen Schwierigkeiten dann verbunden, wenn der Schuldner an einem andern Orte wohnt. An einem Zwangsvollstreckungsverfahren, wie wir es kennen, fehlt es durchaus.

¹⁾ Zucchelli S. 268.

²⁾ A. H. d. R. IV. S. 435.

³⁾ Winterbottom S. 171.

⁴⁾ Monrad S. 46.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 494.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 484. 494.

Die Handhabe für die Exekution bietet häufig das afrikanische Prinzip der Rechtsverantwortlichkeit der Familienmitglieder und Gaugenossen. Das Verfahren ist ein für europäische Anschauungen äusserst seltsames. Der Gläubiger, welcher nicht zu seinem Gelde gelangen kann, fängt irgend einen Anverwandten oder Dorfgenossen seines Schuldners und verkauft denselben als Sklaven, falls nicht eine Auslösung stattfindet. Diese Art, Schulden einzutreiben, ist zu einem vollständigen Rechtsinstitute entwickelt und findet sich an der ganzen Westküste Afrikas.

Bei den senegambischen Völkern bemächtigt sich der Gläubiger, welcher der Person des Schuldners nicht habhaft werden kann, irgend einer zur Familie des Schuldners gehörigen Person oder im äussersten Falle irgend eines Einwohners des Reiches des Schuldners. Diese Person wird in Haft gehalten, während ihre Freunde den Schuldner aufsuchen. Trifft man denselben an, so wird er durch eine Versammlung der Oberhäupter des Orts gezwungen, seinen Freund durch Erfüllung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten auszulösen. Kann er dies nicht, so bemächtigt man sich seiner Person und schickt ihn an den Gläubiger, der alsdann den Verhafteten freilässt. Kann man den Schuldner nicht finden, so ist die Person, deren man sich bemächtigt hat, gezwungen, den doppelten Belauf der Schuld zu bezahlen oder sie wird selbst in Sklaverei verkauft¹⁾. In noch ursprünglicherer Form findet sich dies Verfahren in älterer Zeit in Axim. Der Gläubiger konnte sich nicht bloß irgend welchen Gutes des Schuldners selbst bemächtigen, sondern auch irgend welchen Gutes irgend eines Einwohners der Stadt oder des Dorfes des Schuldners. Vornehme Personen, welche von einer Person im Nachbarlande zu fordern hatten, liessen aus dem Lande so viel Güter und Menschen rauben, wie ihre Forderung betrug, und die Gefangenen, falls keine Zahlung geleistet wurde, verkaufen. Aus einem derartigen Verfahren entstanden natürlich oft Kriege²⁾. Bei den Timmaniern und Bullamern fängt der Gläubiger einen Einwohner

¹⁾ Park (A.) S. 347 note.

²⁾ Bosman I. p. 156. 169. 170.

des Orts, wo sein Schuldner sich aufhält oder irgend einen seiner Anverwandten und sucht es womöglich dahin zu bringen, dass ein Palaver gehalten und die Sache kurz abgemacht wird. Gelingt dies nicht, so kann er die eingefangenen Personen als Sklaven verkaufen¹⁾. An der Goldküste „panjart“ der Gläubiger auf des Schuldners „Cabes“ d. h. er fängt Menschen auf Rechnung des Schuldners, nämlich Familienmitglieder oder Landsleute desselben, welche er als Sklaven verkauft, falls nicht binnen einer bestimmten Frist Zahlung geleistet wird. Diejenigen, die von Jemandem ausgeschickt werden, für ihn zu „panjaren“, erhalten in Akkra 12 Cabes Kauris als Bezahlung und sind mit Knütteln, Messern, Stricken u. s. w. bewaffnet. An geeigneten Orten lauern sie ihrem Schlachtopfer auf, binden das lange Gras über den Fusswegen zusammen, um den zu Ergreifenden zu Fall zu bringen, überfallen ihn und binden ihn. Wird einer der Angreifer dabei getödtet, so liegt er auf seinen Thaten, und es kann keiner den Thäter gerichtlich belang²⁾. In Aschanti kann der Gläubiger sich eines Gliedes der Familie seines Schuldners, in Ahanta auch eines Mitbürgers des Schuldners bemächtigen, welche seine Sklaven werden, bis sie durch Bezahlung der Schuld losgekauft werden³⁾. An der Sierra-Leoneküste wendet sich der Gläubiger eines säumigen Schuldners nach geschehener Mahnung an den König oder den Häuptling mit dem Ersuchen um Beistand. Dieser lässt den Schuldner erinnern. Weigert der Schuldner sich auch jetzt noch zu zahlen, so erhält der Gläubiger vom Könige die Erlaubniss, sich der Person des Schuldners oder einiger seiner Sklaven oder Leute zu versichern. Wohnt der Schuldner in einer andern Stadt, so sucht der Gläubiger irgend Jemanden aus dem Orte des Schuldners zu erwischen und sperrt ihn so lange ein, bis die Schuld bezahlt ist, wozu die Mitbürger des Schuldners ihn sogleich anhalten. Derjenige aber, den man für eines andern Schuld seiner Freiheit beraubt hat, erhebt alsdann gegen den Schuldner im Palaver Klage und erhält

¹⁾ Winterbottom S. 171.

²⁾ Monrad S. 76 ff. 86. 89.

³⁾ Bowdich p. 350.

gemeiniglich für seine Haft eine ansehnliche Entschädigung¹⁾. Bei den M'Pongwes am Gabun kann ein Mann, dem sein gekauftes Weib entlaufen ist, wenn die Verwandten desselben sich weigern, dasselbe zurückzuliefern oder den Kaufpreis zurückzuzahlen, irgend welche Stadt- oder Dorfgenosse des Weibes ergreifen, sie ihres Eigenthums berauben, körperlich züchtigen und die ganze Verantwortung der Familie des Weibes zuschieben. Es wird dann eine Gemeindeversammlung gehalten und die schuldige Familie gezwungen, nicht nur Schadensersatz zu leisten, sondern auch die Entlaufene zurückzuliefern. Bis dahin kann der Mann an den Dorfbewohnern unbehindert Repressalien ausüben²⁾.

Bei den Kimbundas wird die Vollziehung des Urtheils von der siegenden Partei oder deren Verwandten besorgt; ist die Gegenpartei zu stark, so wendet man sich an einen Mächtigen oder Fürsten, namentlich an den Erombe Sekulu um Hülfe gegen ein entsprechendes Geschenk. Dieser quartiert sich mit einer bewaffneten Schaar ohne Weiteres in des Schuldigen Libáta ein und verlangt reichliche Bewirthung. Wird diese nicht geleistet, so wird das Libáta sofort ausgeplündert und niedergebrannt. Erst nach mehrtägigem Fressen und Saufen wird der Schuldige aufgefordert, seine Schuld zu zahlen, die dann oft aufs Dreifache anläuft. Kann der Schuldige die geforderte Geldbusse nicht zahlen, so wird das Libáta geplündert und das Hausgesinde oft in Sklaverei fortgeschleppt. Der Gläubiger erhält wohl einen geringen Antheil an der Beute, oft aber auch gar nichts³⁾. Gleich nach beendeter Gerichtsverhandlung muss die verlierende Partei der gewinnenden ein Darangeld (Apopoko-Milonga) auf die zu zahlende Busse geben, welche den zehnten Theil der vollständigen Busse ausmacht⁴⁾. Wer sich weigert, die Busse zu zahlen oder nicht dazu im Stande ist, wird nach erhaltener Erlaubniss des Fürsten mit Hülfe der Angehörigen des gewinnenden Theils sammt seiner Familie als Sklave ge-

¹⁾ Matthews S. 83. 84.

²⁾ Wilson S. 195.

³⁾ Magyar I. S. 331—333.

⁴⁾ Magyar I. S. 134. n. 21. S. 333. Hier wird das Darangeld Effetu kiroya genannt.

fesselt und wird dann gewöhnlich noch einmal so viel gefordert, wie die zuerkannte Geldstrafe beträgt¹⁾. Kann der Schuldner auch jetzt noch nicht die geforderte Summe herbeischaffen, so bemächtigt sich die gewinnende Partei der Habe irgend eines dem Schuldner bekannten und in seiner Nachbarschaft wohnenden Individuums, welchem die Anzeige gemacht wird, dass er Ersatz für den erlittenen Schaden von dem zur Geldbusse verurtheilten Schuldner zu fordern habe²⁾. Letzterer muss dann nicht bloß den Schaden ersetzen, sondern auch noch eine bedeutende Geldbusse zahlen³⁾.

In Whydah erlaubte der König dem Gläubiger, dessen Schuldner nicht zahlen konnte, des Schuldners Weib und Kind für die erforderliche Summe zu verkaufen. Hatte der Gläubiger mit einer Person zu thun, deren er sich wegen ihrer Macht und Würde nicht bemächtigen konnte, so forderte er von derselben dreimal in Gegenwart von Zeugen seine Schuld. Zahlte dieselbe dann noch nicht, so hatte er das Recht, den ersten Sklaven, der ihm begegnete, wegzunehmen, mochte er gehören, wem er wollte. Der Herr des Sklaven musste alsdann binnen vierundzwanzig Stunden die Schuld bezahlen, wenn er den Sklaven wieder haben wollte; widrigenfalls konnte ihn der Gläubiger verkaufen. Der Herr des Sklaven wurde dann Gläubiger des ersten Schuldners⁴⁾.

Hat in Südguinea Jemand an einen andern in einem benachbarten Dorfe einen Anspruch, den dieser nicht befriedigen will, so wendet er sich mit seiner Klage zunächst an die Aeltesten oder Häuptlinge des Dorfs des Schuldners. Ist diese Anzeige ohne Erfolg, so kann er sich an dem Eigenthum und der Person derjenigen Dorfbewohner entschädigen, deren er irgendwie habhaft werden kann. Er hat die Gemeinde gewarnt und eine von ihm alsdann vorgenommene Gewaltthat wird als gerechtfertigt angesehen. Durch eine solche Ergreifung von Geiseln werden die meisten Schulden eingetrieben. Man setzt voraus, dass die Fa-

¹⁾ Magyar I. S. 134. n. 21.

²⁾ A. a. O. I. S. 135. 255. n. 5.

³⁾ A. a. O. I. S. 255. n. 5.

⁴⁾ A. H. d. R. IV. S. 353.

milie desjenigen, der in Haft gehalten wird, den Schuldner zwingen werde, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, um dadurch die Freilassung des Gefangenen zu bewirken. Hält man die Forderung für ungerecht, so wird die Sache Gegenstand der Verhandlung zwischen den beiden Gemeinden¹⁾.

III. In Dahomé wendet sich der Gläubiger, welcher gegen den säumigen Schuldner vorgehen will, an den Meú, welcher sofort die Pfändung und den öffentlichen Verkauf der Güter des säumigen Schuldners verfügt; ein etwaiger Ueberschuss fällt an die Krone²⁾. Weigert sich in Bornú Jemand, der die Mittel dazu hat, seine Schulden zu bezahlen, und verklagt ihn der Gläubiger, so nimmt der Kadi Besitz von den Sachen des Schuldners, zahlt das Geforderte und nimmt starke Prozente für sich. Es ist nöthig, dass der Schuldner dazu seine Einwilligung giebt; diese wird dadurch erzwungen, dass er so lange gebunden und auf den Rücken gelegt wird, bis er sie giebt. Für diese Mühe und seine Widersetzlichkeit zahlt er dem Kadi eine schöne Summe. Wer nicht im Stande ist, seine Schulden zu bezahlen, ist frei. Trifft ihn aber später der Gläubiger mit 2 Toben oder einem rothen Käppchen, so führt er ihn zum Kadi; alle überflüssigen Kleidungsstücke werden ihm ausgezogen und zur Bezahlung hingegeben³⁾. In Timbuku wird der Schuldner, der nicht zahlen kann, nicht weiter belästigt; wer nicht zahlen will, wird gefangen gesetzt⁴⁾. In Marokko wird derjenige, dessen Insolvenz feststeht, nicht gefangen gesetzt, sondern er giebt sein Gut seinen Gläubigern; kommt er aber später zu Vermögen, so können seine Gläubiger ihre Forderungen geltend machen⁵⁾.

IV. An der Goldküste werden als Gewähr für die gehörige Beobachtung eines richterlichen Ausspruchs Eide bei dem Namen eines mächtigen Häuptlings geschworen, deren Nichtbeobachtung die Verwirkung einer Geldbusse an diesen Häuptling zur Folge hat⁶⁾.

1) Wilson S. 203. 204.

2) Valdez I. p. 345.

3) Denham S. 454.

4) Salam p. 16.

5) Salam p. 343.

6) Cruickshank p. 119.

V. In Abyssinien scheint der richterliche Urtheilsspruch durch keine Exekutivgewalt vollzogen zu werden, sondern nur den Charakter eines Gutachtens zu tragen¹⁾. Jedenfalls war es früher so mit den Urtheilssprüchen des Kaisers. Der Wali sollte zwar mit seinen Soldaten die Aussprüche und Befehle des Kaisers ausführen; tatsächlich fand dies aber nur bei kleinen Diebereien und bei Polizeivergehen geringer Art statt. Jeder Bewohner von einigem Ansehen wusste durch eine kleine Bestechung die Wirksamkeit der Justiz zu hintertreiben²⁾.

VI. Wollte in Axim derjenige, welcher von den Mancavos (der jungen Mannschaft) in eine Geldbusse verurtheilt war, diese nicht zahlen, so holten die Mancavos auf dem Markt auf seinen Namen so viel auf, wie sie betrug³⁾.

VII. Weigert in Wadaï ein Schuldner hartnäckig seinem Gläubiger die Zahlung seiner Schuld, so kann letzterer auf der Erde einen Kreis um ihn ziehen mit den Worten: Ich fordere dich auf im Namen Gottes, des Propheten, des Sultans, der Mutter des Sultans und der Tanâ (der Oberrichter des Staats) aus diesem Kreise nicht hervorzutreten, bis du deine Schuld bezahlt hast. Dann darf der Schuldner den Kreis nicht verlassen, bis er die Angelegenheit mit seinem Gläubiger geregelt hat. Verlässt er den Kreis, so klagt der Gläubiger beim Kamkolak und hat der Schuldner mit Unrecht nicht gezahlt, so verfällt er in schwere Strafe⁴⁾. Dasselbe Kreisziehen findet sich in Indien wieder⁵⁾.

Besondere Arten von Prozessen.

1. Der Zaubereiprozess.

§. 259.

I. Es ist ein ganz allgemeiner Glaube bei den Afrikanern, dass gewisse Menschen Zauberer sind, welche im Stande sind, auf eine geheimnissvolle Weise ihre Mitmenschen zu schädigen. Alle Unglücksfälle, namentlich aber Krankheits- und Todesfälle, werden auf solche Verhexungen zurückgeführt, und es bestehen besondere

¹⁾ Rüppell (B.) I. S. 434.

²⁾ A. a. O. II. S. 184. 185.

³⁾ Bosman I. p. 168.

⁴⁾ El-Tounsy (B.) p. 375.

⁵⁾ S. meine Anfänge d. St.- u. Rsl. S. 270.

Zauberpriester, deren Amt es ist, diejenigen Personen herauszufinden, welche einen solchen Schaden angerichtet haben. Diese Priester (Ganga, Oganga) bedienen sich, um den Schuldigen herauszubringen, zauberischer Zeremonien. Am Kongo werden die des Diebstahls verdächtigen Personen vor den Zauberpriester gebracht. Derselbe geräth in Konvulsionen, die man für Inspirationen des Fetisch hält, und bezeichnet eine Person als Dieb, welche sofort durch ein Palaver abgeurteilt wird¹⁾. In Pallaballa am Kongo wird für jeden Verstorbenen, gleichviel ob Kind, Mann oder Weib, Jemand in Verdacht genommen, als habe er den Tod durch übernatürliche Mittel veranlasst, und der Nganga wird berufen, die schuldige Person zu entdecken. Gewöhnlich hält derselbe sich an die mit weltlichen Gütern Gesegneten, damit sie sich von seiner Anklage loskaufen. Kann der Beschuldigte der Beschuldigung nicht ausweichen, so muss er sich dem Giftordal unterwerfen, dessen Ausgang der Priester in seiner Hand hat²⁾. In Calumbo (in Angola) wird ebenfalls häufig angenommen, dass der Tod Jemandes dadurch hervorgebracht sei, dass ein anderer ihn verzaubert habe. In solchem Falle, sowie in dem Falle einer bedeutenden Räuberei wendet sich der Geschädigte an den Zauberdoctor (Quimbanda, Kimbanda), welcher durch verschiedene Zeremonien den Schuldigen herausbringt³⁾. Bei den Kaffern wird angenommen, dass Krankheit durch Zauberei verursacht wird. Zur Entdeckung der That bedient man sich einer alten Frau, welche nach mancherlei Manipulationen den Schuldigen vor dem versammelten Volke bezeichnet. Die Zauberin giebt an, wo er seine Zaubermittel versteckt habe und bringt dort einen Schädel oder sonst einen angeblichen Theil eines menschlichen Körpers zum Vorschein, womit der Angeklagte als des Verbrechens überwiesen gilt⁴⁾. In Angola muss sich ein Mensch selbst wegen eines Verbrechens, das viele Meilen weit entfernt begangen ist, reinigen, auch wenn er sein alibi beweisen kann. Man ist überzeugt, jeder könne einem

¹⁾ Tuckey p. 262.

²⁾ Johnston S. 375.

³⁾ Valdez II. p. 128 sqq.

⁴⁾ Lichtenstein I. S. 415.

andern den bösen Wind (Geist) zusenden und dadurch dessen Tod verursachen¹⁾.

In Bimbria ist es allgemeine Annahme, dass der in Folge von Krankheit erfolgte Tod eines Menschen durch Zauberei veranlasst werde²⁾. Ebenso wird in Cassange angenommen, dass der Tod eines Menschen durch die Zauberei eines andern veranlasst sei³⁾.

Gewöhnliche Veranlassung des Zaubereiprozesses ist ein Todesfall. Die Verwandten des Gestorbenen nehmen an, dass der Tod durch den Zauber irgend einer Person verursacht sei, und wenden sich daher, um Recht für den Verstorbenen zu üben, an den Ganga des Orts, den sie durch Zahlung von Geld zur Erhebung einer Anschuldigung zu bestimmen suchen. Diese Bemühungen setzen sie so lange fort, bis sie im Tode eines Fremden eine genügende Sühne für den Tod des Familienmitglieds erlangt zu haben glauben⁴⁾. Die M'Pongwes schreiben gewöhnlich den Tod junger Leute der Böswilligkeit anderer Personen zu. Fällt der Verdacht auf einen Sklaven, so wird derselbe sogleich geopfert, und nur zuweilen gestattet man ihm, sich der Giftprobe zu unterwerfen⁵⁾. Bei den Kámiba nimmt man an, dass am Tode Jemandes eine andere Person schuld sei. Die Verwandten des Verstorbenen gehen deshalb zu einem Wahrsager. Dieser bezeichnet als Ursache des Todes den, dem er oder die Verwandten des Verstorbenen zürnen, und dieser wird alsdann vor den Häuptling geladen, um sich durch den Bulongo-Trank zu reinigen⁶⁾. Bei den Ganguellas (Gonzellos) von Caquingue wird allgemein als Ursache von Krankheit oder Tod ein Geist aus einer andern Welt oder ein lebender Mensch (Zauberer) angesehen. Die Verwandten des Verstorbenen werden herbei gerufen und man untersucht die Ursache des Todes. Die Leiche wird an einem langen Stabe befestigt und von zwei Leuten zu dem für die Zeremonie reservierten Orte getragen, wo der Wahrsager in Begleitung einer grossen Volksmenge anwesend

1) Degrandepré S. 30.

2) Buchholz S. 143.

3) Capello I. p. 314.

4) Bastian, D. E. II. S. 158. 159.

5) Hecquard S. 8. 9.

6) Magyar in Petermanns Mitthl. 1857. S. 197.

ist. Nach langen Prozeduren erklärt derselbe entweder, die Seele irgend einer von ihm bezeichneten Person habe den Tod veranlasst, oder eine lebende Person habe den Verstorbenen mittels Zauberei umgebracht. Im ersten Falle wird die Leiche beerdigt, im zweiten muss die bezeichnete Person den Verwandten des Verstorbenen dessen Werth ersetzen oder sie verliert ihren Kopf. Gegen diese Entscheidung des Wahrsagers kann der Angeklagte auf ein Ordal provoziren. Zu diesem Zwecke wendet er sich an einen Mediziner, der den Gifttrank bereitet¹⁾. In einigen Distrikten Benguelas ist es ein allgemeiner Glaube, dass der Tod eines Menschen verursacht werde durch die Seele eines verstorbenen oder eines lebenden Menschen. Man versucht daher durch allerlei Manipulationen sich hierüber Gewissheit zu verschaffen²⁾.

Der Zauberpriester wendet, um den Schuldigen zu entdecken, allerhand Zeremonien an. In Calumbo (in Angola) werden als solche Methoden erwähnt:

1. Quirigué Méná. Der Zauberdoktor giebt eine Flüssigkeit, gezogen aus der Rinde der *ensaca*, mehreren verdächtigen Personen. Die Portion desjenigen, den er für schuldig erklären will, mischt er mit schädlichen Stoffen, die ihm viel Schmerz verursachen. Aus diesen Aeusserungen des Gifts wird dann auf seine Schuld geschlossen.

2. Maniângue Ombô. Ein Schaf wird geschlachtet und dessen Blut verschiedenen Personen zu trinken gegeben. Wer davon krank wird, gilt als schuldig. Zugemischte Ingredienzien erzeugen auch hier die vom Zauberdoktor gewünschten Symptome.

3. Gánanzâmbi Mutchi. Ein Fetischstock, an dessen beide Enden eine kleine Glocke angebunden ist, wird vom Zauberpriester geworfen, um herauszufinden, wo der Schuldige zu finden ist.

4. Quirigué Tubia. Der Zauberdoktor brennt die Verdächtigen mit einem glühenden Eisen. Diejenige Person, welche den grössten Schmerz erträgt, ohne zurückzuweichen, gilt als unschuldig³⁾.

¹⁾ Serpa Pinto I. S. 120 ff.

²⁾ Tams S. 68.

³⁾ Valdez II. p. 128 sqq.

In Badagry (Benin) wird dem Angeschuldigten eine grosse hölzerne Mütze mit drei Ecken aufgesetzt. Sieht man, dass die Mütze auf dem Haupte des Verdächtigen schüttelt, so wird derselbe ohne weiteren Beweis verurtheilt. Macht sie keine bemerkbare Bewegung, so wird er freigesprochen¹⁾.

Bei den Waswaheli in Monbassa streicht der Schamane, um Verbrechen zu entdecken, eine Schicht Sand oder Holzasche über ein glattes Brett und macht darin mit dem Finger Striche und wellenförmige Linien, aus denen er den Namen des Schuldigen herauszulesen vorgiebt²⁾.

Bisweilen genügt die blosser Erklärung des Ganga, um den Beschuldigten einem grausamen Tode zu überliefern. Gewöhnlich muss der Angeklagte sich durch ein Ordal reinigen, dessen Ausgang wieder vom Willen des Fetischpriesters abhängt. In Mussuku wird die von demselben bezeichnete Person sogleich in Stücke gehauen, ohne dass ihr die Probe des Cassa-Trinkens gestattet wird³⁾. Ist bei den Kaffern Jemand in einem Kraal verdächtig, ein Umtakati zu sein und einen Menschen oder ein Vieh behext zu haben, so beschliessen die Bewohner des Kraals einen Tsanuse (Zauberdoctor) zu besuchen, der ihnen mittheilt, wer der Zauberer sei. Derselbe wird sofort getödtet, bei den Amaxosa jedoch nur ausgestossen und für immer geächtet. Sein Vermögen, seine Weiber und Kinder werden konfisziert. Bei den Zulus wird nicht allein der Umtakati getödtet, sondern auch seine Weiber und Kinder. Sein Kraal wird zerstört und alle Spuren seiner Existenz vom Angesicht der Erde vertilgt. Er wird „aufgegessen“⁴⁾.

Ist in Unyamwesi ein neuer Mtemi (Häuptling) gewählt, so glaubt man, dass sofort unzählige Mrosi aufstehen, welche denselben durch Gift oder Zauberei tödten wollen. Es wird deshalb vor dem Amtsantritte des Oberhauptes von einem Mfumo grosse Ganga (Medizin) gemacht, um diese Bösewichter zu ermitteln. Die von

¹⁾ Lander I. S. 47.

²⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 388.

³⁾ Bastian, D. E. II. S. 169.

⁴⁾ Kretzschmar S. 190. 191.

der Ganga als schuldig befunden werden, werden ohne Weiteres hingerichtet¹⁾. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass dies solche Personen sind, welche dem künftigen Herrscher gefährlich werden können. Er entledigt sich in dieser Form seiner Nebenbuhler.

In Angola wird der vom Fetischpriester als der Zauberei schuldig Erklärte getödtet oder in Sklaverei verkauft, häufig seine Familie mit, zugleich unter Konfiskation des ganzen Vermögens, welches unter die ganze Stadt vertheilt wird; in andern Fällen wird eine schwere Busse auferlegt, an deren Stelle im Unvermögensfalle Sklaverei tritt. Dagegen kann der Angeklagte auf das Giftordal provoziren²⁾.

Bei Todesfällen ist es sehr gebräuchlich, den Todten selbst um denjenigen zu fragen, der seinen Tod verursacht hat. Die dabei üblichen Manipulationen ähneln sich vielfach. Bei den Bewohnern der Bezirke Arimba, Thunda, Sellez und Assango an der Loangoküste wird in einzelnen Fällen dem Todten eine Perlenschnur um die Stirn gebunden und ihm dann die Frage vorgelegt, ob er selbst ausgehen wolle, den Schuldigen zu fangen. Der Kimbanda (Zauberpriester) fingirt, auf die Antwort des Todten zu lauschen und erklärt den Willen desselben. Lautet der Ausspruch bejahend, so tragen Verwandte die Leiche im Dorfe und in den umliegenden Ortschaften kreuz und quer umher, bis sie vor einer Hütte stehen bleiben und vorgeben, der Todte halte sie fest und lasse sie nicht weiter. Dann dringen sie ein, rauben Alles, was sie finden, verbrennen die Hütte und überliefern den Besitzer gebunden dem Soba (Dorfhauptling); das übrige lebende und todte Inventar wird ihr Eigenthum³⁾. In einigen Distrikten Benguelas wird bisweilen die Leiche des Verstorbenen durchs Dorf getragen, bis dieselbe selbst die Hütte des Mörders bezeichnet, indem die Träger behaupten, dass dieselbe nicht weiter wolle. Dann kann der Angeklagte sich nur noch durch das Ordal des Bulongo-Tranks retten⁴⁾. In Quoja wurde bei verdächtigen Todesfällen

¹⁾ Mitthl. d. afrik. Ges. in Deutschl. III. S. 163. 164.

²⁾ Monteiro I. p. 61.

³⁾ Güssfeldt (Falkenstein) II. S. 75. 76.

⁴⁾ Tams S. 68.

die Leiche oder an deren Stelle ein Stück vom Kleide des Verstorbenen mit einigen Schnitzeln seiner Nägel, etwas von seinen Haaren und einigen anderen Zuthaten zu einem Bündel vereinigt, welches an einen Reisstampfer gehängt wurde, dessen Enden auf die Köpfe zweier Männer gelegt wurden. Dann wird der Todte gefragt, ob er eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben sei. Im ersten Falle müssen die Träger des Stampfers nicken, im zweiten mit dem Kopfe schütteln. Auf solche Weise wird weiter examinirt und endlich werden die Träger vom antwortenden Geiste gezwungen, sich nach der Wohnung desjenigen zu begeben, welcher den Verstorbenen umgebracht hat. Der so gefundene Thäter wird sofort festgesetzt, indem ihm ein schwerer Block am Bein befestigt wird, und gefragt, ob er gestehen will. Will er dies nicht, so muss er sich dem Ordal des Kquony-Tranks unterwerfen¹⁾. Bei den Bullamern, Bagoes und Timmaniern wird ebenfalls der Leichnam von Freunden oder Verwandten über die Ursache seines Todes examinirt, namentlich ob er durch Zauberei oder Gift verstorben sei. Bejaht der Leichnam eine Frage, so werden die Träger durch eine unwiderstehliche Gewalt verschiedene Tritte vorwärts getrieben. Die Verneinung geschieht durch eine rollende Bewegung. Stellt sich der Verdacht heraus, dass der Tod des Verstorbenen durch Zauberei oder Gift verursacht sei, so nennt man dem Leichnam verschiedene Personen, denen man dies wohl zutraut. Bejaht er die Frage bei einer Person, so wird er ersucht nach einem Zweige zu schlagen, den man in die Höhe hält. Thut er dies mehrere Male, so wird der Schuldige, wenn er der Zauberei angeklagt ist, ohne weitere Umstände verkauft, häufig mit ihm auch die ganze Familie, wenn der Verstorbene ein vornehmer Mann war. Schreibt der Verstorbene seinen Tod dem Gifte zu, so flüchtet der Angeklagte zur nächsten Stadt und bittet, ihm zu gestatten, dort das rothe Wasser zu trinken²⁾. Die Susuer nehmen bei diesen Zeremonien die ganze Leiche, die Timmanier und Bullamer dagegen nur die Kleider des Verstorbenen

¹⁾ Dapper II. p. 34 sq.

²⁾ Matthews S. 131.

und die Nägel von seinen Händen und Füßen¹⁾. Beschuldigt der Todte Jemanden, ihn durch Zauberei ums Leben gebracht zu haben, der wegen seines hohen Alters oder seiner Familie wegen nicht verkauft werden kann, so wird dieser gezwungen, sein eigenes Grab zu graben; in dies wird er dann hineingestossen, lebendig begraben und ihm ein spitzer Pfahl durch den Leib getrieben²⁾. An der Goldküste nehmen einige Männer in Gegenwart des Priesters den Todten auf ihre Schultern und fragen denselben über die Ursache des Todes. Will der Leichnam bejahen, so neigt er sich durch eine verborgene Kraft gegen den Frager³⁾. In der Stadt Aggreffuah an der Goldküste sucht man den Urheber des Todes einer Person dadurch zu ermitteln, dass in der Mitte eines Kreises, den die Einwohner gebildet haben, ein Pfahl errichtet und mit Blättern bedeckt, dann der Leichnam auf den Köpfen der Träger hereingebracht wird. Diese Träger führen einen Tanz auf und halten dann plötzlich vor einer der Stadtkompagnien still, indem sie erklären, sie könnten nicht vorwärts. Dadurch steht fest, dass der Thäter sich unter dieser Kompagnie (Stadtviertel) befindet. Dieselbe Manipulation wird vor den Häusern der einzelnen Mitglieder dieser Kompagnie wiederholt und so der Schuldige festgestellt. Ebenso wird wieder der Einzelne im Hause festgestellt⁴⁾. In Somraï bei Bagirmi nehmen zwei weise Männer den Leichnam eines nicht an Altersschwäche verstorbenen vornehmen Mannes auf ihre Köpfe, der eine den Kopf, der andere das Fussende, fordern mit den Angehörigen des Verstorbenen diesen laut auf, sie zum Mörder zu führen, schwanken, scheinbar vom Impulse des Todten getrieben, hierhin und dorthin, bis sie eine bestimmte Richtung annehmen und endlich vor der Hütte des vermeintlichen Urhebers Halt machen. Dieser verfällt dem Tode und seine Habe wird theils vom Häuptling, theils von den Erben des Verstorbenen eingezogen. Die Sâra entdecken den schuldigen Zauberer unter den versammel-

¹⁾ A. a. O. S. 136.

²⁾ A. a. O. S. 134 ff.

³⁾ Bosman II. p. 11.

⁴⁾ Cruickshank p. 241.

ten Männern einer Ortschaft durch ein Bündel eines bestimmten Grases oder Laubes, das auf den Kopf des inspirirten weisen Mannes gelegt, diesen alsbald hin- und herzutreiben und nach mannigfachem Schwanken taumelnd zum Schuldigen zu führen scheint, vor dem es zu Boden fällt¹⁾. Bei den Felups in Senegambien legen, wenn man glaubt, dass ein Todesfall durch Zauberei herbeigeführt sei, zwei Männer, welche das Privileg haben, mit den Geistern zu kommunizieren, die Leiche auf ihre Schultern und laufen damit umher. Sie ruhen nicht eher, als bis die Leiche ihnen enthüllt hat, ob sie eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben sei. Derjenige, der von diesen heiligen Sachverständigen bezeichnet wird, kann sich lediglich durch ein Gottesurtheil (*l'épreuve du mançone*) reinigen. Bisweilen wird er vorher seiner Güter beraubt und er kann sich glücklich schätzen, wenn er nicht verkauft oder getödtet wird²⁾.

In einigen Distrikten der Loangküste ist es üblich, dass die Verwandten eines Verstorbenen oder sonstige interessirte Personen sich zu einem entfernt wohnenden Kimbanda begeben, den Fall vortragen und sich eine Person als der Urheberschaft des Unglücks verdächtig bezeichnen lassen. Von hier gehen sie zu einem zweiten, von diesem zu einem dritten Kimbanda mit demselben Anliegen, wofür sie erhebliche Beträge zahlen. Nennen alle drei denselben Schuldigen, so wird er als der Zauberei dringend verdächtig in Ketten gelegt, während anderseits die Prozedur bis zu einem erwünschten Resultat fortgesetzt wird. Dann muss der Verdächtige sich einem Giftordal unterwerfen³⁾.

Es kann einem Zweifel nicht unterliegen, dass der Zaubereiprozess häufig gar nichts ist, als ein von Zauberpriestern und Häuptlingen geschmiedetes Komplott gegen bestimmte unliebsame Persönlichkeiten, namentlich gegen solche, die mit Glücksgütern gesegnet sind, in deren Besitz sich jene zu setzen wünschen⁴⁾. Bei den Balantes heften einflussreiche Persönlichkeiten Nachts an

¹⁾ Nachtigal II. S. 686.

²⁾ Béranger-Féraud p. 293.

³⁾ Güssfeldt (Falkenstein) II. S. 76.

⁴⁾ Wer die Oganga am Besten bezahlt, geht als Sieger aus dem Ordalienprozeß hervor. Lenz, W. A. S. 187.

die Thür eines solchen Opfers Blumen, rufen dann am andern Morgen früh die Leute zusammen und versichern dieselben unter Hinweis auf die Blumen, dass der Bewohner der Hütte ein Zauberer sei und Verbindungen mit dem bösen Geiste unterhalte, welcher jede Nacht komme, um ihm Geschenke zu machen. Der Unglückliche wird dann gefangen und, wenn er arm ist, als Sklave verkauft. Ist er reich, so muss er zu den Sonninkés nach Brassu gehen, um sich dort der Giftprobe zu unterwerfen, aus welcher er gesund und wohlbehalten zurückkehrt, wenn er für Geschenke sorgt, welche zwischen dem Priester und dem Ankläger getheilt werden; thut er dies nicht, so stirbt er vergiftet und seine Güter werden unter die Häuptlinge vertheilt. Kommt eine Krankheit ins Land, so wird der Unglückliche, den die Krankheit verschont, zum Sklaven gemacht und entweder getödtet oder verkauft¹⁾.

Bei den Cassangas und Banjuns komplottiren die berüchtigten Jambacozes (Zauberpriester) mit den Häuptlingen und Königen, um Kapitalanklagen zu erheben, namentlich wegen Zauberei. Wollen sie sich einer Person entledigen, so zwingen sie sie rothes Wasser zu trinken. Ist dasselbe stark gebraut, so tödtet es augenblicklich, was als Zeichen der Schuld angesehen wird. Alsdann wird dem Gesetze gemäss die ganze Familie in Sklaverei verkauft und mit dem Erlöse bereichern sich die Priester und Häuptlinge²⁾. Es ist an der afrikanischen Westküste kein bestimmtes Mass des rothen Wassers vorgeschrieben. Es hängt vielmehr von der Gesinnung der Gemeinde ab, wie viel der Angeeschuldigte zu trinken hat. Ist man ihm abhold, so bekommt er so viel, dass er stirbt³⁾.

Bisweilen geht dem Gottesurtheil ein gerichtliches Verfahren voraus.

In der Gegend von Sierra-Leone halten zunächst die alten Männer ein Palaver und lassen sich die Anklage nebst Vertheidigung vortragen. Wenn sie den

¹⁾ Hecquard S. 80.

²⁾ Valdez I. p. 204.

³⁾ Wilson S. 167.

Ausspruch thun, dass die Sache durch eine öffentliche Probe der Unschuld entschieden werden müsse, so macht der Angeklagte eine benachbarte Stadt namhaft, wohin er sich begiebt und deren Häuptling er seinen Wunsch eröffnet, das rothe Wasser zu trinken. Hierauf wird ein Palaver gehalten und berathschlagt, ob ihm diese Bitte zu gewähren sei; wird sie abgeschlagen, so muss er eine andere Stadt wählen. Wird sie gewährt, so verweilt er dort, ohne sich vor fremden Personen sehen zu lassen, oft zwei bis drei Monate lang, bis der Tag angesetzt wird¹⁾.

Wer beim Gottesurtheil unterliegt, verliert durchgängig Leben und Vermögen. Im günstigsten Falle wird er verbannt oder als Sklave verkauft.

Am Gabun hat der bei der Giftprobe schuldig Befundene Tod oder Verbannung zu erwarten²⁾. Im Allgemeinen wird der beim westafrikanischen Giftordal unterliegende Angeklagte sofort umgebracht³⁾. In Calumbo in Angola kann der Mani ihn begnadigen, gewöhnlich zu ewiger Verbannung. Das Eigenthum des Verurtheilten wird alsdann konfisziert zu Gunsten der Erben des Verstorbenen und Weiber und Kinder werden ebenfalls Eigenthum der Erben⁴⁾. In Pallaballa am Kongo wird der durch das Ordal schuldig befundene Angeklagte vom Volke in Stücke zerhackt oder über langsamem Feuer verbrannt⁵⁾. In den Bezirken Arimba, Thunda, Sellez und Assango an der Loangoküste bemächtigt sich der Gegner des im Giftordal Unterlegenen mit seinem Anhange des Ueberführten, seiner Sklaven und Güter. Nach mannichfacher Peinigung wird er gewöhnlich dem Soba eines entfernten Dorfes verkauft, um dort getödtet und verzehrt zu werden⁶⁾. In Angola wird derjenige, der bei dem Giftordal unterliegt, ohne dabei sofort zu sterben, unmittelbar vom Volke zerstoehen und zerschlagen, sein Kopf abgehauen, sein

¹⁾ Winterbottom S. 173.

²⁾ Wilson S. 296.

³⁾ Reade (B.) I. p. 51.

⁴⁾ Valdez II. p. 130.

⁵⁾ Johnston S. 375.

⁶⁾ Güssfeldt (Falkenstein) II. S. 76.

Körper verbrannt¹⁾. Stirbt an der Sierra-Leoneküste der Angeklagte bei der Giftprobe oder ist er zu alt, als dass man ihn als Sklaven verkaufen könnte, so wird einer seiner Angehörigen als Sklave verhandelt²⁾. In Kiákka wird derjenige, der beim Ordal des Bulongo-Tranks unterliegt, von der Volksmenge sofort aufs Grausamste zerstückt³⁾. Von der Westküste Afrikas wird berichtet, dass der Verdächtige, welcher beim Giftordal die Besinnung verliere, von allen Seiten verhöhnt und angespieen und manchmal an den Füßen durch Dickicht und über Gestein geschleift werde, bis der Körper zerissen und zerfleischt sei⁴⁾. Auch soll der unter dem Ordal Gestorbene an einem abgesonderten Platz begraben werden⁵⁾. Bei den Ganguellas von Caquingue muss der Angeklagte, welcher im Ordal des Gifttranks unterliegt, entweder das Leben des Verstorbenen bezahlen oder das eigene verlieren⁶⁾. In Benguela wird der im Ordal des Bulongo-Tranks unterliegende Angeklagte für schuldig erklärt und zu Tode gesteinigt⁷⁾. Bei den Bakwiri im Hinterlande von Kamerun wird der im Giftordal unterliegende mit Faschinenmessern sofort niedergehauen⁸⁾. In Bimbia wird der Zauberer aufgehängt⁹⁾.

An der Westküste Afrikas gilt derjenige, welcher das Ordal des rothen Wassers überstanden hat, als vollkommen gereinigt und gewinnt eine geachtete gesellschaftliche Stellung wie vorher. Einige Tage nachher wird er in feierlichem Aufzuge durch sein Heimathsdorf geführt¹⁰⁾.

Besteht der Angeklagte das Gottesurtheil, so treffen den Ankläger Strafen, welche je nach Lage des Falls

1) Monteiro I. p. 63. Nach Degrandepré S. 29 werden die zerstreuten Glieder an einem Palmbaum aufgehängt, bis Raubvögel sie verzehren.

2) Winterbottom S. 176.

3) Magyar I. S. 122. 123.

4) Wilson S. 167.

5) Wilson S. 155.

6) Serpa Pinto I. S. 120 ff.

7) Tams S. 68.

8) Schwarz S. 175.

9) Buchholz S. 143.

10) Wilson S. 167.

verschieden sind. Wird an der Pfefferküste eine Frau auf Anklage des Mannes der Probe des siedenden Oels unterworfen und besteht sie diese Probe, so muss ihr Gatte ihr als Busse für den ungerechten Verdacht ein schönes Geschenk machen¹⁾. Besteht an der Loangküste der Angeklagte oder sein Stellvertreter das Ordal des rothen Wassers, so hat der Ankläger seine Freiheit verwirkt²⁾ oder er muss doch hohe Entschädigung zahlen³⁾. Am Rio Nunez hat der als unschuldig aus dem Giftordal hervorgegangene Angeschuldigte gegen den Ankläger einen Anspruch auf Schadensersatz⁴⁾. Bei den Banjars gilt der Angeklagte, wenn er die Giftprobe übersteht, für unschuldig und hat Recht auf Schadensersatz, welcher in Vieh oder Sklaven besteht, je nach seinem Vermögen oder seiner Stellung⁵⁾. An der Westküste Afrikas müssen die Ankläger eines Angeklagten, der das Rothwasserordal überstanden hat, sich derselben Probe unterwerfen oder sich durch Zahlung eines ansehnlichen Ersatzes an den Gereinigten loskaufen⁶⁾. Bei den Ganguellas von Caquingue hat der Ankläger, wenn das Ordal des Gifttrunks gegen ihn ausfällt, den Angeklagten für die Anklage zu entschädigen, indem er ihm sofort ein Schwein schenken, die Unkosten für das Aufsuchen und Holen des Medizinmannes bezahlen und endlich auch noch hergeben muss, was der Angeklagte verlangt, z. B. ein Paar Ochsen, zwei Sklaven, einen Packen Stoffe u. s. w.⁷⁾. An der Sierra-Leoneküste klagt derjenige, der das Ordal des Gifttrunks siegreich überstanden hat, gegen die Freunde des Verstorbenen wegen Verunglimpfung seines ehrlichen Namens und widerrechtlich erlittenen Arrestes, worauf dann gemeiniglich durch eine der Beleidigung angemessene Bezahlung die Sache abgethan wird⁸⁾. Klagt bei den Somali ein Fremder gegen einen Somali, so muss er

¹⁾ Wilson S. 168.

²⁾ Wilson S. 229.

³⁾ Bastian, D. E. II. S. 158. 159.

⁴⁾ Caillié I. p. 233.

⁵⁾ Hecquard S. 76.

⁶⁾ Wilson S. 167.

⁷⁾ Serpa Pinto I. S. 120 ff.

⁸⁾ Matthews S. 131 ff.

vorab, ehe man zur Untersuchung schreitet, eine Summe als Ehrengeld deponiren. Besteht der Angeklagte das Ordal des siedenden Wassers, so erhält der falsch Angeschuldigte diese Summe¹⁾.

2. Andere Arten.

§. 260.

I. Diebstahlsprozesse.

1. Ist in Schoa ein Diebstahl begangen, so macht der Bestohlene dem Lebaschi (Ergreifer der Diebe) die Anzeige. Dieser giebt seinem Knecht eine gewisse Arznei von schwarzem Mehl mit Milch vermischt, worauf er ihn Taback rauchen lässt. Der Diener wird in einen rasenden Zustand versetzt, in dem er von Haus zu Haus geht, auf Händen und Füßen kriechend, wie ein Wahnsinniger. Nachdem er an vielen Häusern herumgeschmeckt hat, während der Lebaschi ihn an einem Seil, das um den Leib geschlungen ist, festhält, geht er zuletzt in ein Haus, legt sich auf die Bettstätte des Eigenthümers und schläft dort einige Zeit. Der Meister weckt ihn dann auf mit Schlägen; er erwacht und ergreift den Eigenthümer des Hauses, welcher sodann vor die Priester gebracht wird, die den Bestohlenen beschwören, dass er die Wahrheit sage und die gestohlenen Artikel nicht zu hoch taxire. Der Mann, in dessen Haus der Rasende eingegangen ist, wird als der Dieb betrachtet und muss bezahlen, er mag schuldig oder unschuldig sein²⁾. Eine andere Manier Diebe zu entdecken wird von Pakao berichtet: „tous les individus incriminés confient un gris-gris à deux hommes qui tiennent un bâton par les deux bouts et se placent en cercle; les deux hommes se mettent à courir autour du cercle et celui devant lequel les gris-gris tombent est le coupable“³⁾.

2. Ist bei den Barea und Kunáma Jemandem Vieh gestohlen, so kundschaftet er aus, wo sich dasselbe befindet. Glaubt er den Ort gefunden zu haben, so verlangt er von den Alten des Dorfs die Freiheit einer unbedingten Haussuchung, die ihm nie verweigert wird.

¹⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 37.

²⁾ Krapf I. S. 71. Harris I. S. 253.

³⁾ Béranger-Féraud p. 212.

Findet er das Vieh noch lebendig vor, so nimmt er es einfach zurück und die Sache ist abgethan. Findet er nur das Fleisch und die Haut, so bemächtigt er sich derselben sammt allem vorrätigen Geräth, das zum Kochen und Schlachten gedient hatte, und er hat überdies das Recht, den Dieb zum vollen Werthersatz anzuhalten. Eine trächtige Kuh wird dreifach angeschlagen. Der Dieb leistet entweder freiwillig Ersatz oder der Beschädigte entschädigt sich dadurch, dass er sich bei der ersten Gelegenheit den verlorenen Betrag wieder zurückstiehlt. Würde er aber für sein Eigenthum, und wenn es ein Kameel wäre, nur eine Ziege oder eine Lanze wegnehmen, so wird schon dadurch die ganze Schuld des Diebes getilgt¹⁾. Bei Diebstahl ist der einzige Beweis das gefundene Eigenthum selber. Zeugen werden nicht angerufen und der Eid gar nicht. Ist das gestohlene Gut durch Verkauf in zweite Hand übergegangen, so ist der Käufer rechtmässiger Besitzer; aber er übergibt das Gut dem früheren Herrn, um damit den Dieb zu überführen. Ist aber das gestohlene Vieh weit fort verkauft oder in Feindesland gebracht worden, so wird es natürlich unmöglich, das lebendige Stück den Aeltesten vorzuzeigen, und es werden Zeugen angenommen²⁾.

Hat sich bei den Betschuanen Jemand eines Diebstahls schuldig gemacht, so eilt des Königs Bote durch die Stadt und verkündet den Diebstahl und die königliche Androhung der über den Dieb verhängten Strafe. In der Regel wirkt diese so, dass der Dieb sich beeilt im Dunkel der Nacht das gestohlene Gut an einem öffentlichen Orte zu deponiren. Gelingt dies nicht, so werden die Linjakas (Zauberpriester) zu Hülfe gerufen, welche allerhand Kunstgriffe anwenden, um den Dieb in Erfahrung zu bringen³⁾.

II. Ist bei den Barea und Kunáma Jemand eines Mordes angeklagt, so begiebt er sich, von der ganzen Mannschaft seines Dorfes begleitet, drei Tage auf einander zum Dorfe des Ermordeten, setzt sich einen Augenblick und kehrt wieder in seinen Wohnort zurück und

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 495.

²⁾ Munzinger a. a. O. S. 495. 496.

³⁾ Holub I. S. 480.

so noch den vierten Tag. Bleiben bei diesen wiederholten Besuchen die Landsleute des Ermordeten ruhig in ihren Häusern, so betrachtet man vom vierten Tage an den Blutverdacht für aufgehoben und die Unschuld des Beklagten scheint allgemein anerkannt. Glauben aber die Verwandten des Todten an seine Schuld, so gehen sie, von der Mannschaft ihres eigenen Dorfes begleitet, der andern entgegen; fliehen nun der Angeklagte und seine Genossen vor dem Zusammenstoss, so werden sie verfolgt, der Mörder oder sein nächster Verwandter wird umgebracht und das Blut ist gesühnt. Denn die Flucht wird dem bösen Gewissen des Beklagten zugeschrieben. Bleiben er und seine Genossen aber ruhig und furchtlos sitzen, so tritt seine Unschuld klar zu Tage; die Greise des Dorfes vermitteln zwischen den Parteien und die Anklage wird fallen gelassen. Wenn es aber geschieht, dass bei dem Zusammenstoss der Beklagte, trotzdem dass er seine Unschuld betheuert und ruhig sitzen bleibt, niedergestossen wird, so wird sein Blut nicht als Sühne des alten, sondern als frisch angesehen und heisst Rache¹⁾. Bei Mord ist von Zeugenbeweis keine Rede; das obige Verfahren allein reinigt den Verdächtigen in der Wirkung eines Gottesurtheils²⁾.

Achter Theil. Das Vermögensrecht.

1. Kapitel.

Besitzrechte.³⁾

I. Besitzrechte an beweglichen Gütern.

1. Im Allgemeinen.

§. 261.

I. Die ältesten Besitzrechte bei den afrikanischen Völkern ergeben sich aus der Clanverfassung und der

¹⁾ Munzinger, OA. St. S. 499. 500.

²⁾ A. a. O. S. 500.

³⁾ Allgemeine Literatur: de Laveleye de la propriété et de ses formes primitives. Paris 1874. (Engl. Uebers. v. Marriot, London 1878, deutsche von Bücher, 1879). Dargun, Urspr.- und

dieser wahrscheinlich noch vorausgehenden Geschlechterverfassung.

Die afrikanischen Familien stehen in der Regel unter Häuptlingen oder Oberhäuptern, welche mit gewissen Machtbefugnissen ausgerüstet sind, und welche regelmässig auch die Verwaltung des Familienvermögens in der Hand haben. Aus diesem Familienvermögen müssen sie die Schulden und die Bussen für Verbrechen der einzelnen Familienmitglieder und die Brautpreise für die Frauen der zum Geschlechte gehörigen Männer bezahlen, und in dies Familienvermögen fallen andererseits die Brautpreise für die verkauften weiblichen Mitglieder des Geschlechts, die Blutpreise für erschlagene Geschlechtsgenossen und grossentheils auch der Verdienst der einzelnen Geschlechtsgenossen. Bei einem solchen Zustande kann man selbstverständlich weder von einem Individualeigenthum des Familienoberhaupts noch von einem Kollektiveigenthum der Blutsfreunde sprechen, und die Frage, ob ein individuelles Eigenthum oder ein Kollektiveigenthum die primitivere Form des Eigenthums sei, ist eine gänzlich müssige. Keins von beiden ist der Fall.

Durchaus an die geschlechtsgenossenschaftliche Organisation lehnt sich an die Vermögensverfassung der Grebos. Bei diesem rein geschlechtsgenossenschaftlich organisirten Stamme gilt das Eigenthum sämtlicher Familienmitglieder mit Ausnahme einiger Gegenstände von geringem Werthe für gemeinsames Gut, über welches ohne Zustimmung der Familienoberhäupter nicht verfügt werden darf. Aus dem Familiengute werden die Strafen für Vergehen jüngerer Familienmitglieder bezahlt, und namentlich werden daraus die Gelder für den Ankauf von Weibern zu Frauen genommen, wobei jedoch auf die Beiträge, die der Einzelne zum Familienvermögen geliefert hat, Rücksicht genommen wird¹⁾. Bei den nahe verwandten Kru wird mit geringen Ausnahmen alles, was ein junger

Entwicklungsgesch. des Eigenthums in der Zeitschr. f. vgl. Rsw. V. S. 1—115. Felix, Entwicklungsgesch. des Eigenthums. 2 Thl. Leipzig 1883. 1886. de Laveleye, la propriété dans les towships écossais. Orléans 1885.

¹⁾ Wilson S. 99.

Mann durch Dienst auf europäischen Schiffen erwirbt, Eigenthum seiner Familie, über welches zu irgend einem besonderen Zwecke ohne Einwilligung der Familienhäupter nicht verfügt werden darf. Von der Familie erhält er dagegen ein Weib geliefert¹⁾. Dadurch, dass die Familienmitglieder nicht mehr allen Erwerb in das Familienvermögen einzuwerfen brauchen, entsteht dann ein Sondergut für sie, mit dem sich gleichzeitig die Haftbarkeit des Familienvermögens für ihre Schulden verringert. Dies ist ein ganz naturgemässer Entwicklungsgang für die Ausscheidung eines Individualvermögens aus dem ursprünglichen Familienvermögen, während die Entstehung eines Familienvermögens aus einem ursprünglichen Vermögen einzelner Personen als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden muss.

II. Der Begriff eines Eigenthums an beweglichen Sachen, wie wir es bei uns heutzutage kennen, scheint dem einheimisch-afrikanischen Rechte vollständig fremd zu sein.

Nimmt bei den M'Pongwe ein Fremder eines andern Gut und gelangt dasselbe in dritte Hand, so ist damit das Eigenthum des Bestohlenen in der Regel verloren. Er hat keine Klage auf Rückgabe desselben. Er nimmt aber seine Sache, wenn da, wo er sie findet, keiner anwesend ist, der ein besseres Recht an dieselbe zu haben behauptet. Der nicht gutgläubige Besitzer pflegt dies nicht zu hindern. Rechtlich aber kann sich der Eigenthümer immer nur an denjenigen halten, durch dessen Schuld er die Sache verloren, sei es, dass dieser ihm die Sache entwendet hat, sei es, dass er demselben die Sache in Gewahrsam gegeben hat²⁾.

2. Besitzerwerb an beweglichen Sachen.

a) Jagdrecht.

§. 262.

I. Rechte der Jäger auf die Beute.

Bei den Betschuanen gilt das Gesetz, dass jeder, welcher das Thier zuerst verwundet, dasselbe erhält, sobald es gefangen oder erlegt ist. Jagt man mit Hunden,

¹⁾ Wilson S. 74.

²⁾ Hübbe-Schleiden S. 144. 145.

so gehört das Wild dem Eigenthümer des Hundes, welcher es zuerst erreicht¹⁾. Im Bawelände gehört die Jagdbeute demjenigen, der das Thier zuerst verwundet. Demjenigen, der das Thier erlegt, gehören die beiden Beine auf der einen Seite²⁾. Bei den Basutho erhält derjenige, welcher einem erlegten Wilde die erste Verwundung beigebracht hat, den besten Theil desselben³⁾. In Unyóro erhält, wer die erste Lanze auf ein Jagdthier wirft, bei der Erlegung den Vorderfuss. Im Uebri-gen wird die Beute durch Uebereinkunft getheilt⁴⁾.

II. Anrechte der Grundherren auf die Beute.

Bei den Banyai gehört die untere Seite eines erlegten Elephanten dem Besitzer des Grundes und Bodens, die obere dem Jäger⁵⁾. In den Kebrabasahügeln am Zambesi gehört ebenfalls der halbe Elephant dem Häuptlinge, auf dessen Grund und Boden er erlegt ist. Dies scheint jedoch neueres vielleicht durch portugiesischen Einfluss entstandenes Recht zu sein. Nach altem einheimischen Rechte gehörte der Kopf und das rechte Hinterbein dem, der dem Thiere die erste Wunde beibrachte, das linke Hinterbein dem, welcher die zweite Wunde lieferte oder das Thier, nachdem es gefallen, zuerst berührte, das Fleisch um das Auge herum dem Chef der Karawane und verschiedene Theile den Vorstehern der verschiedenen Gruppen, aus welchen das Lager zusammengesetzt war⁶⁾. Bei den Basutho gehört das Fell eines erlegten Panthers oder Löwen dem Häuptlinge⁷⁾. Bei den kannibalischen Fan im westlichen Centralafrika fällt der Kopf des Menschen dem Könige zu⁸⁾. In Unyóro gehören Leoparden und Löwen, welche in der Nähe der Wohnung des Häuptlings erlegt sind, diesem ganz; bei weiterer Entfernung wird das Fell dem Könige gebracht. Von getödteten Elephanten gehört ein Zahn dem Könige, der andere dem Jäger;

1) Campbell (II.) S. 246.

2) Livingstone (B.) I. S. 245.

3) Endemann in der Zeitschr. für Ethnol. VI. S. 28.

4) Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 394.

5) Livingstone (A.) II. S. 268.

6) Livingstone (B.) I. S. 182. 183.

7) Endemann in d. Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 29.

8) du Chaillu (A.) p. 71.

der König tauscht ihn aber gewöhnlich gegen ein Mädchen aus¹⁾. In Pagamojo an der Sansibarküste muss der Schwanztheil des Dugong (Halicore) vom Erleger des Thieres an die Dorfältesten abgegeben werden²⁾.

III. Tödtet bei den Somali Jemand einen Elephanten oder Strauss auf fremdem Territorium, so muss er irgend einen Schutzherrn ernennen, dem er den Werth eines Kleides bezahlen muss. Flüchtet sich ein verwundetes Thier auf fremdes Territorium und wird dort erlegt, so hat der Jäger bei späterer Ausgleichung die Hälfte der Zähne oder Federn zu beanspruchen. Wird das verwundete Thier jedoch auf dem ersten Jagdgebiete von einem andern Jäger getödtet, so spricht das Recht dem ersten $\frac{2}{3}$ des Thieres zu, während $\frac{1}{3}$ dem zweiten Jäger gehört³⁾. Flüchtet in Unyóro das Wild auf fremdes Territorium und verendet dort, so erhält der Eigenthümer des Bodens den rechten Vorderfuss⁴⁾.

Bei den Karawanen, die ins Masailand und nach Ukamba gehen, erhält derjenige, welcher ein Wild zuerst anschießt, bei der Theilung Zunge, Herz, Leber und Nieren. Dann wird das Wild in zwei Hälften zerlegt, wovon eine Hälfte die gesammte Karawane, die meist aus mehreren Unternehmern besteht, bekommt. Die andere Hälfte nimmt die Karawane des Kaufmanns, in welcher der Erleger dient. Diese Hälfte wird wieder halbirt. Ein Theil kommt dem Erleger zu, der andere dem Kaufmann und seinen Leuten. Wenn Jemand aus der Karawane einen Elephanten erlegt, so gehört ein Zahn dem Schützen, der andere seinem Herrn. Letzterer entscheidet, welcher Zahn dem Schützen zu geben ist. Ausser dem Zahne bekommt der Schütze ein Geschenk von etwa 25 Dollar für einen über 50 Kilogramm wiegenden Zahn⁵⁾.

b) Sonstige Fälle.

§. 263.

I. Verlorene und gefundene Sachen.

¹⁾ Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 394.

²⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 379 n. 2.

³⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 32.

⁴⁾ Emin Bey in Petermanns Mitthl. XXV. S. 394.

⁵⁾ Hildebrandt in der Zeitschr. f. Ethnol. X. S. 379.

Bei den Bogos gehört gefundenes Gut, dessen Eigenthümer nicht zu ermitteln ist, dem Finder, so z. B. die Zähne eines todten Elephanten, wovon jedoch der Tigré den halben Preis seinem Herrn zu geben hat¹⁾. Bei den Barea und Kunáma gehört gefundenes herrenloses Gut dem ersten Finder. Es fehlt hier der adlige Herr, welcher auf einen Theil des Fundes Anspruch macht²⁾.

Bei den Wazaramo und sonst in Ostafrika darf Niemand einen Gegenstand aufnehmen, den er auf der Landstrasse findet, besonders, wenn er glaubt, dass er einem Clangenossen gehört. Man glaubt, dass ein Kigámbo, ein unerwarteter Unglücksfall, Sklaverei oder Tod folgen würde, wenn man dies thäte³⁾.

II. Honig.

Nach dem Rechte der Bogos gehört Honig, wenn er in bebautem Lande gelegen ist, dem Grundbesitzer. Ein in der Wildniss gelegener Bienenstock gehört dem ersten Entdecker. Wer einem Honigsammler in der Wildniss fern von dessen Dorf und Feld begegnet, hat das Recht sich von dessen Fund satt zu essen. Will ihm der Finder nicht zu kosten geben, so hat der Begegner das Recht, die Bockshaut mit der Lanze zu durchstechen und so den Honig zu verschütten⁴⁾. Bei den Beni Amern gehört Honig dem ersten Entdecker⁵⁾. Im Sarae gehört wilder Honig dem Finder⁶⁾. Bei den Barea und Kunáma gehört ebenfalls wilder Honig dem Finder; findet sich aber derselbe in einem bebauten Acker, so darf ihn nur derjenige ausnehmen, dem der Acker gehört⁷⁾.

III. Nach den Gesetzen von Ahanta kann ein Unterthan oder Schutzgenosse bei einem dringenden Mangel an Lebensmitteln sich des ersten bemächtigen, was er findet, und dem Eigenthümer den von den Kabossirs bestimmten Preis zahlen⁸⁾.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 69. No. 135.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 493.

³⁾ Burton, lake reg. I. p. 115.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 70. No. 144. 145.

⁵⁾ Muuzinger, OA. St. S. 318.

⁶⁾ A. a. O. S. 389.

⁷⁾ A. a. O. S. 493.

⁸⁾ Bowdich p. 348.

II. Die Rechte am Grunde und Boden.

1. Im Allgemeinen.

§. 264.

Die Rechte am Grunde und Boden in Afrika lassen sich nicht rein civilrechtlich behandeln, sondern sie sind theils öffentlichrechtlicher, theils civilrechtlicher Natur. Es bestehen Rechte der sozialen Verbände am Grunde und Boden, welche im Wesentlichen publizistischer Natur sind, und daneben existiren Besitzrechte von Familien oder auch von einzelnen Personen an denselben, welche man bis zu einem gewissen Grade als ein Privateigenthum bezeichnen kann¹⁾, ohne dass sie doch ein individuelles Eigenthum in dem Sinne darstellen, welchen wir heutzutage diesem Worte beilegen.

2. Das Stammland.

§. 265.

Das Land, welches in Afrika von einem Stamme bewohnt wird, steht in dessen Eigenthum in dem Sinne, dass derselbe die Einwirkung anderer Stämme auf dasselbe ausschließt. Nach innen ist das Verhältniss der Stammgenossen zu dem Gebiete, welches der Stamm bewohnt, nur in einzelnen Richtungen rechtlich geregelt, insbesondere dahin, dass es dem Einzelnen oder den Familien freisteht, unter gewissen Bedingungen Theile des Stammlandes für sich ausschliesslich nutzbar zu machen. Namentlich gilt der weitverbreitete Rechtssatz, dass jeder unbebautes Stammland bebauen darf und die Früchte des Anbaues so lange geniesst, wie er das angebaute Stück in Kultur hält, auch in Afrika. Dieser thatsächliche Anbau eines Stück Stammlandes bildet den ersten Ansatz zur Entwicklung eines Privateigenthums am Grunde und Boden, ist aber von unserem heutigen individuellen Eigenthum noch sehr weit entfernt.

¹⁾ Baker Ism. II. p. 437 sagt von Central-Afrika: It is impossible to trace the origin of game-laws in Central-Africa, but it is nevertheless interesting to find, that such rights are generally acknowledged, and that large tracts of uninhabited country are possessed by individuals which are simply manorial. These rights are inherited, descending from father to the eldest son.

I. Stämme, welche keinen Ackerbau und keine Viehzucht treiben, kennen überhaupt kein Grundeigenthum in privatrechtlichem Sinne. Manche umherziehende Stämme haben kaum irgend eine Beziehung zum Grunde und Boden. Bei manchen westäquatorialafrikanischen Stämmen ist selbst das Dorf nur ein vorübergehender Rastplatz, der bei dem ersten Todesfall verlassen wird¹⁾. Ein Grundeigenthum existirt überhaupt nicht. Sie haben kein Vieh und der Reichthum eines Mannes besteht lediglich in Sklaven und Weibern²⁾. Die Djūr haben keinen festen Grundbesitz; sie bestellen den Boden heute da, morgen dort, je nachdem ein Platz ihnen zusagt³⁾. Bei den Beni Amern sind Land, Gras, Baum und Wasser Gemeingut der ganzen Nation. Eigenthum giebt es nur an beweglichen Sachen⁴⁾.

Bei den Apingi in Westäquatorialafrika sind Land und Bäume aller Art frei für Jedermann. Lediglich eine Palme, aus welcher ein Zeug hergestellt wird und einige Fruchtbäume gelten als Eigenthum desjenigen, der sie angepflanzt hat⁵⁾.

In dieser Weise bleibt auch später Alles, was nicht in den Besitz einzelner Personen oder Genossenschaften übergeht, Stammland.

So sind bei den Barea und Kunáma Gras, Holz, Durraschilf und Stroh, selbst auf den Feldern, Gemeingut des ganzen Gaus und in den Dörfern selbst beschränkt kein Grundbesitz den Raum. Jeder baut sein Haus, wo er einen geeigneten Platz findet⁶⁾.

In Bambuk gelten die Goldgruben als National-eigenthum, auf welches die Könige und Farim's (Dorfoberhäupter) kein anderes Recht, als das der Polizei und Aufsicht haben⁷⁾.

Waldholz ist meistens ohne Eigenthümer und kann von Jedermann benutzt und geschlagen werden. Jedoch gilt Waldholz, das zur Verlängerung eines bebauten

1) du Chaillu (A.) p. 445.

2) du Chaillu (A.) p. 330.

3) Heuglin, Nil. S. 161.

4) Munzinger, OA. St. S. 318.

5) du Chaillu (A.) p. 445. 446.

6) Munzinger, OA. St. S. 493.

7) Golberry S. 268.

Ackers gehört, wohl schon dem Eigenthümer, z. B. bei den Bogos¹⁾, im Sarae²⁾. Bei den Bogos ist auch Gras bereits Privateigenthum des Landbesitzers. Dagegen hat Regen- und Flusswasser keinen Eigenthümer³⁾.

II. Bei den Commi (Camma) sind die Pflanzungen noch kein Privateigenthum. Jedermann kann irgend ein Stück Land kultiviren, aber er hat es nur so lange inne, als er es bebaut⁴⁾. An der Sierra-Leoneküste war gegenwärtiger Besitz das einzige Eigenthum, das bei Besitznahme von Ländereien zugestanden wurde. Verliess Jemand sein Grundstück, so konnte ein anderer es sofort in Besitz nehmen, wenn er nur ein Landes-eingeborner war⁵⁾. Der Häuptling eines Dorfes kann unbebautes Land, welches zum Dorfe gehört, wohl auf seine Lebenszeit veräussern; nachher aber entstehen oft Handel über das Recht des Besitzstandes⁶⁾. Bei den Kru giebt es keine Aneignung von Land durch Einzelne, ausgenommen zu vorübergehender Benutzung. Man betrachtet das Land als gemeinsames Eigenthum, und jeder kann es nach Belieben benutzen, aber nicht verkaufen. Wenn Jemand ein Stück Urwald säubert, so gilt es für sein und seiner Nachkommen Eigenthum, so lange sie es benutzen, aber es lässt sich nicht wie anderes Eigenthum übertragen. Auch wenn das Volk durch Beschluss ein Stück Land zur Errichtung einer Handelsfaktorei, zur Anlegung eines Gartens oder einer Pflanzung an Fremde verkauft, geht es von der Ansicht aus, dass das Land an das Volk zurückfällt, wenn der Käufer sterben oder das Land verlassen sollte⁷⁾. In Aschanti kann jeder Unterthan jeden Theil des Waldes aushauen, um einen Croom oder eine Pflanzung anzulegen, ohne dem König als Herrn des Bodens etwas zu bezahlen; aber er muss dem Besitzer des nächsten

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 70, No. 141.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 70. No. 142. 143.

⁴⁾ du Chaillu (A.) p. 262. „Plantations are not property because any man may cultivate any piece of land, but holds only during use“.

⁵⁾ Matthews S. 80.

⁶⁾ Winterbottom S. 75.

⁷⁾ Wilson S. 101.

Crooms oder der Pflanzung, durch welche sein Weg führt, eine kleine Summe bezahlen¹⁾. Bei den Bogos gehört Land, dessen alter Eigenthümer verschollen ist, oder welches ohne Schutzherrn verlassen ist, dem ersten Urbarmacher²⁾. Bei den Kaffern bleibt das von einem Manne und dessen Weibern okkupirte Gartenland nur so lange im Besitz der Familie, als es von ihr bearbeitet wird. Ein unbenutzter Garten fällt an den Häuptling zurück³⁾.

III. Bisweilen dauert das durch Anbau erworbene Recht auch fort, wenn der Anbauer das Land verlässt. Bei den Kaffern kann Jedermann unbebautes Land okkupiren. Verlässt er dasselbe nachher und ein anderer siedelt sich darauf an, so kann er es von diesem zurückfordern⁴⁾. Wandert bei den Barea und Kunáma Jemand vom Gau aus, so hinterlässt er einen Bevollmächtigten, der sein Land bebauen lässt und die daraus entspringenden Abgaben dem Herrn zuschickt⁵⁾.

Namentlich der Hausplatz wird wohl ein dauerndes Eigenthum. Wandert bei den Barea und Kunáma Jemand aus, der in einem Dorfe sein Haus hat, so kann er sich das Recht vorbehalten, nach allfälliger Rückkehr seinen Hausplatz wieder einzunehmen⁶⁾. Wandert bei den Bogos ein Hausbesitzer aus, so behält er sein Recht an der Stelle, wo das Haus gestanden, und falls er bei seiner Rückkehr ein Haus darauf gebaut findet, kann er den neuen Einwohner zwingen sein Haus abzurechen und ihm den Platz zu räumen⁷⁾.

IV. Bisweilen erscheint das durch Anbau erworbene Recht bereits als ein vererbliches. Bei den Peulhs von Futa-Djallon wird der Bebauer Eigenthümer des bebauten Grund und Bodens und vererbt denselben auf seine Kinder; bleibt jedoch ein Stück Land unbebaut, so steht dem Almami oder dem Häuptling darüber die

¹⁾ Bowdich p. 349.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 69. No. 134.

³⁾ Nauhaus in der Zeitschr. f. Ethnol. XIV. S. (211).

⁴⁾ Trollope II. p. 273.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 493.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 493.

⁷⁾ Munzinger, Bogos. S. 70. No. 140.

Verfügung zu¹⁾. Aehnlich bei den Mandingos. Das unbebaute Land gehört dem Könige oder den sonstigen Distriktsoberrhauptern. Will Jemand unkultivirtes Land in Anbau setzen, so wendet er sich an diese und erhält eine gewisse Grundfläche zugetheilt mit der Bedingung, dass die Ländereien wieder an den Staat zurückfallen, wenn sie nicht binnen einer bestimmten Frist in Kultur gesetzt werden. Ist die Bedingung erfüllt, so wird das Land Eigenthum des Besitzers und, wie es scheint, auch auf die Nachkommen vererbt²⁾. Bei den Somali ist ein sehr geringer Theil des Landes bebaut. Jeder hat das Recht so viel unbebauten Landes in Besitz zu nehmen und zu bepflanzen, wie ihm beliebt. Das Land wird durch Bepflanzung Eigenthum des Besitzergreifers und seiner Nachkommen³⁾.

V. Bisweilen wird das ganze Stammland als ausschliesslich der Verfügung des Königs unterliegend angesehen, so dass dieser den einzelnen Stammgenossen davon geben und nehmen kann, was er will. Das Rechtsverhältniss ist auch hier kein privatrechtliches, sondern etwa ein lehnrechtliches. Es fehlt aber an jedem Privateigenthum am Grunde und Boden.

Bei den Barolong gehört aller Grund und Boden ausschliesslich dem Könige oder Häuptling. Es kann Niemand Grundbesitz erwerben und alle Niederlassungen sind abhängig von des Königs Belieben⁴⁾. Er vertheilt sie nach Belieben, aber entzieht sie nie ohne bedeutende Gründe. Das Land wird an die Stammesabtheilungen gegeben, die es wieder unter die einzelnen Leute vertheilen⁵⁾. Ebenso wird bei den Basutho der Häuptling als Grundeigenthümer des Gebiets angesehen, welches er beherrscht; er weist seinen Unterthanen an, wo sie ihren Acker haben sollen⁶⁾.

In Loango gehörte alles nicht angebaute Land dem Könige. Er schaltete mit allen nicht bebauten

¹⁾ Hecquard S. 238.

²⁾ Park (A.) S. 303.

³⁾ Hagenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 33.

⁴⁾ v. Weber II. S. 132.

⁵⁾ Trollope II. p. 257. 258.

⁶⁾ Endemann in der Zeitschr. f. Ethnol. VI. S. 32.

Ländereien nach freier Willkür und gab sie, wem er wollte¹⁾.

VI. Wo ein absolutes Königsthum entwickelt ist und der König als Eigenthümer der Person und des Vermögens aller seiner Unterthanen gilt, gilt derselbe auch als alleiniger Eigenthümer alles Landes. So der Brac von Oualo (Wallo) am Senegal²⁾, der König von Dahomé³⁾, der König von Schôa und Usambara⁴⁾.

3. Privateigenthum am Grunde und Boden.

§. 266.

Auch ein ausgeprägtes Privateigenthum am Grunde und Boden findet sich in Afrika bereits entwickelt.

Bei den Fulahern an der Sierra-Leoneküste gestattet man einzelnen Personen Pflanzungen zur Beförderung ihres eigenen Nutzens anzulegen. Jedoch ist hier die ältere Anschauung die, dass die Ländereien öffentliches, d. h. Eigenthum der Dörfer und Städte sind⁵⁾.

In den Oasen der Sahara trennt sich in eigenthümlicher Weise das Eigenthum am Grunde und Boden und dasjenige an den darauf wachsenden Bäumen. Der Grund scheint der zu sein, dass der Grundbesitz nach berberischem Rechte sich nach Mutterrecht vererbt und die Araber überhaupt keinen Grundbesitz, wohl aber ein Eigenthum an Bäumen erwerben können. So kann in allen Oasen der Sahara Jemand in Folge Erbrechts oder Kaufs Eigenthümer des Grundes und Bodens sein, während die Bäume, namentlich die Palmen, ganz andern Personen oder auch vielleicht der Regierung, der Geistlichkeit oder dem Gemeindevorstand gehören. In Sokna können die Araber überhaupt kein Grundeigenthum erwerben. Die Araber und Berber heiraten unter einander, wobei die Kinder stets dem Vater folgen. Dabei fällt das Grundeigenthum an die Berberfamilie der Mutter. Bäume können dagegen von Arabern sowohl durch Kauf als Erbschaft erworben werden⁶⁾.

¹⁾ Degrandepré S. 86.

²⁾ de la Jaille S. 37. Duncan S. 53.

³⁾ Wilson S. 148.

⁴⁾ Krapf II. S. 277.

⁵⁾ Winterbottom S. 76.

⁶⁾ Rohlf's, Kufra. S. 125—127.

In den kabyllischen Rechten giebt es ebenfalls an den Bäumen, namentlich an Olivenbäumen, ein vom Eigenthum am Grund und Boden getrenntes Recht. Der Baumeigenthümer kann den Baum zweimal ersetzen und die Rechtsverhältnisse zwischen Grundeigenthümer und Baumeigenthümer sind genau geregelt¹⁾.

4. Besitz an einzelnen Theilen des Grundes und Bodens.

§. 267.

I. Besitz an Bäumen.

Nutzbäume werden bei den afrikanischen Stämmen in der Regel dadurch erworben, dass sie angepflanzt oder nutzbar gemacht werden. Wer bei den Musso-rongho zuerst eine Palme zur Lieferung von Palmwein vorbereitet, ist Eigenthümer derselben. In den Kongo-ländern haben sich über den Besitz der Palmbäume komplizirte Bestimmungen gebildet. Meistens geht, nachdem die Söhne des Pflanzers gestorben sind, das Recht, den Saft abzapfen in einer bestimmten Anzahl von Familien allwöchentlich um²⁾.

Bei den Bogos wird ein Frucht- oder Birnenbaum, dessen Aeste auch in fremdes Land hinüberragen, dem Besitzer des Landes zuerkannt, in welchem seine Wurzel sich befindet. Liegt ein Frucht- oder Birnenbaum nach seinem Stamm zwischen zwei Grundstücken, so benutzt jeder der Besitzer, was auf seine Seite hinschaut³⁾.

II. Besitz an Brunnen.

Bei den Bogos ist derjenige, der einen Brunnen gegraben hat, auf ewige Zeit dessen Eigenthümer⁴⁾. Bei den Beni Amern steht die Benutzung des Brunnens dem ersten Gräber zu⁵⁾. Bei den Barea und Kunáma hat bei Sodbrunnen der Gräber das Recht der ersten Benutzung⁶⁾.

5. Gemeinsame Bebauung und Landvertheilung.

§. 268.

I. An der Sierra-Leoneküste bearbeiten sämt-

¹⁾ Hanoteau II. p. 230.

²⁾ Bastian, San Salvador. S. 69.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 70. No. 137. 138.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 70. No. 43.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 318.

⁶⁾ Munzinger, a. a. O. S. 493.

liche Eigenthümer eines Dorfs eine Reispflanzung gemeinsam und der Ertrag wird unter jede einzelne Familie nach der Anzahl ihrer Mitglieder vertheilt. Der Chef eines Dorfs verlangt gewöhnlich für seinen Antheil so viel Reis, als dazu erforderlich ist, dass ihm derselbe, wenn er ihn sich über den Kopf schütten lässt und er aufrecht steht, bis an den Mund reicht. Jedes Dorf und jede Stadt hat ihre gemeinschaftliche Pflanzung¹⁾.

II. Sobald nach der Regenzeit der Tsâde auf seinen mittleren Wasserstand zurückgegangen ist, misst man bei den in diesem See wohnenden Kûri das kultivirbare Terrain mit Lanzenschäften als Längenmass aus, vertheilt dasselbe unter die Bewohner und jeder giebt je nach seinem Antheil eine gewisse Zahl von Baumwollstreifen als Grundsteuer und zur Zeit der Ernte noch einige Mass (Mudd, Modius) der vorwaltenden Getraideart²⁾.

6. Veräusserung des Grundeigenthums.

§. 269.

Die weitverbreitete Unveräusserlichkeit des Grundeigenthums aus dem Grunde, weil dasselbe der Familie und nicht den Einzelnen gehört, tritt in Afrika wenig hervor. Dass jedoch der Gedanke dem afrikanischen Rechtsleben nicht fremd ist, ergiebt sich schon daraus, dass das Institut des Näher-, Einlösungs- und Vorkaufsrechts ihm wohl bekannt ist.

Bei den Barea und Kunáma wird beim Verkauf eines Grundstückes besonders stipulirt, ob der Acker für immer verkauft sei oder ob der Herr sich das Recht vorbehalte, ihn später wieder an sich bringen. In der Regel wird Land nur unter der Bedingung weggegeben, dass der Besitzer dasselbe jederzeit gegen den erlegten Kaufpreis wieder an sich bringen kann³⁾. Bei den Bogos hat derjenige, der ein Grundstück verkauft hat, das Recht, es zu Lebzeiten des Käufers um den doppelten Verkaufspreis zurückzunehmen. Dies Recht erlischt mit dem Tode des Käufers⁴⁾.

¹⁾ Winterbottom S. 76.

²⁾ Nachtigal II. S. 375.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 492.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 68. No. 126.

Nach einem berberischen Gesetze muss derjenige, welcher ein Haus, einen Obstgarten, ein Feld oder einen Gemüsegarten an Individuen eines andern Dorfs verkauft, davon seine Brüder, Verwandten, Geschäftsfreunde und die Leute seines Dorfes überhaupt benachrichtigen, und wenn diese den Kauf rückgängig machen und sich dem Käufer substituieren wollen, so haben sie demselben innerhalb dreier Tage den Kaufschilling zurückzuerstatten¹⁾.

In den kabyllischen Gewohnheitsrechten ist das Recht des Chefâa, des islamitischen Retraktrechts (Schaffa)²⁾ zu einem detaillirten Rechtsinstitut entwickelt³⁾.

Im Sarae muss derjenige, welcher ein gekauftes Grundstück wieder verkaufen will, es zuerst dem früheren Besitzer zum Kauf antragen⁴⁾.

7. Bearbeitung fremden Bodens.

§. 270.

I. Vielfach befindet sich aller Grundbesitz nur in den Händen der herrschenden Bevölkerungsklassen. Alsdann bearbeitet die ärmere Klasse den Boden nur als Tagelöhner oder Pächter. So ist es z. B. in der „Kleinen Oase“ in der Libyschen Wüste⁵⁾.

II. Oft zahlt derjenige, der fremden Grund und Boden bebaut, dem Herrn desselben einen Theil der Ernte als Abgabe. So erhält bei den Barea und Kunâma der Herr, welcher Jemandem gestattet, seinen Grund und Boden zu bebauen, von demselben bei der Ernte eine kleine Abgabe⁶⁾. In der Kleinen Oase in der Libyschen Wüste zahlt derjenige, der fremden Boden bebaut, dem Herrn je nach der Entfernung des Ackers von der Ortschaft die Hälfte oder ein Drittel der Ernte⁷⁾. Wer bei den Bogos einen fremden Acker bebauen will, verspricht dem Herrn ein kleines Geschenk von der Ernte und erlangt damit dessen Segen, ohne welchen Niemand

¹⁾ Rohlfs, Beitr. S. 92.

²⁾ Vgl. Kohler in der Zeitschr. f. vgl. Rsw. VI. S. 272 ff.

³⁾ Hanoteau II. p. 401—412.

⁴⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

⁵⁾ Ascherson in der Zeitschr. f. Ethnol. VII. S. 353.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 492. 493.

⁷⁾ Ascherson in der Zeitschr. f. Ethnol. VII. S. 353.

fremdes Land zu bebauen wagt¹⁾. Wer bei den Takue fremdes Land bebaut, entrichtet dem Grundherrschaft den dritten Theil der Ernte²⁾; ebenso bei den Mensa³⁾.

III. Bei den Marea erhält der Lohnbauer von seinem Herrn ausser Nahrung ein Drittheil der Ernte⁴⁾.

IV. Bei den Bogos ist es geheiligte Sitte, dass, wer ein fremdes Grundstück ein erstes Mal bebaut hat, vom Besitzer auch das zweite Jahr an dessen Bebauung nicht verhindert werden kann. Das dritte Jahr hat der Bodenherr die Pflicht, dem Bebauer das Benutzungsrecht aufzukündigen und tritt damit in seine alten Rechte ein⁵⁾. Bei den Takue dagegen hat der Landbesitzer, der sein Grundstück verliehen hat, das Recht, es das folgende Jahr nach eigenem Gutdünken zu verwenden⁶⁾.

2. Kapitel.

Forderungsrechte.

I. Allgemeiner Theil.

1. Das Geld.

§. 271.

I. Gemünztes Geld ist in Afrika nicht einheimisch. Nur wo fremde Kulturen eingewirkt haben, kursiren Münzen. Es kann irgend einen Zweifel nicht unterliegen, dass der ursprüngliche Verkehr in Afrika überall ein reiner Tauschverkehr ist, und dass häufiger vorkommende Tauschwaaren allmählich zu Werthmessern für die laufenden Verkehrsgüter werden. Solche Werthmesser sind ursprünglich noch sehr schwankend, werden alsdann noch durch königliches Gebot von Zeit zu Zeit auf einen bestimmten Werthe fixirt und werden allmählich zu Tauschmitteln, welche die Stelle gemünzten Geldes einiger Massen ersetzen. Solche Tauschmittel sind hauptsächlich Muscheln, Glasperlen, Zeuge, Metall in verschiedenen Formen, Vieh, Getraide, Salz u. A. m.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 69. No. 130.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 207.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 69 zu No. 130.

⁴⁾ Munzinger, OA. St. S. 242.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 69. No. 131.

⁶⁾ Munzinger, OA. St. S. 208.

Wenden wir uns zunächst zum Sudan, so findet sich hier Muschelgeld (Kauris, *Cypraea moneta*) allgemein. Die Muscheln werden einzeln gezählt, eine unendlich zeitraubende Arbeit. Die grossen Herren lassen sie in Mattensäcken zu je 20 000 Stück zusammenpacken¹⁾.

In Bagirmi finden sich als gangbare Münze Baumwollstreifen (Fárda) von sehr unregelmässiger Länge, im Allgemeinen von 2 „dra“ Länge und einer Hand Breite, aber von sehr verschiedener Güte. Als grössere Münze gelten Hemden im Werthe von 70 bis 150 Fárda²⁾. In Wadaï gilt als festes Werthmass die Tokīa (plur. Tokāki), bestehend aus 2 Kattunstreifen, 18 „dra“ lang und 3 breit, aus kleineren Streifen zusammengesetzt. Grössere Umsätze werden mit Vieh und Sklaven berichtigt³⁾. In Bornû war früher ebenfalls ein Zeuggeld gebräuchlich, Gubbuk (Gobaga), welches aus Baumwollstreifen von ca. 3 Zoll Länge und einer Elle Breite bestand. Drei, vier oder fünf solcher Streifen, je nach dem Gewebe, gingen auf ein Rottal; 10 Rottal waren gleich einem Dollar⁴⁾. In Logóne finden sich als Werthmesser Kattunstreifen von 2 bis 3 Zoll Breite⁵⁾. In Dar-For gelten 40 kleine Stücke Damurstoff (Rubieh), ungefähr 1 Fuss lang und 4 Zoll breit, so viel als ein weisses Tuch (Tob), und zwei weisse Tücher einen Dollar; ein kleines blaues Tuch (Faradie) repräsentirt $\frac{1}{2}$ Dollar⁶⁾. In Obeid in Kordofan galten früher als Werthmesser ein gewisses Durra-Mass und im Lande verfertigte sehr geringe Baumwollzeuge, später drei Zoll grosse Eisenstücke von einer bestimmten Gestalt (Haschasch)⁷⁾.

An Ende des vorigen Jahrhunderts fand man in Sudan noch nichts, was einer gangbaren Münze ähnlich war; höchstens gewisse kleine zinnerne Ringe, welche aber

¹⁾ Barth II. S. 31. Für Bornû: Rohlfs, Quer d. A. I. S. 341. II. S. 216. Für die Pullo und Bagirmi: a. a. O. II. S. 126.

²⁾ Barth III. S. 338.

³⁾ A. a. O. S. III. 522.

⁴⁾ Denham S. 458. 459. Rohlfs, Quer d. A. I. S. 341.

⁵⁾ Barth III. S. 274.

⁶⁾ Wilson und Felkin II. S. 126. Näheres über die Tauschmittel in Dar-For s. El-Tounsy (A.) c. IX.

⁷⁾ Rüppell (A.) S. 139.

von so verschiedener Grösse waren, dass sie eine Wertheinheit nicht darstellen konnten. Die österreichischen Thaler und andere Silbermünzen, die man aus Aegypten einfuhrte, wurden alle als Zierrathen für Frauenzimmer verkauft¹⁾; eine auch sonst in Afrika sehr gewöhnliche Erscheinung.

An der Westküste sind Kauris ebenfalls allgemeines Zahlungsmittel. So in Dahomé²⁾, in Inta, Dagwumba, Gaman und Kong, Tributärstaaten von Aschanti³⁾, in Iddah am Niger⁴⁾. Bei den Edeeyahs von Fernando-Po gilt als Geld eine Sorte kleiner auf Fäden gezogener Muscheln (patella)⁵⁾. In Kongo und Benguela ist ebenfalls Muschelgeld gebräuchlich⁶⁾. In Ojogo am Niger gelten keine Kauris, sondern nur Zeug als Geld⁷⁾. In Kongo wird in früherer Zeit als Geld erwähnt „Libongo,“ ein glattes, aus Palmblättern gewirktes Zeug⁸⁾. In Loango war früher Mattengeld gebräuchlich; jetzt ist dasselbe ausser Kurs, ausser bei formellen Botschaften⁹⁾. In Aschanti ist Goldstaub die gangbare Münze¹⁰⁾. In Bonny kursiren als Geld armbandähnliche Stücke Metall¹¹⁾. In Dôma am Binue gelten als Münze Eisenstücke von der Gestalt kleiner Spaten, welche zu Bündeln von einem Dutzend vereinigt sind. Diese Münze heisst in Dôma und Korórofa Akíka, bei den Mitshi I'bia und in Háusa Ageléma¹²⁾. Im westlichen Aequatorialafrika gelten Sklaven als Werthmesser, indem die Bussen nach Sklaven berechnet werden¹³⁾.

Wenden wir uns zum Osten Afrikas, so ist bei den Tedâ das gangbarste Tauschmittel das Châm genannte europäische Baumwollfabrikat¹⁴⁾. In Abyssinien findet

1) Browne S. 404.

2) Valdez I. p. 351.

3) Bowdich p. 438.

4) Allen I. p. 321.

5) Allen II. p. 202.

6) Monrad S. 262. In Kongo „Cimbos“. Zucchelli S. 208.

7) Hutchinson p. 92.

8) Zucchelli S. 208.

9) Bastian, D. E. I. S. 209.

10) Bowdich p. 438.

11) Zöller I. S. 90.

12) Baikie p. 114. 115.

13) du Chaillu (A.) p. 332.

14) Nachtigal I. S. 459.

sich als Geld schwarzer Pfeffer, Matab oder Band von blauer Seide, Leinwand und Salz, letzteres in Gestalt von Prismen von 3 Centimeter Basis und 25 Centimeter Länge. Doch ist Niemand verpflichtet, Salz als Geld anzunehmen¹⁾. Auch wird Gold in Stangen gebraucht, die man zerschneidet, sowie grobes baumwollenes Tuch²⁾. Bei den Somali werden kleine Käufe im Innern durch Taback, Glasperlen, Kopftücher u. s. w., grössere durch Tücher, Reis, Datteln oder einheimische Industrieprodukte ausgeglichen. Der eigentliche Werthmesser im Inlande ist der Calicot (16 Ellen = 1 Thaler)³⁾. Bei den Bertât ist Steinsalz allgemeines Tauschmittel; ferner Goldstaub (Thibr), der mittels kleiner Wagen gewogen oder zu Ringen eingeschmolzen wird⁴⁾.

In den Küstenstrichen von Zanzibar sind beim Ankauf von Lebensmitteln dreierlei Arten von Zeug gebräuchlich: Merikani, ein ungebleichter Kaliko, Satini, eine geringere Qualität desselben Stoffes, und Kaniki, ein dünner blauer Stoff aus Indien. Gemessen wird nach der Länge des Vorderarms vom Elnbogen bis zur Spitze des Mittelfingers (Mikono). Als Zoll (Hongo) und zu Geschenken für Häuptlinge werden andre Zeuge verwendet⁵⁾. Früher vertrat Mtama (Hirse) die Stelle der Scheidemünze⁶⁾. In einigen Distrikten des Festlandes von Zanzibar zahlt man mit Perlen von verschiedenen Farben. Sie werden zu grossen Bündeln und Strängen vereinigt. Eine Schnur heisst Timba; zwei Matimba geben eine Kete und zehn Makete einen Fundo⁷⁾.

Im südlichen Centralafrika gilt eine kleine rothe Perle mit weissem Loche als Geld, welche im Handel von Benguela Maria Secunda genannt wird, in Bailundolande eine schwarze Perle. Kleine Kauris gelten von jenseits des Cuanza bis zum Zambesi, während die grössern gar keinen Werth haben. In Bihé und auch sonst in Süd-Centralafrika gilt ferner als Geld weisses

¹⁾ Ferret I. p. 452. 453. Park (B.) S. 129.

²⁾ Park (B.) S. 129. 130.

³⁾ Haggenmacher in Petermanns Mitthl. Erg. X. No. 47. S. 38.

⁴⁾ Marno (A.) S. 79. 80.

⁵⁾ Wilson und Felkin I. S. 23. 24.

⁶⁾ A. a. O. I. S. 8.

⁷⁾ A. a. O. I. S. 24.

und blaues Baumwollzeug (Zuarte) von geringer Qualität¹⁾. Bei den Kimbundas gelten als Werthmesser europäische Zeuge, Branntwein, Flinten, Schiesspulver, Porzellan und Glasperlen und einige einheimische Produkte, Mabala (grobe Gewebe), Hacken, Matten, Salz²⁾. Im Innern von Südafrika gelten hauptsächlich Glasperlen als Münze³⁾.

Im Seeengebiet gelten Kauris in Uganda und Unyoro als Geld, in der Gegend um den Viktoria-Nyanza Messingdraht in der Stärke eines dünnen Gänsekiels⁴⁾.

II. Gemünztes Geld giebt es in Marokko. Hier werden Gold-, Silber- und Kupfermünzen geprägt⁵⁾. Eingewandertes fremdes Geld ist in Afrika weit verbreitet⁶⁾. Namentlich ist dies mit dem Maria-Theresia-Thaler der Fall⁷⁾. In Bornu gilt er als grosse Münze mit der Prägung von 1780⁸⁾. In Tibesti wird er Abû-Teir genannt⁹⁾.

2. Formen der Rechtsgeschäfte.

§. 272.

I. Am Ausflusse des Kongo gilt ein Handelsgeschäft erst dann als unwiderruflich abgeschlossen, wenn Käufer und Verkäufer zusammen einen Grashalm oder ein Blatt zerrissen haben; selbst dann, wenn beide Parteien ihre Gegenleistungen sich schon gemacht haben¹⁰⁾. Auch in Bomma wird zur Bekräftigung einer Uebereinkunft ein Blatt zerrissen¹¹⁾.

¹⁾ Serpa Pinto I. S. 177.

²⁾ Magyar I. S. 292. 293.

³⁾ Campbell (II.) S. 126.

⁴⁾ Wilson und Felkin I. S. 24.

⁵⁾ Stuart (Windus) S. 36. Ali Bey S. 50. Graberg v. Hemsö S. 114.

⁶⁾ Z. B. in Sansibar indische Peiss, Maria-Theresia-Thaler, mexikanische Säulenthaler (fetha ya mzinga), sowie englisches, französisches und amerikanisches Geld. Wilson u. Felkin I. S. 8.

⁷⁾ Andree zur geogr. Verbr. des Maria-Theresia-Thalers in den Mitthl. der geogr. Gesellsch. in Wien. 1874. Bd. XVII. S. 267—271.

⁸⁾ Rohlf's, Quer d. A. I. S. 340.

⁹⁾ Nachtigal I. S. 459.

¹⁰⁾ Tuckey p. 82.

¹¹⁾ Bastian, D. E. II. S. 47.

II. Bei den Nuêr speit bei Kaufgeschäften der Verkäufer gegen den Käufer, um seine Befriedigung über den gebotenen Preis zu erkennen zu geben¹⁾. Bei den Denqa gilt es als Zeichen des Kaufabschlusses, wenn man dem andern Kontrahenten in die Hand spuckt²⁾.

III. In Marokko müssen alle Ankäufe, Verkäufe von Sklaven, Wohnungen, Grundstücken, Häusern u. s. w. vermittelt ausdrücklicher Kontrakte vor öffentlichen Notaren oder, wo es deren keine giebt, vor einem Manne und zwei Frauen gemacht werden³⁾.

3. Erfüllung der Rechtsgeschäfte.

§. 273.

I. In Ahanta müssen alle alten Schulden innerhalb sechs Wochen vom Anfange des Contoom oder der Erntefeier bezahlt werden⁴⁾.

II. In Aschanti gestattet das Gesetz einem Gläubiger, dessen Schuldner widerspänstig oder saumselig ist, abgesehen von den gesetzlichen Zinsen von $33\frac{1}{3}\%$ für 40 Tage, sich nach den königlichen Gewichten bezahlt zu machen, welche um ein Drittel schwerer sind, als die gewöhnlichen Gewichte des Landes, vorausgesetzt, dass der königliche Schatzmeister sie ihm anvertraut, was nur geschieht, wenn der Gläubiger ihn besticht oder sich anheischig macht, den Gewinn mit ihm zu theilen⁵⁾.

III. Bei den Schilluk scheinen alle obligatorischen Verpflichtungen mit Ablauf des Monats zu erlöschen, innerhalb dessen sie eingegangen sind⁶⁾.

¹⁾ Zöppritz-Pruyssenaere in Petermanns Mitthl. Erg. XI. No. 50. S. 6.

²⁾ A. a. O. S. 27.

³⁾ Graberg v. Hemsö S. 145.

⁴⁾ Bowdich p. 350.

⁵⁾ Bowdich p. 392.

⁶⁾ Brun-Rollet p. 99. „leur contrats, leur promesses ne sont valables et obligatoires que pendant la lune ou le mois, dans lequel ils sont été faits; la prescription arrive avec le nouveau croissant“.

II. Spezieller Theil.

1. Tauschvertrag.

§. 274.

Der Tauschvertrag findet sich in Afrika noch in jener primitiven Form, in welcher er auch sonst bei tiefstehenden Völkerschaften vorkommt¹⁾. Von einem Volke am obern Niger wird berichtet, dass es mit den maurischen Kaufleuten in der Weise einen Tauschhandel treibe, dass sich die Betheiligten bei dem Geschäfte überhaupt nicht zu sehen bekommen. Die Kaufleute begeben sich zur Zeit einer festgesetzten Mondperiode an einen gewissen Platz, wo sie Abends alles, was sie zu kaufen wünschen, hauptsächlich Goldstaub, in kleinen, ein wenig von einander abgesonderten Haufen aufgeschichtet finden. Diesen Haufen gegenüber legen die Kaufleute den Betrag dessen hin, was sie für jeden Waarenartikel geben wollen, und der in Korallen, Glasperlen, Armbändern u. dergl. besteht, und lassen dies beim Weggehen liegen. Andern Tags erscheint die andere Partei und nimmt, wenn sie mit dem Tausch zufrieden sind, die Waare fort, im entgegengesetzten vermindert sie die gegenüber liegende Quantität Gold²⁾.

2. Der Kaufvertrag.

§. 275.

I. Der Verkäufer scheint bisweilen auch noch nach abgeschlossenem Vertrage ein Rücktrittsrecht zu haben. Bei den Mandingos am Gambia hat der Verkäufer ein solches Rücktrittsrecht bis zum Ablauf des Tages, an welchem er den Kauf abgeschlossen hat³⁾. Ein ähnliches Rücktrittsrecht scheint auch in Yarriba am Niger zu bestehen⁴⁾.

II. Wegen heimlicher Mängel haftet auch schon bei afrikanischen Völkern der Verkäufer dem Käufer. Bei den Beni Amern kann gekaufte Waare innerhalb drei Tagen zurückgegeben werden, wenn der

¹⁾ S. meine Anfänge des St.- u. Rsl. S. 290.

²⁾ Winterbottom S. 231.

³⁾ Moore p. 85.

⁴⁾ Lander S. 116.

Käufer einen Fehler daran entdeckt, den ihm der Verkäufer verheimlicht hatte¹⁾. Entdeckt in Marokko der Käufer an dem verkauften Gegenstande einen im Kaufkontrakte nicht angegebenen Fehler, so muss der Verkäufer die verkaufte Sache zurücknehmen und Schadenersatz leisten²⁾. In Aegypten giebt es beim Ankaufe eines Sklaven gewisse Mängel (Aayub), welche den Käufer berechtigen, ihn selbst vierzehn Tage nach dem Kaufe zurückzugeben. Dahin gehören Schnarchen, Uriniren während des Schlafs, Zähneknirschen während des Schlafs (was als Zeichen untreuer Gesinnung gegen den Herrn angesehen wird), Krankheit, welche nicht völlig geheilt ist oder wiederkehrt³⁾.

III. Auch ein Vorkaufsrecht wird erwähnt.

Bei den Bogos muss ein Landeskind, das an einen fremden Handelsmann verkauft und noch nicht ausgeführt ist, vom Käufer gegen den doppelten Preis an dessen Verwandte zurückgegeben werden⁴⁾.

3. Dienstmiethe.

§. 276.

I. Bei den Beni Amern werden Dienstmiethkontrakte mit Hirten, Mägden u. s. w. auf ein Jahr abgeschlossen. Verlässt der Angestellte den Dienst vor der Zeit, so verliert er seinen ganzen Lohn; wird er vor der Zeit entlassen, so gehört ihm ebenso der ganze Lohn⁵⁾. Bei den Bogos verpflichtet sich der Hirte gegen einen ausbedungenen Lohn das Vieh des Herrn zu hüten. Verlässt er den Herrn vor der bestimmten Frist, so verliert er den ganzen rückständigen Lohn. Entfernt er sich ohne Erlaubniss des Herrn von der Heerde, so wird er für alles Vieh, das in seiner Abwesenheit zu Grunde geht oder sich verliert, verantwortlich und zu dessen Ersatz angehalten⁶⁾. Eine Dienstmagd muss wenigstens drei Wochen vor ihrem Austritt dem Herrn kündigen.

1) Munzinger, OA. St. S. 318.

2) Graberg v. Hemsö S. 145.

3) Burckhardt S. 461.

4) Munzinger, Bogos. S. 43.

5) Munzinger, OA. St. S. 318.

6) Munzinger, Bogos. S. 46. 47. No. 77—79.

Unterlässt sie dies, so ist sie gezwungen, bis auf den nächsten Termin fortzudienen oder auf den rückständigen Lohn zu verzichten¹⁾.

II. Bei den Barea und Kunáma hat der Dienstbote (Kerai) ausser seinem Lohne bestimmte Tage, wo er mit seines Herrn Stieren für eigene Rechnung pflügen und sich ein kleines Feld anbauen kann. Der Hirt oder Bauer hat gewöhnlich das Recht auf acht solcher Tage, die Magd auf die Hälfte²⁾.

III. Bei den Beni Amern ist der Hirte für verlorenes oder entwendetes Vieh nicht verantwortlich³⁾. Tödtet bei den Beni Amern der Hirt ein Stück von der eigenen Heerde, so hat der Herr kein Recht, ihn zur Entschädigung anzuhalten⁴⁾. Wird bei den Bogos der Besitzer einer Heerde vor dem Hirten gewahr, dass ein Stück Vieh fehlt und macht letztern darauf aufmerksam, so kann er ihn zum Ersatze anhalten. Ist aber der Hirt zuerst des Verlustes gewahr geworden und kann er seinem Herrn die Nachricht geben, diesem die Fussspur vorweisen, so hat er keine Verantwortlichkeit an dem Verlust⁵⁾.

IV. Sollte bei den Bogos der Hirte am Ende der Lohnzeit trotz der Bitte und Warnung seines Herrn einen neuen Dienst antreten und nach seiner Entfernung eine nur an ihn gewohnte Kuh die Milch verlieren, so hat der frühere Herr das Recht, ihn zu einer Busse vom doppelten Werthe dieser Kuh anzuhalten⁶⁾.

V. Eine besondere Art Dienstkontrakt bei den Bogos ist der Mahses, eine Person, welche von ihrem Stamme in Kriegszeiten den Auftrag erhält, die weidenden Heerden zu beschützen. Krepirt eine Kuh, so hat der Mahses das Recht auf das Brustfleisch. Entfernt sich eine Heerde wider des Mahses Willen von dem bestimmten Weideplatze, so hat er das Recht, eine Kuh aus derselben mit der Lanze zu tödten⁷⁾.

1) Munzinger, a. a. O. S. 48 No. 84.

2) Munzinger, OA. St. S. 482.

3) Munzinger, OA. St. S. 318.

4) A. a. O. S. 482.

5) Munzinger, Bogos. S. 47. No. 80.

6) Munzinger, Bogos. S. 47. No. 81.

7) Munzinger, Bogos. S. 48. No. 86.

4. Der Kissongo.

§. 277.

Bei den von Benguela aus ins Innere von Afrika gehenden Karawanen befindet sich ein Kissongo, ein Haushofmeister oder Leibwächter des Reisenden. Derselbe leistet dem Reisenden ein feierliches Gelöbniss der Treue und übergiebt seinem künftigen Herrn eine mit Blut oder rother Tekkafarbe gemalte Patrone mit den Worten: Wenn ich dich in der Gefahr feige verlasse und sie nicht männlich mit Dir theile, so nimm diese mit meinem Blut gefärbte Patrone und jage sie mir durch die Brust. Der Kissongo bleibt dann dauernd im Dienste seines Herrn. Stirbt der Kissongo irgend welchen Todes im Dienste des Herrn, so muss dieser seinen Angehörigen ein Wergeld von mindestens zwei Rindern, einem Fass Branntwein, einem Fass Pulver und sechs bis acht Sklaven beiderlei Geschlechts oder Waaren im Werthe derselben geben. Der Herr muss auch seinen Kissongo aus etwaiger Gefangenschaft auslösen, die für ihm etwa imputirte Vergehen zu zahlende Geldbusse erlegen und ihm von Zeit zu Zeit eine gewisse Quantität Zeuge schenken¹⁾.

5. Ackerbaukontrakte.

§. 278.

Bei den Bogos finden sich folgende Arten von Ackerbaukontrakten:

1. Verbinden sich zwei Personen zu gemeinschaftlicher Kultur und liefern die Pflugochsen, die Saat und die Arbeit zu gleichen Theilen, so theilen sie die Ernte zu gleichen Theilen.

2. Liefert eine Person die Ochsen und die Saat, die andere die Arbeit, so theilen sie zu gleichen Theilen.

3. Liefert die eine einen Stier, die andere einen Stier, die Saat und die Arbeit, so erhält die erste ein Fünftel, die letzte vier Fünftel der Ernte.

4. Liefert eine Person einen Stier und die Saat, die andere einen Stier und die Arbeit, so bekommt die erste ein Viertel, die zweite drei Viertel der Ernte.

¹⁾ Magyar I. S. 32. 33.

5. Ein Bauer, der von seinem Herrn während der Arbeitszeit ernährt wird, zwei Ochsen, die Saat und was sonst nöthig, erhält, nimmt ein Viertel der Ernte. Giebt ihm der Herr vier Ochsen und die nöthigen Gehülfen, so bekommt er ein Achtel der Ernte¹⁾.

Ausserordentlich entwickelt sind die Ackerbaukontrakte in den kabyllischen Gewohnheitsrechten²⁾.

6. Mesnit.

§. 279.

Bei einigen ostafrikanischen Völkern findet sich ein eigenthümliches Vertragsverhältniss unter dem Namen Mesnit (Mesanit). Bei den Bogos wird es definirt als ein Kontrakt unter Genossen, dem Genossen bei gleicher Gelegenheit den gleichen Dienst zu erweisen. Es wird bei der Volljährigkeitserklärung, vor allem aber bei der Heirat wirksam³⁾. Der Bräutigam erhält von seinen Genossen ein Geschenk, welches er zurückerstatten muss, wenn einer seiner Genossen sich verheiratet. Bei der Hochzeit findet sich dies Verhältniss auch bei den Beduan im Samhar, bei den Barea und Kunáma, in Arkiko, wie bereits oben näher dargelegt ist⁴⁾. Das Verhältniss scheint jedoch eine weitere Bedeutung zu haben und eine auf gegenseitige Unterstützung bei bestimmten Gelegenheiten gerichtetes Sozietätsverhältniss zu sein.

7. Darlehen.

§. 280.

I. In Aschanti betragen die Geldzinsen $33\frac{1}{3}\%$ für vierzig Tage⁵⁾.

II. Bei den Bogos kommt ein besonderer Darlehenskontrakt unter dem Namen „Gabet“ vor. Der Schuldner übernimmt die Verpflichtung, ein geliehenes Kapital in Jahresfrist doppelt zurückzuerstatten, Ist er dazu nicht im Stande, so läuft der Zins von 100% von Jahr zu Jahr weiter. Das Mohäber hat das Recht, bei misslungener Ernte oder in Kriegszeiten den Schuldner

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 47.

²⁾ Hanoteau II. p. 443—468.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 48. No. 87.

⁴⁾ S. oben §. 145 sub IX.

⁵⁾ Bowdich p. 350.

von der „Gabet“ freizusprechen, so dass nur das bloße Kapital zu erstatten ist, oder die Zahlung auf das folgende Jahr hinauszuschieben¹⁾.

8. Der Leihvertrag.

§. 281.

I. Bei den Beni Amern haftet derjenige, welcher entliehenes Gut verliert²⁾, dem Darleiher nicht. Ebenso im Sarae³⁾.

II. Bei den Bogos ist derjenige, welcher eine entliehene Sache verliert, verpflichtet, dem Herrn derselben den Werth zu erstatten⁴⁾. Der gleiche Rechtssatz gilt bei den Barea und Kunáma⁵⁾.

9. Der Hinterlegungsvertrag.

§. 282.

Bei den Bogos kann derjenige, der sein Gut bei einem andern hinterlegt hat, wenn dasselbe verloren geht, dessen Ersatz nicht beanspruchen⁶⁾.

10. Die Schenkung.

§. 283.

I. Bei den Beni Amern kann der Schenkgeber die von ihm gemachte Schenkung vom Schenknehmer nicht zurückfordern⁷⁾. Ebenso wenig bei den Barea und Kunáma⁸⁾.

II. Im Sarae kann der Schenkgeber das von ihm Geschenke zurückfordern⁹⁾. Bei den Bogos hat der Schenker, welcher die Gabe Majbetot (in Abyssinien Kalatha) an seine verarmten oder durch Krieg ruinirten Verwandten gegeben hat, das Recht, wenn er selbst in den ähnlichen Fall kommt oder wenn der Beschenkte sich von seinem Ruine erholt hat, diesen zur Rückerstattung der Gabe anzuhalten¹⁰⁾.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 72. No. 154. 155.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 318.

³⁾ A. a. O. S. 389.

⁴⁾ Munzinger, Bogos. S. 71. No. 152.

⁵⁾ Munzinger, OA. St. S. 494.

⁶⁾ Munzinger, Bogos. S. 71. No. 153.

⁷⁾ Munzinger, OA. St. S. 318.

⁸⁾ A. a. O. S. 494.

⁹⁾ Munzinger, OA. St. S. 389.

¹⁰⁾ Munzinger, Bogos. S. 72. No. 156.

11. Bürgschaft.

§. 284.

Die Bürgschaft ist in Afrika nicht ein lediglich civilrechtliches Institut, sondern sie greift überall ein, wo es im sozialen Leben einer Sicherstellung bedarf, und einer solchen bedarf es bei der ausserordentlich schwachen Garantie des Rechts fast überall. So werden denn Bürgen gestellt für die Einhaltung völkerrechtlicher Verpflichtungen, für die Stellung vor Gericht, für die Erfüllung des Urtheilsspruchs u. s. w.

So giebt es bei den Bogos drei Arten von Bürgschaften:

1. Wahess ist eine gewöhnliche Bürgschaft dahin, dass der Bürge zahlen werde, wenn der Schuldner binnen einer bestimmten Frist nicht zahlt. Sie ist in Schuldsachen, namentlich auch bei Darlehen und zwar sowohl gerichtlich (zur Sicherung der Ausführung eines Urtheils) als aussergerichtlich gebräuchlich.

2. Gerem ist eine Bürgschaft dafür, dass abgeurtheilte oder sonst erledigte Ansprüche nicht noch einmal geltend gemacht werden.

3. Zoho ist Stellung einer Geisel in politischen Angelegenheiten. Als Zoho werden gegeben vornehme Kinder, Schwerter, Edelsteine. Für den Zoho ist derjenige, der ihn erhält, nicht verantwortlich; er erhält ausserdem noch für seine Ernährung eine Vergütung. Für den Fall der Nichterfüllung der übernommenen Verbindlichkeit wird der Zoho Eigenthum des Inhabers desselben¹⁾.

II. Bei den Bogos kann der Bürge, welcher für den Schuldner hat zahlen müssen, von diesem doppelten Ersatz verlangen²⁾. Der gleiche Rechtssatz gilt bei den Barea und Kunáma³⁾. Dagegen kann er im Sarae nur einfachen Ersatz verlangen⁴⁾.

12. Pfandrecht.

§. 285.

Abgesehen von der Pfandsklaverei wird ein Pfandrecht bei den afrikanischen Stämmen kaum erwähnt.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 31. 32.

²⁾ Munzinger, Bogos. S. 71. No. 148.

³⁾ Munzinger, OA. St. S. 388.

⁴⁾ Munzinger, OA. St. S. 493.

Im Rechte der Bogos finden sich über Pfandrecht folgende Rechtssätze: Wer ein Pfand gegeben hat und nicht im Stande ist, den Gläubiger zu befriedigen, lässt sein Pfand schätzen und der Gläubiger behält sich davon den Werth seines Anlehens zurück, der Rest gehört dem Eigenthümer. Wenn der Schuldner aber bedungen hat, im Falle der Zahlungsunfähigkeit auf das Pfand schlechterdings zu verzichten, so wird dieses ohne Weiteres verschlungen. Ist es ein Kind, so wird dasselbe Leibeigener des Gläubigers, der es nur um den doppelten Preis eines Menschen dem Vater zurückgiebt¹⁾.

13. Sachbeschädigung.

§. 286.

I. Bei den Barea und Kunáma giebt derjenige, der einen Jagdhund tödtet, dem Herrn desselben eine Ziege als Ersatz²⁾. Wer bei den Bogos einen Hund oder eine Hündin, ein Huhn oder einen Hahn tödtet, zahlt dessen Herrn, je nach dem Geschlecht des Thieres, einen Ochsen oder eine Kuh und überdies 12 Ellen Calico³⁾.

II. Tödtet bei den Barea und Kunáma eine an einen Baum hingestellte Lanze im Fallen eine Kuh oder Ziege, so muss sie vom Eigenthümer der Lanze erstattet werden, wenn die Waffe an einem grünen Baum angelehnt war; war aber der Baum dürr, so wird die Lanze als schuldlos betrachtet, da die Kuh nichts dabei zu suchen hatte⁴⁾.

III. Wer bei den Bogos einen fremden Honigstock ausnimmt, ist zu vierfacher Entschädigung verpflichtet⁵⁾.

IV. Bei den Bogos wird für Verletzung des Eigenthums derjenige verantwortlich, welcher bei der Verletzung mithandelt, und derjenige, der von der Verletzung mitgeniesst. Wer einen mit Beute zurückkommenden Räuber in der Wildniss trifft, hat das Recht, die Hälfte des Raubes für sich zu nehmen. Dadurch wird er Mitgeniesser und mitverantwortlich⁶⁾.

¹⁾ Munzinger, Bogos. S. 72. No. 158.

²⁾ Munzinger, OA. St. S. 497.

³⁾ Munzinger, Bogos. S. 76. No. 186.

⁴⁾ Munzinger, OA. St. S. 497.

⁵⁾ Munzinger, Bogos. S. 76. No. 185.

⁶⁾ Munzinger, Bogos. S. 75. No. 174.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Fünfter Theil. Das Erbrecht.	
§. 182.	I. Allgemeiner Charakter des Erbrechts 1
	II. Die Erbfähigkeit 2
§. 183.	1. Die Blutsverwandtschaft 2
§. 184.	2. Die Erbfähigkeit der Weiber 5
§. 185.	3. Die Erbfähigkeit von Sklaven 6
§. 186.	4. Die Erbfähigkeit der Häuptlinge und Könige 7
§. 187.	III. Die Erbfolgeordnungen 8
§. 188.	IV. Die Erbtheilung 12
§. 189.	V. Erbantrittung 15
	VI. Verpflichtungen des Erben 16
§. 190.	1. Im Allgemeinen 16
§. 191.	2. Haftung des Erben für Schulden 16
§. 192.	VII. Letztwillige Verfügungen 18
§. 193.	VIII. Rechte des Erben am Erbvermögen zu Lebzeiten des Erblassers 19
§. 194.	XI. Obrigkeitliche Fürsorge für den Nachlass 19

Sechster Theil. Das Rache-, Buss- und Strafrecht.

§. 195.	Im Allgemeinen 20
§. 196.	Selbsthülfe 20
§. 197.	Friedloslegung 24
§. 198.	Talion 26
§. 199.	Verschuldung 28
	Die Kompositionensysteme 30
§. 200.	1. Im Allgemeinen 30
§. 201.	2. Friedensgelder 33
§. 202.	3. Vertheilung der Bussen an verschiedene Faktoren 34
§. 203.	4. Solidarische Haftung bei Zahlung der Kompositionen 35
§. 204.	5. Folgen der Nichtzahlung der Komposition 36
§. 205.	Asylrecht 37

	Seite
Die Strafen	39
a) Die Lebensstrafen	39
§. 206. 1. Arten derselben	39
§. 207. 2. Schärfungen der Kapitalstrafen	45
§. 208. b) Verstümmelungsstrafen	46
§. 209. c) Körperliche Züchtigung	48
§. 210. d) Ehrenstrafen	48
e) Freiheitsstrafen	49
§. 211. 1. Versklavung	49
§. 212. 2. Verbannung	50
§. 213. 3. Gefängnisstrafe	50
§. 214. f) Vermögenskonfiskation	51
§. 215. g) Andere Strafarten	52
§. 216. Die Strafsysteme	52
Die einzelnen Verbrechen und Vergehen	54
§. 217. 1. Im Allgemeinen	54
§. 218. 2. Tödtung	55
§. 219. 3. Körperverletzung	61
§. 220. 4. Beleidigung	63
§. 221. 5. Zauberei	64
§. 222. 6. Vergiftung	67
§. 223. 7. Meineid	68
8. Geschlechtliche Vergehen	69
§. 224. a) Im Allgemeinen	69
§. 225. b) Unzucht	70
c) Ehebruch	72
§. 226. 1. Im Allgemeinen	72
§. 227. 2. Ehebruch mit Frauen der Häuptlinge und Könige	81
9. Der Diebstahl	82
§. 228. a) Im Allgemeinen	82
§. 229. b) Die Diebstahlsstrafen	85
§. 230. c) Schwere Diebstähle	90
§. 231. d) Ertappung des Diebes auf frischer That	92
§. 232. 10. Raub	94
§. 233. 11. Menschenraub und Menschenverkauf	94
§. 235. 12. Sachbeschädigung	95
§. 235. 13. Verrath	95
§. 236. 14. Sonstige Vergehen	96

Siebenter Theil. Das Prozessrecht.

§. 237. Im Allgemeinen	98
§. 238. Die Zuständigkeit der Gerichte	100
§. 239. Ladung	101
§. 240. Verhaftung	103
§. 241. Gerichtskosten	103
§. 242. Die Prozesswette	105
§. 243. Der Ankläger	106
Die Beweismittel	106
§. 244. 1. Geständniss	106

	Seite
§. 245. 2. Der Zeugenbeweis	108
§. 246. 3. Der Wiederfund	110
4. Die Ordalien	110
§. 247. a) Im Allgemeinen	110
b) Die Giftordalien	110
§. 248. 1. Das Ordal des Gifttranks	110
§. 249. 2. Sonstige Giftordalien	119
§. 250. c) Die Feuerprobe	120
§. 251. d) Die Ordalien des siedenden Wassers und des siedenden Oels	122
§. 252. e) Andere Arten von Ordalien	123
§. 253. f) Einseitige und zweiseitige Ordalien	125
§. 254. g) Stellvertretung beim Ordal	126
§. 255. 5. Der Eid	127
§. 256. Die Verhandlung	133
§. 257. Das Urtheil	137
§. 258. Die Exekution	137
Besondere Arten von Prozessen	145
§. 259. 1. Der Zaubereiprozess	145
§. 260. 2. Andere Arten	158

Achter Theil. Das Vermögensrecht.

1. Kapitel. Besitzrechte.

	I. Besitzrecht an beweglichen Gütern	160
§. 261.	1. Im Allgemeinen	160
	2. Besitzerwerb an beweglichen Sachen	162
§. 262.	a) Jagdrecht	162
§. 263.	b) Sonstige Fälle	164
	II. Die Rechte am Grunde und Boden	166
§. 264.	1. Im Allgemeinen	166
§. 265.	2. Das Stammland	166
§. 266.	3. Privateigenthum am Grunde und Boden	171
§. 267.	4. Besitz an einzelnen Theilen des Grundes und Bodens	172
§. 268.	5. Gemeinsame Bebauung und Landvertheilung	172
§. 269.	6. Veräußerung des Grundeigenthums	173
§. 270.	7. Bebauung fremden Bodens	174

2. Kapitel. Forderungsrechte.

	I. Allgemeiner Theil	175
§. 271.	1. Das Geld	175
§. 272.	2. Formen der Rechtsgeschäfte	179
§. 273.	3. Erfüllung der Rechtsgeschäfte	180
	II. Spezieller Theil	181
§. 274.	1. Der Tauschvertrag	181
§. 275.	2. Der Kaufvertrag	181
§. 276.	3. Dienstmiethen	182
§. 277.	4. Der Kissongo	184
§. 278.	5. Ackerbaukontrakte	184

		Seite
§. 279.	6. Mesnit	185
§. 280.	7. Darlehen.	185
§. 281.	8. Leihvertrag.	186
§. 282.	9. Hinterlegungsvertrag	186
§. 283.	10. Schenkung	186
§. 284.	11. Bürgschaft	187
§. 286.	12. Pfandrecht	187
§. 287.	13. Sachbeschädigung	188



Völker- und Länder-Register.

- A** babde, in Oberägypten, Haftung des Gross-Schechs für die Sicherheit der Wüstenstrassen I. 77. Verfassung I. 204. Gericht I. 248. Ehemündigkeit I. 384. Meidung von Verwandten I. 412.
- A** bongo. Pygmäenvolk in Westafrika, Ehe I. 303.
- A** byssinien, Pheta Negust I. 8. Vaterrecht I. 26. Blutrache I. 65. II. 35. Haftung der Dörfer für Räubereien I. 77. Entmannung der Kriegsgefangenen I. 84. Königthum I. 115. 120. 121. 124. 203. Afa negusti I. 123. Trommel I. 127. Thronfolger I. 26. 132. 135. 136. 138. 142. 150. Stände I. 174. Verfassung I. 209 ff. Würdenträger I. 229. Hofbeamte I. 234. 236. 237. Justiz I. 252. 253. Schiedsgerichte I. 254. Anwälte I. 256. Gerichtssitzungen I. 258. Appellation I. 259. Steuern und Abgaben I. 263. 269. 270. 274. Uneheliche Geburt I. 289. Ehe I. 26. 27. 320. 390. Polygamie I. 305. 310. 317. Frauenraub I. 327. Brauttausch I. 341. Werbung I. 342. 343. 351. Heiratskonsens I. 362. Verlobung von Kindern I. 366. Verhältniss zwischen Verlobten I. 373. Heirat der Prinzessinnen I. 380. Ehemündigkeit I. 384. 385. Levirat I. 421. Ehescheidung I. 30. 436. 442. 446. 449. 452. Zweite Ehe I. 456. Talion II. 27. 28. Meineid II. 28. 69. Asylrecht II. 38. Todesstrafe II. 41—46. Verstümmelungsstrafen II. 47. Züchtigung II. 48. Ehrenstrafen II. 48. Tödtung II. 58. 159. Majestätsbeleidigung II. 64. Ehebruch II. 77. Diebstahl II. 83. 87. 88. 92. Raub II. 94. Menschenverkauf II. 95. Verrath II. 95. Verhaftung II. 103. Gerichtskosten II. 104. Prozesswette II. 105. Tortur II. 107. Zeugen II. 109. Eid II. 129. 131. Prozessverfahren II. 133. 136. Exekution II. 137. 145. Geld II. 177. Schenkung II. 186.
- A** egypten, Mutterrecht I. 15. Frauenraub I. 327. Mahr I. 330. Brautkauf I. 345. Werbung I. 358. Aussteuer I. 376. Ehescheidung I. 434. 438. 442. Exekution II. 137. Kauf II. 182.
- A** gonna (Aguna, Augna), an der Goldküste zwischen Akkra und Capecoastcastle, Mutterrecht I. 21. Thronfolgefähigkeit der Weiber I. 133. 297.
- A** guna s. Agonna.
- A** hanta. ehemals selbständiges Königreich an der Goldküste, später Provinz von Aschanti, Gesetze I. 1. Haftung der Mitbürger für Schulden I. 76. Selbsthülfe II. 22. Ungefährsbusse II. 29. Kompositionen II. 36. Diebstahl II. 92. Exekution II. 141. Hungersnoth II. 165. Schulden II. 180.

II

- Aïr, Oase in der Sahara, Mutterrecht I. 17. Erbrecht I. 17. Tributpflichtigkeit I. 212. Abgaben I. 268—271.
- Akkra (Akra), Stadt und Distrikt an der Goldküste, Präjudizien I. 4. 5. Palaver I. 4. 5. 81. Mutterrecht I. 20. Rechte des Vaters am Vermögen der Kinder I. 53. Blutrache I. 60. 62. Verwundung I. 60. Haftung für Schulden I. 76. Pfandsklaverei I. 94. II. 18. Rechte der Herrn über die Sklaven I. 95. Verfassung I. 186. Ehe I. 322. Brautkauf I. 332. Kinderverlobung I. 366. 370. Levirat I. 422. Ausserehelicher Verkehr I. 458. 464. Erbrecht I. 20. 32. II. 1. 4. 17. 18. Todesstrafe II. 42. 45. Ehebruch I. 404. Diebstahl I. 76. Menschenfang I. 76.
- Algier, Anarchie nach dem Tode des Dey I. 161. Ehebruch II. 80.
- Allabja, in Ostafrika, Blutsverwandtschaft als Ehehinderniss I. 383.
- Amanahia (Amanahia) s. Apollonia.
- Amaxosa, Südafrika, Thronfolge I. 143. Konkubinat I. 320. Brautkauf I. 346. Tod der Ehefrau I. 431. Ehescheidung I. 435. 444. Komposition II. 35. Tödtung II. 58. Zauberei II. 149.
- Amazulu, Südostafrika, Vaterrecht I. 28. Solidarhaft der Kraalbewohner I. 48. Mundschaft I. 54. Königthum I. 116. Thronfolge I. 143. 296. Polygamie I. 320. 28. Brautkauf I. 332. 336. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 396. Erbrecht II. 5. Friedloslegung II. 25. Todesstrafe II. 42. 44. Kapitalverbrechen II. 54. Zauberei II. 25. 65. 66. 149. Zeugen II. 109. Exekution II. 138.
- Ambriz, zwischen der Kongomündung und S. Paolo de Loanda, Königthum I. 134. Ehe I. 344. Werbung I. 344. Ehescheidung I. 437.
- Andulo, Kimbundastaat in Südcentralafrika, an Bailundo tributär I. 213.
- Angola, Südguinea, Mutterrecht I. 22—24. 54. Vaterrecht I. 28. Solidarhaft der Familie I. 47. Sklaverei I. 47. 92. II. 49. Königthum I. 127. Dembo I. 28. 136. Thronfolge I. 136. 140. Stände I. 175. Gastfreundschaft I. 181. Banza I. 195 n. 4. Missgeburten I. 286. Beschneidung I. 291. 293. Ehe I. 303. 306. 308. 312. 316. 317. Brautkauf I. 332. Hochzeit I. 386. 392. Jungfräulichkeit der Braut I. 396. Ehescheidung I. 440. 443. Prostitution I. 462. Tampo I. 466. Geschlechtliche Freiheit des Ehemannes I. 457. Ehebruch I. 469. 470. Verleihung der Ehefrauen I. 471. Erbrecht I. 428. 429. II. 2. 6. 18. Zauberei II. 26. 146. 150. 155. Todesstrafe II. 26. Prozess II. 99. Ordalien II. 114. 116. 181. 121. Eid II. 130.
- Angoy, Loangoküste, Thronfolge I. 132. 149. Koch des Königs I. 236. Sindungo I. 243. Tod eines insolventen Schuldners II. 47. Todesstrafe II. 40.
- Anta, früheres Reich an der Goldküste, Geburt des zehnten Kindes I. 411.
- Apingi, in Westäquatorialafrika, Mutterrecht I. 21. II. 10. Palaver I. 79. Sklaverei I. 104. Bongo I. 104. Verfassung I. 184. Krieg I. 276. Zwillinge I. 282. Erbrecht II. 10. Schuld II. 28. Ordal II. 111. 113. Eigenthum II. 167.

III

- Apollonia (Amanahea), früheres Königreich an der Goldküste, Königthum I. 115. 158. Das zehnte Kind I. 286.
- Apono, in Westäquatorialafrika, Mutterrecht I. 21. II. 10. Palaver I. 79. Ehe I. 317. Erbrecht II. 10. Schuld II. 28.
- Aquapim, an der Goldküste, Exogamie I. 74. Verfassung I. 207. Jungfräulichkeit der Braut I. 398. Schuld II. 28. Ungefährsbusse II. 28.
- Araber, Blutrache I. 62. 63. Brautkauf I. 341. Werbung I. 343. Verlobung I. 361. Hochzeit I. 386. Levirat I. 455. Ausserehelicher Verkehr I. 457. Erbrecht I. 433. II. 14. Diebstahl II. 108.
- Ardrach (Arder), ehemaliges Reich an der Westküste, Verlobung I. 377. Ehebruch II. 79. Exekution II. 139.
- Arkiko, Stadt in der Nähe von Massaua. Hochzeit I. 392. 394. Mesnit II. 185.
- Aschanti, Königreich an der Goldküste, Gesetze I. 1. Mutterrecht I. 21. 24. 31. Vaterrecht I. 31. Pflegevaterschaft I. 41. Solidarhaft der Familie I. 46. 50. II. 49. Mundschaftliche Rechte I. 50. 52. Sklaverei I. 88. 104. Königthum I. 118. 125. 128. 157. Dollmetscher I. 123. Thronfolge I. 21. 31. 144. Exemption edler Familien von der Todesstrafe I. 164. Verfassung I. 204. 205. Tributpflichtige Stämme I. 213. Der königliche Rath I. 224. Justiz I. 251. Scharfrichter I. 257. Appellation I. 260. Steuern I. 265. 270. 272. 274. Ritterschlag I. 279. Amazonenkorps I. 281. Albinos I. 286. Weiberkönigin I. 298. Polygamie I. 306—309. 313. 314. Brautkauf I. 331. 338. Heiratskonsens I. 364. Kinderverlobung I. 366. 368. 369. Jungfräulichkeit der Braut I. 398. Stellung der Frau I. 399. 401. 403. Beischlaf I. 404. Eheliches Güterrecht I. 416. Tod der Ehefrau I. 432. Ehescheidung I. 439. 444. 450. Ausserehelicher Verkehr I. 459. II. 72. Prostitution I. 464. Ehebruch II. 37. 76. 80—82. Ehen der Prinzessinnen I. 465. Erbrecht II. 9. 11. 17. Beerdigung II. 17. Ausstossung aus der Familie II. 25. Kompositionen II. 37. Todesstrafe II. 41. 45. 46. Ehrenstrafe II. 49. Tödtung II. 59. 60. Majestätsbeleidigung II. 64. Zauberei II. 67. Eid II. 69. 128. 130. Diebstahl II. 83. 84. 86. 91. 108. Beschädigung eines Agriessteines II. 95. Verbot des Aufhebens von Gold vom Markte II. 97. Feigheit II. 98. Verhaftung II. 103. Gerichtskosten II. 105. Ankläger II. 106. Ordalien II. 114. 117. 125. Fetisch II. 128. Prozess I. 408. II. 135. 136. Exekution II. 138. 141. Eigenthum II. 168. Geld II. 177. Schuldenzahlung II. 180. Darlehen, Zinsen II. 185.
- Asgar, Berberstamm, Mutterrecht, Thronfolge I. 17.
- Ashango, in Westäquatorialafrika, Palaver I. 79.
- Ashiras, in Westäquatorialafrika, Kinderverkauf I. 52. Ehemündigkeit I. 384.
- Atkame-Meléggen, im Sarae nördlich von Abyssinien, Verfassung I. 192.
- Augna s. Agonna.
- Axim, an der Goldküste, Blutpreis I. 69. Haftung der Mitbürger für Schulden I. 76. Verfassung I. 186. Justiz I. 249. Krieg I. 277. Kompositionen II. 33. 34. 37. Tödtung I. 56. Dieb-

IV

stahl I. 86. Menschenraub I. 95. Gerichtskosten I. 104. Exekution II. 134. 140. 145.

Az Ali Bakit, in Nordostafrika, Gimmei I. 419.

Badagry, am Niger, Tod des Häuptlings I. 160. 161. Zauberei-prozess II. 149.

Baële, in der östlichen Sahara, Häuptlinge I. 113. 139. Verfassung I. 192. 266. Abgaben I. 268. Polygamie I. 305. 313. Ehe I. 323. Brautkauf I. 339. 352. 354. Hochzeit I. 387. 395. Levirat I. 421. Ehescheidung I. 440.

Bagelé, in Adamaua, Häuptlingsthum I. 116. jus primae noctis I. 467.

Bagirmi, Königreich im Sudan, Königthum I. 115. 122. 124. 201. Thronfolge I. 132. 150. Königliche Familie I. 216. Kronprinz I. 216. Königin-Mutter I. 218. Frauen des Königs I. 219. Prinzessinnen I. 220. Verfassung I. 201. Grosswürdenträger I. 222. 230. 231. Hofstaat I. 236. 237. Mbarkatborô I. 125. Richter I. 252. Scharfrichter I. 257. Steuern I. 273. Militär I. 278. Brautkauf I. 331. 334. Geburt des fünften Kindes I. 411. Ehescheidung I. 439—441. Zweite Ehe I. 456. Eid II. 130. Geld II. 176.

Bagoes (Bagos, Bagus, Baga), am Rio Nunez, Westküste, Tod des Häuptlings I. 160. Verfassung I. 189. Kinderverlobung I. 366. 370. Cicisbeat I. 468. Todesstrafe II. 43. Zauberei II. 151.

Bailundo, Kimbundareich in Südcentralafrika, Königthum. Adel, Impungagericht I. 116. 155. Geld II. 179.

Bakalai (Bakelé), Westäquatorialafrika, Mutterrecht I. 21. Exogamie I. 74. Schuldklaverei I. 91. Verfassung I. 185. Mwetyi I. 244. Alte und Kranke I. 299. Brautkauf I. 334. Levirat I. 423. Erbrecht II. 4. Kompositionen II. 37. n. 7. Asylrecht II. 39. Zauberei II. 67. Ehebruch II. 76. Ordalien II. 111. 114. 121.

Bakuti, am Kongo, Tod des Häuptlings I. 159.

Bakwiri, am Kamerungebirge, Thronfolge I. 31, Blutrache I. 59. Tod des Königs I. 158. Verfassung I. 190. Kinderverlobung I. 367. Mundschaft I. 401. Levirat I. 423. Tödtung II. 29. Ehebruch II. 78. Tortur II. 107. Ordalien II. 111. 114. Zauberei II. 156.

Balantes (Balante). südlich von Senegambien, nördlich vom Rio de Geba, Verfassung I. 187. Ehe I. 322. Werbung I. 344. Kinderverlobung I. 370. Diebstahl II. 83. Ankläger II. 106. Ordalien II. 112. Zauberei II. 153.

Balégga, Südafrika, Mord, Blutrache I. 84. Verfassung I. 194.

Balonda s. Muata Kasembe.

Bamanwato (Bamangwato), Betschuanen in Südafrika, Beschneidung I. 291. Kinderverlobung I. 367.

Bambara (Bambarra) Königreich im Sudan am obern Niger, Sklaverei I. 89. Verfassung I. 186. 201. Stellung der Frau I. 399.

Bambuk, im Innern von Senegambien, Bentaba, Volksversamm-

- lung I. 82. 83. Siratik, Farim I. 114. 145. 146. 154. Verfassung I. 185. 213. Mahamma Jamboh I. 246. Steuern I. 262. Handel I. 275. Beschneidung I. 290. 291. Polygamie I. 305. 312. 314. 315. 318. Brautpreis I. 335. Hochzeitsgeschenk I. 376. Verlobung I. 378. Hochzeit I. 391. Ausserehelicher Verkehr I. 458. Plünderung als Strafe II. 26. 77. Ehebruch II. 75. 77. Eigenthum II. 167.
- Banákas, an der Gabun- oder Pongoküste, Todesstrafe II. 42. Ehebruch II. 80. Diebstahl II. 88.
- Bangalas, im Innern von Angola, Mutterrecht I. 22. 23. 31. 52. Vaterrecht I. 31. Mundschaft I. 52. Thronfolge I. 136. 143. Stände I. 169. Ordalien II. 111.
- Bango, in Angola, Häuptling, Diebstahl I. 129.
- Banjar, Nordwestküste, Mutterrecht I. 20. Häuptling I. 113. 130. Thronfolge I. 20. Missgeburten I. 285. Polygamie I. 306. Ehe I. 321. Ehescheidung I. 27. 435. 442. 447. Ordalien II. 127. 157.
- Banjūn (Banyūn, Banjong) an der Mündung des Senegal, Mutterrecht I. 20. Solidarhaft I. 47. 48. Palaver I. 82. 249. Königthum I. 113. Mamma-Diombo I. 247. Justiz I. 249. Exekutivbeamte I. 20. 257. Kinderverlobung I. 369. 370. Ehescheidung I. 450. Erbrecht II. 3. Verbannung I. 47. 48. II. 50. Ehebruch II. 80. Ordalien II. 112. Urtheil II. 137. Zauberei II. 154.
- Banyai, am Zambesi, Mutterrecht I. 23. Thronfolge I. 23. Dienstehe I. 379. Ordalien II. 118. Jagd II. 163.
- Bapuku, Westäquatorialafrika, Verfassung I. 187.
- Barea, im obern Nubien, Präjudizien I. 4. Islamitisches Recht I. 7. Mutterrecht I. 16. 17. 30. 33. 90. 108. 297. Vaterrecht I. 30. 33. Loskauf Gefangener I. 48. Mundschaft I. 51. 53. Blutrache I. 59—64. 66. 67. 71. 72. 180. Verfassung I. 75. Palaver I. 79. Volksversammlungen I. 81. Beuterecht I. 85. 100. Unfreiheit 88. n. 1. 90. 96. 104. 92. 108. 111. Alfai (Regenmacher) I. 130. Fremde I. 176. 180. 181. Schutzherr I. 176. Verfassung I. 192. Justiz I. 250. Militär I. 280. Uneheliche Geburt I. 288. Stellung der Weiber I. 296. Polygamie I. 305. Brautkauf I. 341. 348. 351. 353. Aussteuer I. 353. 376. Hochzeit I. 388. 390—392. 394. Verhältniss zwischen Ehegatten I. 402. 403. Eheliches Güterrecht I. 417. 455. Levirat I. 420. Ehescheidung I. 30. 31. 434. 436. 442. 447. 451. Zweite Ehe I. 455. Ausserehelicher Verkehr I. 457. Erbrecht I. 108. 429. II. 1. 2. 9. 15. 16. 18. Friedloslegung II. 24. Talion II. 27. Verschuldung II. 28. Asylrecht II. 39. Gastfreundschaft II. 39. Vergiftung II. 68. Ehebruch II. 75. Diebstahl II. 83. 85. 93. 159. Ladung II. 101. Zeugen II. 109. Eid II. 130. Prozess II. 135. Exekution II. 139. Fund II. 165. Honig II. 165. Eigenthum II. 167. 169. 172. 173. 174. Dienstmiethe II. 183. Mesnit II. 185. Leihvertrag II. 186. Schenkung II. 186. Bürgschaft II. 187. Sachbeschädigung II. 188.
- Bari, am weissen Nil, Verfassung I. 182. 193. Brautkauf I. 340. Hochzeit I. 395. Unzucht II. 71.
- Barka, Distrikt in Abyssinien, Ehescheidung. I. 437.
- Barolong, Betschuanenstamm südlich von der Kalahari, Rechts-

VI

- pflege I. 5. Solidarhaft der Familie I. 46. Justiz I. 250. Kompositionen II. 32. 35. Rebellion II. 32. 96. Grundeigenthum II. 170.
- Barotse, Stamm nördlich vom Zambesi, Tod des Königs I. 159. Ministerien im Königreiche Lui I. 226. Ordalien II. 119. 127.
- Basango, Stamm am Bachr-el-Makwar, einem Zufluss des Uëlle, Häuptlingsthum I. 118.
- Baschubia, Südafrika, Ordalien II. 119.
- Basutho (Basuto, Bassouto, Sutho), Südafrika, östlich vom Oranje-Freistaat, Verwandtschaftssysteme I. 24. 33. Geschlechtsdörfer I. 44. Rechtsverhältnisse zwischen Eltern und Kindern I. 53. Väterliche Gewalt I. 56. Volksversammlungen I. 81. Motzeta I. 123. Häuptlingsthum I. 131. 152. Thronfolge I. 133. 143. 146. Verfassung I. 196. 208. Justiz I. 5. 250. Jagd I. 265. Abgaben I. 266. Heer I. 279. Zwillinge I. 282. Missgeburten I. 285. Anomale Geburten I. 287. Beschneidung I. 290. Alte und Kranke I. 300. Brautkauf I. 332. 339. 346. 347. Heiratskonsens I. 362. Verlobung I. 374. Kinderverlobung I. 367. Hochzeit I. 387. Säugezeit I. 411. Levirat I. 424. Ehescheidung I. 435. 442. 444. 449. Hetärismus der Hochzeitsnacht I. 465. Ausleihen der Weiber I. 472. Erbrecht I. 320. II. 13. Bussen II. 33. Todesstrafe II. 43. Tödtung II. 56. Zauberei II. 67. Vergiftung II. 68. Diebstahl II. 86. Verrath II. 96. Prozess II. 133. Jagdrecht II. 163. Grundeigenthum II. 170.
- Batoka, Südafrika, Ordalien II. 119. 127.
- Bautschi (Jacoba), im Sudan, Schmiede I. 174. Kronprinz I. 217. Grosswürdenträger I. 222. 229. 230. Marktpolizei I. 234. Hofbeamte I. 234—238. Justiz I. 251. Scharfrichter I. 257. Militär I. 278. Frauenraub I. 326.
- Bawe, Stamm am Zambesi, Friedensschluss I. 86. Jagdbeute II. 163.
- Bedja, in Nubien, Mutterrecht I. 16. II. 2. Erbrecht II. 2.
- Bedjuk, Stamm an der Grenze Abyssiniens, Schuldklaverei I. 91.
- Beduan, im Samhar, Verfassung I. 192. Uneheliche Geburt I. 288. Kinderverlobung I. 365. 367. 369. Verhältniss zwischen Brautleuten I. 373. Hochzeit I. 390. 391. 394. 456. Stellung der Frau I. 399. Ehescheidung I. 16. 117. Zweite Ehe II. 454. 456. Ausserehelicher Verkehr I. 457. 467. Mesnit II. 185.
- Beit Bidel, Stamm in Abyssinien, Volljährigkeit I. 294. Blutsverwandtschaft als Ehehindernis I. 383.
- Benguela, Südguinea, Hochzeit I. 392. Prostitution I. 461. Todesstrafe II. 44. Luxusgesetze II. 97. Ordalien II. 114. Zauberei II. 148. 150. 156. Geld II. 177. 178.
- Beni Amer, in Obernubien, Mutterrecht I. 16. Vaterrecht I. 31. Solidarhaft I. 47. Blutrache I. 16. 61. 62. 64. 68. 108. Deglel I. 56. Unfreiheit I. 88 n. 1. 92. 96. 102. Woréza I. 99. 102. 106. 108. 109. Zeraf I. 99. Fund I. 100. 101. Königthum I. 127. Stände I. 168. Fremder, Schutzherr I. 176. Tributpflichtigkeit I. 211. Justiz I. 250. Appellation I. 260. Kriegsbeute I. 100. 101. 265. Uneheliche Geburt I. 288. Volljährigkeit I. 293. Freudenschrei I. 296. Polygamie I. 304. Brautkauf I. 334. 351. 353. Aussteuer I. 353. Kinderverlobung I. 365. Vererbung der

VII

- Verlobten I. 372. 373. Ehehindernisse I. 383. 385. Hochzeit I. 387. 395. Ehe I. 17. 90. 109. Stellung der Frau I. 400. 403. Mutterfamilie I. 407. Schwiegermutter I. 412. Eheliches Güterrecht I. 416. 419. Metlo I. 418. Levirat. I. 421. Trauerzeit I. 426. 427. Ehescheidung I. 31. 434. 437. 446. Zweite Ehe I. 455. Erbrecht I. 429. 433. II. 6. 13. 18. Tödtung II. 60. Unzucht I. 61. II. 70. Honig II. 165. Grundeigenthum II. 167. 172. Kauf II. 181. Dienstmiethe II. 182. 183. Leihvertrag II. 186.
- Beni Mzab, in der Sahara, Verfassung I. 190. Ehe I. 130. Endogamie I. 382. Tebria (Exkommunikation) II. 258. Strafen II. 53. Geisselung II. 48. Verbannung II. 50. Gefängniss II. 51. Ehebruch II. 81.
- Benin, an der Goldküste, Vaterrecht I. 27. 142. Königthum I. 115. 118. 119. 125. 158. Thronfolge I. 27. 142. 150. Verfassung I. 199. Königin-Mutter I. 218. Ministerium I. 226. Würden-träger I. 230. 231. 233. Abgaben I. 269. Zwillinge I. 282. Polygamie I. 305. Verlobung I. 355. Werbung I. 358. Hochzeits-geschenk I. 377. Hochzeit I. 388. Säugezeit I. 410. Levirat I. 423. Erbrecht I. 428. 433. II. 7. 11. 13. 15. Kompositionen II. 34. 37. Todesstrafe II. 26. Geldbussen II. 31. Tödtung II. 31. 57. Ehebruch II. 31. 79. 82. Diebstahl II. 31. 86. 91. Ordalien II. 120. 121. 124.
- Berâbra, in Nubien, Brautpreis I. 330.
- Berber, in der Sahara, s. auch Marokko, Dongola, Häuptlinge I. 133. Verfassung I. 190. Uneheliche Geburt I. 289. Werbung I. 359. Ehescheidung I. 439. 440. Eigenthum II. 171. 174.
- Berta (Bertat), westlich vom obern Blauen Nil, nahe der Süd-westgrenze Abyssiniens, Blutsbrüderschaft I. 39. Blutrache I. 58. Königthum I. 154. Alte und Kranke I. 298. Todesstrafe II. 43. 44. 80. Ehebruch II. 43. 80. Geld II. 178.
- Betschuanen, Südafrika, Vaterrecht I. 28. Pflegevaterschaft I. 42. Pitscho I. 79. 80. Kotla I. 83. Krieg I. 84. Sklaverei I. 106. Häuptlinge I. 28. 131. Thronfolge I. 28. 142. Boguera I. 165. Stammnamen I. 170. Verfassung I. 195. Jagd I. 265. II. 162. Zwillinge I. 283. Beschneidung I. 290. 291. Alte und Kranke I. 299. Polygamie I. 306. 313. 317. 319. Brautkauf I. 332. Blutsverwandtschaft als Ehehinderniss I. 383. Hochzeit I. 386. Stellung der Frau I. 400. 403. Tod eines Kindes I. 412. Levirat I. 424. Erbrecht II. 13. Tödtung II. 56. Diebstahl II. 86. 90. 159.
- Bihé, Kimbundareich in Südcentralafrika, Mutterrecht I. 23. Sklaverei I. 23. 94. 95. 96. 99. 102. 112. Dollmetscher I. 123. Königthum I. 123. 125. 159. 161. 162. Thronfolge I. 140. 151. Stände I. 169. Fremde I. 178. 179. Verfassung I. 201. 202. Macotas I. 226. Heerwesen I. 280. 281. Ehe I. 23. Mucano II. 21. Kompositionen II. 32. 34. Geld II. 178.
- Bimbria, Westküste, Zauberei II. 147. 156.
- Bissao, Westküste südlich von Senegambien am Rio de Geba, Königthum I. 158.
- Bogos, Stamm im Norden Abyssiniens, Gewohnheitsrecht I. 3. Präjudizien I. 5. Mutterrecht I. 16. Stammväter I. 35. Stamm-bäume I. 36. Solidarhaft der Familie I. 48. Mundschaft I. 51.

VIII

53. 54. 55. Aib I. 56. Sim I. 57. II. 32. Blutrache I. 59. 64—67. 69—72. 109. 180. Wechselheiraten I. 73. Beuterecht I. 86. 100. Unfreiheit I. 89. 90. 93. 96. 99—101. 103. 104. 106—109. 111. 168 ff. Stände I. 168. Schutzherr I. 176. Fremde I. 177. Aschkeray I. 176. 180. Gericht I. 248. Schiedsrichter I. 254. Uneheliche Geburt I. 288. Nabelschnur I. 289. Stellung der Frauen I. 295. Freudenschrei I. 297. Polygamie I. 305. Frauenraub I. 327. Brautkauf I. 340. 348. 354. Werbung I. 360. Kinderverlobung I. 366. Verlöbniß I. 372—375. Blutsverwandschaft als Ehehinderniß I. 383. Hochzeit I. 390. 396. Mesnit I. 391. II. 185. Stellung der Ehegatten I. 402. 403. Schwiegermutter I. 413. Meslot I. 417. 418. Levirat I. 420. Ehescheidung I. 437. 442. 451. Häday Möbel und Welet I. 454. Erbrecht I. 429. II. 2. 5. 11. 12. 17—19. Talion II. 27. Verschuldung II. 28. Wergeld II. 32. Todesstrafe II. 42. Tödtung II. 58. 60. 61. Körperverletzung II. 62. Zauberei II. 67. Unzucht II. 71. Ehebruch II. 74. Diebstahl II. 85. 89. 90. 93. Menschenraub II. 95. Wotwozam II. 106. Zeugen II. 108. 109. Wiederfund II. 100. Eid II. 129. 131. 132. Prozessverfahren II. 134. 135. Fund II. 165. Honig II. 165. Eigentum II. 168. 169. 172. 174. 175. Kauf II. 182. Dienstmiethe II. 182. Mahses II. 183. Ackerbaukontrakte II. 184. Gabet II. 185. Leihvertrag II. 186. Hinterlegungsvertrag II. 186. Schenkung II. 186. Bürgschaft II. 187. Pfandrecht II. 187. Sachbeschädigung II. 188.
- Bomma (Boma), an der Kongomündung, Palaver I. 81. Königthum I. 129. Undémbo I. 244. Brautkauf I. 340. Hochzeit I. 393. Kauf II. 179.
- Bondu (Bondou), in Senegambien, Königthum I. 115. Thronfolge I. 135. 142. Verfassung I. 199. Justiz I. 251. Abgaben I. 268. Strafen II. 53. Geisselung II. 48. Tödtung II. 57.
- Bongo (Dor), Centralafrika zwischen Djur und Niamniam, Verfassung I. 193. Ehe I. 309. Brautkauf I. 336. Ehemündigkeit I. 384. Ehescheidung I. 434. 440. 446. Zauberei II. 64. Ehebruch II. 73.
- Bonny, Westküste, Ordalien II. 119. 124. Geld II. 177.
- Borgu, Königreich am Niger, Werbung I. 343.
- Borkû, im östlichen Sudan, Häuptlinge I. 113. 139. Thronfolge I. 145. Schmiede I. 173. Verfassung I. 191. Tributpflichtigkeit I. 213. Abgaben I. 267. Erbrecht II. 14.
- Bornû, Sultanat im Sudan, Gesetz I. 2. Mutterrecht I. 18. Blutrache I. 65. Kriegswesen I. 86. Königthum I. 115. 119. 201. Thronfolge I. 27. 135. 137. 143. 147. 148. Gefolgschaft I. 165. Eunuchen I. 180. Nokna (Nogona) I. 201. 220. Verfassung I. 212. Tschiroma I. 217. Mágira I. 218. Gúmssú I. 219. Digma I. 228. Würdenträger I. 230. Hofbeamte I. 234. 236—238. Scharfrichter I. 257. Steuern I. 263. 274. Militär I. 277. Ehe I. 302. 310. Frauenraub I. 326. Brautkauf I. 331. 338. 353. 354. Werbung I. 356. Heiratskonsens I. 362. Aussteuer I. 376. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 387. Jungfräulichkeit der Braut I. 397. Stellung der Frau I. 399. Ehescheidung I. 435. 442. Zweite Ehe I. 454. Ausserehelicher Verkehr I. 458. Verkehr I. 458. Verstümmelungsstrafen II. 47. Mord II. 56. Ehe-

IX

- bruch II. 73. Diebstahl II. 87. 90. Exekution II. 138. 144. Geld II. 176. 179.
- Braknas**, Mauren im Norden Senegambiens, Häuptlingsthum I. 153. Thronfolge I. 146. Stände I. 175. Vormundschaft I. 294. Schwiegermutter I. 413. Trauerzeit I. 426. 432. Ehescheidung I. 445. 449. Erbrecht I. 429. 433.
- Bua**, südöstlich von Bagirmi, Häuptlinge I. 160. Verfassung I. 192.
- Bubies**, bei Fernando Po, Verstümmelungsstrafen II. 47. Ehebruch II. 81.
- Búdduma**, auf den Inseln des Tsāde, Schmiede I. 173. Werbung I. 342. Mitgift I. 354. Heiratskonsens I. 365. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 386. Ehescheidung I. 436.
- Bullamer (Bullom)**, an der Sierra-Leone-Küste, Solidarhaftung der Landsleute I. 75. Palaver I. 79. 82. Sklaverei I. 95. Thronfolge I. 135. Purra I. 239. Bundugericht I. 247. Justiz I. 249. Prozess I. 259. Kinderverlobung I. 370. Geschlechtsfreiheit der Ehefrau I. 468. Todesstrafe II. 43. Ordal II. 111. Execution I. 138. 139. 140. Zauberei I. 151.
- Bulu**, am Gabun, Verfassung I. 185.
- Buschmänner**, Südafrika, Verfassung I. 182. Alte und Kranke I. 299. Brautkauf I. 332. Werbung I. 358. Verlobung I. 378. Dienstestehe I. 379. Schwiegermutter I. 414. Ehebruch I. 468.
- Bussa**, am Niger, Vaterrecht I. 28. Sklavenehe I. 110. Königthum I. 115. Verlobung I. 361. Ehescheidung I. 28. 435. 447. Zauberei II. 67.
- Calumbo**, in Angola, Verbrennung der Hütte des Verstorbenen I. 56. Anwälte I. 256. Gerichtssitzungen I. 258. Appellation I. 261. Gerichtskosten II. 104. Zauberei II. 146. 148. 155.
- Cambambe**, Südguinea, weibliche Häuptlinge I. 298.
- Camma (Commi)**, Westäquatorialafrika am Fernan Vaz, Mutterrecht I. 21. Palaver I. 79. Königthum I. 121. 139. 160. Verfassung I. 184. Krieg I. 276. Erbrecht I. 429. II. 10. Schuld II. 28. Tödtung II. 57. Ehebruch II. 80. Raub II. 94. Ordalien II. 111. 114. Eigenthum II. 168.
- Cassanga**, an der Mündung des Senegal, Mutterrecht I. 20. Vaterrecht I. 27. Solidarhaft I. 47. 48. Palaver I. 82. Exekutivbeamte I. 20. 257. Missgeburten I. 285. Erbrecht II. 3. Vererbung I. 47. II. 50. Urtheil II. 137. Zaubereiprozess II. 154.
- Cassange**, im Innern von Angola, Solidarhaft der Familie I. 48. Jaga I. 148. 150. 155. 159. Wochenbett des Mannes I. 409. Tampo I. 466. Ausleihen der Weiber I. 471. Zauberei I. 48.
- Cayor**, in Senegambien, Mutterrecht I. 20. Königthum (Damel) I. 116. 129 n. 4. 136. Thronfolge I. 20. Ehelosigkeit I. 302.
- Chartûm**, Wechsel des Herrn I. 302.
- Commi** s. Camma.
- Cunhinga**, Südcentralafrika, Mutterrecht I. 23. Verbrennung des Sterbehauses I. 56. Trauerzeit I. 426. Erbrecht I. 23.
- Dahomé**, Königreich an der Goldküste, Gesetzbuch I. 1. 2. Vaterrecht I. 27. Mundschaft I. 52. Sklaverei I. 95. König-

- thum I. 5. 116. 118. 119. 121. 122. 125—127. 157. 160. 162. Thronfolge I. 27. 137. 143. 144. Königinnen I. 129. 164. 219. Königsöhne I. 164. Königinmutter I. 218. Stände I. 175. Fremde I. 179. Minister I. 223 ff. Chacha I. 231. 465. Hofstaat I. 236. Scharfrichter I. 256. Appellation I. 260. Steuern I. 263. 269. 271. 272. 274. 275. Handel I. 275. Militär I. 278. 281. Amazonenkorps I. 281. Albinos I. 286. Polygamie I. 306—308. 312. 315. 316. Brautkauf I. 340. Werbung I. 342. 356. Heiratskonsens I. 364. Kinderverlobung I. 369. Hochzeitgeschenk I. 377. Ehe I. 381. Jungfräulichkeit der Braut I. 397. Stellung der Frau I. 399. 401. 403. Kinder I. 415. Ehescheidung I. 436. Zweite Ehe I. 454. Freudenmädchen I. 463. Erbrecht I. 32. II. 4. 7. 15. Todesstrafe II. 40. 44. Gefängniss II. 51. Kapitalverbrechen II. 54. Körperverletzung II. 63. Majestätsbeleidigung II. 64. Vergiftung II. 68. Unzucht II. 71. Ehebruch II. 78. 80—82. Diebstahl II. 86. 91. 93. Verrath II. 95. Polizeistunde II. 97. Feigheit II. 98. Exekution II. 144. Grundeigenthum II. 171. Geld II. 177.
- Damara (Ovaherero), Südwestafrika, Mutterrecht I. 23. 24. Vaterrecht I. 28. Verbrüderung I. 40. Blutrache I. 68. „Weggeben“ I. 97. Häuptlingsthum I. 153. Kasten (Eanda) I. 23. 24. 170. Anomale Geburten I. 287. Beschneidung I. 290. Alte und Kranke I. 299. Ehe I. 302. Polygamie I. 28. 306. 319. Brautkauf I. 332. 338. Werbung I. 344. Kinderverlobung I. 366. 369. Hochzeit I. 386. Stellung der Frau I. 400. Ehescheidung I. 436.
- Danakil, zwischen Abyssinien und dem rothen Meere, Verfassung I. 182.
- Dar-For (Darfur), im Sudan, Königthum I. 117. 126. Dollmetscher I. 123. Thronfolge I. 148. Menschenopfer I. 151. Altersklassen I. 167. Grosswürdenträger I. 222 ff. Hofstaat I. 237. Magdomm I. 263. Abgaben I. 263. 269. 271. Beschneidung I. 291. Ehe I. 302. 307. 310. 322. 402. 403. Brautkauf I. 377. Brautleute und Schwiegereltern I. 374. Schwiegermutter I. 413. Hochzeit I. 388. 394. 395. II. 24. Selbsthülfe II. 24. Todesstrafe II. 42. 46. Geld II. 176.
- Denqa (Denka, Dinka), am Bahr-el-Abiad, Verfassung I. 194. Ehe I. 320. Brautkauf I. 334. 348. Levirat I. 421. Erbrecht II. 5. 14. Kauf II. 180.
- Diagara (Diara), in den Mandingoländern, Königthum I. 115. Thronfolge I. 136. 148. Fremde I. 180. Verfassung I. 201. Abgaben I. 263. 266. 267. Heirat I. 385. Erbrecht I. 180. Versklavung II. 49. Tödtung II. 58. Diebstahl II. 87.
- Djūr, am Nil, Grundeigenthum II. 167.
- Doko, halbmythisches Pygmäenvolk westlich von Abyssinien, Ehe I. 302.
- Dóma, am Binue, Hetärismus der Prinzessinnen I. 464. Geld II. 177.
- Dónde, Kimbundastaat, Südcentralafrika, Königin I. 219.
- Dongola, in Nubien, Steuer nach Wasserrädern, I. 264. Uneheliche Geburt I. 289. Brautkauf I. 335. 345. 350. 360. Ehescheidung I. 449. 452. 453. Zweite Ehe I. 454. 455. Freudenmädchen I. 464. Erbrecht I. 429. II. 13.

XI

Dōr (Bongo). am Bahr-el-Abiad. Brautkauf I. 331.

Dschagga s. Wadschagga.

Dschennah (Jannah), am Niger, Tod des Häuptlings I. 160. 161.

Dualla, in Kamerun, Brautkauf I. 337. 347. Ehescheidung I. 441. Ehebruch II. 75.

Edeeyahs, Fernando Po, Palaverhäuser I. 82. Verfassung I. 189. Dienstehe I. 379. Erbrecht II. 14. Geld II. 177.

Egba s. Yarriba.

Enarea, im Südwesten Abyssiniens, Stammvater I. 35. Königliche Familie I. 100. 216. Justiz I. 251.

Fan, Volk in Westäquatorialafrika, Kriege I. 84. Schmiede I. 174. Polygamie I. 306. Brautkauf I. 334. 337. Ehemündigkeit I. 384.

Fanti, Volk an der Goldküste, Gesetze I. 2. Gewohnheitsrecht I. 4. Mutterrecht I. 21. Mundschaft I. 49. 51. 55. 94. Sklaverei I. 88. 94. Verfassung I. 207. Konkubinat I. 311. Brautkauf I. 331. 338. Werbung I. 344. Kinderverlobung I. 366. 367. 368. Dienstehe I. 379. Jungfräulichkeit der Braut I. 396. 397. Verhältniss der Ehegatten I. 408. Levirat I. 422. Tod der Ehefrau I. 430. Ehescheidung I. 21. 408. 438. 444. 445. 447. 448. Prostitution der Ehefrau I. 468. Erbrecht II. 6. 13. 16. 17. Selbsthülfe II. 22. Kompositionen II. 30. Versklavung II. 49. Ehebruch I. 469. II. 77. Diebstahl II. 87. Prozess II. 100. 133. 136. Gerichtskosten II. 103. Tortur II. 107. Ordalien II. 114. Eid II. 128. 131.

Fazoql (Fasoql, Fasolglou), in Südnubien, Hinrichtung des Königs I. 154. 155. Alte und Kranke I. 298.

Fellatah s. Fulah.

Felups, Volk an der Westküste südlich von Senegambien, Mutterrecht I. 20. Blutrache I. 60. Palaver I. 81. Häuptlinge I. 113. Verfassung I. 188. Justiz I. 249. Exekutivbeamte I. 20. 257. Missgeburten I. 285. Ehe I. 303. Kinderverkauf I. 414. Ehescheidung I. 27. 437. 447. 453. Friedloslegung II. 25. Kompositionen II. 26. Vermögenskonfiskation II. 25. Tödtung II. 25. 49. Diebstahl II. 87. Zauberei II. 25. 153. Urtheil II. 137.

Fesan (Fezzan), Sultan I. 119. Thronfolger I. 136. Minister I. 230. Justiz I. 254. Steuern I. 263. 267. Ehescheidung I. 434.

Fulah (Fulbe, Pullo, Peulh, Fellatah), Volk im westlichen Sudan, s. auch Futa-Djallon, Futatoro, islam. Recht I. 8. Mutterrecht I. 19. 141. Sklaverei I. 78. 89. 92. 96. 101. 107. 110. 111. Garrankees I. 171. 172. Schmiede I. 173. Verfassung I. 200. 206. 207. 211. Thronfolge I. 19. 141. Justiz I. 251. Anwälte I. 255. Abgaben I. 269. Beschneidung I. 290. 291. Frauenraub I. 327. Brautkauf I. 339. 346. Werbung I. 358. 359. Heiratskonsens I. 364. Verlobte I. 373. Ehehindernisse I. 385. Hochzeit I. 387. 389. 391. Eheliches Güterrecht I. 416. Levirat I. 422. Ehescheidung I. 435. 438. 442. Kele I. 468. Erbrecht I. 433. Verstümmelungsstrafe II. 47. Ehebruch II. 79. Diebstahl II. 91. Grundeigenthum II. 171.

XII

- Futa-Djallon, im Innern von Senegambien, islamit. Recht I. 7. Schmiede I. 173. Fremde I. 180. Verfassung I. 205. 206. 212. 277. Krieg I. 265. 277. Abgaben I. 267. 268. 271. Beschneidung I. 290. 291. Ehe I. 309. Werbung I. 343. 358. Ehescheidung I. 445. 453. 454. Erbrecht I. 180. II. 20. Strafen II. 53. Erdrosselung II. 42. Verstümmelung II. 46. Geisselung II. 48. Ehrenstrafen II. 48. Tödtung II. 57. Nothzucht II. 70. Ehebruch II. 81. Diebstahl II. 87. 90. 91. Luxusgesetze II. 96. Trunkenheit II. 98. Eigentum II. 169.
- Futatoro, in Senegambien, Griots I. 172. Verfassung I. 209. Almousseri I. 241. Werbung I. 343. 358. Heiratskonsens I. 371. Verlobte I. 373. Aussteuer I. 375. Hochzeitsgeschenke I. 377. Dienstehe I. 379. Ehescheidung I. 442. 448. Tödtung II. 57.
- G**alabat, in West-Abyssinien, Verfassung I. 191.
- Galam, in Senegambien, Mutterrecht I. 19. 134. 205. Tunka I. 19. 134. 205. Thronfolge I. 145. Kasten I. 170. Verfassung I. 205.
- Galangue, in Südcentralafrika, Fürst I. 116.
- Galla, in Ostafrika. Stammvater I. 35. Blutrache I. 70. Krieg I. 84. 85. Häuptling (Heitsch, Heiu, Lubo) I. 133. 134. 193. Fremde I. 176. Verfassung I. 193. Polygamie I. 305. Brautkauf I. 330. Aussteuer I. 354. Werbung I. 359. Heiratskonsens I. 365. Ehe I. 389. 400. Gutsabtretung I. 414. Levirat I. 421. Ehescheidung I. 445. Ausserehelicher Verkehr I. 459. Erbrecht II. 13. Kompositionen II. 30. Eid II. 128. 130.
- Ganguella (Gangella, Gonzellos), in Südcentralafrika südlich von den Kimbundaländern, Kinderverlobung I. 370. Tod der Ehefrau I. 430. Ordalien II. 126. 156. 157. Zauberei I. 147. 156. 157.
- Ghánata, altes westafrikanisches Reich, Mutterrecht I. 19. Thronfolge I. 19.
- Ghat, Stadt südlich von Fezzan, Mutterrecht I. 18.
- Ginga (Jinga, Gola), Südwestafrika, Würdenträger I. 227. Tampo I. 466. Ausleihen der Weiber I. 471.
- Goldküste, Mutterrecht I. 20. 24. Vaterrecht I. 27. Solidarhaft I. 46. 47. Palaver I. 80. Unfreiheit I. 92. 94. 97. 98. 111. 408. Königthum I. 115. 156. Thronfolge I. 141. 143. 146. Bossum I. 156. Stände I. 174. Verfassung I. 207. 214. 215. Konkubinenkinder I. 289. Weibliche Hauptleute I. 297. Polygamie I. 306. 312—316. Brautkauf I. 336. 352. Werbungsgeschenk I. 342. Werbung I. 356. Verlobung I. 355. Kinderverlobung I. 369. Aussteuer I. 376. Hochzeitsgeschenke I. 377. Hochzeit I. 387. 395. Ehe I. 399. 408. Eheliches Güterrecht I. 416. Ehescheidung I. 443. 445. Ausserehelicher Verkehr I. 459. 460. 463. 468. Erbrecht I. 428. 432. II. 2. 9. 12. Kompositionen II. 30. Asyle II. 38. Strafen II. 53. Todesstrafe II. 40. Tödtung II. 57. Körperverletzung II. 63. Zauberei II. 67. 152. Ehebruch II. 76 ff. 80. 82. Gerichtswesen II. 100. Ladung II. 102. Ordalien II. 108. 117. 119. Eid II. 102. 128. Exekution II. 139. 141. 144.
- Gorée, Insel an der Küste von Senegambien, Griots I. 172.

XIII

- Verlobung I. 355. Werbung I. 357. Jungfräulichkeit der Braut I. 397.
- Grebo, am Kap Palmas, Solidarhaft I. 47. Familienoberhaupt I. 51. 54. Verfassung I. 189. Ordalien II. 117. Familiengut II. 161.
- Griqua, in Südafrika, Mord II. 56. Diebstahl II. 86. 90. Sachbeschädigung II. 95.
- Grossbassam, an der Goldküste, Mutterrecht I. 20. Solidarhaft I. 45. Sklaverei I. 91. 98. Häuptlingsthum I. 130. 157. Justiz I. 249. 258. 259. Polygamie I. 309. 312. 314. 315. Brautkauf I. 350. 353. 360. Werbung I. 357. Erbrecht I. 20. II. 3. 19. Kompositionen II. 37. Ehebruch I. 130. II. 37. 72. 78. Fetisch II. 107. Ordalien II. 117. Prozess II. 133.
- H**abab, in Nordostafrika, Kintebai I. 57. Blutpreis I. 68. Sklaverei I. 91. 103. Stände I. 168. Tributpflichtigkeit I. 211. Ehescheidung I. 451. Freudenmädchen I. 464. Ehebruch I. 404.
- Hamacen (Hamasēn), westlich von Massaua, Königthum I. 120. Ladung II. 101.
- Hambo, Kimbundareich in Südcentralafrika, Mutterrecht I. 23. 140. Thronfolge I. 23. 140. Verfassung I. 205. Beschneidung I. 290.
- Hammarrua, Reich am Tschadda, Königthum I. 120. Tributpflichtigkeit I. 212.
- Hassanyeh (Hassanië), Araber in Obernubien, Brautpreis I. 330. Heiratskonsens I. 362. Eheverträge I. 470. 471. Gastfreundschaft I. 472.
- Haussa, im Sudan, Haftung des Distriktshäuptlings für Räubereien I. 77. Thronfolge I. 135. Schmiede I. 173. Freiwillige Gerichtsbarkeit I. 255. Geld II. 177.
- Homran-Araber, Vaterrecht I. 26. Sklaverei I. 26. 101. 101. Ehe I. 26.
- Hottentotten, Vaterrecht I. 28. Mundschaft I. 54. „Weggeben“ I. 97. Thronfolge I. 28. 143. Verfassung I. 197. Zwillinge I. 283. Anomale Geburten I. 286. Werbung I. 357. 358. Heiratskonsens I. 362. 363. 371. Ehehindernisse I. 383. Hochzeit I. 386. 387. 389. Ehegatten I. 403. Ehescheidung I. 434—436. 450. 453. Zweite Ehe I. 456. Ausserehelicher Verkehr I. 460. Erbrecht I. 432. II. 5. 12. 16. 19. Todesstrafe II. 40. Blutschande II. 69. Unzucht II. 71. Ehebruch II. 74. Diebstahl II. 88.
- Hoal s. Walo.

Jacoba s. Bautschi.

Jannah s. Dschennah.

Ibu, am Niger, Sklaven I. 88. Königthum I. 155. Thronfolge I. 134. Zwillinge I. 283. Anomale Geburten I. 287. Talion II. 27. Ehebruch II. 82. Diebstahl II. 88. 91.

Iddah, am Niger, Mutterrecht I. 21. Königthum I. 158. Thronfolge I. 21. 217. 141. 152. Verfassung I. 189. Justiz I. 253. Abgaben I. 270. Ehe I. 310. 312. Geld II. 177.

XIV

- Igára, am Niger, Königthum I. 117.
 Jiguches, Verfassung I. 183.
 Jinga s. Ginga.
 Ilori, am Niger, Königthum I. 120. Fremde I. 179. Strafen II. 43. 53. Diebstahl II. 89.
 Imohagh s. Tuareg.
 Joloffen (Dscholoffen), zwischen Senegal und Gambia, Mutterrecht I. 19. Vaterrecht I. 27. Palaver I. 79. n. 2. Sklaverei I. 91. 96. Königthum I. 123. 125. 127. 133. 139. 140. Bourb-Joloff I. 125. 126. Thronfolge I. 19. 137. 144. Stände I. 169. 171. Griots I. 172. Fremde I. 179. Verfassung I. 186. 209. Justiz I. 249. Advokaten I. 256. Heerwesen I. 280. Ehe I. 302. 315. Brautkauf I. 331. Aussteuer I. 376. Hochzeit I. 386. Trauerzeit I. 432. Ausserehelicher Verkehr I. 460. Erbrecht I. 20. 428. II. 2. Kompositionen II. 31—33. Versklavung II. 49. Körperverletzung II. 62. Diebstahl II. 87. Ordalien II. 120.
 Ishogo, in Westäquatorialafrika, Mutterrecht I. 21. II. 10. Palaver I. 79. Verfassung I. 184. Krieg I. 276. Zwillinge I. 284. Erbrecht II. 10. Schuld II. 28.
 Juala, Zoll I. 268.

- K**aarta, im Sudan, Verfassung I. 186.
 Kabylen, in Algier, Gewohnheitsrecht I. 3. Islamit. Recht I. 7. Vaterrecht I. 26. Nothhülfe I. 78. Schmiede I. 174. Vormundschaft I. 26. Uneheliche Geburt I. 288. Brautkauf I. 330. 346. 360. Heiratskonsens I. 364. Trauerzeit I. 426. Ehescheidung I. 435. 437. 448. Erbrecht I. 26. Eigenthum II. 172. 174. Ackerbaukontrakte II. 185.
 Kaffa, christl. abyss. Reich südlich von Enarea, Stammvater I. 35. Stellung der Frau I. 402.
 Kaffern, Gesetz I. 2. Gewohnheitsrecht I. 4. Vaterrecht I. 28. Stammbäume I. 36. Geschlechtsdörfer I. 44. Solidarhaft I. 46. 77. Mundschaft I. 52. 53. 55. 160. 401. Blutpreis I. 69. Krieg I. 84. 85. Königthum I. 118. 127. 130. 152. 153. Thronfolge I. 147. Regenmacher I. 131. Boguera I. 165. 291. Verfassung I. 196. Regierung I. 215. Amapakati I. 228. Justiz I. 251. 259. Anwälte I. 256. Jagdbeute I. 264. 265. Abgaben I. 266. 275. Beschneidung I. 291—293. Volljährigkeit I. 293. Vormundschaft I. 295. Stellung der Weiber I. 296. 399. 403. Alte und Kranke I. 299. 300. Polygamie I. 307. 308. 313. 317—319. Frauenraub I. 327. Brautkauf I. 332. 334. 336. 338. 340. 346. 349. 354. 425. Werbung I. 259. Heiratskonsens I. 363. Kinderverlobung I. 366. Heirat der Häuptlinge I. 381. Ehehindernisse I. 383. Heirat I. 385. Sägezeit I. 411. Schwiegermutter I. 413. Levirat I. 424. Stellung der Wittwe I. 425. Tod des Ehemannes I. 425, der Ehefrau I. 431. Trauerzeit I. 426. 432. Stellung der Kinder I. 427. Ehescheidung I. 28. 435. 436. 438. 443. 445. 448. 450. Zweite Ehe I. 455. Ausserehelicher Verkehr I. 460. 465—467. 471. 472. Erbrecht II. 2. 5. 7. 11. 12. Friedloslegung II. 25. Kompositionen II. 33. 35. Asyl II. 38. Strafen I. 257. II. 32. 40. 43—45. 51. 53. Verbrechen II. 54. 97. Tödtung I. 77. II. 32.

55. Nothzucht II. 70. Abtreibung II. 70. Unzucht II. 71. Ehebruch II. 74. Diebstahl I. 77. II. 83. 84. 91. 94. Verrath II. 32. 96. Zauberei II. 32. 65. 146. 149. Ladung II. 101. Tortur II. 107. Eid II. 130. 131. Prozessverfahren II. 133. 135. Eigenthum II. 169.
- Kakongo, in Südguinea, Königthum I. 122.
- Kakunda, am Niger, Königthum I. 115. Verfassung I. 201.
- Kalabar, Egboeorden I. 241. Ordalien II. 112. Eid II. 130.
- Kamba, in Südcentralafrika, Verfassung I. 205. Hochzeit I. 286. Kompositionen II. 31. Ordalien II. 115. 126. 147. Zauberei II. 147.
- Kamerun, s. auch Bakwiri, Dualla, Blutpreis I. 69. Egboeorden I. 241. Polygamie I. 307. 312. 314. Brautkauf I. 331. 337. 347. Tödtung II. 59. Ehebruch II. 76.
- Kangaye, in Senegambien, Mutterrecht, Thronfolge, Adel I. 19.
- Kanô, im Sudan, Ghaladima I. 230. Hofstaat I. 238. Richter I. 253. Steuern I. 263. 268. 270—272. Militär I. 278.
- Kapverden, Ehe I. 321. Frauenraub I. 327. Werbungsgeschenk I. 342. Säugezeit I. 410.
- Karagwah (Karagwe), am Ukerewe, Stände I. 169. Minister I. 228. Lebensstrafe II. 41. 43. Blendung II. 47. Tödtung II. 57. Ehebruch II. 78. Diebstahl II. 88. Verrath II. 96.
- Kasembe s. Muata Kasembe.
- Kasongo (Kassongo). in Centralafrika, Verfassung I. 211. Verstümmelungsstrafen II. 46.
- Katsena, in Sokoto, Abgaben I. 270.
- Kiákka, Südcentralafrika, Alte und Kranke I. 298. Ordalien II. 126. Zauberei II. 156.
- Kimbunda (Kimbande), Volk in Südcentralafrika, Gewohnheitsrecht I. 4. Mutterrecht I. 23. Kissoko-Freundschaft I. 39. Solidarhaft I. 47. 76. 78. Mundschaft I. 23. 51. 52. 415. Blutpreis I. 68. Kriegserklärung I. 86. Unfreiheit I. 93. 105. Verfassung I. 185. 194. Kronprinz I. 147. Pakasséro-Verein I. 245. Justiz I. 250. 258. Olombango I. 256. Steuern I. 262. Beschneidung I. 290. Polygamie I. 306. 312. 314. 317. 319. Brautkauf I. 332. 335. Werbung I. 344. Heiratskonsens I. 362. Hochzeitsgeschenk I. 377. Hochzeit I. 386. Jungfräulichkeit der Braut I. 398. Stellung der Frau I. 400. Säugezeit I. 410. Tod der Ehefrau I. 430. Ehescheidung I. 23. 435. 441. 447. Prostitution der Ehefrau I. 469. Erbrecht II. 3. 6. Kompositionen II. 31—33. 61. Friedensgeld II. 33. 36. Verbrechen II. 55. Körperverletzung II. 61. Beleidigung II. 64. Zauberei I. 47. II. 66. Ehebruch I. 47. II. 75. 77. 82. Diebstahl II. 91. 92. Ladung II. 101. Gerichtskosten II. 104. Ordalien II. 112. 115. 125. Prozessverfahren II. 133. Urtheil II. 137. Exekution II. 142. Geld II. 179.
- Kongoländer, Mutterrecht I. 23. 82. 141. 197. Solidarhaft I. 47. Familienrath I. 82. Unfreiheit I. 91. 92. 96. 104. Königthum I. 126. 159. 162. 163. Thronfolge I. 135. 137. Tjenu (Chenoo) I. 23. 82. 141. 197. 380. Schmiede I. 174. Verfassung I. 197. Würdenträger I. 231. Richter I. 253. Umdansa I. 255. Krüppel I. 285. Anomale Geburten I. 287. Polygamie I. 306. 314—316. Lemba-Ehe I. 316. Hochzeit I. 389. Säugezeit I. 410.

XVI

- Levirat I. 423. 424. Trauerzeit I. 426. Ausserehelicher Verkehr I. 461. 471. Erbrecht II. 2. 16. Talion II. 27. Kompositionen II. 36. Todesstrafe II. 41. 44. 45. Verbannung II. 50. Vermögenskonfiskation II. 51. Zauberei II. 66. 146. Vergiftung II. 68. Ehebruch II. 73. 76. Fetisch II. 107. Ordalien II. 111. 113. 121. Diebstahl II. 107. 146. Eigentum II. 172. Geld II. 177. Kauf II. 179.
- Koranas (Korannas), Südafrika, im Oranjefreistaat, Vaterrecht I. 28. Thronfolge I. 28. 156. Alte und Kranke I. 299.
- Kordofan, Ehescheidung I. 434. 439. 445. 449. Ausserehelicher Verkehr II. 458. 462. 480. Hochzeitskontrakte II. 470. Zweikampf II. 23. Geld II. 176.
- Koriskobai, Westküste, Ehe I. 322. Brautkauf I. 331. Kinderverlobung I. 366. Tod der Ehefrau I. 431. Prostitution I. 469. Ehebruch II. 76. 81.
- Kororoofa, Reich südlich vom Binue, Galadimo I. 230. Geld II. 177.
- Kossous (Kosso), in Sierra-Leone, Eggugu-Mann I. 242.
- Kru, Westküste, Palaver I. 81. 82. Bodio I. 127. 130. 266. II. 38. Verfassung I. 81. 188. Justiz I. 249. Abgaben I. 262. 266. Polygamie I. 315. 318. Brautkauf I. 332. 336. 345. 361. Werbung I. 357. Heiratskonsens I. 362. Stellung der Frau I. 402. Levirat I. 422. Tod der Ehefrau I. 430. Ehescheidung I. 444. Kompositionen II. 30. Asyl II. 38. Strafen II. 52. Vergehen II. 97. 98. Zauberei II. 67. Ehebruch II. 78. Diebstahl II. 86. Ankläger II. 106. Zeugen II. 109. Ordalien II. 117. 122. Eid II. 130. Familiengut II. 161. Eigentum II. 168.
- Kunáma, im obern Nubien, s. Barea, Verlobte I. 374.
- Kuranko, östlich von Sierra Leone, Heiratskonsens I. 364.
- Kûri, am Tsadsee, Verfassung I. 191. Werbung I. 342. Mitgift I. 354. Levirat I. 421. Erbrecht II. 13. Eigentum II. 173.
- Kytch, am weissen Nil, Altentheil I. 415.
-
- L**andamas (Landouman), am Rio Nunez (Westküste), Mutterrecht I. 19. Thronfolge I. 19. 134. Simo I. 189. 247. Polygamie I. 305. Werbung I. 358. Heiratskonsens I. 363. Säugezeit I. 411. Ehebruch II. 79.
- Laobés, in Nigritien, Verfassung I. 183.
- Larro, am Niger, Königthum I. 121.
- Latuka, Seeengebiet, Polygamie I. 309. Brautkauf I. 337.
- Loangoküste, Mutterrecht I. 21. 90. Verwandtschaftssysteme I. 34. Geschlechtsdörfer I. 44. Solidarhaft I. 46. 47. Mundschaft I. 52. Unfreiheit I. 90. 93. 96. 97. 131. Königthum I. 115. 117. 119. 120. 128. 130. 160. 163. Dorfhauptling I. 131. Prinz I. 131. 132. 163—165. Thronfolge I. 135. 141. 147. Königliche Familie I. 216. Königin-Mutter I. 217. 465. Verfassung I. 200. Ministerium I. 225. 226. 229—231. Marktpolizei I. 234. Hofbeamte I. 235. 236. Steuern I. 263. 267. Militär I. 279. Zwillinge I. 283. Missgeburten I. 286. Polygamie I. 307. 308. 311. 315. 318. Verlobung I. 361. Heiratskonsens I. 365. Heirat der Prinzessinnen I. 380. Ehehinderniss I. 383. Hochzeit I.

XVII

393. Säugezeit I. 410. Levirat I. 425. Tod der Ehefrau I. 431. Ehescheidung I. 447. Prostitution I. 461. Erbrecht II. 3. Strafen II. 26. 49. Kompositionen II. 35. 36. Tödtung II. 56. 58. Körperverletzung II. 62. Majestätsbeleidigung II. 64. Ehebruch II. 76. Diebstahl II. 49. 84. 86. 87. 91. 93. Raub II. 94. Gerichtswesen II. 100. Ordalien II. 111—113. 115. 120. 125—127. Zauberei II. 150. 153. 155. 157. Grundeigenthum II. 170. Geld II. 177.
- Lóbal, in Südcentralafrika, weibliche Könige I. 297.
- Logon (Logone), im Sudan, Königthum I. 124. Verfassung I. 205. Ministerium I. 221. 231. Militär I. 278. Geld II. 176.
- Ludamar, im Innern Nordafrikas, Despotismus I. 5. Abgaben I. 268. 270. 272.
- Lui s. Barotse.
- Lunda s. Muata Kasembe.
- Lur, am Mwutan-Nzige, Brautkauf I. 337. Ehescheidung I. 440.
- M**agadoxo, im Somalilande, Justiz I. 251. Todesstrafe II. 41. 44.
- Mahas, in Dongola, Ehebruch II. 81.
- Makalaka, Südafrika, Wahlbrüderschaft I. 40. Altersklassen I. 167. Levirat I. 424.
- Makololo, Südafrika, Häuptlinge I. 153. Tributpflicht I. 212. Justiz I. 250. Abgaben I. 264. 266. Brautkauf I. 339. 347. 407. Mutterrecht I. 407. Ladung II. 101. Prozess II. 133. 136.
- Mandingos, Senegambien und Nordguinea, islam. Recht I. 7. Mutterrecht I. 19. Häuptlingsthum I. 20. 27. Bentang I. 82. Unfreiheit I. 91. 95. Adel I. 20. Fremde I. 179. Verfassung I. 186. 188. 189. 205. Mumbo-Jumbo I. 246. Gerichtswesen I. 248. 251. 258. Anwälte I. 255. Krieg I. 277. Beschneidung I. 292. Alte und Kranke I. 300. Ehe I. 305. 309. 317. Brautkauf I. 331. 335. 336. 338. 340. 350. 352. Werbung I. 356. Heiratskonsens I. 364. Kinderverlobung I. 367—369. Hochzeit I. 388. Jungfräulichkeit der Braut I. 398. Stellung der Frau I. 402. Säugezeit I. 410. Ehescheidung I. 447. 453. Strafen II. 45. 46. 49. Tödtung II. 59. Ehebruch II. 77. Verrath II. 95. Gerichtskosten II. 105. Ordalien II. 122. Prozessverfahren II. 133. Urtheil II. 137. Eigenthum II. 170. Kauf II. 181.
- Manganja (Mangandscha), südlich vom Nyassa-See, Tod des Mannes I. 55. Verfassung I. 196. Weibliche Häuptlinge I. 297.
- Manyuëma, Südafrika, Blutrache I. 84. Verfassung I. 194.
- Marangu, am Kilima-Ndjaru, Thronfolge I. 135.
- Marea, in Abyssinien, Stammvater I. 35. Solidarhaft I. 46. 48. Shum I. 57. 99. 100. 102. Blutrache I. 60. 61. 68. 69. 71. 108. 109. Unfreiheit I. 46. 91. 98—102. 112. 168. Stände I. 168. Adel I. 46. Justiz I. 248. Abgaben I. 271. Uneheliche Geburt I. 288. Stellung der Weiber I. 296. Polygamie I. 304. Ehehindernisse I. 385. Geburt von Kindern I. 411. Metlo I. 418. Trauerzeit I. 426. Ehescheidung II. 437. 446. 451. 453. Erbrecht II. 12. Friedloslegung II. 25. Tödtung II. 60. Körperverletzung II. 63. Unzucht II. 70. Diebstahl II. 84. 89. Luxusgesetze II. 97. Ladung II. 101. Zeugen II. 109. Eid II. 130. Prozessverfahren II. 135. Grundeigenthum II. 175.

XVIII

- Marghi, zwischen Bornû und Adamaua, Ordal II. 123.
- Marokko, islamit. Recht I. 6. Vaterrecht I. 26. Blutrache I. 58. 60. 64. Solidarhaft I. 77. Sultan I. 5. 115. 124. 126. 202. Thronfolge I. 26. 142. Sherifthum I. 26. Clanverfassung I. 190. Ansiedlung Fremder I. 180. Ministerium I. 220. Beamte I. 232—234. Hofstaat I. 237. Justiz I. 251. 254. Adul I. 255. Ukib I. 256. Appellation I. 259. Ehe I. 309. 310. 389. Frauenraub I. 327. Brautkauf I. 330. Verlobung I. 355. 362. 375. Werbung I. 357. Aussteuer I. 376. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 388. 390. 392. 394. Jungfräulichkeit der Braut I. 396. 397. Stellung der Frau I. 398. 399. Levirat I. 420. Ehescheidung I. 26. 434. 439. 443. 444. 459. 450. 452. Weibertausch I. 471. Erbrecht I. 32. II. 4. Asyl II. 38. Strafen II. 39. 42. 43. 47—50. 52. 53. Tödtung II. 58. Unzucht II. 72. Ehebruch II. 80. Diebstahl I. 77. II. 87. 90. Raub II. 94. Urtheil II. 137. Exekution II. 137. 144. Geld II. 179. Kontrakte I. 180. Kauf II. 182.
- Maruns (Maroons). Ehe I. 318—320. 386.
- Masai (Massai), Ostäquatorialafrika, Kriegführung I. 84. 279. Häuptling (Orkibroni) I. 127. 132. 139. 154. Altersklassen I. 166. Verfassung I. 192. 193. Tributpflicht I. 211. Abgaben I. 366. Missgeburten I. 286. Beschneidung I. 290. Ehe I. 311. Brautkauf I. 330. 339. Werbung I. 356. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 387. Eheliches Güterrecht I. 416. Erbrecht II. 14.
- Matabele, Südafrika, Zauberei II. 65.
- Mauren, in der Sahara, s. auch Marokko, Vaterrecht I. 26. Klassen I. 170. 171. Verfassung I. 190. Justiz I. 250. Vormundschaft I. 294. 425. 427. Ehe I. 309. 321. Brautkauf I. 330. Verlobung I. 355. 361. Endogamie I. 382. Ehescheidung I. 434. 436. 439. 452. Erbrecht I. 428. II. 5. 13. 15. 16. Talion II. 26. Asyl II. 39. Gastfreundschaft II. 39. Diebstahl II. 84. 85. 93. Exekution II. 137.
- Mayumbe, an der Loangoküste, ausserehelicher Verkehr I. 458. Ehebruch II. 79.
- Mbicho, Westäquatorialafrika, Wechselheiraten I. 74.
- Mbondemos (Bundemo). Koriskobai (Sierra del Crystal), Brautkauf I. 331. Kinderverlobung I. 366. Prostitution I. 469. 472. Rache II. 23. Ehebruch II. 76. 81.
- Mbousha, Koriskobai, Zauberei II. 67.
- Melle, altes westafrikanisches Reich, Mutterrecht, Thronfolge I. 19.
- Mensa, im Norden Abyssiniens, Kintebai I. 57. Schuldsklaverei I. 91. Tigré I. 95. 96. Freudenmädchen I. 464. Erdrosselung II. 42. Unzucht II. 71. Grundeigenthum II. 175.
- Merine, ehemaliges Königreich zwischen Bondu und Wulli, eheliche Verhältnisse I. 472. 473.
- Mkabba, in der Nähe des Ngami-Sees, Ehe I. 310.
- Moluwa s. Muata-ya-nvo.
- Mombas (Mombasa), Insel nördlich von Sansibar, Kabilen I. 170.
- Monbottu, Centralafrika, Königthum I. 121. Dollmetscher I. 122. Verfassung I. 216. Ministerium I. 227. Abgaben I. 264. 267. Polygamie I. 307. 311. Levirat I. 425.

XIX

- Monomotapa**, ehemaliges Kaiserreich am Zambesi, Verfassung I. 212. Oberfrau I. 312. 314.
- M'Pongwe**, am Gabun, Blutsbrüderschaft I. 38. Solidarhaft I. 76. Palaver I. 79. Unfreiheit I. 88. 92. 97. Stände I. 169. Verfassung I. 185. Njembe I. 245. Zwillinge I. 283. Unehe-
liche Geburt I. 289. Polygamie I. 306. 312. 314. 315. Brautkauf
I. 332. 360. Werbung I. 342. 356. Heiratskonsens I. 363. Endo-
gamie I. 382. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 388. 389.
Levirat I. 422. Ehescheidung I. 76. 437. 444. 452. Weibertausch
I. 471. Prostitution I. 472. Erbrecht I. 146. Todesstrafe II.
26. 44. 45. Tödtung II. 29. 31. 59. Körperverletzung II. 62.
Diebstahl II. 93. Zauberei II. 147. Ordalien II. 111. 115. Exe-
kution II. 142. Eigentum II. 162.
- Muata Kasembe** (Cazembe), Reich des, in Centralafrika, Gesetz
I. 2. Königthum I. 5. 115. 126—128. 159. Thronfolge I. 28.
Stände I. 169. Adel I. 219. Verfassung I. 200. Kronprinz I.
217. Königin-Mutter I. 218. Hofstaat I. 226. 235. Polizei I.
233. Richter I. 252. Scharfrichter I. 257. Appellation I. 260.
Steuern I. 262. Handelsmonopol I. 275. Militär I. 279. Poly-
gamie I. 308. 316. Erbrecht II. 12.
- Muata-ya-nvo** (Matiamvo), Reich des, in Centralafrika, König-
thum I. 117. 125. 128. 159. 160. Thronfolge I. 138. 141. Ver-
fassung I. 210. 211. 213. Kronprinz I. 217. Lukokescha I. 218.
Hofadel I. 219. Hofstaat I. 227. Versklavung II. 50.
- Mucassequeres**, in Südcentralafrika, Verfassung I. 185.
- Mucelis**, in Angola, Thronfolge I. 163. Gastfreundschaft I. 181.
Diebstahl II. 87.
- Mu-Kuando**, in Benguela, Verfassung I. 182.
- Mu-Kuissen**, in Benguela, Verfassung I. 182.
- Mundombe**, in Benguela, Beschneidung I. 292. 293. Brautkauf
I. 332. Werbung I. 357. Heiratskonsens I. 362. Kinderverlobung
I. 369. Hochzeitsgeschenk I. 377. Hochzeit I. 386. Tod der
Ehefrau I. 430. Ehescheidung I. 440. Ehebruch II. 75. 77.
- Mussorongho**, südlich von der Kongomündung, Jagd I. 265.
Abgaben I. 267. 272. Ehe I. 344. Werbung I. 344. Eheschei-
dung I. 437. Eigentum II. 172.
- Mussuku**, an der Loangoküste, Zaubereiprozess II. 149.
- Naango**, am Gabun, Königthum I. 115. 121.
- Nalus**, am Rio Nunez, Westküste, Simo I. 247. Polygamie I.
305. Werbung I. 358. Heiratskonsens I. 363. Säugezeit I. 411.
Ehebruch II. 79.
- Namaqua**, Südafrika, Pflegevaterschaft I. 42. Thronfolge I. 136.
Alte und Kranke I. 299. Polygamie I. 306. Brautkauf I. 337.
349. Verlobung I. 455. Hochzeit I. 387. Stellung der Wittwe
I. 425. Ehescheidung I. 435.
- Niamniam**, Centralafrika, Blutsbrüderschaft I. 39. Häuptlinge
I. 113. 117. Thronfolge 28. 142. Stände I. 168. Jagdbeute I.
264. 265. Ehe I. 380. 403. Hochzeit I. 388. Ehebruch II. 79.
- Njillem** (Nyillem), in der Nachbarschaft von Bagirmi, Häupt-
lingsthum I. 159. 160. 297.

Nubien, Mutterrecht I. 16. Solidarhaft I. 47. Thronfolge I. 143. Polygamie I. 305. Brautkauf I. 335. 338. 352. 353. Ehescheidung I. 446. Kompositionen II. 34. 36. 61. Körperverletzung II. 61. Nuër (Nuehr), am weissen Nil, Polygamie I. 313. Brautkauf I. 330. 335. Tödtung II. 58. Diebstahl II. 88. Kauf II. 180. Nufi (Nupe, Nyfe), am Niger, Grosswürdenträger I. 229. 230. 234. Hofstaat I. 235. 237. 238. Scharfrichter I. 257. Steuern I. 276. Militär I. 278. Polygamie I. 306. Brautkauf I. 337. Heiratskonsens I. 363.

●ase, Kleine, in der Libyschen Wüste, Sklaverei I. 88. Ehemündigkeit I. 384. Grundeigenthum II. 174.

Obbo, Südafrika, Regenmacher I. 130.

Oualo s. Walo.

Oulad-Naid, Nordafrika, Prostitution I. 462.

Ovaherero s. Damara.

Ovakuengama, Südwestafrika, Verfassung I. 195. Strassenpolizei I. 231.

Ovakuangari (Ovaquangari), Südwestafrika, Häuptlingsthum I. 57.

Ovambo, Südwestafrika, Vaterrecht I. 28. Thronfolge I. 133. Polygamie I. 28. 306. 307. 319. Brautkauf I. 332. 338. Verlobung I. 356.

Pagamojo, Sansibarküste, Jagdrecht II. 164.

Pakao, am obern Casamanza, Diebstahl II. 158.

Pakesi (Paquesi), nordwestlich von Futa-Djallon, Mutterrecht, Thronfolge, Adel I. 19. Schmiede I. 173.

Pallaballa, am Kongo, Todesstrafe II. 26. Zauberei II. 26. 146. 155. Ordalien II. 118. 146. 155.

Pataschie, Insel im Niger, Gefängniss II. 51.

Peulhs s. Fulah.

Pfefferküste, Westafrika, Ordalien II. 123. 156. Zauberei II. 156.

Porto-novo, an der Küste von Dahomé, Verfassung I. 242. Kirikirifest I. 465.

Pullo s. Fulah.

Purada, südlich von Senegambien, Mutterrecht, Thronfolge, Adel I. 49.

Quaquaküste, Westafrika, Freudenmädchen I. 463.

Quoja (Quojah), an der Sierra-Leoneküste, Mutterrecht I. 20. Thronfolge I. 20. 141. Belly-paaro I. 240. Oberfrau I. 312. 314. Dienstehe I. 278. Prostitution I. 462. Erbrecht I. 146. II. 5. 7. Todesstrafe II. 43. 46. Ordalien II. 111. 114. 119. Zauberei II. 150.

Sambatikila, im westlichen Sudan, Thronfolge I. 142. Brautkauf I. 352. Verlöbniß I. 375.

Sansibar (Zanzibar), Ostküste, Mutterrecht I. 17. Blutrache I.

XXI

65. 69. Sklaverei I. 104. II. 49. Schiesspulvermonopol I. 275. Zwillinge I. 284. Anomale Geburt I. 287. Brautkauf I. 330. 345. 354. Werbung I. 356. Heiratskonsens I. 362. Kinderverlobung I. 366. 369. Verlobung I. 373. 375. Hochzeitsgeschenk I. 377. Ehemündigkeit I. 384. Morgengabe I. 397. Erbrecht II. 8. Strafen II. 41. 48. 49. 51. 53. Tödtung I. 65. II. 58. Körperverletzung II. 62. Diebstahl II. 88. 90. Raub II. 94. Tortur II. 106. Geld II. 178. 179.
- Sar a e, in Nordabyssinien, Blutrache I. 48. 70. 72. Krieg I. 83. Justiz I. 250. Uneheliche Geburt I. 288. Schingalet I. 294. Freudenschrei I. 296. Verlobung I. 373. Kinderverlobung I. 366. Stellung der Frau I. 402. Frauenfamilie I. 407. Schwiegermutter I. 412. Metlo I. 418. Levirat I. 421. Trauerzeit I. 426. Ehescheidung I. 451. Ausserehelicher Verkehr I. 460. Erbrecht I. 31. 429. II. 14. 18. Diebstahl II. 84. 85. 92. Ladung II. 101. Geständniss II. 106. Wiederfund II. 110. Prozess II. 135. Honig II. 165. Eigentum II. 168. 174. Leihvertrag II. 186. Schenkung II. 186. Bürgschaft II. 187.
- Sarakoleten (Serrakoleten), in Senegambien, Kasten I. 170. Ankläger II. 106.
- Schilluk, am weissen Nil, Stammvater I. 35. II. 132. Königthum I. 119. 204. Minister I. 227. Jagdbeute I. 264. 265. Abgaben I. 266. 267. Militär I. 278. Brautkauf I. 337. 353. Friedlosigkeit II. 24. Tödtung II. 58. Unzucht II. 72. Diebstahl II. 85. Eid II. 132. Verjährung II. 180.
- Schoa, im Süden von Abyssinien, Sklaverei I. 85. n. 1. 90. Königthum I. 117. 124. 161. 202. II. 171. Thronfolge I. 150. Fremde I. 178. Justiz I. 252. Heerwesen I. 280. Uneheliche Geburt I. 289 n. 2. Ehe I. 390. Diebstahl II. 158. Grundeigenthum II. 171.
- Sendschero, im Süden von Abyssinien, Thronfolge I. 138.
- Senegambien, Solidarhaft I. 76. Königthum I. 124. 180. Fremde I. 180. Polygamie I. 317. Frauenraub I. 325. Brautkauf I. 334. Werbung I. 343. Säugezeit I. 409. Erbrecht. I. 180.
- Sennaar (Sennâr), in Nubien, Vaterrecht I. 26. 27. Königthum I. 128. Thronfolge I. 26. 27. 132. 142. Sîd-el-Qôm I. 150. 154. Todesstrafe II. 44. Exekution II. 137.
- Sererer (Sereré), in Senegambien. Frauenraub I. 326.
- Shekiani, in Westäquatorialafrika, Exogamie I. 74. Mwetyi I. 244. Polygamie I. 308. 312. 315. 319. Kinderverlobung I. 367. Kinderehe I. 384. Ehescheidung I. 437. Kompositionen II. 36. 37. 75. Ehebruch II. 36. 37. 75.
- Shemba-Shemba, in Kongo, Königthum I. 127. 128. Häuptlingsthum I. 134. Brautkauf I. 338. Aussteuer I. 376.
- Sherbro (Sherboro), Insel südlich von Sierra-Leone, Königthum I. 127. Eggugu-Mann I. 242.
- Sheygyas, am linken Ufer des Nil von Dongola bis Abu-Hamed, Stammvater I. 35.
- Sierra-Leone-Küste, Gewohnheitsrecht I. 4. Mutterrecht I. 20. Mundschaft I. 52. Wechselheiraten I. 73. Palaver I. 82. Krieg I. 86. Thronfolge I. 144. 148. Reichsverweser I. 163. Fremde I. 180. Verfassung I. 182. Justiz I. 6. 248. 258. An-

- wälte I. 256. Beschneidung I. 292. Polygamie I. 309. 312. 314. Werbungsgeschenk I. 342. Heiratskonsens I. 362. Kinderverlobung I. 366. 369. Jungfräulichkeit der Braut I. 396. 397. Stellung der Frau I. 399. 402. Trauerzeit I. 404. Säugezeit I. 410. Ehescheidung I. 453. Strafen II. 53. Giftmischerei II. 68. Ehebruch II. 78. Zauberei II. 154. 156. 157. Ordalien II. 113. 116. 120. 123. 156. 157. Exekution II. 141. Eigentum II. 168. 172. 173.
- Siwah, Oase in der Sahara, Versammlungen der Scheiks I. 82. 83. Verfassung I. 191. Kompositionen II. 30. 32.
- Sogno (Sonjo, Sonho), in Kongo, Sklaverei I. 94. Königthum I. 139. Thronfolge I. 138. Verfassung I. 200. Henker I. 257. Hochzeit I. 393. Prostitution I. 462. Strafen I. 257. II. 44. 48. Vergiftung II. 67. Ordalien II. 108. Exekution II. 138.
- Sokna, in der Oase el-Djofra, zwischen Tripolis und Fesan, Frauenraub I. 326. Eigentum II. 171.
- Sokoto, im Sudan, Sklaverei I. 89. 96. 107. 108. Verfassung I. 211. 212. Steuern I. 272. Heiratskonsens I. 364. Wittwe I. 427. Erbrecht I. 428.
- Somali, Ostafrika, südlich vom Golf von Aden, Verwandtschaftssysteme I. 34. Mundschaft I. 51. 55. 62. Blutrache I. 63. 65. 66. 68. 69. Exogamie I. 74. Volksversammlungen I. 83. Krieg I. 85. Achdam, Schutzherr I. 98. Häuptling I. 114. Kasten I. 171. Schmiede I. 174. Gastfreundschaft I. 176. Fremde I. 177. Justiz I. 250. 253. Appellation I. 260. Abgaben I. 266. 267. 268. Missgeburten I. 286. Uneheliche Geburt I. 288. Nabelschnur I. 289. Stellung des Weibes I. 296. Freudenschrei I. 296. Ehe I. 321. 389. Brautkauf I. 334. 339. 341. 348. 353. Aussteuer I. 353. 417. Exogamie I. 383. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 391. Schwiegermutter I. 413. Eheliches Güterrecht I. 416. Levirat I. 421. 455. Trauerzeit I. 426. Tod der Ehefrau I. 431. Ehescheidung I. 434. 437. 451. 452. Ausserehelicher Verkehr I. 459. Erbrecht I. 433. II. 5. 11. 14. 16. Kompositionen II. 30. 31. 61. Strafen II. 53. Tödtung II. 31. Körperverletzung II. 61. Ehebruch II. 74. Diebstahl II. 86. 92. 136. Ordalien II. 121. 122. 157. Eid II. 132. Prozess II. 136. Zauberei II. 157. Jagdrecht II. 164. Eigentum II. 170. Geld II. 178.
- Somraï, in der Nachbarschaft von Bagirmi, Tod des Häuptlings I. 159. Zauberei II. 152.
- Sonninkés s. Mandingos, Stammbäume I. 36. Herrschaftszeichen I. 127. Verfassung I. 188. Werbungsgeschenk I. 342. Zaubereiprozess II. 154.
- Sonrhai, im Sudan, Thronfolge I. 137. 149 n. 4. 150. Königliche Familie I. 216. Kronprinz I. 217. Hofbeamte I. 235.
- Suckot, in Dongola. Ehebruch II. 81.
- Südguinea, Gesetz I. 2. Gewohnheitsrecht I. 4. Palaver I. 79. Thronfolge I. 135. 149. 165. Verfassung I. 189. Steuern I. 262. Racherecht II. 22. Kompositionen II. 31. Tödtung II. 29. 57. Exekution II. 138. 143.
- Sudan, Mutterrecht I. 18. Blutrache I. 58. 60. 63. 70. Feudalverfassungen I. 208. Mahr I. 330. Erbrecht II. 2. Geld II. 176.

XXIII

Sulimana (Soulima), Westafrika nördlich von Liberia, Palaver I. 79. Sklaverei I. 89. 91. 110. Handelsmonopol I. 276. Ehescheidung I. 444. Ehebruch I. 470. II. 76. Ehrenstrafen II. 48. Tödtung II. 59.

Suna (Siné), in Senegambien, Mutterrecht I. 20. Verfassung I. 187. Erbrecht I. 20. II. 3.

Susuer (Sousou), nördliche Westküste, Semobund I. 240. Kinderverlobung I. 369. Ordalien II. 111. Zauberei II. 151.

Takue, in Abyssinien, Mutterrecht I. 17. Stammvater I. 35. Mundschaft I. 53. Blutrache I. 17. 59. 62. 64. 69. 70. 72. Unfreiheit I. 90. 99. 100. 101. 102. Gericht I. 248. Unglückstage I. 286. Trauerzeit I. 426. Ehescheidung I. 453. Erbrecht I. 31. II. 14. Kompositionen I. 62. Körperverletzung I. 62. Unzucht I. 61. II. 71. Diebstahl II. 86. 92. Eid II. 130. Prozess II. 135. Grundeigenthum II. 175.

Tamba, Kimbundastaat. Verfassung I. 216. Ordal II. 126.

Tebu (Tedâ), in der östlichen Sahara, Blutrache I. 66. Fürsten I. 114. 145. 148. Stände I. 168. Schmiede I. 173. Kronprinz I. 217. Justiz I. 250. Appellation I. 259. Abgaben I. 262. 269. 271. Kriegsbeute I. 266. Ehe I. 311. 402. 403. Brautkauf I. 339. 352. Verlobung I. 372. Hochzeit I. 395. Schwiegermutter I. 412. Ausserehelicher Verkehr I. 460. Beleidigung II. 63. Ehebruch II. 75. Diebstahl II. 85. Geld II. 177.

Teita s. Wateita.

Tessaua, in der Sahara, Justiz I. 253. Abgaben I. 270. Strafen II. 53. Tödtung II. 56. Körperverletzung II. 62. Unzucht II. 72.

Tiapys, südlich von Senegambien, Verfassung I. 188. Brautkauf I. 336. Hochzeit I. 386. Jungfräulichkeit der Braut I. 396. Diebstahl II. 94.

Timbuku. Sklaverei I. 89. 92. 97. 105. 110. 111. Thronfolge I. 134. 142. 289. Justiz I. 251. Ehe I. 310. Brautpreis I. 330. Ehehindernisse I. 383. Ehescheidung I. 442. Erbrecht I. 428. II. 5. 15. Strafen II. 41. 42. 44. 51. 53. Tödtung II. 58. Körperverletzung II. 63. Ehebruch II. 73 n. 2. Diebstahl II. 88. 92. Raub II. 94. Exekution II. 144.

Timé, im westlichen Sudan, Brautkauf I. 352. Verlöbniss I. 375.

Timmanier (Timmené), an der Sierra-Leoneküste, Solidarhaft I. 75. Palaver I. 79. 82. Sklaverei I. 95. Thronfolge I. 135. Purra I. 239. Eggugu-Mann I. 242. Justiz I. 249. 259. Kinderverlobung I. 370. Cicisbeat I. 468. Todesstrafe II. 43. Zauberei II. 151. Ordalien II. 111. Exekution II. 138—140.

Torodos, in Senegambien, Unzucht II. 71. Ehebruch II. 81.

Tuareg (Imohagh), in der Sahara, Gewohnheitsrecht I. 4. Mutterrecht I. 17. 18. Blutrache I. 65. Thronfolge I. 140. Kasten I. 175. Volljährigkeit I. 294. Ehe I. 389. 403. Brautpreis I. 330. Aussteuer I. 376. Ehescheidung I. 434. Erbrecht II. 4. Gefängniss II. 51. Ehebruch II. 75.

Tukulors, in Senegambien, Almami I. 133. 249. Griots I. 172. Justiz I. 249.

Tumané, am Gambia, Häuptling I. 27. 142. Diktatur I. 139.

XXIV

Verfassung I. 187. Erbrecht I. 27. 142. 146. Strafen II. 50. 53. Tödtung II. 56. Prozess II. 99. Ankläger II. 106.
Tunis, Vaterrecht I. 26. 142. Thronfolger I. 26. 142. Kaids I. 233. Geisselung II. 48.

Uándala, im Sudan, Königthum I. 122. Fremde I. 179. Königin-Mutter I. 218. Chalakálto I. 219. Kola-ma I. 229. Hofstaat I. 237. 238. Militär I. 278.

Uganda (Bewohner: Waganda), Königreich am Ukerewe, Gesetz I. 2. Krieg I. 84. Königthum I. 121. 128. Thronfolge I. 135. 137. 138. 149. Fremde I. 178. 179. Verfassung I. 210. Ministerium I. 227. Katikiro I. 229. Hofstaat I. 236. Justiz I. 253. Appellation I. 260. Jagdbeute I. 264. Zwillinge I. 281. Nabelschnur I. 289. Polygamie I. 305. 307. 312. Brautkauf I. 336. Ehehinderniss I. 382. Säugezeit I. 410. Levirat I. 422. Strafen II. 41. 43. 46. 47. 52. Tödtung II. 56. Ehebruch II. 79. Diebstahl II. 87. Verrath II. 96. Ordal I. 125. Prozessverfahren II. 133. Geld II. 179.

Ugogo, zwischen Sansibar und dem Tanganika-See, Verbrüderung I. 39. Zoll I. 268.

Ugono, Ostafrika, südlich vom Kilima-Ndjaró, Königthum I. 115.

Ukerewé, im Victoria Nyanza, Königthum I. 126. 130. Brautkauf I. 336. 345. Kompositionen II. 36. Todesstrafe II. 41. Tödtung II. 36. Ehebruch II. 36. Diebstahl II. 36. 88.

Unyamwesi (Uniamwesi, Bewohner: Wanyamwezi), südlich vom Victoria Nyanza, Mundschaft I. 28. 401. Wahlbrüderschaft I. 40. Versammlungshäuser (Iwánzá) I. 83. Mtemi (Häuptling) I. 117. 134. 148. 160. 162. Verfassung I. 198. Steuern I. 275. Brautkauf I. 332. Tod der Ehefrau I. 431. Ausserehelicher Verkehr I. 458. Erbrecht II. 6. Ehebruch II. 76. Zauberei II. 149.

Unyoro (Unioro, Bewohner: Wanyoro), nördlich von Uganda, Blutsbrüderschaft I. 39. Solidarhaft I. 48. Königthum I. 115. 122. 162. Bohuma (Viehhirten) I. 171. Verfassung I. 203. Appellation I. 260. Zwillinge I. 282. Anomale Geburten I. 287. Brautkauf I. 337. 340. 347. 362. Ehehindernisse I. 382. Hochzeit I. 387. 388. Ehe I. 403. Levirat I. 422. 425. Tod der Ehefrau I. 431. Ehescheidung I. 440. 443. 446. 448. 452. 454. Zweite Ehe I. 455. Ausserehelicher Verkehr I. 457—459. 466. 469. Friedensgeld II. 34. Tödtung II. 57. Ehebruch II. 78. Diebstahl II. 86. Ordalien II. 125. 127. Jagdrecht II. 163. 164. Geld II. 179.

Usagara (Bewohner: Wasagara), zwischen Sansibar und dem Tanganika-See, Wahlbrüderschaft I. 40. Wechsel des Herrn I. 103.

Usambara, an der Sansibarküste, Sklaverei I. 111. Königthum I. 115. 117. 203. II. 171. Thronfolge I. 28. 144. Kronprinz I. 147. Fremde I. 178. Regierung I. 216. Polygamie I. 307. Asyle II. 38. Grundeigenthum II. 171.

Usaramo s. Wazaramo.

Usukuma, im Norden von Unyamwesi, Mutterrecht, Erbfolge I. 23.

XXV

- Wa-Angasija**, auf Grosskomoro, Ehemündigkeit I. 384.
- Wabuni**, unter den Galla, Verfassung I. 139.
- Wadaï**, im Sudan, Königthum I. 120. 124. Thronfolge I. 132. 150. Königin-Mutter I. 218. Ministerium I. 221. 223. Beamte I. 232. Hofstaat I. 235. Justiz I. 251. Steuern I. 273. Militär I. 278. Feigheit II. 98. Exekution II. 145. Geld II. 176.
- Wadigo**, an der Sansibarküste, Ordalien II. 124.
- Wadoe**, an der Sansibarküste, Häuptlinge I. 159. Missgeburten I. 285.
- Wadschagga**, in Ostafrika, Königthum I. 115. 203. Ehe I. 115. 380. Kinder I. 415.
- Waganda** s. Uganda.
- Wajiji** (Wadschidschi, Land: Udschidschi), am Tanganika-See, Wahlbrüderschaft I. 40.
- Wakamba** (Land: Ukambani), zwischen Somalen und Masai, Wahlbrüderschaft I. 41. Blutpreis I. 69. Exogamie I. 74. Krieg I. 85. Verfassung I. 194. Polygamie I. 313. Frauenraub I. 325. 327. Brautkauf I. 331. 345. 352. Heiratskonsens I. 365. Levirat I. 422. 455. Tod der Frau I. 432. Ehescheidung I. 441. Zweite Ehe I. 457. Erbrecht II. 5. Zauberei II. 67. Eid II. 129. 132.
- Wak'hutu**, in Ostafrika, Erbrecht II. 3.
- Wakikuju** (Land: Kikuju), in Aequatorialostafrika, Abbrechen des Sterbehauses I. 55. Altersklassen I. 167. Zwillinge I. 283. Anomale Geburten I. 285. 287. Eid II. 130.
- Wakuafi** (Wakwafi), Aequatorialostafrika, Krieg I. 84. 279. Häuptlinge (Orlkibroni) I. 127. 132. 154. Altersklassen I. 166. Schmiede I. 173. Verfassung I. 192. Tributpflichtige Stämme I. 211. * Abgaben I. 266. Missgeburten I. 286. Beschneidung I. 290. Ehe I. 311. Brautkauf I. 330. Werbung I. 356. Ehemündigkeit I. 384. Hochzeit I. 387. Eheliches Güterrecht I. 416.
- Walata**, altes westafrikanisches Reich, Mutterrecht, Thronfolge I. 19.
- Walo** (Wallo, Oualo, Hoval), früheres Königreich am Senegal, König (Brac, Brak) I. 116. 129 n. 5. 136. 141. II. 170. Miliz I. 280. Grundeigenthum II. 170.
- Wanika**, an der Sansibarküste, Blutpreis I. 70. Palaver I. 80. 81. Krieg I. 85. Verfassung I. 193. Muansa I. 245. Missgeburten I. 285. Anomale Geburten I. 287. Volljährigkeit I. 294. Ehe I. 321. Heiratskonsens I. 365. Levirat I. 422. 455. Erbrecht II. 5. Zauberei II. 67. Ehebruch II. 74. Ordalien II. 119.
- Wanyamwesi** s. Unyamwesi.
- Wanyoro** s. Unyoro.
- Wapokomo**, am Tana in Ostafrika, Polygamie I. 318. Brautkauf I. 331. Kinder I. 415.
- Wasagara** s. Usagara.
- Wassah**, Gau an der Goldküste, Verfassung I. 207.
- Waswaheli** (Wasuaheli), an der Sansibarküste, anomale Geburten I. 287. Erbrecht I. 433. II. 14. Ordalien II. 112. 122. 124. Eid II. 129. 131. 132. Zauberei II. 149.
- Wataweta**, am Kilima-Ndjaru, Brautkauf I. 331. 345. 346. Geschlechtliche Freiheit der Ehegatten I. 467.

XXVI

- Wateita**, in Ostafrika, Prostitution I. 472. Ehebruch II. 77.
Wazaramo (Wasaramo, Land: Usaramo), südlich von Sansibar, Wahlbrüderschaft I. 40. Solidarhaft I. 47. II. 66. Phazi (Dorfhäuptling) I. 117. Verfassung I. 198. Zwillinge I. 283. Anomale Geburten I. 287. Polygamie I. 305. Brautkauf I. 335. Tod der Ehefrau I. 430. 431. Ehescheidung I. 452. Zauberei I. 47. 117. II. 66. Diebstahl II. 92. Ordalien I. 122. Fund II. 165.
Wazegua (Wasegua), an der Sansibarküste, Wahlbrüderschaft I. 40. Missgeburten I. 285. Anomale Geburten I. 287. Levirat I. 422. 455. Zauberei II. 67.
Whydah, an der Goldküste, Vaterrecht I. 27. Solidarhaft I. 48. Mundschaft I. 52. Königthum I. 118. 119. 121. 125. 129. 161. Beamte I. 231. 233. Justiz I. 252. Abgaben I. 269. Krieg I. 277. Polygamie I. 307. 308. Levirat I. 423. Erbrecht I. 27. II. 3. 13. Talion II. 27. Kompositionen II. 31. 33. Strafen II. 40. Tödtung II. 31. 57. Ehebruch I. 48. II. 31. 80. 82. Ordalien I. 123. 124. Exekution II. 143.
Winnebah, an der Goldküste, Brautkauf I. 337. Gefängniss II. 50. Ehebruch I. 469. Diebstahl II. 88. 91.
Wowau, am Niger, Vaterrecht I. 28. Sklaverei I. 110. Verlobung I. 361. Ehe I. 110. Ehescheidung I. 28. 435. 447.
Wulli, in Senegambien, Thronfolge I. 142. 146. Verfassung I. 205. Kronprinz I. 216. Regierung I. 222. Steuern I. 262. 268.

Yacim (Yacine), in Senegambien, Mutterrecht, Adel, Stand I. 19. Stellung der Frauen I. 297.
Yarriba (Yoruba, Joruba, Egba), am Niger, Königthum I. 115. 122. 124. 157. Stände I. 169. Verfassung I. 189. 201. Brautkauf I. 331. 338. Hochzeit I. 386. Jungfräulichkeit der Braut I. 397. Strafen II. 41. 42. 48. 51. Kapitalverbrechen II. 54. Ehebruch II. 80. Diebstahl II. 87. 88. 90. Verrath II. 96. Ordalien II. 120. Kauf II. 181.
Yauri, am Niger, Königthum I. 115. 139. 201. Grundzins I. 267. Steuern I. 276.
Yola s. Felups.
Yoruba s. Yarriba.

Zanzibar s. Sansibar.
Zinder (Sinder), Tributärstaat von Bornu, Todesstrafe II. 41.
Zulu s. Amazulu.

Sach-Register.

Abban I. 177.
 Abtreibung II. 70.
 Achdam I. 69. 98.
 Ackerbaukontrakte II. 184.
 Adel I. 167 ff. 19. 20. 22. 46.
 Afa negusti I. 123.
 Ak'al I. 3.
 Almami I. 180. 186. 205.
 Almousseri I. 241.
 Alte Leute I. 298 ff.
 Altersklassen I. 166. 167. 165.
 Anarchie I. 161.
 Anklage, falsche, II. 106.
 Anwälte I. 255. II. 133.
 Asapho I. 186.
 Aschkerai I. 69. 71. 176. 180.
 Asyl II. 37.
 Attàh I. 21. 117. 137. 141. 152.
 158. 189.
 Aussereheliche Verhältnisse I.
 457 ff.
 Aussteuer I. 352 ff. 375 ff. 417.

Bakungu I. 135. 137. 138. 210.
 227.
 B'al fer'a I. 103.
 Beerdigung II. 17.
 Beleidigung II. 63.
 Belly-paaro I. 240.
 Belou I. 168.
 Beschneidung I. 290 ff. 165.
 Betrug I. 91.
 Beuterecht I. 85. 86. 100. 106.
 Beweis II. 134.
 Bikola I. 4. 151.
 Blutrache I. 57—71. 108. 16. 17.
 179. 180. II. 38.
 Blutsbrüderschaft I. 38—40.

Blutschande II. 69.
 Bodio I. 127. 130. 188.
 Boguera I. 165. 291.
 Bongo I. 104.
 Bossum I. 156.
 Bourb-Joloff I. 125. 126. 141. 183.
 Brak (Brac) I. 116. 136. 141.
 Brautkauf I. 329 ff. 417. 425 ff.
 Bürgschaft II. 187. 134.
 Bundu I. 247.
 Butha I. 4.

Contoom I. 1.

Dádá I. 164. 223.
 Dadè I. 46. 91. 101. II. 25.
 Damel I. 116. 136.
 Dardaï (Derdê) I. 114. 145.
 Darlehen II. 185.
 Dembo I. 126. 136.
 Diau I. 119. 223 ff. 225.
 Diebstahl II. 82 ff. 158 ff. I. 3.
 16. 46. 47. 50. 97. 129. II. 31.
 36. 49. 107.
 Djemâa I. 190. 191.
 Dienstmiethe II. 182.
 Diya (Dia) I. 64. 66.
 Dollmetscher I. 1. 122 ff.
 Dongo I. 97.
 Dooty I. 186.
 Duhar I. 77.

Eanda I. 23. 170.
 Egboeorden I. 241.
 Eggugu-Mann I. 242.
 Ehe I. 300 ff. 89. 90. 109. 203.
 321. 322. 454 ff.

XXVIII

- Ehebruch II. 72 ff. I. 47. 48. 91.
 97. 130. 315. 403. 404. 458.
 468 ff. II. 31. 36. 37. 43. 44. 49.
 Ehehindernisse I. 382 ff.
 Eheliches Güterrecht I. 415 ff.
 Ehescheidung s. Scheidung.
 Eid II. 127 ff. 135. 136.
 Eigentum II. 161 ff. I. 202. s.
 auch Grundeigenthum.
 Elternrechtssystem I. 31.
 Erbrecht II. 1 ff. I. 16—18. 20—23.
 26. 27. 32. 107. 146. 180. 203.
 Erdienen der Braut I. 378.
 Exekution II. 137 ff.
 Exekutivbeamte I. 20.
- F**arim I. 145. 146. 185.
 Fascher I. 221.
 Fetisch I. 3. 38. 123. 129. II. 98.
 107. 127 ff.
 Fioth I. 131.
 Frauenraub I. 323 ff.
 Freiheitsstrafen II. 49.
 Freilassung I. 110.
 Fremde I. 175 ff. 232.
 Freudenschrei (Aelal) I. 296.
 Friedensgeld II. 33.
 Friedloslegung II. 24 ff.
 Fund I. 100. II. 164 ff.
- G**augenossenschaft I. 74 ff.
 Gefängniss II. 50.
 Gefolgschaft I. 165.
 Geheimbünde I. 238 ff.
 Geld II. 175 ff.
 Geldstrafe I. 1.
 Gerad I. 114.
 Gerichtswesen I. 248 ff. 255.
 258. II. 98 ff.
 Geschlechtsgenossenschaft I.
 42. ff.
 Gesetze I. 1.
 Gewohnheitsrecht I. 3.
 Gnakbade I. 81. 188.
 Griots (Jibbir, Yibër, Diavandos
 I. 171. 172.
 Grundeigenthum II. 166 ff.
- Haft II. 103.
 Hafuka I. 95. 96. 112.
 Handelsmonopol I. 275.
 Heitsch (Heiu) I. 133. 134. 176.
 193.
 Hetärismus I. 464 ff.
 Hinterlegungsvertrag II. 186.
 Hochverrath II. 32.
 Honig II. 165.
- J**aga I. 148. 150. 155. 159.
 Jagdrecht I. 264 ff. II. 162. 163.
 Jmpunga-Gericht I. 155.
 Indiko I. 91.
 Instanzenzug I. 259.
 Islamitisches Recht I. 6.
 Jus primae noctis I. 467.
- K**abossir I. 131. 157. 174. 187.
 201. 204. II. 7. 8. 11.
 Kal-Hatze I. 123.
 Kanun I. 3.
 Kasten I. 170 ff. 23.
 Kauf II. 179. 180. 181.
 Kedibo I. 81.
 Kilolo (Quilolo, Vambires) I. 217.
 226.
 Kinder I. 409 ff.
 Kintebai I. 57.
 Kischongo I. 40. 41.
 Kissongo II. 184.
 Kompositionensysteme II. 30 ff.
 55 ff. 69. 71 ff. 75 ff.
 Königin-Mutter I. 217.
 Königthum I. 112 ff. 163 ff.
 215 ff.
 Körperverletzung II. 61.
 Kontrakt-Formen II. 179.
 Kosten II. 103.
 Krieg I. 83. 202. 265. 276 ff.
 Kronprinz I. 216. 217.
- L**adung II. 101.
 Leihvertrag II. 186.
 Levirat I. 419 ff. 455. 341.
 Lubo I. 134.
- M**acotas I. 226. 227.
 Mai I. 119. 201. 220.
- H**äuptlingsthum I. 56. 57. 112 ff.
 II. 1. 2.

XXIX

- Majestätsverbrechen II. 31. 64.
 Maina I. 168. 186.
 Makongo I. 203.
 Mambo I. 5.
 Mani I. 138. 141.
 Manki I. 115.
 Mansa I. 142. 186. 205.
 Meineid II. 28. 68. 69.
 Melek (Mek, Molûk, Melik) I. 114. 154. 204. 208. 289.
 Meslot (Metlo) I. 417.
 Mesnit II. 185.
 Meu (Mehu, Mähuh) I. 137. 223 ff.
 Missgeburten I. 285 ff.
 Mobika (Mewika) I. 92.
 Monogamie I. 301 ff.
 Mord s. Tödtung.
 Motzeta I. 123.
 Mtemi (Mwäme) I. 117. 148. 162. 198. 275.
 Muansa I. 245.
 Mucano (Mukano) I. 78. II. 21.
 Mukuendye I. 96.
 Mumbo-Jumbo I. 246.
 Mundschaft I. 50—56. 94. 95. 17. 22. 23. 26. 30. 31. 49. 400 ff. 414. 415.
 Mutterrecht I. 13. 140. 297. II. 2 ff.
 Mwetyi I. 244.
- N**abelschnur I. 289 ff.
 Ndá I. 244.
 Nebtab I. 68. 168.
 Neggaret I. 127.
 Njembe I. 245.
 Nkimba I. 243.
 Nogona (Nokna) I. 201. 220.
 Nothzucht II. 70.
- O**berfrau I. 312 ff. I. 28. 44. 219.
 Ordalien II. 110 ff. 145 ff. I. 247. 261. II. 29. 135.
 Orleibon I. 139. 192.
 Orlkibroni I. 132. 139. 154.
- P**acht II. 134. 135.
 Pakassero I. 245.
- Palaver I. 78 ff. 2. 5. 6. 249. II. 133 ff.
 Pfandrecht II. 187.
 Pfandsklaverei I. 49. 52. 93—95. 96. 112. II. 18.
 Phazi I. 117. 198.
 Pheta Negust I. 8.
 Pika I. 97.
 Pitscho I. 79. 80.
 Polyandrie I. 40. 301.
 Polygamie, Polygynie I. 301. 304 ff.
 Präjudizien I. 4.
 Promiscuität I. 301 ff.
 Prostitution I. 461 ff.
 Prozess II. 132 ff.
 Pubertät I. 290 ff. 383 ff.
 Purra I. 238 ff.
 Pynine I. 27. 215.
- Q**odmûla I. 145. 191.
- R**ache II. 22. 73. s. Blutrache.
 Rebellion II. 32.
 Rechtskundige I. 255.
 Rechtsverantwortlichkeit I. 44 ff. 75 ff. II. 137 ff.
 Regenmacher I. 130. 131.
 Retrakt II. 173 ff.
 Rondo (Rundo) I. 196.
- S**achbeschädigung II. 95. 188.
 Säugezeit I. 409 ff.
 Sandé I. 168.
 Scharfrichter I. 256.
 Scheidung I. 433 ff. 7. 16. 21. 22. 23. 26—28. 30. 31. 337.
 Schenkung II. 186.
 Schimbika I. 105.
 Schingalet I. 16. 55. 294.
 Schmagilli (Schumaglie) I. 43. 57. 69. 71. 98 ff. 106. 168. 177.
 Schmiede I. 172 ff.
 Schulden I. 45—47. 75 ff. 137 ff. 97 ff. 243. II. 16 ff. 180.
 Schuldsklaverei I. 90. 98. 181. 46. 47. 75 ff. II. 36. 137 ff.
 Schwiegermutter I. 412 ff.
 Sebuke I. 144. 147.
 Sedibo I. 81.

Segad (Zegad) I. 64.
 Selbsthülfe II. 20.
 Semo I. 240.
 Shum (Sim, Yumma) I. 57. 60.
 91. 99 ff. 102. 191. 248. II. 32.
 Sîd-el-Qôm I. 150. 154.
 Simo I. 189. 241. 247. II. 117.
 Sindungo I. 243.
 Siratik I. 145. 146. 155. 213.
 Sklaverei I. 87 ff.
 Soba (Sova) I. 47. 123. 125. 129.
 150. 151. 161—163. 178. 201.
 290.
 Sonnenschirm I. 126.
 Stammbäume I. 35.
 Stammvater I. 34.
 Stand I. 167 ff. 17. 21—23. 26.
 27. 89. 90.
 Steuern I. 261 ff.
 Strafen II. 39.

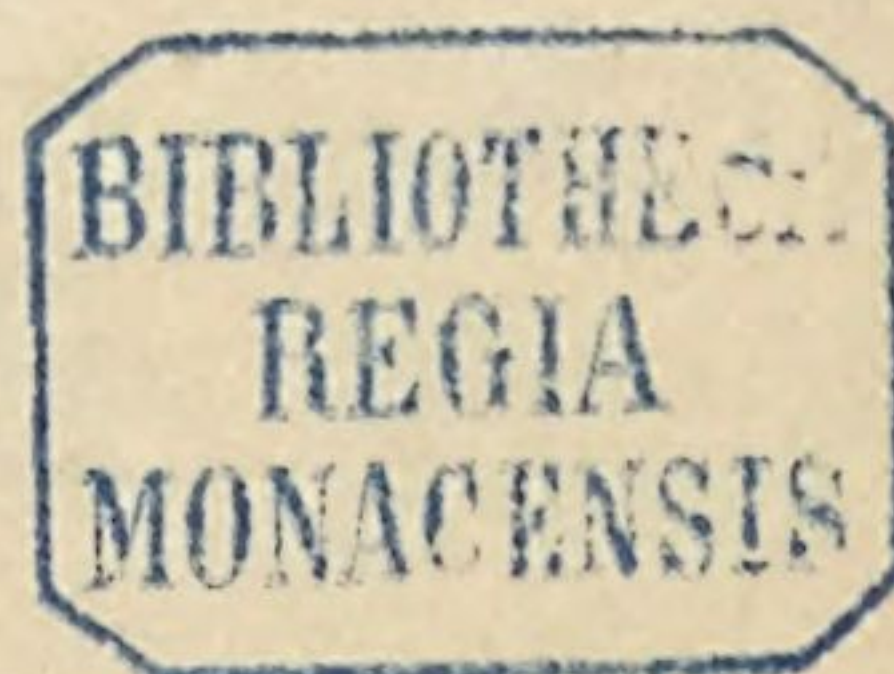
Talion II. 26 ff.
 Tausch II. 181.
 Themigan (Tameghan, Mingan)
 I. 137. 223 ff.
 Terq (therk) I. 43. 48.
 Testament II. 18.
 Thronfolge I. 16—23. 26—28. 31.
 Tigré (Hömeg) I. 46. 69. 90. 95.
 98. 99 ff. 106 ff. 168. II. 25.
 Tjenu (Chenoo) I. 22. 82. 141. 197.
 Todesstrafe II. 26.
 Tödtung II. 55 ff. I. 46. 130. II.
 25. 28 ff. 30 ff. 36. 159.
 Tombika I. 105.
 Tortur II. 106 ff.
 Trauerzeit I. 426. 432.
 Tunka (Tonka) I. 19. 134. 205.

Undémbo I. 244.
 Uneheliche Kinder I. 288 ff.
 Unfreiheit I. 88 ff.
 Unterschlagung II. 85.
 Unzucht II. 70 ff.
 Urtheil II. 137.

Vaterrecht I. 24 ff. II. 3.
 Vatira I. 105.
 Verbannung II. 50.
 Verbrechen I. 46—48. 76 ff.
 Vergiftung II. 67. 68. I. 47.
 Verjährung II. 180.
 Vermögenskonfiskation II. 51. 50.
 Verschuldung II. 28 ff.
 Verwandtschaft I. 9 ff. 33. 36.
 43. 382.
 Vikola I. 4.
 Volljährigkeit I. 293 ff.
 Vormundschaft I. 294. 295. 26.

Wahlbrüderschaft I. 38 ff.
 Wahlvaterschaft I. 41. 42.
 Weiber I. 295 ff.
 Werbung I. 342 ff. 356 ff.
 Woreza I. 17. 99 ff. 102. 106.
 108. 109.
 Wulud I. 96.

Zauberei II. 64 ff. 145 ff. I. 46.
 47. 91. 193. 275. II. 25. 31. 32.
 Zeraf I. 99.
 Zeugen II. 108. 133 ff.
 Zinsen II. 185.
 Zweikampf II. 23.
 Zwillinge I. 281 ff.



Verlag der Schulzeschen Hof-Buchh. (A. Schwarb) i. Oldenburg.

- Allmers, H., Rudelsburg. Lied und Weise. Mit Illustr. *M.* 0,75.
— — Dichtungen. 2. Aufl. Broch. *M.* 3,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
— — Marschenbuch. Land- und Volksbilder aus den Marschen der
Wefer und Elbe. 2. Aufl. *M.* 6,—, in Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
— — Römische Schlandertage. 6. Aufl. mit Titelbild von O. Knille.
Broch. *M.* 5,60, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Appell, J. W., Werther und seine Zeit. Zur Goethe-Literatur. 3. um-
gearb. u. verm. Aufl. Broch. *M.* 5,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 6,—.
Burns, Robert, Lieder und Balladen. Deutsch von Adolf Laun.
3. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Croon-Mayer, E., Liederborn. Gedichte. 2. Aufl. *M.* 3,—, Orig.-
Einbd. *M.* 4,—.
Engel, Karl, Zusammenstellung der Faustschriften vom 16. Jahrhundert
bis Mitte 1884. Der Bibliotheca Faustiana 2. Aufl. *M.* 18,—.
Fitger, A., fahrendes Volk. Gedichte. 3. Aufl. Broch. *M.* 4,—, in
eleg. Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Winter Nächte. Gedichte. 3. Aufl. *M.* 4,—, in Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
— — Roland und die Rose. 2. Aufl. Eleg. broch. *M.* —,50.
Frater Hilarius, Maipredigten. 6. Aufl. Mit Einleitung von Ludwig
Steub. *M.* 1,50, in Orig.-Einbd. *M.* 2,25.
Girndt, Otto, Ein Morgentraum. Dichtung. *M.* 1,20, Orig.-Ebd. *M.* 2,—.
Haden, W., Italien. Gypsfiguren. 2. Aufl. *M.* 5,60, in Orig.-Einbd. *M.* 6,50.
Kulturgeschichtliche Bilder aus den Nordsee-Marschen. Gemalt von
H. v. Dörnberg. Mit Dichtungen v. H. Allmers. 6 Kunstblätter
in Lichtdruck. *M.* 9,—. In Orig.-Pracht-Mappe *M.* 15,—.
Lankius-Beninga, H., Junfer Occo Ten Broek und seine Schwestern.
Eine Dichtung a. d. fries. Geschichte. *M.* 1,20, Orig.-Ebd. *M.* 2,—.
Löhn-Siegel, Anna, Vom Oldenburger Hoftheater zum Dresdner.
Letzte Theatertagebuchblätter. *M.* 3,—, in Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
Longfellow's Evangeline. Deutsch von Julie Gramberg. In eleg.
Ausstattung broch. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Murad Efendi, Nassreddin Chodja. Ein osmanischer Eulenspiegel.
4. Aufl. Broch. *M.* 2,—, in Pracht-Einbd. *M.* 3,—.
— — Balladen und Bilder. 3. Aufl. *M.* 2,—, in Prachtband *M.* 3,—.
— — Ost und West. Gedichte. 3. Aufl. *M.* 4,—, in Prachtband *M.* 5,—.
Neumann-Strela, Karl, Thron und Reich. Bilder und Skizzen. 3. Aufl.
Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
Partisch, Dr. H., Sylvesterglockenklang. 2. Aufl. *M.* 1,—, Orig.-Ebd. *M.* 2,—.
Poppe, F., Zwischen Ems und Wefer. Land und Leute in Oldenburg
und Ostfriesland. Broch. *M.* 6,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 7,—.
— — Deutschlands Heldenkampf 1870/71. Mit Illustrat. *M.* 2,80.
Rittershaus, Emil, Buch d. Leidenschaft. 3. Aufl. *M.* 2,—, Prachtbd. *M.* 3,—.
— — Aus den Sommertagen. 2. Aufl. Mit Portrait des Dichters
von Prof. Ludw. Knaus. *M.* 4,—, in Orig.-Prachtbd. *M.* 5,—.
Rohmann, W., Protest. Osterandacht im St. Peter zu Rom. 2. Aufl. *M.* 1,60.
Stahr, Ad., Ein Jahr in Italien. 4. Aufl. 5 Thle. Broch. *M.* 15,—,
in 2 eleg. Orig.-Einbänden *M.* 18,—.
— — Herbstmonate in Ober-Italien. Supplem. zu des Verf. „Ein
Jahr in Italien“. 3. Aufl. 2 Thle. *M.* 6,—, Orig.-Einbd. *M.* 7,50.
Stern, Adolf, Wanderbuch. Bilder und Skizzen. 2. umgearb. u. sehr
vermehrte Aufl. Broch. *M.* 4,—, in Orig.-Prachtbd. *M.* 5,—.
Strackerjan, L., Von Oldenb. Land u. Leuten. *M.* 2,—, Orig.-Ebd. *M.* 2,80.
Wacholdt, Stephan, Heimat und fremde. Gedichte. Broch. *M.* 3,—,
in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 4,—.
Wettering, A., Aus der Kunstwelt des Alterthums. Dichtungen. Mit
acht Abbildungen in Lichtdruck. *M.* 2,—, in Orig.-Ebd. *M.* 3,—.
Wobcken, Am Wege. Sprüche christl. Weisheit. *M.* —,80, geb. *M.* 1,50.

**Dramaturgische Literatur aus dem Verlage der Schulzeschen
Hof-Buchhandlung (A. Schwarzk) in Oldenburg:**

- Allmers, H., Elektra. Drama in einem Aufzuge. Musik von Albert Dietrich. Broch. *M.* 0,75, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 1,50.
- Augier, E., Der Schierling. Lustspiel in 2 Aufz. für die deutsche Bühne bearb. von A. Fitger. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 2,—.
- Blankenburg, E., Ekbert von Braunschweig. Trag. in 5 Akten. *M.* 1,60.
- Bulthaupt, H., Dramaturgie der Classiker. * Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 2. Aufl. Broch. *M.* 5,—, in Orig.-Einbd. *M.* 6,—.
- — — — ** Shakespeare. 2. Aufl. *M.* 5,—, in Orig.-Einbd. *M.* 6,—.
- — Gerold Wendel. Trauerspiel. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- — Eine neue Welt. Drama. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- Lord Byron's Marino Faliero. für das Meiningen'sche Hoftheater übersetzt und bearbeitet von A. Fitger. Broch. *M.* 2,—.
- Dalwigk, Frhr. R. von, Chronik des alten Theaters in Oldenburg (1833—1881). Broch. *M.* 3,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,80.
- Das Volksschauspiel Doktor Johann Faust. Herausgeg. mit geschichtl. Nachrichten u. Bühnengesch. des Faust v. Karl Engel. 2. umgearb. und vielfach ergänzte Aufl. *M.* 4,—, Orig.-Einbd. *M.* 5,—.
- Deutsche Puppenkomödien. Mit geschichtl. Einleitung. u. Bibliotheca Faustiana herausgegeben von Karl Engel. 2 Bde. Broch. *M.* 8,—, in 1 Orig.-Einbd. *M.* 9,—. Einzelne Bändchen à *M.* 1,20.
- Fitger, A., Adalbert von Bremen. Trauerspiel. Nebst einem Nachspiel: Hie Reich! Hie Rom! 2. Aufl. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- — Die Here. Trauerspiel. 5. Aufl. *M.* 2,—, in Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- — Von Gottes Gnaden. Trauersp. 2. Aufl. *M.* 2,—, Orig.-Ebd. *M.* 3,—.
- Gall, Ferd. von, Der Bühnen-Vorstand. gr. 8. Broch. *M.* 1,—.
- Girndt, Otto, Das Reich des Glücks. Geschichtl. Trauerspiel. *M.* 2,—.
- — Dankelmann. Trauerspiel. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- Von der Königl. Hoftheater-Intendanz in München 1880 mit dem Preise gekrönt.
- Goethe's Iphigenie auf Tauris, in ihrer ersten Gestalt herausgegeben von Dr. Ad. Stahr. Mit Jugend-Portrait Goethe's in Stich nach May's Oelgemälde von 1779. Broch. *M.* 2,25.
- Gramberg, Dr., Sophonisbe. Tragödie in 5 Akten. Broch. *M.* 3,—.
- Grube, Max, Christian Günther. Schausp. in 5 Akten. *M.* 2, Orig.-Einb. *M.* 3,—.
- — Strandgut. Schauspiel in einem Act. Broch. *M.* 1,—.
- Johann Faust. Ein allegorisches Drama, gedruckt 1775, ohne Angabe des Verfassers, und ein nürnbergischer Textbuch desselben Dramas, gedruckt 1777. Herausgeg. v. K. Engel. 2. verm. Aufl. *M.* 2,—.
- Minding, J., Papst Sixtus der fünfte. Tragödie in 5 Aufz. für die Bühne bearbeitet von Cl. Rainer und Aug. Becker. 2. Aufl. *M.* 2,80.
- Mosen, J., Der Sohn d. Fürsten. Trauersp. in 5 Aufz. Orig.-Einbd. *M.* 2,40.
- — und Adolf Stahr, Ueber Goethe's Faust. Broch. *M.* 2,50.
- Müller, Fr., Raudeck. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Broch. *M.* 2,—, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 3,—.
- Rohmann, W., Meister Lukas. Dramat. Charakterbild in 2 Aufzügen. 2. Aufl. Festgabe zu Luther's 400stem Geburtstage. Broch. *M.* 1,20, in eleg. Orig.-Einbd. *M.* 2,20.
- Schmidt-Weiskensels, Engel und Teufel. Lustspiel in 4 Akten. *M.* 1,60.
- Shakespeare, Imogen. (Cymbelin.) Romant. Schauspiel in 5 Akten. Bühnenbearb. v. H. Bulthaupt. *M.* 1,60. In Orig.-Einbd. *M.* 2,60.
- Stahr, Dr. Ad., Kleine Schriften zur Kritik der Literatur und Kunst. 2 Bde. Oldenb. Theaterschau. Bevorm. von Julius Mosen. *M.* 8,—.
- — Ueber die moderne Tragödie und Julius Mosen's Trauerspiel: Don Johann von Oestreich. 8. Broch. *M.* 0,75.

Im Verlage der **Schulzeschen Hof-Buchhandlung**
(A. Schwartz) in Oldenburg erschienen:

Einleitung in eine Naturwissenschaft des Rechts
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
geh. 1 *M.* 60 *§.*

**Die Geschlechtsgenossenschaft der Urzeit
und die Entstehung der Ehe.**
Ein Beitrag zu einer allgemeinen vergleichenden Staats-
und Rechtswissenschaft
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
geh. 3 *M.*

Der Ursprung des Rechts.
Prolegomena zu einer allgemeinen vergleichenden
Rechtswissenschaft
von **Dr. Albert Hermann Post.**
geh. 2 *M.* 40 *§.*

Die Anfänge des Staats- und Rechtslebens.
Ein Beitrag zu einer allgemeinen vergleichenden Staats-
und Rechtsgeschichte
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
geh. 4 *M.* 80 *§.*

Bausteine für eine allgemeine Rechtswissenschaft
auf vergleichend-ethnologischer Basis
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
Erster Band. geh. 5 *M.* 40 *§.* — Zweiter Band. geh. 4 *M.*

Die Grundlagen des Rechts
und die
Grundzüge seiner Entwicklungsgeschichte.
Leitfaden für den Aufbau einer allgemeinen Rechts-
wissenschaft auf sociologischer Basis
von **Dr. Albert Hermann Post.**
geh. 7 *M.* 40 *§.*

Afrikanische Jurisprudenz.
Ethnologisch-juristische Beiträge zur Kenntniss der einheimi-
schen Rechte Afrikas
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
2 Theile in einem Bande, geh. 10 *M.*

Die Unsterblichkeitsfrage
und die **Naturwissenschaft unserer Tage**
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
geh. 75 *§.*

Wismund. Ein Mysterium in acht Scenen
von **Dr. Alb. Herm. Post.**
geh. 1 *M.* 20 *§.*

Post, Albert Hermann,

Afrikanische Jurisprudenz ethnologisch-juristische Beiträge zur Kenntniss
der einheimischen Rechte Afrikas. Mit Völker-, Länder- und Sach-Register

Bd.: 2

Oldenburg [u.a.] (1887)

J.rel. 1940-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11637169-2